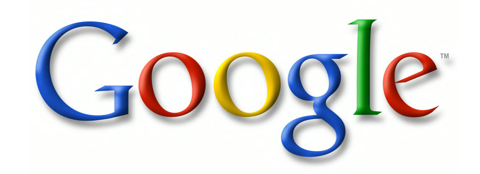










ALEMANNIA

Zeitschrift
für
Sprache, Litteratur und Volkskunde
des
Elsaszes Oberrheins und Schwabens

herausgegeben
von
Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität zu Bonn

Achtzehnter Band

Bonn
Verlag von Peter Hanstein
1890

Inhalt.

GESCHICHTLICHE LIEDER AUS DEM XVII JARHUNDERT

II[1])

ÜBERSCHWEMMUNG UM PFORZHEIM UND KALB 1610

In einem fliegenden Blatte in 4° Drey warhafftige, Erschröckliche auch zuuor vnerhörte newe Zeitung (der Titel stet vollständig bei Weller Annalen I 271 f.):

Die dritte Zeitung ist von einem solchen vnerhör- | ten schröcklichen Wetter, so sich den dritten Tag nach Pfingsten vmb Pfortzen, vmb Kalb, vmb Meyringen, vmb Weillerstatt, vmb Weiblingen, vnd in | derselben reuier herumb begeben hat, von grossen seltzamen Stei- | nen, die gefallen seyn, darinen vil vnd mancherley Gelt ist | gefunden worden, auch was das Wetter hat für | Schaden gethan, werdet jhr hierinn orden- | licher weise vernemmen. | *Erstlich Getruckt zu Franckfurt am Mayn.* | *Im 1610 Jahr.*

Ach Gott was soll ich singen heut,
Nun merckt mit fleiß ihr lieben Leut,
was sich hat zugetragen
diß Tausent Sechshundert und Zehenten Jars
mit Jamer und grossem klagen.

Nach Pfingstag am dritten Tag zu Nacht
ein Wetter kam mit grosser macht,
mit ungestimmen braussen
mit Blitz, Doner gantz ungemach,
und geschwindem grossen sausen.

Wol auff gemelten Abend spatt,
zwischen nein und zehen in der Nacht, [2])
hatt sich von Wetter her gossen,
ein Wasser groß in Flecken schoß
von ungestimmen fliessen.

Vil Dörfer hier werden genandt
umb *Pfortzen*[3]) und *Wirttenberger landt,*
darinn ist grosse noht geschehen
an Häuser, Gebäw, Menschen und Vihe,
ihre vil kundten nicht entfliehen.

---

[1]) *Sih Heft 2 S 191 ff.*
[2]) *Diser Reim alemannisch: nat nacht B* -
[3]) *Druck: Pfortzten.*

Das Wetter nam gantz uberhandt
hat vil Flecken gar umb gewandt,
mit Wasser ubergossen
Häuser und Gebäw, sag ich euch frey,
hats grewlichen zerrissen.

Er hat bey *Kalb im Thal,* sag ich fürwar,
vier und neuntzig Häuser gantz und gar
sampt dem Haußrath gar eben,
vil Bett gewandt, auch Speiß und Tranck,
weg gführt, sag ich euch eben.

Die Leut meinten mit grosser Klag,
es kam gewiß der Jüngste Tag,
sie theten schreyen und gelffen[1]),
verzagten bald bey Jung und Alt,
kundten einander nicht helffen.

Es war ein klaglich groß geschrey
in allen Häuser groß und klein
von Reichen und von Armen,
und sonderlich von Kindern klein,
ach Gott laß dich erbarmen!

Auch wil ich euch anzeigen fein,
was da fur Stein gefallen sein,
groß und klein uber die massen,
vil schönes Gelt, wie ich euch meld,
fandt man vil auff der Strassen.

Drey hundert fünff und dreyssig in gmein
von Mann, Weib und Kinder klein,
die seind umbs Leben kommen,
mit jamer und groß zitter gschrey
ein kläglich endt genommen.

Das Wasser hat sie gfiert ein theyl
von ihren Dörffern ein gantze Meil,
ein theil in Kalb, ich sage,
das man sie an vier Orten umbher
hat müssen thun begraben.

Auch hat das Wasser in diser Gfahr
Acht Mühlen verrissen gantz und gar,
Ecker, Wysen an vilen Enden,
deßgleichen auch vil Weinberg umbher
verwüstet und verschwemmet.

---

[1]) *gelfen mitteldeutsch = schreien, heulen.*

An disem Holtz, wie daherumb
gestanden ist ein grosse Summ,
hat sichs Wasser ohn massen geschwellet,
darnach geschwind gerissen hin
und den Flecken verstossen.

In diser grossen Wasser Gfahr
im Gasthof Fuhrleut lagen dar,
Ihr Karren und Wagen stuhnden auff der gassen
die hat das Wasser mit sampt dem Gut
weg gfiehrt dermassen.

Auch als das Hauß fast gantz und gar
ubereinander gfallen war,
hat sich an einem Balcken
ein frembder Gast gar ohn glaublich
mit den Armen erhalten.

Der doch im schröcken selbst nit gwist,
ob er todt oder lebendig ist,
da er darvon ist kommen,
aber sein Waar und andre sach
hat ims Wasser hingnommen.

Gott gibt uns vil Warnung und Straff
mit mancherley Zeichen zuhauff,
das wir sein Zorn sollen spiren,
von unsern Sünden abelohn,
uns ernstlich zu im kehren.

Die Welt ist jetzt so frech und wilt,
ein jeder lebt wies im gefelt
die groß Flüch seind so gar gemeine
jetz und wol durch die gantze Welt,
es treibens die Kinderlein kleine.

Darumb erzürnet ist Gott der Herr,
das er die Welt will straffen sehr,
weil sich Niemand bekehret,
und schreyen zu Gott in Himmel hinauff,
das sein Zorn möcht auffheren.

Ihr lieben Christen allzugleich,
es sey gleich jung, Alt, Arm und Reich,
thut den lieben Gott fleissig bitten,
das er uns hie auff diser Erd
will gnedigklich behüten.

Bittet auch für die, so ertruncken seyn
in diser grossen Wassers pein,
so mit jammer ir leben auffgeben
das inen Gott geb das Himelreich,
dort in dem Ewigen Leben.

III

EIN SOLDATENLIED VON 1620

EIN SCHEN SOLDATEN LIED

Frisch auff ihr Landsknecht wolgemuht,
welcher ein Herren bruchen thut,
der kum der kum zu mir, ich will ihm zeigen an,
wo er das Geldt bekummen kan
zu Wasser und zu Land.

Erstlich mach ich dir bekandt,
wann du wilt ziehen auß dem Land,
Frisch auff frisch auff frisch auff mach dich in Oesterreich,
dem Keyser magstu dienen gleich,
der gibt dir Gelt zu hand.

Wiltu dem Keyser dienen nicht,
so gib ich dir weitern bericht.
Frisch auff frisch auff frisch auff ziehe du in Böhmen nein,
da kanstu Geldt bekommen fein,
und was du stilst ist dein.

Gefelt dir Böhmerland nicht wol
ein anders ich dir weisen soll.
Frisch auff frisch auff mach dich in die Schlesing nein,
so hast du gar gut Bier und Wein,
da ist gut frölich sein.

Wiltu dann witer[1]) zihen fort
König in Polen wartet dort.
Frisch auff frisch auff er hat der schönen Thaler gut,
das die Landsknecht erfrewen thut,
und macht ein frisches Blut.

Wiltu das Polnisch Geldt nicht han,
so mach dich weiter auff die bahn.
Frisch auff frisch auff frisch auff so zeuch in Engelland,
da gibt man dir Geldt auff die Handt
darzu gut Proviant.

---

[1]) *wol Druckfeler stat weiter (oder wider?)*

Wilt du dann nicht in Engelland,
ist mir Graff Moritz wol bekandt.
Frisch auff frisch auff die Staden[1]) haben Geldts genug,
daß sie halten ein Heereszug,
darzu den Wasserkrug.

Die Churfürsten all an dem Rhein,
welche auch wolgerüstet sein,
Frisch auff frisch auff sie nehmen an deß Volcks so viel,
ein jeder sich da wehren will
wol in dem Ritterspiel.

König inn Spannia deß gleich
nimpt an viel Volck inn seinem Reich.
Frisch auff frisch auff den Spinnola hat er gesandt,
mit zu ziehen ins Teutschelandt,
O Gott thu uns beystandt.

Wilt du dem Spannier dienen nit,
so gib ich dir wahren bericht.
Frisch auff frisch auff der Lotheringer rüst sich sehr
und brauchet noch der Landsknecht mehr,
und gibt Geldt nach der schwer.

Churfürst von Heydelberg genandt,
der wirbt Soldaten in dem Landt.
Frisch auff frisch auff frisch auff ihr Landsknecht wolgethon,
da krieget ihr auch guten Lohn
wann ihr kommet dar von.

Der Bayrfürst hat viel schönes Geldt
und ist schon zogen in das Feldt.
Frisch auff frisch auff frisch auff ihr Landsknecht frewdenvoll,
welcher dem Herren dienen soll,
der wirdt bezahlet wol.

Marggraff von Anspach, mercket recht,
der will haben frische Landsknecht,
man soll man soll man soll kein Landsknecht feyren lahn
er will sie alle zum streite han,
und selber bei ihn stohn.

Der Würtenberger auch dabey
will haben gute Landsknecht new.
Frisch auff frisch auff frisch auff, ihr liebe Landsknecht mein,
dann er hat viel der guten Wein,
da köndt ihr frölich sein.

---

[1]) *General-Staten in den Niderlanden*

Zu Praag in der werthen Stadt
es gar ein schöne bsatzung hat.
Man hat man hat auffgeschlagen viel schöner Zelt,
und liegen alle Tag zu Feldt,
und gibt ihm wacker Geldt.

Das nehmen sie auch fleissig ein
und tragens in daß wirdhauß ein.
Frisch auff frisch auff es gibt gut Bier und guten wein,
gut Lungen-Würst seind zubereit,
das ist der Landsknecht frewd.

Man braucht Soldaten in allem Landt
Gott thue sein Häufflein ein beystandt.
Er wöll, er wöll verstöhren allen bösen Raht
das wider seine Ehren gaht,
und uns verleyhen gnad.

Der dieses Liedlein hat gemacht,
der bitt Gott fleissig Tag und Nacht
für die für die daß Leben lahn im Streit,
das ihn Gott wöll nach dieser Zeit
geben die Himlische frewd.

Fliegendes Blat: *Warharfftiger* (so!) *Bericht* | *Was massen Ihr,* | *Fürstl: Durchl: Hertzog Maximi-* | *lian in Bayrn, die Königliche Hauptstadt-* | in Böheimb, den 9. Novemb diß 1620. Jahrs, Sieghafft erobert | und Triumphierlich daselbsten eingezogen, | Das ander | *Ein newes Frisches Soldaten Lied, so zu vor nie* | im Truck ist auß gangen: Im Thon die | sonn scheint auff den harten frost. [Vignette] Gedruckt zu *Augspurg,* | durch *Andream* | *Aperger,* auff vnser Frawen Thor. | M. DC. XX. 4° 4 Blatt. In Frauenfeld.

IV

LIED AUS 1628.

NEWE ZEITTUNG AUSZ DEM MARGGRAFFEN LAND.

Von den selbigen Soldaten, die jetz lang da- | *rinn gelegen vnd sich noch täglich vermehren, da ist ein Ge-* | sprâch von einem Schweitzer vnd Landtsknecht gehalten worden, wel- | che einander jhre vorhabende anschleg entdeckt, vnd ein jeder sein meinung | gerůhmt, vnd sonderlich der Landtsknecht, wie sie diß Sommers | zeit, das Gelt im Schweitzer Land mit den Hůten | Theilen wôllen. |

Welches der Schweitzer widersprochen vnd den Landts- | knecht befragt, von der Dienstmagt, die von einem derselben Soldaten | vmb jhr Ehr angesprengt ward, hat er jhm | gsagt wie sie sich so mannlich | ghalten vnd ihr Ehr errettet, vnd mit mannheit dem Soldaten sein | halß abgschnitten. Gestelt durch S. P. V. A. In der | weiß, wie das Lied von Muntobang.

(Holzschnit)

Getruckt auff dem Fundament, mit verwilligung Herr Erhart Digel von Ertzburg, 1628.[1])

Merckt ich bringen har[2]) new zeittung fürwahr
auß dem Marggraffen[3]) Lande,
wie es da zugeht, und im Lande steht,
dz[4]) macht euch diß bekandte.

Zwentzig tausent man sind kommen dahar
ins Marggraffen Lande,
so gschwind wie der wind, und der Bawren Feynd,
mit ubermut und gwalte.

Röttelen[5]) namens eyn, die Flåcken all gemein,
und Hochberg die Veste[6])
brachten mit sich vil gschütz, wer weißt was das nützt,
bedeutet frömbde geste.

Darunder waren zwar, die da kamen dar,
Reuter und Landtsknechten,
die haben guten mut, weil Speiß und Tranck sehr gut,
Gott stande[7]) bey dem grechten.

Allerley gesind gwüßlich man da findt
wol versucht Soldaten,
die warten auff gut glück, oder auff böß dück
mit Spieß und Halebarten.

Der Schweitzer spricht zum Landtsknecht

Mir Schweitzer gfalt das nicht, daß diß Volck so nach ligt
an den Schweitzer Grentzen
und sprach den Landtsknecht an, was sie vor ihnen han[8]:)
Er sprach du magst wol dencken[9]).

---

[1]) *Weller Annalen I S 140 gibt nach dem Exemplar in Zürich 1627. In dem mir vorligenden aus Frauenfeld scheint 1628 zu stehen, freilich ist die lezte Ziffer ser undeutlich.* [2]) *har-her* [3]) *die Markgrafschaft Baden.* [4]) *dz = das* [5]) *Rötteln, eine Herschaft, die 1315 an eine Linie der Markgr. fiel, die 1503 ausstarb* [6]) *wol Hachberg, welches widerholt Nebenlinien der Markgrafen zufiel.* [7]) *stand, Imper = steh* [8]) *was sie vorhaben* [9]) *du magst wol denken — gehört schon zu den Worten des Landsknechts.*

Der Landtsknecht sagt zum Schweitzer

Vil Lender sind jetz zmal durch Krieg verderbet gar,
außgnommen ein Lande,
Helvetia genannt, das war dem Schweitzer bekandt,
er sprach zu ihm gar balde.

Schweitzer

So ihr kommend har, werden[1] ihr fürwahr
frische Schweitzer finden,
auch erfahren gschwind, daß wir nit bald fliehend
zuruck von unseren Feynden.

Landtsknecht

Wir Landt knecht haben frey[2]) starcke Reuterey,
vil grob Gschütz darneben,
mit vil wehr und gwalt euch anzgreiffen bald,
wir kommen nicht vergeben[3]).

Schweitzer

Wider ewer trutz deßgleichen groß gschutz
Gott uns wol bewahre,
weil wir im vertrawt und vest auff ihn bawt,
laßt[4]) uns nichts widerfahren.

Landtsknecht

Durch vil volck fürwahr und groß Gschütz voran[5])
kan man euch umbringen[6]);
mehr dann an eim ort, sag ich mit eim wort,
wirt man vil volck bringen.

Schweitzer

Das mag gar wol seyn[7]), ihr kommen wol hineyn,
dann das loch ist offen,
aber bsich den wäg, und bschau den schmalen stäg,
auff daß ihrs widerträffen,

Landtsknecht

Gend[8]) auff ewer platz, und deß Keysers Gsatz
thund[9]) nit widerstreben,
sonst werden ihr gar bald durch sein gschutz und gwalt
Leib und Gut auffgeben.

---

[1]) *werden werdet* [2]) *verstärkendes Adverb.* [3]) *vergebens, umsonst (mhd. vergebene)* [4]) *läßt* [5]) *voran = insbesondere* [6]) *umringen* [7]) *kommt* [8]) *gend = gehet* [9]) *thund = tut*

Schweitzer

Der Oberkeit feyn[1]) soll man ghorsam seyn,
das hat Gott gebotten,
doch in solcher gstalt, daß sein Ehr und gwalt
bleibt unverachtet.

Landtsknecht

Keyser und Kônig grecht, ein zier des Teutschen Gschlechts
sind vor langen jahren
ewer Voreltern fein allzeit ghorsam gsein,
und im kein dienst nit gsparet.

Schweitzer

Das ist gwüßlich wahr, wie ich's gelesen han,
daß sie vil erlitten,
für ihr Kind und Weibe gewagt ihr eygen Leibe,
und gar mannlich gstritten.

Landtsknecht

Es hat sich wol bedörfft[2]), daß sie ein ander gsterckt,
und gwaltig dran zogen,
wo das nit wer gesein, so werend[3]) ihr nit frey,
ist wahr und nit erlogen.

Schweitzer

Sie merckten das gar feyn, daß es mußt gstritten seyn,
dardurch uns anzeiget,
wann man zwol[4]) vertrawt und auff dmenschen bawt,
wir wurden gar Leib eygen.

Landtsknecht

Das ist nur ein list, das selb gib euch kein frist,
das ist unser vorhaben,
zbrauchen unser gwalt gegen jung und alt,
biß daß ihr euch auffgeben[5]).

Schweitzer

Uns ist gleit die Aß[6]), und wissens dester baß,
uns darvor zu hüten,
sonst müßten wir daran und Weib und Kind verlahn,
daß uns das hertz möcht bluten.

---

[1]) *oder seyn? Im Druck undeutlich* [2]) *es war allerdings sehr nötig.* [3]) *wenn das nicht geschehen wäre. so wäret sc.* [4]) *zu wol = zuser* [5]) *ergeben* [6]) *Aus dem Kartenspil*

Landtsknecht

Der Keyser hat doch sider har und noch [1])
vil leuth und land bezwungen,
und die in sein gwalt gebracht in solcher gstalt,
daß ihm nie mißlungen.

Schweitzer

Wir hand herz und muth, unser Oberkeit gut
ihr Land zu verwahren,
und bschützen Kind und Weib, drauff setzen unser Leib,
kein tropffen blut nit sparen.

Landtsknecht

Heißt das aber fein dem Keyser ghorsam seyn,
und sein Fürsten zu hand,
weil ihr so verhetzt, demselben widersetzt,
in ewerem eigenen Lande.

Schweitzer

Unser vorEltern gut hand mit ihrem blut
uns gesetzet eine,
treibt man uns darvon, wendts [2]) nit ungrochen lohn,
das sprechens groß und kleine.

Landtsknecht

Das ist nur ein list, das gibt euch kein frist,
wir hand lang drauff trungen,
daß ihr gleich wie wir, dem Keyser ghorsam ihr,
daran hand wir lang gspunnen.

Schweitzer

Wir sind unbeschwerdt, daß der Keyser werd
keinen krieg anrichten,
wann nit sein gesind, die den Schweitzern feyndt,
solche Practick flicken.

Landtsknecht

Unser Keyser zwar liebt die tugendt gar,
und sein Gsatz darneben,
darumb in solcher gstalt besindt euch gar baldt,
und daß ihr euch auffgeben.

---

[1]) *seither und noch immer* [2]) *wollen es nicht ungerächt laßen.*

Schweitzer

Wir wend[1]) widerstahn, so man uns greifft an,
wie fromme Eydgnossen,
und schlagen dapffer drein, da soll kein mangel seyn
das red ich unverdrossen.

Landtsknecht

Dieses Sommers zeit werden wir mit streit
Schweitzer Land angreiffen,
wann ihr nit sorg hand, so falt man euch ins Land,
darnach so thund euch richten.

Schweitzer

Wir habens wol vermerckt, dardurch das volck wirdt gsterckt,
wie in manchem Lande
ihr mit list und gwalt hand[2]) geübet bald
groß ubermut und schande.

Landtsknecht

Wir Landtsknecht hand groß frewd, wo man båut[3]) außtheilt,
da ist glück und heile,
und hand dessen gut mut[4]) wir wöllen mit dem hut
das gut Schweitzer gelt theilen.

Schweitzer

Ach nur hübschlich fahr[5]), nimbs nit als[6]) so gar,
verschon deinen gesellen,
want[7]) ins Land eynzüchst[8]) und wider darauß flüchst,
so kanst kein stapffen zellen[9]).

Landtsknecht

Gsich[10]) wir kommen har und zellen stapffen vor[11]),
bringen vil gschütz und leuthen,
und mit gantzem heer, auch zu bkriegen schwer,
und das Land außzbeuten.

Schweitzer

Nun uns Gott behüt, ewers Keysers gmüt,
sist nit sein verstand,
zbkriegen seine Freund, gut nachbawren wir sind
an seinem eignen Landt.

---

[1]) *wollen* [2]) *habt* [3]) *Beute* [4]) *und haben das feste Vertrauen* [5]) *verfare säuberlich* [6]) *alles* [7]) *wenn du* [8]) *einziehest wie nachher flüchst und fliehest.* [9]) *Fußtapfen zälen* [10]) *Sih.* [11]) *vorher*

Landtsknecht

Im Marggraffen Land ist manchem wol bekandt,
da hatten wir gut leben,
an Brot, Fleisch, und gut Wein, da ist gut mangel gsein,
man mußts uns gen vergeben[1]).

Schweitzer

Diß hat man wol vernahn[2]), wie ihr thun umgahn
mit Töchtern und Jungfrawen,
wann sie nit gschwind ewer willen thun,
so wöllen ihrs zerhauwen.

Landtsknecht

Das fählet gwüß gar nit, das ist der Krieger sitt,
und dunckt uns gar feine,
wann wir nichts mehr han, so lauffen wir daran,
und bäuten Gänß und Schweine.

Schweitzer

Es ist gewüßlich wahr, wie ichs erfahren han,
ein Dienstmagt so trate[3]),
als sie gieng zu marckt, ein Soldat sie begärt
zu sprechen und anzdasten.

Landtsknecht

Sie war aber gschwind, deßgleichen wol besindt,
daß sie sich ergabe,
und ihr Mässer nam, ehe er zu ihr kam,
und ihm den Halß abstache.

Schweitzer

Geld, sie that ihm recht, also ghört jedem knecht,
der die Leut beraubet,
und die gschenden wil, wie leider deren vil,
die halten schlächten glauben.

Zum Bschluß

Hier hab ihr den beschluß, ist niemandts zu verdruß,
von Schweitzer und Landtsknechten,
ihr gspräch hat hier ein end, Gott unser kummer wend,
und standt bey dem grechten. Amen.

---

[1]) *geben umsonst, über* v e r g e b e n *in disem Sinne vgl. Schmeller 1, 866 f.* [2]) v e r n a h n = *vernommen* [3]) *mhd. drâte und draete = eilig, schnell. Noch heute bairisch Adv.* d r a t *und* d r o t *= alsbald (Schmeller 1, 571).*

V

LIED VON DER TEURUNG IM ALLGÄU UND IN SCHWABEN 1635

Von der grossen Hungers Noth, so hin und wider in gantz | Allgey vnd Schwabenlandt, an Jung vnd Alt, Mann vnd Weibs Personen in | der Warheit erfunden vnd gesehen wirdt, daß sie sich wie das wilde Vich erhalten | vnd ernehren müssen, auch wie ein Mutter jhr eignes Kindt so jhr gestorben | gekocht vnd solches geessen habe, vnd viel andere vnnatürliche Speisen | gebraucht werden darvon viel Menschen sterben vnd verderben, GOtt der HErr wölle sich vnser aller in Gnaden | erbarmen. | *Gedruckt zu Lintz, bey Johann Planck, 1635.*

O Frommer Christ hertzlich betracht,
und nimm die Zeittung wol in acht,
so ich dir singen will,
nammlich von der Hungersnoth,
damit straffet der libe Gott.

Wie es ist männiglich bekant,
in dem Allgey und Schwabenlandt
viel hundert arme Leut
verschmachtet und verstorben sindt
auß Hungersnoth Mann, Weib und Kind.

Die Menschen wie die wilden Thier
verborgen in den Wälden
sie haben keines Menschen Speiß,
nur Graß und Kräuter kochen sie
und essen das gleich wie das Vich.

Sie haben weder Brot noch Saltz,
kein Milch noch Butter oder Schmaltz;
kein Rind, Schaf oder Schwein
siht man in dem Landt umb und umb,
O Christliches Hertz merck in der summ.

Wann sie haben bekommen ein todes Roß,
so auff dem Weg bleibt von dem Troß,
so schon die Maden dryn,
so schleiffen sies in Waldt hineyn,
das thut ihr beste Mahlzeit seyn.

Mit warheyt sing ich in gemein,
kein Katz, kein Hund kan sicher seyn,
der Hunger sie verzehret.
Man schreibt daß ein Mutter hat kocht
und gessen ihr eigens Kind,

welches gestorben auß Hungersnoth,
O lieber Christ betracht durch Gott,
was für ein schmertz ist,
wann ein Mutter sich speisen muß
mit ihrem eignen Kinde.

Noch weiter sing ich mit Warheit,
daß dort bey Augspurg die Bawrsleut
haben kein andere speiß,
dann Graß und Klee sie rauffen auß
und machen grüne kräuter drauß.

Ach Gott wie manches schwangers Weib
verschmachtet mit sampt der Frucht im Leib,
wann sie schon an die Welt
gebracht hat ihr liebes Kind,
kein Speiß noch Nahrung sie ihm findt.

Sondern muß gleich dem lieben Vieh
mit wasser lassen speisen sich,
das alles macht die Sünd,
daß Gott thut straffen Mann und Weib,
Jung und Alt mit sampt der Frucht im Leib.

Was man vor langst hat Prophezeit,
das ist erfüllet worden heut*,
hätten wir mit rechter Buß betracht
den Cometstern so kommen von Mitternacht.

Dann Gott hat uns gewarnet lang
und gezeiget unsern Undergang,
aber der gröste Theil
lebt immer fort in sünd und schandt,
daß es noch heißt O weh Teutschlandt!

Deßhalben, du Weinsäuffer toll,
so tag und nacht nur steckest voll,
nimm ein Exempel da,
daß du nit in der letsten noth
habest kein Trunck und bissen Brot.

O weh, O weh in einer summ
den Menschen, so nicht kehret umb
von Hoffart, Geitz und Hurerey,
Finantz, Wucher und Heucheley,
wann auff ihn kompt das Jüngst Gericht,
Alßdann hilfft gar kein erbarmen nicht.

---

*) *Hier felt eine Zeile im Druck.*

Drumb laßt uns hertzlich bitten Gott,
daß Er ableg die grosse Noth,
schenck uns den Edlen Frieden
und geb uns nach der schweren Zeit
die ewig Freud und Seligkeit,
Amen, Herr Jesu, Amen.

Mit 2 andern Liedern zusammen abgedruckt: Drey warhaffte erschröckliche vnd vnerhörte newe Zeitungen. (Der vollständige Titel stet bei Weller Annalen 1, 284). In Frauenfeld.

WCRECELIUS

ALTE GUTE WEISHEIT

Wovon die Teutschen zu sagen pflegen, wann sie ein grosse Unbild und Schmach erleiden oder sonsten gar zu grosse Lieb zu einer Person haben: *Es möcht mir mein Herz zerspringen 73. Aus Troyer.*

Ein gemeines Sprichwort ist, *das Gewisse sol man behalten, und was man hat, solle man nicht aus Händen laßen* noch solle man das Ungewiße nicht für gewiß halten 80.

Wer da lebet in dieser Welt und dienet den Wollüsten verkauffet das Ewige umb das Zeitliche und Zergängliche: *Er gibt ein Pferd umb eine Pfeiffe 84.*

Dahero pflegt das Teutsche Sprichwort zu sagen:
Rede was wahr ist
Trincke was klar ist
Thue was recht ist
Und liebe was schön ist
Wann du anderst gescheid bist 143.

Zwar das alte Teutsche Sprichwort sagt: *Alte Diener, junge Bettler 170.*

Sagt das Sprichwort: *jetzt bekommt er viel Freunde, er hat großes Glück gehabt,* jederman betet die aufgehende Sonne an 186.

Die alten Teutschen haben ein Sprichwort: *wann wir lebeten wie wir solten, würde uns Gott auch geben was wir wolten II III 19.*

Ja, sage ich, es lauffen zwar alle zum Ziel, aber nur Einer erreicht und bekommt den Kranz 32.

Warhaftig ist das Teutsche Sprichwort:
Die Welt liebt das Geld
Und Geld regiert die Welt
Geld verblendet große Herrn in der Welt
Ein jeder darnach laufft und stellt
Doch Mancher in groß Unglück fällt. 63.

Wie das Sprichwort bei uns Teutschen lautet:
Trinck was klar ist
Red was wahr ist
Lieb was schön ist
Nimm was reich ist
Zahl was du schuldig bist. II III 376.

Das alte Teutsche Sprichwort sagt: *Weit davon ist gut für hauen und schiessen 494.*

Wer vermischte *Händel* treibt, kann auch *vermischte Namen tragen.*

A Prätorii Bericht von Zauberey Frankf. 1639 S 33 felt bei Wander.

Du sprichst: Ich glaube gleichwol an Gott: Trawn ja, wie *eine Saw an den Schüsselkorb! Ebenda 20.*

Darnach Werk, darnach Lohn. Ebenda 141 Wander V 196.

Wer in der Fremde sich nicht selber schickt zum Lernen dem hilft sein Reisen nichts und zög er noch so fernen. Von solchen heißt es recht: *Die Ganß fleucht über Meer. Die Ganß verzehrt die Zeit, die Ganß kömmt wieder her.*

Ostindische Reise-Beschreibung von Elias Hessen Pirna 1687 kl. 8° S 202 ff.

Graf Wolf von Mansfeld hat kein Herz sein Lebtag gehabt, er denkt: *weit davon ist gut fürn Schuß* (1631) S 80. S 60.

Trau reit das Pferd weg ist das alte Sprichwort S 61.

Georg I v. Andr. Müller. Briefe der Magdal. Sibylla Kurfürstin.

Kaum findet man 2 Ding, die so nahe beisammen seind als *das Weinen* und *das Lachen.* Frankfurt und Sachsenhausen, Augsburg und Oberhausen, Magdeburg und Südeburg sind nahe beinander: das Weinen und Lachen noch näher.

Winterhollers Messis Evangelica Augsb. Lotter 1717. I Teil.

ABIRLINGER

ZUM DEUTSCHEN SPRACHSCHAZE

Die folgenden Mitteilungen sind teils alemannischen, schwæbischen, bairischen, teils mitteldeutschen Quellen entnommen. Der Augenspiegel Gothards, Vollenweider (sih Alem. 16, 167. 169.) sind alem. schweizerisch, Beat Graß (16, 68,) Minderer (sih Pedecken), Poliitica catholica 16, 64 (sv. kauscher) sind rechtsrheinisch alem. und schwæb. augsburgisch. Merks Tageb. von Baumann herausgegeben, Donauesch. Zeitschrift 7,1888, dessen Geschichte des Allgäus sind alemannisch. Die Lachende Schule Alem. 13, 281. 16, 238, Germania 17, 322, der Höllische Landtag Alem. 16, 60 tragen sprachlich bairische Färbung, Niclas Vogt in s. Gustav Adolf 1790 mittelrheinische, Andreas Jeßners Kunstkammer und die Hausapothek 1620 Alem. 16, 59 mitteldeutsche, Troyer Alem. 17, 284 alemannisch-bairische. Die Relationes curiosae oder die grösten Denkwürdigkeiten dieser Welt — worin dargestellet und nach dem Probierstein der Vernunft examinirt werden usw. Hamburg Thomas v. Wiering 1682. 4° sind nordd. und mitteld.

Abbahnen abschneiden: indeme den Armen Seelen etwas zu erhalten von Gott *abgebahnt* ist. Troyer II III 340; felt DWB

Abdruck 1 N. hatte einen Menschen gesehen der schon ganz ohne Vernunft nechst zum *Abdruck* ware — gehet er zu dem in letzten ziegen ligenden. Troyer II III 302. DWB ein Beleg.
2 Einer von diesen Chasseurs blünderte noch hinter dem Regierungs-Gebäude vor dem letzten *Abdruck* einen Bürger. Merks Tageb. felt DWB

Abfliegen: der Adler — haltet allezeit s. Augen auf seine in dem Nest verlassene Junge, wann er schon für dieselbigen Nahrung zu suchen *abflieget*. Troyer I 225. DWB

Abgeseelte Körper b. Troyer II III 13; dem *abgeseelten* Leib die Haut abziehen 128. der *abgeseelte* Leib wird voll Würm und Gestanck 222, felt Schmeller. Alem. 16, 61.

Abhelflich: gieng ein Beamter — und bate im Nahmen der Unterthanen um *abhelfliche* Maaß, auch erhielt man zum Theil würkliche Hülfe. Merks Tageb. DWB aus Wieland, Bürger, Rabener.

Abkappen: bestätigt es gleich darauf, mit dem Exempel Michel Stiffels, wie solcher ihme Luther a. 1533 *abgekappt*, daß er darfür hielte, Stiffel wär nit recht daran. Veridic. Germ. 3. Hier mit Dativ; felt DWB

Abprellen: im Schlosse zu Wien war eine düstere Kapelle, — das Sonnenlicht stahl sich nur *abgeprellt* oder gebrochen durch buntgemalte Fensterchen herein. Niklas Vogt Gust. Adolf 1790 II 155; „abprallen“ machen DWB

Abreden intrans. irrereden: daß sie (Kranke) nirgendts bleiben wöllen, sonder werffen sich hin vnd herumm, fangen an *abreden* vnd fantasieren. Minderer 7. DWB aus Frisch.

Abtrit: nachdem Lutherus in dem Teutschlandt den ersten *Abtritt* von dem Pabstum gethan. Augsp. 285.

Abzwicken: wird vns dienen, was ich in Bibliotheken mit sonderem Glück angetroffen, fleissig gelesen, auff das Papeyr gezeichnet vnd *abgezwickt* Augsp. 205. Bed. felt DWB; syn. ‚abspicken'.

Alberisch: wer wird so *alberisch* seyn und melden, daß im Himmel die Heiligen für uns nicht können bitten? Troyer II III 333, felt DWB

Altgeschaffen: die Warheit ist bitter und vnlieblich (rugosae frontis et tristis), kommt *altgeschaffen* traurig für und erzürnet die sie strafft und angreifft. Verid. Germ. Einl.

Ancrieren: sonder es (Traktätlein, Schrift) an das Port vnd Land seines Fürhabens, sicherlich vnd wol anschiffen, gelenden vnd *ancriren* werde können. Beat Graß Vorred.

Anhang: zur Ablainung der kräncklichen *Anhengen* vnd hinderlaßnen symptomatum. Minderer 5.

Anmutnng: alle fleischliche Begierden, *Anmuthungen* und Wollüste (verachtete S. Johannes) Troyer I 25.

Ob zwar wegen deß zufalls oder *Anmutung* der Erbsünd also die Natur verfälscht 85. Die *Anmutung* der Lieb 149. Calcedonius ist wider des fleischs *Anmuthungen* 273. Dahero die Seel eines Liebhabenden durch seine Begierde oder *Anmuthung* in einem andern Leib lebet II III 39; bei Lercheimer und s. Zeit allgemein.

Annaturen: das Feuer zwar hat die *annaturte* Eigenschaft. Troyer II III 372. Vgl. Schmeller I² 1769 naturen, annatüereln, gelüsten.

Anverlangen: schickte Haber und das ganze *anverlangte* Heuquantum in das kays. Feldlager nach Osterach. Merks Tagebuch.

Argwönig: nun war sein Tochter Julia Unzucht halben mit einem römischen Edelman nicht allein verschrayt vnd *argwöhnig*. BGraß 49.

Äscherheit: zeug die Lauge ab, geuß ander Waßer darauff, das thue also lange, daß du kein *Äscherheit* des Waßers auf der Zunge fühlest. Jeßner A111b.

Auflagungen: haben sich die Widersacher viler vnderschidlichen Baßquillen, *Aufflagungen* vnd Schmachschriften in Kupfer und Druck — gebraucht. Verid. Germ. 135.

Aufreden: werden hierinn sonderlich die Weibsbilder höhern Stands öfters *auffgeredt* und eingenommen, als welche wegen Blödigkeit der Natur usw. Verid. G. 137.

Aufsehen: der Parthier Reich, auff welches die Römer ein sonders *aufsehen* gehabt. BGraß 155.

Aufstreichen musicieren: die Fasnachtbrüder hatten einen

Spielman vor ihnen hertragen, der da fiedeln und *aufstreichen* mußte. Lachende Schule 1725 Hall (Oesterreich) S 23.

Auftrechen: beschweren sie sich aber desselbigen, so ists vnbillich, daß sie vns das Pabstthumb begeren *auffzutrechen* Vollenw. 89.

Aufwerfen 1 daß sie zu Regierung jrer Provinz den ältisten *auffgeworffen* vnd erwöhlet BGraß 37.
2 mit Heylung der Schwenten, Trüsen, Bäulen, Blatern, so dise Sucht am meysten *auffwirfft*. Sih ‚Butsch' S 60.

Augnen: hoffärtig gleich als einem Pfauen mit seinen *geaugneten* Federn. Troyer II III 138.

Auseckeln: es mögen aber die Philosophi und Naturkündiger sagen was sie wollen, mit ihrem disputiren *außeckeln* usw. Troyer II III 72. Schmeller I² 33.

Auskommen: der dahier liegendte Oberst — war in seiner Regimentskassa an Geldt *ausgekommen* und konte die Soldadten nicht mehr bezahlen. Merks Tageb.

Ausmustern: vnsere Kirchen werdent fälschlich anklagt, daß sie die Meß abthuend oder *außmusterendt*, dann die Meß nicht allein bei uns Raum und Platz hat usw. Tibianus Sententzlin; Bruchstück, Frauenf. Kant. B. H A 547. Alem. 16, 171.

Ausserhacken heraushacken: Er wolt sich *ausserhacken* zwar, die Sach wolt nicht recht klingen. Tricinium 1612. S 17. ausfürl. Titel Weller Annalen I 367 Nr. 449.

Ausspeizen: swv. solte in das Meer *außspeitzen*. BGraß 116.

Ausstan: das ander Heer, wietig vnd argk Sol *außstahn* D landschafft Steurmark, das Windisch Land außtilgen. Warhafftige Newe Zeitung aus Persia 1601. Flieg. Bl.

Ausstreichen: auch zwei neue, lange, schöne und *ausgestrichne* Refectoria mit Seulen. 1610 Reinhard, Beschreibung von Hirsau.

Austorgeln: allda ist der kostbare Weinkeller darin der süße Wein unserer Erlösung ist erprest und *außgetorgelt* worden. Troyer II III 483. Nur alem. und teilweise tirolisch für Wein auspressen; für bewirten bei Schmeller I 620.

Auswaßern das Waßer ausschepfen: Denn er ließ ihnen nicht so viel Weil, Das Schiff auszuwassern in Eil. Gedicht v. 1675 (Beschreibung einer Bärenjagd); die Stelle ist mitgeteilt von Fr. v. Kobell in den Wissenschaftlichen Vorträgen gehalten zu München (Brschw. 1858) S 194.

Auswerfen: wenn der Most nimmer *außwirffet*, so nim guten gebrandten Wein usw. Jeßner.

Bal, der, angeschliffener Stein, das schliffige, schief Angeschliffene. Seitingen.

Backenschlag: aber Ew. L hat leichtlich zu ermessen, die weyl ich in der faher vnnd *Backenschlagk* stehen muß, das ich eintweder Gots Wort soll verleugnen usw. Landgraf Philipps Schreiben an Georg v. Sachsen 1528 2 Bll.

Bambergener, die, bei Ueberlingen haben große breite Platt-

füße, überall bekannt. Daher *Bamb. Fuß* Plattfuß überhaupt. Unser Herrgott am Oelberg in Ueberl. hat *Bamb. Füße.*

Baumhäckel, der Vogel, übertragen: Verschines 1628 Jahr zogen jhr etlich durch den Hagenawer Wald, fanden sehr viel großer Bäum von der Wurtzel gefällt vnd darnider, meinten Mannsfeld hätt sie außgerissen als ein besonderer Stratocles vnd *Baumhäckel*. Verid. Germ. 130.

Bausen swv. Würdtenberg spricht: Ich denck auch wol wie Spanien | Vor diesem hat gehauset | Vor kurzer Zeit in Germanien, | Wie es darinn *gebauset;* | Die alten Weiber singent noch, | Wann sie daheimen spinnen usw.

Ernstlich Gespräch dreyer Fürsten zu Wormbs durch M. Jonam Warmund von Wormbs. Getruckt im Jahr 1620. Flieg. Bl.

Beischläge: die Ausschüsse und Walbensimse, die den Verkehr störenden Kellerhälse, feste Gassenbänke, *Beischläge* genannt Ulm. Bau O. 14. Jhd. usw.

Ebenda werden *Umschläge* an den Häusern genant.

Beispiegel: wir haben einen *B* an dem erharteten vnd verstockten Sünder Troyer. I 89. Für war ein *Beyspiegel* ist Magdalena II III 13. Vgl. *Vorspiegel*, Vorbild II III 415: ein *Vorspiegel* der Freygebigkeit haben wir an S. Nicol.

Beren: der Baur thut sein Maul hefftig *bören*, Muß sich mit harter arbeit nören.

Ein Newe Rätherschaft. Augsb. 17. Jhd. Flieg. Bl.

Berichten Christus die Sunn:

Vnd ist das einig wahre Liecht
Das alle Welt durchauß *bericht.*

Sih „Hals".

Beschiz: Wermut ist auch gut für die *Beschiz* und macht den keusch, der es oft trinckt. Hausap. 1620 Bl. 39b.

Bettung f. die Bettung unserer Cannonen wurden auch tieffer gesenkt und die *Schußscharten* tiefer eingeschnitten. PAndreas 1744.

Beur, auf der, haben sie (Athener) jhre vndtergebne Arme Leuth auff der *Bewr* sehr blagt vnd geschmäht. Höll. Landtag.

Blezen: Wann jhr ein Loch in Himmel macht,
So will ichs wieder *plätzen.*

Tricinium S 13. (1612)

Blutzer: wann er so lang alß ich dienen wirdt, sein Hafen so lang bey dem Fewer stehn alß der meinig, so wird er ohne zweifel auch russig werden vnd ein mal den *Blutzer* auft die Erd fallen lassen usw. Höll. Landtag 19.

Bock: daß, wann es einmal zur Sach wurd kommen und *der Bock angehen* usw. Verid. Germ. 11.

Bockbazen, m. Abgabe für Belegung der Gaißen durch den Gemeindebock. Abgegangen, Seitingen. Baar.

Bosheit: für alle Gebrechen und *Boßheit* des Milzes. Hausapoteck 32b.

Brunnführung oder Kanal. Troyer II III 467.

Buschen m. Bündel: der König Scilurus hat ein *Buschen* Pfeil zusammenbinden laßen. Troy. II III 417 Schmeller I² 299.

Butterwecklin: so einer nicht mag zu Stuel gehen, so binde jhm eine halbe Nußschal voll *Butterwecklin* auf den Nabel. Hausapoth. Bl. 17a.

Danistre Tornister: da jeder gemeine Franzoß — seinen *Danistre* mit Speck, Geflügel und allen Gattungen geraubter Eßwaren angefüllt hatte. Merks Tageb.

Dichtig: im Herzen aber ware ich schon aller zukünftigen Dingen *dichtig* und also gleichsam die ganze Zeit in ihrem Geist verzuckt (sagt Salom. v. Maria). Troyer I 214.

Diebsack: Sie (Dule) reckt den Kopff zum *Diebsack* aus; damit ers nicht erstecket usw. Dann jhm wars nur allein um d'Hetz, die er im *Diebsack* tragen. Tricin.17. DWB II 1093.

Dockengeigen: Kinder-Schlötterlein. Lachende Schule 86.

Doldrian, penis, mentula öfters in e. Geschichte aus d. Lachenden Schule 155.

Dölpel: Die *Dölpel* vnd die Silberkronen
Thun als Edelleut her gronen
Sie gelten sovil auf der Bahn,
Daß mans schier nit mehr leyden kan.

Eine newe Rätherschaft. Augsb. Mannaser. Fliegd. Bl. 17. Jhd.

Dornhurst: ein unzüchtig vnd frech Weib ist eine wilde *Dornhurst* zwischen den Rosen. BGraß 260. Alemannisch.

Drumßlig: ist es doch, als ob das Haupt ganz schwer, *drumßlig* vnd dämisch were. Minderer 6.

Dünn adj. welcher Mensch *zu dünn* im Bauch ist mit dem Stulgang, der sol bestellen Geissen Vnschlit. Hausapoth. 1620 Bl. 11b; verstellet dem Bauch die Wehe vnd *die Dünne*, ebenda.

Eckel: August hat die Kirchen erleuchtet, daß in dero selben kein finsteres *Eckel* der falschen Lehr wird gedultet. Troyer II III 141.

Ehevolk Eheleute: Wann *Ehevolk* zancket, der Teuffel tantzet, Troyer II III 516. Schmeller I 840.

Eierschmalz die Eier in eines tanzenden Bäuerleins Korb zerbrochen. Lachende Schule 38.

Eja, Popeja: *Eyja popeyja*, keu dich weg von der Thür,
Schläft mein Mann heut selber bei mir.
Lachende Schule 188.

Einfädemen: biß das nidersächsische und nortländische Wesen recht *eingefädmet*. Verid. Germ. 31.

Einflammen: mit diesem Geist, so Johannes doppelt von Christo empfangen, ist er also in der Lieb *eingeflammt* worden. Troyer I 33. St. Agnes in den Ofen der göttl. Lieb geworfen gegen ihrem Bräutigam Christum also *eingeflammt* 72. Ist sie nicht ganz *eingeflammt* von ihrem Liebhaber Jesu. ebenda: II III 6. Maria *einflammet* die Sünder zu der Buß und Reu 111.

Einfleischung des göttlichen Worts Troyer. I 26. Kath. v. Senis ist also in der Lieb gegen Gott *ingfleischet* III 6.

Eingründen: das Leben bestehe in 2 Eigenschaften, nemlich in der natürlichen Wärme oder Hitz und zugleich auch *eingegründten* Feuchtigkeit. Troyer II III 496.

Einlegen: von dannenhero (St. Nicolaus) dieser Brauch erfolgt, daß man pflegt *einzulegen*. Troyer II III 404 ff.

Einschicken: wir werden beruffen durch unterschidliche zu- und *eingeschickte* Widerwertigkeiten. Troyer II III 245.

Einschränken: Solches hat zu genügen erfahren der Jacob, der so in der Lieb gegen der Rachel ist *eingeschränckt* gewesen usw. Troyer II III 16. Edleste Wolcken, so alle Vollkommenheit der H. Dreyfaltigkeit in ihr allein hat *eingeschrancket* 167. Also daß allbereit kein Mensch verhanden, welcher nicht in täglichen Gefahren deß Leibs und der Seelen weniger oder mehr *eingeschranckt* ist 253. In einem aus Mauern *eingeschränckten* finstern Kercker 338.

Einstellen säumen, zurückhalten: dennoch E. D. F. dise Vorderösterreichische Land glücklich erreicht — also hab ich lenger nit *einstellen* sollen die Publication in die Hand zu nemmen. Beat Graß Vorred.

Eintränken: den Aniß, Kümmel, Fenchelsamen muß man 24 Stunden *eintrencken*. Hausapoth. 22b.

Eintrinken: Poley gepulvert vnd in guten firnen Wein gelegt vnd das *eingetruncken*, so du schlaffen gehest. Hauß Apoteck 11b.

Engerig, das, Feld 1 Std. von der Stadt Rheinfelden. Zum Schweiz. Idiot. I 335 ff. (Ich füre hier Namen ebenda an: Froschweidgasse, Henkersturm, Bäckhersturm. Das feste Schloß hieß vor 100 Jaren noch Burgställ mit Umlaut.)

Entschindung: was wolte ich sagen von der grausamen *Entschindung* des Bartholomäi. Troyer II III 23.

Entwehren: die Kleinodien, Kirchenzier — genommen vnd *entwehrt*. BGraß 225.

Erhör: noch mehr Glanz als Moyses, da er von der *Erhör* Gottes zu seinem Volck kommen. Troyer I 201.

Erlüftern: in seine kleider zuschliessen, ehe daß sie selbige recht *erlüftern* oder bey hellem offnem Feuer wol *außbähen*. Minderer 20.

Erlüfterung: so seyn doch nach jhrem Abzug die jenige, so sich gemeltes Bethgewandts vor *erlüfterung* gebraucht, gleichmessig vnd vil stärcker inficiert worden. Ebenda.

Erschlagen: die Anzaigen — diser Sucht — erstlich wird ein Mensch matt vnd *erschlagen* in seinen Glidern. Minderer 5.

Erschüpfen: neque conterraneos meos hoc latet: qui cavent panem unum recentem cultro scindi, antequam ejusdem farine reliqui è clibano extrahantur. Divulsionem vocant *das Erschüpfen*. Danhauwer Scheid- und Absagbrief S 1023.

Ersprachen: oder aber sich (Jul. Caesar) mit den Poeten vnd Philosophis zu recreieren vnd zu *ersprachen.* BGraß 73, Vgl. Mahomet hette — mit Gott *sprach gehalten* 111. Alex. begert mit etlichen der vornemsten vnder jhren Häuptern *Spraach* zu halten 170. Stets vornem und höfisch.

Erwinden: die Herren Beamte liesen entzwischen an ihrer Thätigkeit nichts *erwinden,* um alle Bedürfnisse für die Armee beizuschaffen. Merks Tageb.

Erwittern: Vermög der Rechten und Landtordnungen muß das Testament ordentlich eröffnet und *erwittert* werden. Troyer II III 434. Schmeller I² 1055 der mere Stellen anfürt one Erklärung. Es gehört zu ‚wittern' die richtige Deutung geben.

Euphrasiawasser, Augentrost ist gut zur Winterszeit zu allerley Gebrechen, der in den Augen ist: es wendet den usw. Hausapoth. 34a.

Fadenrecht in der Bawren-Practica durch Heine von Vry. Mon: Auf lang bleiben bin ich nicht gesinnt. Laist niemand gehorsam auch mein Kind. Han vnser eigen *Fadenrecht.* Obs schon den doppeln Schaden brecht dh. wir haben unsern Gang nach alter Weise.

Farb anstreichen: Zopyrus kondt seinen sachen ein *Farb anstreichen* vnd den vorhabenden Betrug also verbergen usw. BGraß 79.

Fertig: dise conserva rosarum — ist aber mit Fleiß von einem *fertigen* Apotheker zu prepariren. Minderer 38.

Feuerkübel: das Weib schauete ihn an, als wolte sie *Feuer-Kübel* speyn. Lachende Schule 63.

Feuermal: ist es also nicht ganz natürlich, daß das Kind, mit einem bluthrothen Male bezeichnet, zur Welt kommen muß, welches sich daher auch etwas lockerer und weicher anfühlen läßt, als die übrige Haut? *Die Deutschen pflegen es ein Feuermahl zu nennen* und die Franzosen nennen es Weinmahl. Hier zu Lande glaubt man, daß solche rothe Flecken entstünden, wenn eine Frau vor dem Feuer erschrecke. Christ. Rickmann Von der Unwahrheit des Versehens und der Hervorbringung der Muttermahl durch die Einbildungskraft. Jena 1770 S 115. DWB III 1596 felt.

Flacken: Künleinkraut *flackt* auf der Erden. Hausapoth. 40a.

Flandern zu Alem. XVI 62:

Ich liebe dich nur oben hin
Weil ich durchaus *von Flandern* bin
Und wenn ich noch so ehrlich thu,
So geh ich doch nicht gradezu.

D. Stoppe T. Ged. 132. Darf damit das Wortspil Wunderhorn I 392 (unsere Ausgabe) im Hochzeitliede Leopolds und Claudia Felix (v. Abele) verglichen werden:

Schon rein ist der Crystallen-Bach
„Liffland“ lieblich in Gründen usw.

Flatterminen: der Feind wurde aber mit Sprengung zweyer *Flatterminen* mit vilem und großem Verlust abgetriben. PAndreas 1744. Freib. Belagerung.

Fledermaus: Nit vor wenig Jahren ist mir von des auß America Agenten ein *Fledermauß* oder Briefel zukommen, in welchem obgedachter Agent usw. Höllischer Landtag 13.

Fleckling: alle Segmühlen haben die Franzosen in Requisitionen genommen um in diesen *Fleckling* segen zu laßen. Merks Tageb.

Flesche: nach dem Defensionsplan wären von hier bis Rotweil 30 *Fleschen* und Redouten gemacht worden. Merks Tageb. Wo der Weg sich von Asen rechts gen Pfohren wendet, *Fleschen* und Redouten erbaut worden. Ebenda.

Flickwort: Letzstlich hab ich dises in vnser gemainen Teutschen Muttersprach begriffen vnd mich aller außländischen *Flickwort* einmengens geübrigt. Verid. Germ. Einl.

Fortrucken, weiterziehen: nachdem Mahomet vor der Himelspforte v. Adam gegrüßt: von dannen seyen sie *fortgeruckt* biß vor den andern Himmel. BGraß 107.

Freßer, der, der Fraß am Klee im vorgerückten Spätjäre durch Mäuse, Frösche, Heuschrecken verursacht. Futter, Gemüß usw. vilfach geschädigt. Seitingen.

Fruchtmale pl. kleine rote Male, welche man mit Kirschen, Erdbeeren, Maulbeeren, Weinbeeren, Johannisbeeren und andern dergleichen Früchten nach Belieben zu vergleichen pflegt. Rickmann „Feuermal" 118. 149.

Gabelfurwerke hießen die Frachtwagen mit Kaufmannsgütern, wo die Pferde nicht nebeneinander, sondern hintereinander eingespannt wurden, mochten es deren noch so vile sein. Baumann 2, 676.

Galiarden Alem. XVI 22: weder den Capriolschneidern da doch jene den *Galliart* Winter und Sommer tantzen, denen die Raben hierzu aufpfeiffen. Abele Seltz. Ger. Händel 1654 S 76.

Gansflügel bildl: welchen sie (die Schmeichler an Höfen) auch durch die Resonantz ihres süßen Lobes, mit dem sie ihnen die Ohren kitzlen, die Herzen dermassen fangen und einthun, daß jhnen zuletzt, wo nicht ein Schenckel, jedoch zum wenigsten ein *Flügel von der Ganß* (wie man zu sagen pflegt) behängt vnd zu theil wird. BGraß Vorred.

Gefrost: da die ruhende schlaffende Erden Mutter vermittelst der auffstehenden Sonn von ihrem *Gefrost* erweckt wird. Troyer II III 150, felt Schmeller.

Gefütter: es soll auch die Muschketen ein Schnapper haben, der Lunden nit weniger dan einer Eln lang sein vnd die Kugl ohne ainen Schmutz, Lumpen, Filz oder ander dergleichen *Gefütter* geladen werden. Höll. Landtag 71.

Gegengewogenheit f.: aus der Lieb erfolget die Begierde und *Gegengewogenheit.* Troyer I 143.

Geißbart: Dem Fleisch ein widerstandt zu thun
Ihr *Geißbärt* seydt befreyet
Tricinium S 13.

Gemeiner bei der Negotiatur: daß die Wahren zu Land und Wasser sicher geleitet — daß die *Gemeiner* auff recht, die Diener fleissig, die Faktoren ernstlich das außgeben vnd einnehmen, bey einem Pfennig eigentlich beschreiben. Augspiegel 9.

Gemeß: man pflegt an dem hochzeitlichen Tag, da sich 2 Personen ehelich einander versprechen, nach Stands *Gemeß* und Vermögen alle Freuden anzuordnen. Troyer II III 77; nicht bei Schmeller.

Geniste: item wer *Geniste* auf dem Haupt hat von Läusen, der neme Reblaub usw. Hausapothek 4a.

Geschirr in Ulrich Wirrys Spruch 1621:
Käm dir dasselbig Volck ins Huß —
Mit Wyb vnd Kind müßtest du druß,
Denn wurden sie durch d'finger lachen
Ja die uns gut *g'schirr* hie machen.

Geschliffen Hirn vnd verschmitzten Kopf. Verid. Germ. 131.

Geschwülig Wetter, stets in den altaugsb. Kalendern.

Gestirn: Polyphemus nur ein Auge gehabt mitten in seinem *Gestirn.* Troyer I 14.

Getüch n.: den Schaben, so nur die köstlichsten *Getůch* oder Kleider angreiffen. Beat BGraß Vorred.

Gewandbesen: denen Jungfrauen und ledigen Persohnen verehre ich einen *Gewandbesen* (z. Auskeren fleischl. Gedanken usw.) Troy. I 307. 308.

Gigikizet adj. indem der müde vnd arme *gigikitzeter* Tropff auß Barbaria sich wolte purgirn vnd entschuldigen usw. Höll. Landtag 46.

Glocke: derhalben (meint Gegenteil) so müssen auch jhr die Päbstlichen Traditionen gut heissen vnd derselbigen geleben in Relig. Sachen gäntzlich. Vnd wann wirs thund, so ist die *Glock* gegossen. Vollenw. 89.

Glückshafen: es gieng auff dißmal der *Glück-* oder *Vnglückshafen* nit auß, obschon das beste herauß war kommen. Verid. Germ. 25.

Goldgelieder: Alles Sehnen schwinde wieder
Jener Stunden heil'ger Sinn
Und der Freude *Goldgelieder*
Fliege mit der Jugend hin!
Alpenblumen v. Agnes Emerita Geyer. Basel 1813.

Goldträchtig adj. dann es ist bekandt, daß gedachte Inseln sehr *goldträchtig*. Relationen Curiosae 1682 S 41b.

Göll, bey, euphemist. für bei Gott!
Der Ländel ist *bei Göll* kein Narr
Drumb gsellt er sich in unser Pfarr.
Tricin. S 12. (1612) Heute noch „bi Golle“! Wurml.

Gospe: nim scharfe Aschen 2 *Gospen* voll vnd 2 *Gospen* vngeleschten Kalch, stoß es klein. Jeßner.

Gotthaft: ein frommer *gotthafter* Mann BGraß 203. Vnder den Witibin Judith *gotthaft* 264.

Grasfrischling junges Schwein 1316, Hof zu Straß bei Bernbeuren. Baumann 2, 644.

Großmänniges kriegsvolk des Moyses. Troyer I 175.

Gschläff: Ewr Grausamkeyt angesicht erkenne ich mich vnwürdigen, sondern deren Mancipium, *Gschläff* vnd Füß hadern. Höll. Landtag 48.

Gulgen: Das Caluinus jetzt klagen thuet
Ist zwar nit gar ein vbermueth:
Dann jhn die *Gulgen* gar hart krenckt
Die im Hencker auffen Rucken brendt.

Flieg. Bl. Spiritus familiaris Sculteti 1620. (Galgen?)

Gurus Gaul. Judas: du wirfst mir für, ich hab mich erhenckt, ist laider war; du aber hast dich mit eim Messer erstochen. Was den Herodes anbelangen thut sein sie *Gurus Gaul* vnd dergleichen Ehrnrierischen Wort mehr. Höll. Landtag 78.

Gůtsam: aus wilden Schweinen *gůtsame* Kälblein geworden (grausame Tyrannen). Troyer II III 181.

Häbnig: welche aber von Adel sich herauß in die welt begeben vñ *hābnig* oder reych sein usw.

1528 Philipps Landgrafen v. Hessen — als ein christlicher Fürst mit den Klosterperson. — furgenomen hat.

Hach. Gedenckt: soll dieser arme *Hach* Vmb einer Dulen willen Außgstanden haben diese Sach usw. Tric. 1612.

Hals: Judas, Saulus, Achitophles Brachten sich selber *vmb die Hälß*.

Ein herrlichs schönes vnd Christl. Büchlein, die eylff guldine Kunststücklein genannt usw 1613. Jerg Ernst Grafen zu hohen Zollern zu Ehren, durch Fridericum Hohenbergerum. 4° 12 Bl.

Halsen: Jetzt wolt man auch das Bisthumb Speyr *halsen* vnd gewisser Päß und Orth sich versichern. Verid. Germ. 11.

Halsstreichend: durch der Schlange im Parad. *halstreichenden* Worten und Zung. Troyer II III. 454. Weil der Weidmann pfleget dem Sperber zu *halsstreichen*, daß er sich nicht erschräcke 480.

Hänßlein im Keller, Lachende Schule 213.

Hasenschuh: aus einem Löwen ist Petrus ein forchtsamer Haaß worden – die Löwenhaut abgezogen und *Haasenschuh* angelegt. Troyer II III 38. Man legt alsbald die *Hasen-Schuh* an, wann man soll fechten 401.

Hauen: dann in dieser gegenwertigen Zeit *haut und baut* der Baursmann, bringet ein die Frucht. Troyer I 137.

Hautfreßer: Der Christen Todt ist kein Mörder
Noch Basilischk vnd *Hautfreßer*

Sih „Hals“.

Hellig adj. hab er sehr vil Schnee vnd Wasser, dardurch er gemüßt, deßwegen er dann sehr müd vnd *hellig* worden. BGraß 108.

Henkers Besen Staupbesen:

Solch Leibscasteyung förchten wir
Als wie deß *Henckers Besen.*

Tricinium S 12.

Herfürprallen: also ist Aurelius Augustinus gleich den auffgehenden Morgenstern auß denen finstern Wolcken der Manicheischen Kätzerei *herfürgebrallet* und auffgangen. Troyer II III 151. Nicht bei Schmeller.

Herztapfer:

Heydelberg wollens greifen an
Dessen sich thet erfrewen
Der *herzdapfer* Kriegsmann

Warhafftige Newe Zeitung von Eroberung — Heidelbergs 1622. Augsb. 1622 Fl. Bl. Weller Annalen I 135 No. 671.

Hündläuftenwurzel: wer sich für der Waßersucht besorget, der neme *Hündleufftenwurzel* und koch es wie die Rüben fein in Butter. Hausapoth. Bl. 190a. DWB IV 1212.

Hintergeben hinterlaßen: wie auch (Jesus dem S. Johannes) keinen andern bessern Geist den seinigen zu *hintergeben* gewußt hat. Troyer I 33. Felt DWB und Schmeller.

Hochbalg: Wem die *Hochbälge* geschwollen seyn, daß er nicht harnen mag. Hausapothek 1620 Bl. 14a. Alem. 16, 226b.

Hochdringlich: Da war aber nichts anderes zur Gegenantwort, als ein anregen *hochdringlicher* vnd unumbgänglicher Vrsachen, warumb man die Kron in Böhaim müssen annehmen. Verid. Germ. 20.

Hofbescheid: über den erstern Punkt erhielten sie einen *Hofbescheid*, dem letztern aber machte der anruckende Feind ein Ende. Merks Tageb.

Holderstock: revirescit grünet wieder wie ein alter *Holderstock* Verid. Germ. 34.

Holdschaft: daß das Quecksilber eine solche grosse *Holdschaft*, Liebe vnd Begierd zum Gold trägt usw. BGraß 204. Die Esel tragen grosse *Holdschaft* zu der Eselin 256.

Höllküche: nichts verstopfet also die Zung der Obrigkeiten, verkehret die Gemüther und Herzen der Menschen, als die Gaaben und Schänckungen. Dahero billich können *Höll-Küche* genennet werden. Troyer I 301. Schmeller I² 1221 (Hans Sachs).

Höllriegel böses Weib (Geschichte einer Corporals Frau) Lachende Schule 61.

Hörnelspfenning:

Drey heller oder *Hörnelspfenning*:
Ich hab mich mit meinem Jägerhorn
Schier aus Teutschem Land verlorn usw.

Ein newes Gespräch von dem jetzigen vnträglichen Geltauffsteigen usw. 1621.

Hörnig: dem Crocodilen an statt eins Harnisch starcke *hörnige* Schuppen. BGraß 205.
Hornkrämer Herdbock, Geißbock. Lach. Schule 158.
Hudeln: im Namen aller großen Menschen, die von dem Trone je *gehudelt* wurden, rächt Wallenstein der Menschheit Würde nun an diesem Ferdinand. Niklas Vogt II 153.
Hut, breiter: so sehe ich nun, daß ich *den breiten Hut* habe tragen müssen und schon ein anderer wieder da ist, der nur auf meinen Tod wartet. Lachende Schule 80.
Jahrholz empfangen. Lach. Schule 188.
Jause: da hatte sie sich eine stattliche *Jausen* zugericht. Lachende Schule S 60; tyrolisch.
Judenspieß: Jud: Ey du mein lieber Christ,
Dann du vil ärger bist!
Hast mir ganz vnverholen
Mein *Judenspieß* gestolen.
Sih „herztapfer" das ander Lied zw. einem Juden und einem Christen 1622.
Kahle und kalte Kůchen. Lach. Schule 46.
Kammerschaz: dazu man auch ferners und in geschwindem sichern Geldmittel, durch gewisser Stätt bemächtigte *Cammerschatz* an die Hand zu bringen vermaint. Veridic. Germ. 10.
Kaze: dear därf nett Gusch sage und wenns vôla *Kaze* springt. *Klosterkaze* RA: du bist links und rechts wie *Klosterkaz* Tübingen. RA die Kaze halten. Der Creutzer sagt:
Vnser keiner kompt mehr an Tag
Darumb, mein Dreyer nur nit frag
Wir *hielten* so wol *jhr die Katzen*
Wo seidt dan jhr, jhr halben batzen?
Colloquium novum monetarum 1621.
Keuhlich, kaulicht rund: Mercurium z. tődten. Mach ein Loch in die Erden vnd geuß heiß Bley darein, darnach stecke ein Holtz, das da unten *keuhlich* ist in das heisse Bley, daß ein *keuhlich* Loch darin werde Jeßner. Vgl. DWB V 351.
Kirchtag-Kram: es ist nun auch ein alter Brauch zum Zeichen der Freundschaft, Schänckungen oder *Kirchtag-Kram* außzutheilen, wie dann auch aus meinem Kopfs-Lustgarten genommen hab. Troyer II III 511. Schmeller I² 1367 zu „Kram". Unser Compos. felt 1289 ff. Wie dann auch zu und an mehr Orten selbigen Tags Jahr-Märckt eingesetzt werden und zu erhalten guter Freundschaft und Lieb man einander *Kirchtag Kronen* (muß heißen Kramen) verehren pflegt. 501.
Kirchenrat: Orgel, Taufstein und dergleichen *Kirchenrath.* Verid. Germ. 8. Felt DWB.
Kisel in den altaugsb. Kalendern stets für Hagelstein, Schlossen: Jungfrau bringet *Kisel* und Wind, sonsten sehr warm

Wetter, Steinbock ist geneigt auf Donner, Gott behüte für *Kisel* — Jungfrau droht *Kisel* und Schaur, zuletst Strichregen.

Klein: er redete auch ganz *klein* (leise). Lachende Schule 155.

Klinsel: ist endlich erhört worden und durch ain kleines *Klinßel* hat er die glorwürdige Jungfrau Mariam gesehen. Troyer II III 103.

Klügeln: unter den Schmausen und Trincken wurde geschwätzt, gelacht, geschäkert und *geklügelt*. Niklas Vogt Gust. Adolf I 227.

Klunkerglas: Glas mit engem Halß zu DWB 5, 1299. Ein Ey in ein *Klunker Glaß* zu bringen. Jeßner Kunstkammer Einl. J 19b.

Knopf: wann jhr mir diesen zweiffel vnd *Knopf* — auflösen werdet. Augsp. 193.

Knottern (von den Soldaten): so wie Jagdhunde und Docken vom Jäger angehetzt mit wilden Augen vor sich blicken, mit aufgeschürzter Nase und offenem Munde sich auf die Vorderfüße legen, grimmig *knottern* und heulen und endlich wenn sie das Wild erblicken, gewaltsam anschießen. Niklas Vogt Gustav Adolf I 181.

Kohlsuppe: schon bei Jeßner Theophrast, Kunstkamer Jvb.

Koldern: item schriben sie den 28. dito auß Marburg im Zurugkraisen und fiengen allgmach an zu *coldern*, protestieren und zutrawen. Verid. Germ. 127.

Chormaister: diser Herr, als in ihren Anschlägen und Contrapuncten wider das Haus Oesterreich gewester *Chormaister*. Verid. Germ. 52.

Kornfürer: der *Kornführer* vnd Beck können auch alle dück, daß sie den Armen beschweren im betrug sie sich wehren, in *Kornführen* vnd Bachen deß armen vnglücks lachen. Kurzer vnd außführlicher bericht auch warhafftige beschreibung was in dem jetzt lauffenden Jahr für handtgreifflicher Betrug gar schier im ganzen Teutschland, in allen Wahren geübt. Getruckt zu Augspurg bey Lucas Schultes A1622. 8° Fl. Bl.

Kraischen: das ich Ew. Lyeb oder den ihren nichts layds oder vngůts thuon sollen, Auch nicht ein hůnn, wye man spricht *kraischen*.
Landgraf Philipps v. Hessen Schreiben an Georg v. Sachsen 1527. 2 Bll.

Kreisten: setze einen lebendigen Ratten in einen Topfen und mache ein wenig Feuer darunder vnd darüber: darvon wirdt alsdann der Ratt *kreischten*. Maurer Jnvent. Universale 1626.

Kretzen in Ulrich Wirrys von Arau Spruch:

Den (Stand) wir von den Alt vordern hand,
Die vns in groß Freyheit hand gsetzt,
Mit mengem Herren *darumb kretzt*.

Krötengeröck in dem Meyen. Jeßner.

Külsinnig: vnd jederzeit geneigter sey die fehler vnd delicta *kůlsinnig* nachzegeben vnd zu uerzeihen, als die mit ernst vnd hitzigem colerischem Gemüth abzustraffen. BGraß 163.

Kummerhaft: du hast nicht Vrsach, o König, dermassen *kummerhaft* und melancholisch zu seyn. BGraß 163.

Kurzwöhrig: 10 lederne Stück, deren sie sich selber Landen, wie die Bauren vor Zeiten, der aichenen und höltzenen *kurzwöhrig* gebrauchen. Verid. Germ. 43.

Kutruf in vitro *Kuttruffglaß* Danhauwer Scheid- und Absagbrief 996.

Lallen: zwo Dulen sah er vngefehr | Die kundten lustig *lallen* Tricinium 1612: Der Dulenfuchs.

Länge: war die Nacht jedem Bürger förchterlich weil man *über die Länge* hin eine Feuersbrunst wahrnahm. Merks Tageb. Flurname.

Lappenkönig: Merckt auff der *Lappen König* trinckt
Ihr ihn, der jetzt hinder der Thür.

Fliegd. Bl. Extra ordinari Postilion. Zu suchen den von Prag verlohrnen Palatin 1621 one Druckort.

Lapperei f. Hoffnarr Bethlem Gabor spricht in dem Fliegd. Bl. Antorff 1621: Palatini Königreich in der Fasten:
Wann dem Hoffnarren sein Herr stirbt
Sein ganze *Lapperey* verdirbt.

Latte bildl. Sage (Muse) wie wirst du die Riesenschlachten von Lützen und Leipzig | und jene Züge vom Nordmeer zum Rhein in Regeln und *Latten* | zwängen? Niklas Vogt Gustav Adolf 1790 I 2.

Laubengang: Ich steh im grünen *Laubengang* | Und rühre meiner Saiten Klang | Ich singe nach der alten Sitte usw. Sih „Goldgelieder". Auch bei Göthe, Platen, Körner nach dem DWB

Laus in Ulrich Wirrys von Arau Spruch: Die dürren außgespitzten Knaben | In dym eygen Hus umbtraben | In einem bösen bschabnen Gsäß | Daruff *ein Luß kum zmorgen äß*. RA: das haist das Recht erhalten, laß mir ainer das ein Trewen Procuratoren sein, wie ein *Lauß ein Brieftrager*. Höll. Landtag 9.

Ledig, leer: nimm ein Ey, mach es gans *lödig*, darnach nimm vngelöschten Kalch vnd füllen es voll, bore ain Löchle eben durch den Kalch. Maurer Inventarium (Schwarzenberg) 1626. Mache ein Ey *lödig* durch ein kleines Löchle vnd fülle das Ey mit Mayentaw. S 14.

Leichenrock: Gleich wie der Könige *Leich-Röcke* aus dem asbestino, worein ihre Leiber gewickelt, also verbrannt wurden. Rel. Curios. 1682 S 54a.

Leichten erleichtern: daß die Hoffnung alles ordnet, das Schwere *ringert*, das Verdrießliche *leichtet*. Troyer II III 422. Schmeller I² 1419 zalreich belegt.

Leite: ebenso bestimmte man die Größe der Wiesen nach den *Leitinen* d. h. Wagenladungen Heu, die auf denselben wuchsen, falls man hier nicht nach Tagmad rechnete. Baumann 2, 659.

Lellen swv. Der Teufel sagt: Dv alter Hund wenn lest dein bellen? | Ich wolt es hett ein end dein *lellen.* Zehen Alter.

Liebkasten: (das lieb fließende Blut des göttlichen Lämmleins Jesu Christi) in den *Liebkasten* eingeschlossen war St. Agatha. Troyer I 54.
Liebsgeniesser und Verliebte 270.
Das *Lieb-tobende* Blut 73.

Liegen von der Sprache: Item dem die Sprach *gelegen ist* daß er nicht wol reden kann usw. Hausapothek, Leipz. 1620 S 7. Vgl. welchem die Sprach *erlegen* ist, dem streich man es auf die Zunge. 30a.

Ligerhaft adj. vnnd weilen jhrer vil darunder erkrancket vnnd *ligerhaft* worden, haben sie die Bethgewand inficirt. Minderer.

Löserdörre: das Hornvieh konte man zu diesem Geschäfte nicht rechnen, weil an den meisten Orten durch die wüthende Seuche *Löserdörre* alles hinweggerafft war. Merks Tageb.

Lûg: wenn die Natter vor dem *Lug* oder Nest gehet, so lauffen sie zu dem Fenchel. Hausapoth. 37a.

Masserei: der Baumeister reisset alles zuvor mit zuthun die *Masserey* und Werckschuch. Troyer I 192. Schmeller I 1661.

Mastig: Pfalzgraf Ott Heinrich Herzog zu Newburg hat mehr als drey Eln im Vmbfang und Gürtel, dann er im Alter gar *mastig* und schwer von Leib worden. Verid Germ. 5.

Mauchenwasser Hausap. 1620 Bl. 27a.

Mettin: Sytze ich nun stille vnd beytte so lang biß das die sollche Fürnemen gegen mir vorhaben, mich zu überzyehen so hab ich die *Metthin verschlaffen.*
Philipps Landgrafen zu Hessen Schreiben an Georg zu Sachsen 1528. 2 Bll.

Miete f. Milbe nd. von einer mikroskopisch betrachteten Nadelspitze: also daß sie groß genung schienen ein hundert kleiner Würmer oder *Mieten* genugsamen Raum zu geben. Relat. Curios. 1682 S 99b. Durch das Vergrösserungsglas gesehe *Käse-Mieten* 105a. *Käse-Mite*, vollgewachsene *Mite*, ebenda.

Mistreu: vnser verblendte Augen eröffnen, wachtbar machen vnd vnsere *mißtrewe* Gemüther zu besserer Einigkeit bewegen wirdt usw. BGraß 102.

Mönchsklepper: 7 Prasberger Höfe musten den Inhabern der Burg Prasberg gemeinsam Jar aus Jar ein einige Pferde, die man, weil sie anfangs allein für den Ritt gen St. Gallen zu dienen bestimmt waren, *Mönchsklepper* nannte, stellen; von diesem Dienste hieß man dieselben geradezu *Klepperhöfe.* Baumann 2, 652.

Morgenmal: Wein süsse zu machen. Nim Milch ein *Morgenmal* von einer alten Kuh, thue den Rahm herab vnd geuß die ander Milch in ein trucken Faß. Jeßner Kva.

Muckenfuß bildl. Negation: ja alle jhre Gezänck nicht zweyer *Muckenfüß* werdt. BGraß 211.

Muckenschmalz: ist diser Christus in toto orbe, welcher uns vor Jahren die Höll gewaltthäthigerweise spolirt, in die Welt kommen, so wolte ich nit ein Centner *Muckenschmalz* oder 3 Loth Glockenhaal darumbgeben. Höll. Landtag 14.

Musel, die stille, ein Waßer, fließt aus den Moren gegen Dürrheim (Baar), warscheinlich die lezte Spur einer frühern Verbindung des Donaugebietes mit dem Neckargebiete.

Mütlein: diesen Abendt wöllen wir ein *Kauffmännisch Müthlein* haben. Augsp. 11.

Nachdruck: Item die grosse jnnerliche Hitz, vornemlich in meridionalischen Ländern, die Erweichung, bißweilen die Verhärtung oder *Nachdruck* der Mineralien.
De Bois Beschrbg. des Egerischen Schleder-Sauerbrunnens 1676. Bayreuth. S 23.

Nachdringen: also habet jhr nicht vnbilliche vrsach der Warheit *nachzutringen* Augsp. 90.

Nachfordern: daß die Franzosen auch den an der Contribution noch ausstehenden Rest ohnerbittlich *nachfordern* und betrohen. Merks Tageb.

Nachköstlich, -le zweitbest, besonders von Kleidern: heit nimme m'r 's *nåkostle*, nachköstlich d. h. Kleid; Kleider die nur *nåköstle*. Seitingen.

Nachpfeifen bildlich: Luthero haben entzwischen vile dergleichen mystische Buchfinken *nachgepfiffen*, wie ihnen der Schnabel gewachsen.
Politica catholica Augsb. 1728. S 6. DWB VII 95 ff.

Nachpflegen: Denselben (Kezer) auff die Nasen z'legen
G'mäß der vernunft recht *nachzupflegen*
Wo man die wahre Kirchen find.
Augspiegel 43.

Nachschlagung: in *N.* aber werden wir keine grössere Lieblichkeit noch angenehmern Zueg jemahlen finden, noch schönere Leibsgestalt — als bey und in der Jungfräulichen Gottes-Gebehrerin Maria. Troyer I 143.

Nachsezen: das Harpagus obgemeltem seinem Befelich nicht *nachgesetzt*, war Astyages übel zufrieden. BGraß 194.

Nachsteigen. Der Goldgulden sagt:
Man nent mich das Rheinisch Gold
Dem Thaler ich *nachsteigen* wolt usw.
Colloq. novum monetarum 1621.

Nachstreich: Einred des Klagers. Es habe zwar der Christ, als Beklagte, im Reden den letzten *Nachstreich*, doch gebühre demselben keineswegs allda Neuerung einzuführen. Abele Seltzame G. H. 1654 S 216.

Nachstümpeln swv. Ja er hat bisweilen den Harn und Stulgäng wie ein Aff, der einem Medico von Universitäten approbato et jurato alles *nachstümplen* will usw.
De Bois Beschreibg. des Egerschen Schleder-Sauerbrunnens 1676. Bayreuth. S 286.

Nachtblüte f. der betrübte Baum — in Ostindien von den Wurzeln an schiessen die Aeste zur Seiten auß, welche ihre *Nachtblüte* tragen. Relationes Curiosae Hamburg 1682. 4° S 106b felt DWB.

Nachtkälte: von der *Nächtkälte* Dünste coagulatione corporalisch werden, dergleichen in dem Säuerling — nicht geschehen kann.

De Bois Beschrbg. des Egerischen Schleder-Brunnens 1676 S 81.

Nachtreterin: Erdkugel — solcher Gestalt entweders der Sonnen Nachfolgerin oder *Nachtreterin* wird. Relat. Curios. 1682 S 51b.

Nachtschattenwasser Hausapoth. 1620 Bl. 32.

Nachwendig: den grauen und *nachwendig* den Hertzogen von Saphoy. Warhafftiger vnderricht vnd Schutzschrifft — betreffend die vngebürlich Entwerung, dem Durchleuchtigen — Hern Karln, hertzogen zů Saphoy — des nachstuerschinen Sechsunddreissigsten jars widerfarn A 2. — Auch *nachwendigs* aus Babstlicher vnd Kaiserlicher Macht bestätt. Das B 2.

Narr: eine Magd ist zur Zeit der Faßnacht zu der Beicht gangen; nach vollendter Beicht hat sie dem Beichtvater einen Beichtkreuzer geben wollen, dieser hat solchen nit wollen annehmen, dar auff die Magd gesagt: Nehmets mein Herr, dann ihr *könet ja nit Narr umbsonst seyn.* Troyer I 36.

Nase, RA. sehen wolten — ob die jenige die näher bey den Apostel zeiten weder sie, gelebt, auch gleichförmiger oder einer andern Meinung seyen gewesen, so müssen wir aber nothwendig an der *langen Nasen behangen.* Augsp. 180.

Nasenrupfen Zeichen des Spottes: wann man einen so kalt und liederlich lobt und hierzu Schandzeichen als da seind das Maul- und *Nasenrupfen,* das Dippelboren, das Eselstechen — brauchet.

Abele Seltzame G. H. 1654 S 318. DWB nasenrümpfen.

Natterstich: Wenn ich dann einen stupfen mag, So gib ich jhm ein *Natterstich,* Niemand darf reden wider mich. Zehen Alter.

Nebenfrucht f. weil der wahre Glaub aus Göttlichem Seegen auch solche zeitliche *Neben-Früchten* abwürfft und von Natur lauter heilsame Würckungen hat.

Politica Catholica 1726 S 130. Felt DWB.

Nebensprung. Gustav Adolph: Ich weiß es, sehet einmal dahinaus dieses Land an? Ist es nicht diesen *Nebensprung* werth, bei Gott! Niklas Vogt II 24

Necker: über die Nagolt gehet ein schön steinern Bruck von braunroten Quaterstucken, mit etlichen Schwibogen und *Neckhern,* darauf man sitzen und sich mit Gespräch erlustigen kan. Andreas Reinhard. Hirschau 1610

Neulehrer Aufklärer der 80ger Jare des vorigen Jhds. in Oesterreich. Der Provinzial sagt zum Beichtvater des

Kaisers: Aber unsere heimlichen Minen, unsere Raqueten und Schwärmer, die sich bis unter die *Neulehrer* erstrecken, die kennt ihr noch nicht. Ihr wißt wohl nicht, daß wir bereits auch unter den *Neulehrern* ein Zeughaus angelegt haben usw. Beichtvater: wie erhalten wir uns, wenn durch die *Neulehrer* diese Binde dem Volke und seinen Regenten von den Augen gezogen wird. Niklas Vogt, Gust. Adolf II 165.

Nickel: Geh hin vnd sag dem *Nickel* Koch
Es komb jetzundt die Marter Woch,
Wir pflegen nicht zu fasten.
Charfreytags Ruff Von der Euangelischen Predicanten kläglichen Andacht usw. Gedruckt zu Ingolstatt durch Andream Angermayr. 1612 (Triclinium. Drey Vnderschidlige Gesäng) flieg. Bl.

Nidergang: der römische Kayser, der da ist König in Teutschland, Welschland und ganz *Nidergang* usw. als König und Herr über *Nidergang* und ganzen Römischen Reich. Troyer II III 165. Felt Schmeller.

Nidersizen von der Geschwulst: Laub von Schlehenbüschen in Essig gesotten binde es über die Geschwulst, *es sitzet schön nider.* Hausapoteck 10a.

Niederwelt: daß der Mond gleichsahm eine andere Erdkugel sey und unserer *Nieder-Welt* fast in allen Stücken gleichkommen usw. Relationes Curiosae 1682 S 5b.

Nobiskrug in einem Vergleiche der Füchse Samsons mit den Fuchsschwänzern: So machen auch fürwar die Schmeichler mit Betrug Manch Feuer, das sie dann selbst bringt in *Nobis-Krug*? Abele Seltz. G. H. 1654 S 429.

Nonnenhut: Da aber euer *Nonnen-Hut* der nichts- würdige Luther solches thut usw. Polit. cathol. 408.

Notzins: das Hubgeld war *Notzins* d. h. eine besonders geschätzte, im Falle der Nichtabliferung sofort gerichtlich einzuziehende Abgabe. Bißweilen ablösbar von dem Verpflichteten. A. 1480 wird die Geldabgabe eines Laubenbergischen Gutes in Wohlmuts als *ablösiger Notzins* bezeichnet. Baumann 2, 649.

Nuolmäuse heißen in der Baar alle Arten Wülmäuse. Seitingen.

Oelhaft, *-ig* adj. Doctor Val. Andræas Mollenbroccius gedencket einer sächsischen adelichen Damen, welche a. 1670 einen fetten *öhlhaften* Schweiß geschwitzet, ohnerachtet selbige nicht fett von Leib. Relat. Curios. 286a. Doroth. Krügerin, welche a. 1675 bey Wintertagen in ihrer Kranckheit lauter fette und *öhlhaftige* Tropfen geschwitzet. 286b.

Orhölder: item so einem die *Ohratzel*, das ist ein kleines Würmlein, oder *Ohrhölder* genant, in ein Ohr käme usw. Hausapoth. Leipzig 1620 Bl. 6a. DWB VII 1252.

Originalsprache: daß wir bekennen sollen, wir trawen den *Originalsprachen* in beyden Testamenten allein umb ihrer der Papisten Zeugnüß willen Vollenw. 89. Von wem dann

sie, die Papisten, die Bibel in jhren *Originalsprachen* ursprünglich empfangen, ebenda. DWB VII 1348 felt das Wort.

Osterwedel: das ander Ablaßen (des Weines) ist gut im *Osterwedel*, das ist im April vor dem newen. Jeßner Kjb.

Past: vnd dise zeit dich auff den Berg Aethna machest vnd dem Postillon in aller still zur Zubereitung ermanest vnd hast hiemit den *Past* vnd Gewaltbrief an die 4 Prinzipale usw. Höll. Landtag 22. Post?

Pedecken Alem. oben 16, 66: besonders weiln sich bey vilen die *Pedecken* vnd schwarze kleine Flecklein erzaigen, von vns Medicis exanthemata genandt — blawe mähler als ob sie von Gottes Gewalt berüret weren worden, oder als ob man mit brüglen geschlagen hätte — mancherley Farben als roth, blaw, purperbraun, Pley vnd Lederfarb usw. Die *Pedecken* werden bey vilen vbergangen usw. So die *Pedecken* herausgeschlagen, Aderläß in den *Pedecken*. Consilium oder Räthliches Gutachten. Die jetzt schwebende vnd vnder den Soldaten mehrertheils grassirende Sucht betreffendt. Gestellet durch Raymundum Minderer. (Augsb. bestellt. Physicus.) Getruckt im Jahr 1620.

Perlwasser: die göttliche Lieb machet alles ring und lieblich und dieses ist das beste köstlichste *Perlwasser* und Stärcke des Herzens. Troyer II III 132.

Pfenning Pfeiflein Kinderspilwaren. Lachende Schule 86.

Pferchen: vor die Gelbsucht. Rec. Bier vnd laß es heiß werden, darnach nim einen newen *gepferchten* Pferdreck (lis Pferddreck), lege den in das warme Bier. Hausapoth. 1620 Bl. 24a. 24b.

Pfingstgeld eine alte nicht mehr üblige Abgabe der Pfrontener (Allgäu) an den Bischof von Augsburg. Bauman II 619.

Pforte des Gefängnisses: der so eine angenehme Stimme gleich wie eine *Pforte eines Gefängnisses* hatte. Lachende Schule 151.

Pfoschen. Der Sechs Bätzner sagt zum Drey Bätzner:

Ich und du seynd dazu geschickt
Daß man mit uns die pfannen flickt.
Was wird man dann noch auß uns *pfoschen?*

Colloquium novum monetarum 1621.

Pfusig: item fremde, mosächte *pfusige* faule Waßer, auch ‚vngeraumer' Lufft — nicht leichtlich läßet vberwinden. Minderer.

Plante: weder die Stein noch Elementen, weder die Bäum und *Planten*, weder die Stern noch Planeten usw. Augsp. 35.

Platz haben: Jul. Caesar hat nicht underlassen, wann er nur ein Stund *platz gehabt*, was zu schreiben oder zu lesen. BGraß 73. Die Billichheit hat *platz* 200. Dem Vnfriden mehrmals der Liebe vnd dem geliebten friden statt vnd *platz* geben 212. Dem solt man offlich auff dem *platz* beede Augen ausstechen 52.

Plompen trans. zum Schwanken bringen. Baar. Seitingen.

Pochen: Den Leib casteyen ist kein Schandt
Weil s Fleisch den Geist will *pochen.*
Tric. 1612.

Pole, der schlimme: Sechs Creutzer spricht:
Vor diesem ward ich so veracht
Wem man mich gab, ward ungeschlacht
Als wann ich etwas hett gestoln.
Sie hießen mich den *schlimmen Poln.*
Colloquium novum Monetarum 1621.

Pomposisch: wo ist die *pomposische* Macht der alteu Römer? Troyer I 81. Alem. 16, 178.

Postenlauf: daß die unterm 6. Oktober beschehene Sperre des *Postenlaufs* gegen Frankreich — angeordnet worden sei. Merks Tageb.

Postpferd bildl. wie würden die Teutsche Poëten mehr carminisirn und Vers oder Reimen schmieden können, wann sie ihr *Post-Pferd* den Wein verliehren? — Ein *abgemagertes P.* für junge Frau Abele seltzame Gerichts-Handel Nürnb. 1654 S 119 176. DWB VII 2033; ein Sprichw. aus W. besagt dasselbe.

Prachtgarten: unter allen Königen und Potentaten in der Welt hat kein einziger einen solchen köst- und herrlichen *Pracht-Garten* angelegt als Guinacapa, des letzten Peruanischen Königes Vater. Relat. Curios. 278a.

Pråck, Gepräge: in massen die silberne Pfenning, a. 1619 in das Volck gesprengt, das *Präck* hielten. Veridic. Germ. 3.

Quante: Ihr Calvinische Predicanten
Recht Haydelbergerische *Quanten*
Habt jhr villeicht jhn verborgen?
Sih „Lappen König" 1621.

Rächnen, rächen: mit Waffen, Feuer und Schwert *rächnen.* Troyer I 124. Untrew mit Schwert und Feuer *rächnen* 131. Gecreutziget thue mich gegen meinen Peinigern nicht *rechnen* 141.

Reibasch: eine Hand voll Wacholderbeer — Mahn usw. reibe alles in einem *Reibasch* durch einander gar klein. Hausapoth. 1620 Bl 26a. Auch in Jeßners Theophrast. Kunstkammer. Multe oder Reibasch neben *Reibscherben.*

Reintuch: Der eine Sohn wie ich euch meldt
Auff eine Zeit verspilt vil Gelt.
Da gieng er heim zu Hause
Und sucht zusamen was er fand
Garn, *Reintuch,* auch sunst Gewand
Das alles trug er draußn usw.
Flieg. Bl. Drey wahrhafftige, Erschröckliche auch zuvor vnerhörte newe Zeitung. Die Erste von zween Roßbuben usw. Franckf. a. M. 1610.

Reißgemeinden halten, übersitzen beim Trincken, im Nebel schießen, Bockspiel à 1 Pf. 1547.

Thurg. Landrecht v. Nabholz — Fehr in den Beiträgen z. vaterl. Gesch. 27, 15. Die Erklärung ligt wol nahe nach Wb. zu Busteter 47.

Ringelen pl. heißen in der Baar alle Pflanzen, die wie Hare aussehen, Flachsseide, Kleeseide; *schwarze R.* treiben den Klee ab. Baar. Seitingen.

Roge m. Spinola ist ein recht Soldat
Im Krieg gmacht vnd erzogen
Stätigen Sieg wider vns hat
Zeucht jhm den bessern Rogen.

Ernstlich Gespräch Dreyer Fürsten zu Wormbs — durch M. Jonam Warmund. 1621. Flieg. Bl. Weller Annal. I 122 ff Nr. 596.

Rösch adj. das Waßer Nagolt ist frisch. *rösch*, darein hin und her aus den Nebentälern andere frische helle Brunnenwesserlen — zufließen. Andr. Reinhard Hirschau 1610.

Rosszarten: nim geschwemmten Lehmen zwey theil, *Rosszarten*, das ist von Pferdehufen gefeylet, zwei theil. Jeßner.

Rund: er wolte jhme einen auß seinen Discipeln, so ein auffrechter, *ronder* u. in s. Reden beständiger Man usw. BGraß Vorred. frey, offen vnd *rund* anzeigen, ebenda.

Säcterey f. *säcktisch* adj. Augsp. Widmungsgedicht S 44 v. Lucr. de Prau.

Sälz: Holder- und Krammetbör *Sälzen* Minderer 30.

Salzbüchsle ehemaliges Fort z. Freiburg i. B. 1744 oft genannt.

Saltzierlein: ein *Saltzierlein* voll Trancks, wenn einem Lung und Leber anbrüchig ist. Hausapoth. Bl. 22.

Sau: rit in seiner Gravitet nach Hauß, dann Astaroth dunk im *kein Saw zu sein.* Höll. Landtag 36.

Sau, bayrische, Name eines Geschüzes: alsbaldt hört man die *Bayrische Saw* vnd andere Stuck nacher pfeiffen; Carthaunen vnd Singerin brennt man los.

Bayrischer Feldtzug 1623 Getruckt im Jahr Christi. Fliegend. Bl. kl. 8°.

Saue: fast in ganz Deutschland bedienet man sich der Darren, welche mit einer *Saue*, wie es genennet wird, versehen sind, aus welcher der heisse Rauch in das Malz eindringet vnd solches trocken macht.

Beiträge zur Landwirthschaft und Oekonomie v. J. C. Christ. Leipzig, Frkf. 1782 S 205.

Sauerampflich Gesicht machen. Lachende Schule 63.

Schaechen swv. aus dem versteckten Winkel einen beobachten, so daß man selbst nicht gesehen wird. Seitingen.

Schandflecken: Kaiser Nero war also in der fleischlichen Lieb verblendet, daß er sich in Weibskleydern unter die *Schandflecken* begeben. Troyer II III 50.

Scharfleck? 1 Grasfrischling, 1 *Scharfleck* und 2 Hühner. 1316 Hof zu Straß bei Bernbeuren. Baumann 2, 644. Es ist

eine Abgabe, welche die Bernbeurener und die von Roßhaupten an den Bischof von Augsburg zu entrichten hatten.

Scheibelich: der Ofen soll *scheubelich* sein. Jeßner.

Schelpen. Von einem am Menschen gewachsenen Horn heißt es: *geschelpet* wie das Horn eines halbjährigen Widders. Relat. Cur. 1682 S 110a.

Scheuder: bißweilen kompt Frost vnd *Scheuder*, dann ein Hitz darauf. Minderer 6.

Schiferig: es ist zwar nicht ohne, dass im Ehestand viel Creutz sich erheben, indeme der Mann oft zornig und *schifferig*, das Weib zornig u. zänkisch usw. Troyer I 304. Schmeller II² 385. *Schiefer* Spizname f. Wallenstein u. s. Soldaten: Drumb schafft er *Schifern* fort vnd drunge sich hervor.

Wie hette es können ärger werden,
Wann all mein *Schiefer* auf der Erden
Gehenckt, gebrandt vnd graubet hetten usw.

Pasquille auf Tilly. Archiv v Schnorr v. C. VI 65.
Im Reichs- u. Weltspiegel 1631 Stralsund: der *Schiefer* hat uns unseren Sincerationszeug vber einen Hauffen geworfen, vnd wenn vnser Statt nicht mit Ketten were an den Himmel gebunden gewesen, hette er sie niedergerissen. Dieweil der General v. Friedland diß einen Schiefer (daß ist Splitter) zu nennen pflegt, wenn er auff Jemand vbel zufrieden oder *einen Groll hat,* muss *er hie* der *Schiefer selbst heißen.*

Schiffeln, Geschiffelt, ausroden, aber nur nideres Gestrüppe; Schiffelland, Mosel, Eifel: die junge Schläg, Gehau, *geschiffelt* oder gerodete Ländereien *aussengen* wo aber unsere Unterthanen die Nahrung suchen müssen mit *Rothen* oder auff denen Heyden mit *schiffeln.* Alttriersch. Ordnung. Sih Ztsch. für DPhil. 17, 448: schöffeln.

Schirbel: rec. Mahn, pregel den in einem newen *Schirbel* vnd nutze (l. niese) desselben in einem Ey. Hausapoth. 1620 Bl. 23b. Auch bei Jeßner.

Schlampodia: daß du vns gute lange vnd feyste Würst bescheren wöllest: vnd viel guter *Schlampodia,* nicht weniger Jentacula vnd gute Schlafftrünck. Lutherische Letaney durch MConradum Andreae. Ingolst. Angermeyer 1608. Fl. Bl. Geißlung, Procession, welche im Luthertumb usw.

Schlapperpenck: Sch. das Bret weg, das Bret weg, Lachende Schule, Gall 1725.

Schlauchen, sich: die Schlang, wann sie alt wird und unkräfftig, ziegt sie sich zwischen 2 Stein durch ein enges Loch, *schlauchet sich* und bekompt alsdann einen neuen Balg oder Haut usw. Troyer II III 125, sih Schmeller: Schlauch, Balg.

Schlegel: im Spruche des Ulrich von Wirry von Arau Basel 1621. Freiburg sagt:

Darumb jhr dryzehen Ort hend Acht
Sie hend schon *schlegel* vnd wegken gmacht.

Schleisse: Vor Hitz und Feuer der *Schleissen* that der Bock auch darein blöcken (Ofen). — Lachende Schule 52.

Schlempel Jetzt red ich euch Barthansen an
Hie habt jhr ein Exempel
Wolt jhr ietzunder noch nicht dran
Seydt jhr wol *faule Schlempel.*

Tricinium 1612.

Schmaissig: weil dann die Kinder so sträfflich waren (Friedrichs v. d. Pfalz Leute), in dem Böhmer Wald aber viel Pürcken wachsen, wurde nothwendig ein guter *schmaissiger* Kehrab und Rueten beyneben fertig gemacht. Verid. Germ. 20.

Schmasche, Schmassen: Felle oder *Schmaschen* roth zu ferben. Von etlichen Farben auff *Schmaschen* vnd andere rauhe Wahre, *Schmaschen* blaw vnd roth zu ferben. *Schmassen* Jeßner.

Schmollen: der Vrsachen ich auch dz *schmollen* nit verhalten können, ob ich mich schon in die Zung gebissen. Veridic. Germ. Einl.

Schmucken: wann sie sich nicht geduckt vnd *geschmuckt* hätten in und nach der Disputation. Augsp. 843.

Schnaderbüchse: sie wöllen mich in die Zech der Höllischen Eloquenz einleiben vnd den Zechkreuzer in die *Schnaderbüchßen* annemen. Höll. Landtag 16.

Schnapp m. Dem dritten sein jung Leben stoltz
In *eim schnap* hat weggenommen
Wie vom Armbrust der Boltz.

Drey Warhaffte Zeitunge. Die Erst von der schröcklichen Brunst, so sich zu Wilna in Littaw diß 1610. Jars begeben. Gedruckt im Jahr als man zahlt 1610. Flieg. Bl. one Druckort. Frauenfeld.

Schneblitzen: wer die *Schneblitzen* oder Angel in dem Angesicht hat, der neme Linsenstengel usw. Hausapothek 1620 S 6b.

Schneckenwirtshaus in d. Belag. Freiburgs 1744 eingeäschert. PAndreas.

Schnurrbart: der Comandant, ein rechtschaffener *alter Schnurrbart* ließ durch seinen Adjutanten usw. Merks Tagebuch.

Schragen: S. Bartholom. Belohnung war der *Fleisch Schragen.* Troyer II III 129.

Schulen, hausen: In dieser Höhle *schulete* damalen ein ungeheures, greuliches und erschröckliches Wunderthier. Relat. Curios. 1682 S 44a.

Schůlich zur Schule gehörend:

Ein Andachtiger Predicant
Die Disciplin schwingt er im Luft
Mich dunckt sie sey nicht *schülich.*

Tricinium S 11. Fl. Bl. 1612.

Schüling altes Holzzeichen, Bregenz und Umgegend. Es bestanden ehedem 51 verschidene Holzzeichen, welche von den Eigentümern, deren vile früher des Schreibens unkundig waren, oft stat der Namensunterschrift auf Urkunden gesezt wurden.

Schullumpen: das ganze Religionswesen, so man successive ererbt, in die Schanz geschlagen, auffgeben vnd wenigr als ein *Schuhlumpen* in Obacht genommen hat. Augsp. 346.

Schüsseler:

Die *Schüsseller* vnd Ruffen Häller;
Auch die beschnittenen Juden Daler,
Die Teschler truckte halbe Batzen
Thut man jetzt fein zusammenkratzen usw.

Ein Newe Rätherschaft. Augsb. 17. Jhd. Fliegd. Bl.

Schüttern: wie bei Schafhausen der majestätische Rhein, nachdem er manches Thal durchschlängelt, sich aus den Schweizergebürgen wälzt — erst fängt er dumpf an zu murmeln und schlängelt sich in hundert heimtückischen Wirbeln herum, dann stürzt er sich mit fürchterlichem Getöse und schäumenden Wassermassen zwischen Felsen durch, daß rings umher die *Erde schöttert* und Nebel gen Himmel fliehet und die weiten Gebirge erschallen. Niklas Vogt Gustav Adolf 1790 I 198.

Schwertling zu „Schwarte". Urbar des Kellhofes Weiler 1511 b. Baumann 2, 643: die innhaber obgemelts schloss mögen ein *schwertling* nemen einer dumpten hand dick vnd die vorderen reder daruff stellen vnd für den wagen setzen ein gewettnen ochsen und nebent im ein nebenpfarren der ungewetten syn usw.

Sinnzeichen: der Oelbaum oder das Oel ist ein *Sinnzeichen* der Güte, Milde usw. Troyer I 283. Wie Plutarchus sagt: ist die Sonn ein *Sinnzeichen* der Lieb II III 111; der Oelbaum ist ein *Sinnzeichen* des Trosts 154.

Sommerenzig: daß das Bier nicht *sommerenzig* wird. Nim Kihnspäne die da ganz feyn vnd wirff sie ins Bier, wenn es noch heiß ist, so wird kein Bier *Sommerenzig*. Jeßner

Specklin in Ulrich Wirrys v. Arau Spruch 1621 Basel:

Drumb wölten sie uns gern vßrüten
Das wir auch wurden andern glich:
Der ein spricht: nu gmächlich schlych
Das *Späcklin* muß man jhnen *geben*
In Mund vnd gute Wort darneben usw.

Spicketen: alle Unzuchten, als *Spicketen*, Schäbeten, Zechen, Wetten, Spielen, Schießen an Hochzeiten, Scheeren, zerhauene Hosen, zutrinken, Sonntagsbrüch 1536, 1563.
Thurg. Landrecht v. Nabholz — Fehr, Beiträge z. Gesch. 27, 15.

Spitaler: tritt daher wie ein *alter Spitaler*. Lachende Schule 136.

Spiz: der Soldat und Kriegsmann gibt sein Leben auf die *Spitz*. Troyer I 232.

Sprünglein: gut für die Flecken oder *Sprünglein* vnter den Augen. Hausapoteck 41b.

Spriegel zu Alem. X 208a: alles trauergerüst, Castra Doloris, alle Erhöhung deren *Leichen-Spriegel*, schwarze Spalier- undBekleidungen, Leichenso. 18. sec. Trierisch. Todtensarg und *Leichenspriegel*, ebenda.

Spritzlein n. Am ersten Rande dieses Rädleins müssen rund herum kleine Höltzlein oder Zäpflein und in diese kleine *Spritzlein* von einem zarten Federkiel eingeheftet werden. Relationes Curiosae 1682 S 30b.

Spunden: Nim von Hanffstengel oben das Kraut mit dem samen vnd lege das in dein Bettladen oder *Spunden*, so bleiben die Wandleus nicht. Hausapoteck 10.

Stampfen, trans. Gustav — gehet mit heiterem Gesichte und starken Schritten auf und ab — bleibt zuweilen stehn — trinckt ein ganzes Glas Wein aus — *stampft es* auf den Tisch. Nikl. Vogt G. Adolf II 14.

Standhaftig: item die Rinnen in Secreten und Kellerräumen fertig und *standhaftig* zu machen — item das Wasser aus der Küche und dem Hofe durch eine *standhafte* Rinne auszuleiten (1547) Karl Ehrle, Dr. med. das Patrizierhaus S 4.

Starstechen: bis der Profet Nathan zu David kommen, ihme den *Stahren gestochen*. Troyer I 89. Es ist von nöthen, daß man dem blinden Sünder den *Starn steche* 102. II III 222.

Staude heißt der Dornbusch im AT: da Moyses wolte zu der in Feuer stehende *Stauden* hinzugehen. Troyer II III 526; sonst in allen bair. Schriften Bosche, Doschen, Buschen. Schmeller I² 733.

Sternengestrick: Ob mir ein *Sternengestrick*
Welch ein Gewimmel!
Tief in den Himmel
Dringet mein sinnender Blick.

Sih „Vermillionen“.

Stift. Das alte Reichskloster Salem hieß *königliches Stift* von s. ältesten kaiserl. Privilegium König Konrads III; ferner *Konsistorialstift*, weil seine Äbte in den gewönlichen Konsistorien v. päpstl. Stule bestätigt wurden. Dazu gehört ein Titel: exemt und *konsistorial frei*. Das Stift, evang. Tübingen „vom verkleinernden Neide auch *Stiftlein*“ genannt. Gustav Wespe 1827.

Stinken: Novatianische Irrtumb vnd Lehr — nach welcher gedachter Sokrates doch selbsten zimblicher Massen *gestuncken* hat (der Historiker). Augsp. 264.

Stockmiete eine kleine Abgabe für den Bezug von Brennholz im Allgäu. In Ottenbeuren bezog jeder Bürger järlich aus den Klosterwaldungen biß zu 7 Klafter, mindestens aber 2 Klafter Brennholz. Dise Miete betrug zb. 1501 in Sontheim für jeden Baum 2 Pfenninge. Baumann 2, 663.

Strampflen: als er wider zur Wiegen gieng, das Kindlein an zu lachen fieng, wolt jhm ein Händlein geben vnd *strampflet* mit den Füssen auch. Sih „Zeihen“ unten. Fl. Blat 1611.

Streichen: der Bawr ist jetzt abgführt, im verkauffen man es spürt, mit Roß Viech vnd dergleichen kan er *auff den kauff streichen*, das zuvor nie erhöret — heißt das die Armen nit beschweret! Sih ‚Kornfürer‘.

Strick entzwei: sprang er vom Galgen und schrie: *strick ist entzwey* und ich bin frey und lief davon. Lachende Schule 37. Der hl. Schrift entnommen.

Stückknecht: wir Feldherrn und Generäle können alle fallen, wie die schönen Häuser dieser Stadt, indem ein armer Schelm von einem *Stükknecht* stehen bleibt. Niklas Vogt Gustav Adolf 1790 I 194.

Stümpler: mußte jeder Bauer 3 Malter Vesen — und jeder *Stümpler* 1 Malter Vesen lifern. Merk Tageb. Daß alle Bauern und *Stümpler* sich soviel Zugstücke anschaffen sollen. Ebenda. Anton Fischer zu Almenshofen, ein *Stümpler*. Ebend.

Stürzel m. Stumpfarm: eines Soldaten Frau gebahr ein Kind, an dessen linker Seite man nur *den Stürzel* von dem Oberarm sahe. Sih „Feuermal“ 136.

Suppe: aber andere treue Diener, die mit der Predig des Evangeliums der Kirchen der gestalt vorstehen, daß sie — sol er nicht mit sich *in die Suppen ziehen*. Vollenw. 225.

Süßluft m. die liebkosenden Freundt, welche der *Süßluft* des Hofflebens anwähet. BGraß Vorred.

Tapfe, die: hier im Sande | stehn noch die *Tapfen* ihres leichten Fußes | — hier ist die Rosenbank worauf wir saßen | Niklas Vogt Gustav Adolf. 1790 I 27.

Tattermann: es schreibet Plinius und andere Naturkündiger, daß Salamandra (ist ein Thier so wir nennen *Tättermaind*) so kalter Natur. Troyer II III 35; bei Schmeller I² 631 felt dise Bedeutuug.

Tolken: Buch allenthalben mit *tolcken* der dintten — außwendig erfüllt. Augsp. 198.

Topf, Red. Art: der Schelm redete als wann er *aus einem holen Topf redete*. Danhauwer Scheid- u. Absagbrief S 801.

tendampf: also daß auch (bei nicht tiefen Begräbnussen) Toselbiger *Todtendampf* in die Menschen schlagt. Minderer 17-

Trop: nahm ein Posthorn in die Hand und blies in *einem Trop* so fort. Lachende Schule 39.

Trulliglich Der reich nachbawr zur stunde
Ein außred gar bald funde
Sprach zu jhm *trulliglich*:
Mich wundert deiner sehre usw.

Sih „aus stan.“

Tumler: der Rheinwein von Hochheim, Rüdesheim, Nierstein und Johannesberg glänzte wie flüßiges Gold in großen Römern und *Tumlern*. Nikl. Vogt Gust. Adolf I 227.

Uebereilen: gelb Violwaßer ist gut denen die sich mit Weibern *übereilet* haben. Hausap. 1620 Bl. 30b.

Ueberhöhen: Mariä Höhe langet biß in den Himmel, ja *überhöhet* alle Chör der Engeln. Troyer I 203. Besonders der ältern Kriegssprache eigen, sih Bustetter.

Uebernötigen: dem der Affterdarm außgangen ist, als sich ein Mensch vnterweilen *übernötiget* hat an dem Stulgang, der grabe Schlehenwurzeln usw. Hausapothek 1620 Bl. 14a.

Uebersummen: Was nun da hab bekommen
An Gelt mancher Soldat
Ist nicht zu *übersummen*
Erobert in der Stadt. 1622.

Sih „herztapfer".

Umstören: wurde dieses Feld durch Religionshaß und Bürgerkriege — in eine Mördergrube und einen Kirchhof *umgestört*. Niklas Vogt, Gustav Adolf I 196.

Unbrauchlich adj. gleichwie das Schwerdt, so stäts und *unbrauchlich*, endlich mit Rost verzehrt wird. Troyer I 1.

Unfertig adj. welche Fraw an jhrem heimlichen Ende *vnfertig* ist, Die siede Rosenblätter in Wein — macht fertig. Hausapoth. 1620 Bl. 9b.

Ungefäll: sonder sich selbsten in vnendliches *Ungefähl*, pein vnd Qual ewiger Verdamnuß herabstürtzen. Augsp. 41.

Unterfaren: die neue Mauer aber an der Ecke ist wiederumb abzutragen und beide Winkel, so die Kreuz zusahmen gehen, müssen *unterfahren* — werden 1547. Dr. K. Ehrle das Patrizierhaus S 3. Im Urbar von Weiler v. 1511 bei Baumann 2, 651: er mag auch das zimer mit sperren *vndersetzen*.

Unterspicken: bies über die Bellemerhöhe hin stand die ganze französische Armee mit Kanonen *unterspickt*. Merks Tageb.

Unterstecken: müsten solche Brief durch Abreißung unserer Jnsigl von andern Schreiben und Aufkleben fälschlich *vndersteckt* und fürgeben sein worden. Verid. Germ. 110.

Ur: durch des Churfürstens unverhofften tödtlichen Abgang ist — etwas vorkomen im Reich vnd *die Uhr verstellt worden*. Veridic. Germ. 10.

Urrichter: der Böhmischen Vnruhe *Vhrrichter* und Direktorn haben den Namen keineswegs wöllen haben. Verid. Germ. 110.

Verhauen: wie das jhr Schwester schön (zeigt einer an) von Lorentzo beschlaffen wer geschendet vnd *verhawen* jhr weiblich Zucht vnd Ehr. Offenbar: *verhîen*.
Ein klägliche Tageweiß von Lorentzen vnnd Elisabetha eines Kauffmanns Tochter. Augsb. bey Langenwaldter. kl. 8°

Verkaufen:
Die Magdt eylents thut lauffen
In die Stuben zur Wirtin dar,
Thut sie (die Krämersleute) fälschlich *verkauffen*
Wie sie zwey Kinder an jhr Seit
In das Bett haben glegt usw.
Sih „Schnapp“: die ander Zeitung.

Verleimen: St. Johannes welcher mehr war *verleimbd* vnd verknipft als das Herz Jonathä mit dem David. Troyer I 32.

Vermehren Sag mir nur was ich leisten sôlt
Gedultig will ichs leiden.
Allein mich nicht *vermehren* wolt
Offliche Schandt zu meiden.
Tric. 1612. S 19.

Vermilden: darum Coriolanus eine grosse Kriegsmacht zusammen gebracht, hat sich auch keineswegs zu *vermilden* verstehen wollen. Troyer I 131. Darauff Jupiter sich in die Venus verliebt, *vermildet* und auff die Welt kommen 198. Syn. *ermildern* oft zb. I 151.

Vermillionen: Welch' ein Kuß! er brennt und glüht,
Und *vermillionet* meine Liebe!
Alpenblumen von Agnes Emerita Geyer. Basel Sam. Flick 1813 S 83.

Vermumern: daß wir in vnser Höllischen Gestalt dem Menschen zu erscheinen, nit rathsam sey, sondern uns in einer Schlangen gestalt anlegen vnd *vermumern*. Höll. Landtag 4.

Vermünzen: Silber vnd gold *vermünzt* man gar usw. Colloq. nov. monetarum 1621.

Verschluckt: grosse Sümpf und *verschluckete* Wirbel. Troyer I 230.

Verschmazen: deß armen gelt thut man verspotten; wann einer hat etlich batzen thut man jn nun *verschmatzen*. Sih ‚Kornfürer‘.

Verstehen: gegen Nasenbluten Teiglein von verbranntem Leinen-Essig usw. streich des ein wenig mit dem Finger in die Nasen — es *verstehet* bald — Hausapoteck 5b.

Verwächter: die Engel seind unser Beschützer und *Verwächter* gleich v. Anfang des Lebens. Troyer II III 292.

Verwehren: haben Mahom. discipiel vnd Secktgenossen jhre etlich Tag, biß der Cörper sowol als die Seel *verwehrt* vnd stinckend worden, vnbegraben auffgehalten. BGraß 118.

Verwerfen wegwerfen: die schönen und frischen Blumen tragen wir in Händen, die verwelckte *verwerfen* wir. Troyer II III 133, felt Schmeller.

Verwimmern: Uebel wie wir vber zehen Jahr gnugsamb erfahren und theyls noch darinn stecken und gleichsam *verwimmern* und erharten. Verid. Germ. 79.

Viertelsbücher Verzeichnisse (altaugsburg.) der zur Gemeine

gehörigen Bürger, vor allem aller Handwerksmeister. So genannt weil sie aus den Zetteln der 18 sog. Viertelhauptleute zusammengeschrieben waren. Zeitsch. d. hist. Vs. für Schwaben u. Neub. 15, 121.

Vollmächtig: Maria allein ist die *vollmächtige* Fridschließerin. Troyer I 130; zumahlen dann die Jungfräuliche Maria anheut *vollmächtig* worden (Himmelfart) II III 81.

Vorzins: ser häufig wurde von Seiten des Gläubigers ausbedungen, daß seine Gült vor allen andern Leistungen des betreffenden Gutes bezalt werde; in diesem Falle nannte man dieselbe *Vorzins*. Baumann 2, 657.

Wabel: vnd ein oberstel aller launischen, zanckischen, Greunischen Weiber *Wabel* werden, die einen Teuffel vber *zwergfeldt* vertreiben künnen. Höll. Landtag 51.

Wachtbar: siehe wie *wachtbar* das Aug Gottes ist. Troyer I 92. In Maria haben wir den Amethist, wordurch der Mensch *wachtbar* wird 223. *w.* vom Adler 225. Ein Embsiger, *Wachtbarer*, Fleißiger 296.

Waich: Adiaphoristae u. *waich lutherische*, die Flattonier, die rauhen Lutheraner. Verid. Germ. 6. Stat rauhe L. harte L. 7.

Walderbe oder *Waldlehen* Güter, einerseits wirkliche Lehen, anderseits aber erkaufte der Huber die Nutznießung derselben für immer oder für eine bestimmte Zeit, hatte also ein dingliches Recht an denselben und konnte, solange die beim Kaufe bedungene Zeit seiner Inhabung dauerte, nicht entfernt werden, wenn anders er richtig Zins zalte und das Gut in baulichen Ehren hielt. Zalreiche W. im WAllgäu und im Kemptischen. Baumann Gesch. des Allgäus 2, 641.

Watschar, *Watschal* hießen auch im Allgäu kleine Güter, die als Hubgelt Handschuhe, Kappen und andere Kleidungsstücke leisteten, so hießen zb. Trauchburger Güter in Wiggensbach. Frühe unverständlich, so schon 1414 ein gütlein in Propstried „Waltschäli" genant. Baumann 2, 648.

Weeyzen: da nun das Siegesgeschrey — auf das Ratschin kommen, hat sich ein großes Aachtzen und *Weeytzen* bei Elisabeth, der Pfalzgräfin, erhebt. Verid. Germ. 91.

Wehr: die Skribenten stellen in einen zweiffel, ob der Immen König auch einen Angel hab, oder ob er anstatt deß Angels oder *Wehrs* sich allein seiner Auctorität gebrauch. BGraß 6.

Weierstal hieß das Gebäude, wo ein ausgetrockneter Weier vorher war. Baumann 2, 666.

Wenen, entwenen:

Es ist an dem Tag (Ostern) gut *wehnen* die Kind
Welche jhre Zeit geseuget sind.

Heine von Vry, Bawren Practica 1619.

Westerpfenninge hießen im bischöflich augsb. Anteile des Allgäus die Konstanzer Pfenninge. Baum. 2, 679.

Wind: der Neunzigjärig in den Zehen Altern sagt zum Waldbruder: Pfuy dich alter, du *schnöder Wind*!

Winterfure: als Landmaß galt die Jauchert, im Westallgäu daneben auch die *Wintefuhre* die drei Jauchert umfaßte. Baumann 2, 659.

Wolständig: o wie glückselig und *wohlständig* ist diejenige Seel und Braut des einigen Sohns Gottes usw. Troyer I 109.

Wolzeitig: dargegen aber, wann ein Fürst Personen um sich hab, so nicht allein guts, verständigs vnd *wolzeitigs* alters usw. BGraß 85.

Wrinschen swv. Bei dem tartarische Fluße Oby (Armenien) sei ein Land voll Gespenster: Daselbst soll man auch *Pferde wrinschen*, Schaff blöcken und Leute schreyen hören usw. Relat. Curios. 1682 S 80b.

Wüest in der Red. A: er oder sie hat im *wüest daun* ausgeschimpft, gescholten. Baar. Seitingen.

Wütend Heer: wenig Tag hernach kam das *wüttend Heer* (dann also wurd billich von vilen das vnsinnig Lager deß Halberstatters genannt) an den Mayn und Rheinstrom herauf. Verid. Germ. 29.

Zaufen: Der Predicant der stutzt vnd *zaufft*
Und must doch etwas jehen.
Tric. 1612 S 17.

Zeihen, sich: wie das die ältest Tochter hört | der Mutter sie zulauffen ward | sah sies todt vor jhr ligen | ach du herzlieber Vatter mein | *was hast du dich geziehen*?
Ein erbärmliche newe Zeittung von einem vngeratnen Ehemann, Hans Klein genandt usw. Erstlich getruckt zu Nürnberg 1611. Flieg. Bl. Weller Annalen I Nr. 424.

Ziegen, in: waren schon tödlich verwund, lagen fast allbereit *in Ziegen* und Todsnöthen ihrer Seelen. Troyer I 269.

Zischeln: Den *zischelnden* Eifer
Belächle ich nur
Und bleibe ganz stille
Bey Mutter Natur.
Sih oben „Vermillionen".

Zukaufen: als auf ein zeit ein Hofkatz sich durch schmeichlen beim König Antigono *zukauffen* wolt. BGraß 56.

Zuschickmeister im alten Augsburg die Meister denen die Regelung des Verdingwesens oblag. Zeitsch. des hist. Vs. v. Schwaben und Neuburg. 15, 105. 140. 141. 1583.

Zusprung: bey den Doctorn jederzeit guten Raht vnd *Zusprung* finden. Sih „Butsch".

Zwagen: wiltu haben daß dir viel Haar wachsen — siede Pappelwurzeln in Laugen und *zwage* dich damit. Hausapoth. Bl. 5b.

ABIRLINGER

ORTSNECKEREIEN

Die von *Aalen* heißen die *Kapperlen;* dim. von Kasper. Spotreim,

Hätt dein Kapperle mein Kapperle itt g'schlaga
Hätt mein Kapperle dein Kapperle au itt g'schlaga.

Vgl. Wörterbüchlein z. Volkst. 49. Gewiße Orte werden ob irer felerhaften kaum möglichen Aussprache des „s" von den Nachbarn ausgespottet.

Die *Oepfinger* (Echingen) sind die *Weckafreßer*. *Die Adelsheimer* neckt man: ja kommet 'n Tag früher; kommt man am Fest: wäret 'r gestern komma. (z. d. Stuttgartern.)

Die *Affalterbacher* (Marbach) sind die *Gerstalukelen;* sie zogen aus Hungersnot die Gerstensat etwas luck, damit sie desto bälder reife, d. h. dürr werde, weil die Wurzelfasern loßgerißen waren.

Auch die *Ahldorfer* (Horb) sollen wie die *Spaichinger Schmorren* heißen.

Schmorra, der, ein Gericht oder Backwerg das „geschmort" ist. Gehört zu Schmarren.

Aichstetten (Münsingen) auf der Alb heißt *Gansnest*. Die Aichstetter sind Gänse; bei Processionen wärend des Vorbeigehens beharrliches Necken.

Die *Aixheimer* (Spaichingen) sind die *Stegstrecker*; sie wollten einen Balken über's Waßer verlängen.

Die von der *Alb* (Hohenstatt) heißen alle Unterländer: *Wottich* d. h. wolt ich.

Die *Altheimer* (Horb?) die *Krappa*.

Die *Altstädter* (bei Neuburg) haben den *Sausack gschliffa*, daß er in den Hafen hineinging.

Die *Altstätter* Rottweil) sind die *Kabisköpfe* Kappesköpfe.

Die *Altinger* (Herrenberg) heißen *Kälblis-Kizeler*; sie stachen ein Kalb in den Bauch und wollten es kizeln; ebenso nennt man sie: *Kürbsawänst* Kürbißfreßer.

Die *Andelfinger* (Engen, badisch) heißen *Schnecken*.

Die *Anhauser* (Münsingen) heißen *Steinhirn*.

Bockshirn ist auch eine beliebte Schelte für halsstärrige Köpfe.

Die *Ansbacher* sind die *Wolfshenker*. Der Kurier an der Donau erzält nämlich, daß sie am 10. Oktober 1685 einen Wolf, der vil Schaden verursachte, eingefangen und denselben in der Meinung, daß er der unlängst verstorbene Bürgermeister sei, mit amtlicher Kleidung und Perüke angetan gehenkt haben. Bayr. Volksfrd. 1825 N. 87 S 3.6.

Nach Appezhofen zu! (Rieß) Nach Appezhofen zu! Gehts da nach *Appezhofen* zu? Der Bauernkönig von Appezhofen war einmal zu Möttingen im Wirtshaus. Es hatte lange nicht geregnet, da erhob sich eine Gewitterwolke, und der Bauerkönig behauptete in heftigem Streite, daß sie sich über die Appezhofer Fluren ergießen würde. Wie er heimgieng von Möttingen, rief er einmal um das andere

der Wolke zu: Nach Appezhofen zu!" Und sih, es erhob sich ein gewaltiger Sturm, der dem Bauernkönig den Hut in die Eger warf und das auf den Wisen ligende Heu seiner Dorfflur so verwehete und unter einander brachte, daß sich die Eigentümer mit blutigen Köpfen verständigten.

Die Auernheimer (Neresheim) sind die ***Füllesfreßer***, sie fanden mal im Walde ein krepiertes Füllen, meinten es sei ein Hirsch und aßens girig auf. Im Auteltal haben sie einen Gockeler an eine Kette geschmidet und an einen Baum gebunden. *Die Aufhauser* (Neresheim) hatten früher den *Möckelesschultheiß*. Mockelen sind Tannzapfen.

Die *Balgheimer* sind *Deichelmäuse* und *Kellerrommer* (Räumer), Diebe; wogegen die Balgheimer die Spaichinger auch so heißen.

Die *Backnanger* neckt man:

Alte Kueh
Gang Backna zua!

Die *Balinger* gelten vilfach als faul und träg, darum nennt man sie *Bänklesizer*, von der alten üblichen Sitte des patriarchalischen Hausbankes. Sie pflegen große Vor- und Feierabende zu machen.

Die *Baustetter* sind die *Dreckdrescher*.

Die *Benzinger* sind *Gausschnäbel*.

Die *Bergatreuter* sind *Streiter* und Zänker.

Die *Bergfelder* heißen *Sailer*, weil sie alles so in die Länge hinausziehen.

Die *Bergheimer Knöpf, Knödel;* fiel einer heraus, den Berg hinab in die Müle und schlug da die Haustüre ein.

Die *Besenfelder* die *Hornabseger*.

Bettringer Bauernneckereien.

Der Häberle mit seim Schnadermaul
Der Bauderle klaubt im Kuhdreck auf
Der Bauchbaur hat gelbe Hosen an
Der Käpperle ist der Hengstmann
Der Endersbaur kommt glei dran 'nan
Der Bäckerbaur ist a braver Mann
Im Stegbaur standet d' Mädlen an
Uerisbaur ståt unterm Lade
Ißt am — a Stuck Brot abe
Der Holle der hat Bolla
Der Ege thuet dran schmolla
Der Herbabaur mit seiner Hasaspeis
Der Hockaschiele hat a bertigs Weib
Der Herberauth hat da Brantawein
Den Wirt, den thuet ma drein.

Das *Biberacher* Wochengebet:

Am Montag fangt die Woche an
Am Dienstag tue i, was i ma

Am Migda gang i uff da Wochenmarkt
Am Donstig schaff i au itt stark
Am Freitig laß i Freitig sein
Am Samstig hilf i 'm Sonntig rei(n).

Die *Bildechinger* (Horb) heißen *Blockstrecker* und *Glöcklisstupfer.*
Sih oben „Aixheimer". *Glockenstupfer,* warscheinlich kein Seil daran, nicht seltene Neckerei.

Die *Biesinger* sind *Gauns-Schnäbel,* der Name soll von einer Gänsemezgerei herkommen.

Die *Bittelbronner* sind die *Blockstrecker;* sie spannten Rosse an zum Strecken eines Balkens; auch werden sie noch Haberbreimanna genannt.

Man kennt Euch Böblinger! Pforzheim. Es ist sovil als: man kennt seine Pappenheimer.

Die *Böblinger* müßen sich von bösem Munde *Vozenbrenner* heißen laßen, was neuen Datums ist und auf eine sittlich nicht zuläßige Mitteilung verzichtet werden muß. In Böblingen sollte ein Bube seinem Vater Brot „holla"; er brachte ein Milchbrot, worüber der Vater rumorte. Der Bube sagte: Wenn Du z' schleckig zu dem Milchbrot bist, Vatter, daß mer's Gott verzeih!

Wenn der *Bolzhausemer Lumpaman* kommt
Gib 'm i meine Lumpa
No geit er mir a Nestele dra
Derzua 'n ganze Klumpa.
Bolzhausen-Bodelshausen bei Rottenb.

Die *Bonndorfer*: *Bêtaverkekler.* Die *Bolsterlanger* bliben einst im Rosenkranz stecken, wußten nicht, was tun: laßt mans 'm Hund gelta, sagten sie, und fingen vorne an.

Wie den *Bopfingern,* sagt man auch den *Wittershausern* nach, sie hätten Salzsamen gesäet; einen Bauern, den die Nesseln in den A brannten, als er sich in sie sezte, trieb es zum Schultheißen und er sagte: Der Salzsamen sei reif, er sei schon räß.

Waidag v. *Bonndorf* (b. Wildberg, Kalw;) Nagold?

Die *Bubsheimer* sind die *Habermusbäuch.*

Von *Buchau,* Uigendorf, Aretshofen, Unlingen Möhringen sagt man nur spottweise: Die liget um da Bussa, d. h. dise sind die schlimmsten der Bussenortschaften.

Der Lerer von Bühl und seine Kuh
Jn *Bühl:* „Wo nauß, wo nauß?" Es lebte ein hochbejarter Schullerer da, der zugleich Bauer war. Eines Tages hat er seine Kuh gemolken, die ob des Ungezifers — es war heiß — mit dem Schweif im ins Gesicht öfter traf, daß im Feuer von den Augen flog. Er knüpfte den Schweif in die Knopflöcher seines Wamses. Endlich stachen die Fliegen zu heftig, die Kuh riß los und sprang am Pfarr-

hause vorbei ins Freie hinaus, und der angebundene Schullerer hintendrein. Der Pfarrer schrie: Ums Himmels Willen, Herr Lerer, wo nauß? wo nauß? Der sagte: das weiß der Teufel, wo meine Kuh hinwill!
Die Bühler können den Spot nicht ertragen, werfen einen gleich mit Steinen.

Die *Brastelburger* (Neresheim) heißen die *Herrgottsbantscher, Herrgottsprügler*. Als einst die Krauternte nicht geriet, giengen die Weiber zu einem Kruzifix und bantschten es durch. In meiner Heimat Wurmlingen gibt es einen Herrgottsvertreter, der ob eines Hagelwetters das Kruzifix herunternam vom „Herrgettsbiegel“ und fluchend auf im herumstampfte.

Die *Breitenholzer* sind die *Froschabschlecker*.

Burtabacher
Leutauslacher.

Die *Ebinger* sind die *Hanneper* oder *Hannepel*. Ein Wortspil heißt auch: das ist ein Ebinger; der oder die ist von Ebingen d. h. eben: hat keine Waden, keinen Busen (Ebingerin).

Die *Egesheimer* auf dem Heuberge heißen *Geißen* wegen irer vilen Geißen an Hecken und Bergen.

Die *Eglinger* haben den lobenswerten Grundsaz: „so wir nur haben, solange wir leben.“

Die *Ehinger* aD heißen *Kügelishauser*. Diser Stichelname datiert von einer Art kleiner Knödel, der dortigen Lieblingsspeise, her und ist nicht alt. Vgl. die Munderkinger: hasa warme Wuselen.

Die *Weilemer Heigel* heißen die um *Ehingen*. *Heigel* ist ein roher Mensch, Hartschädel. Ztw. heigeln zerraufen zB die Hare, zerren.

Die *Ehinger* Städtler d. h. Burger und kein so hereingelaufener d. h. ein vom Land hereingeheirateter können die Landleute nicht recht vertragen oder leiden; darum haben sie schon lange einen Spottvers auf die Bauern:

Bauraklupper
Nudlesdrucker
d' Zwetschga kannst itt beißa
Ma mueß dir oine scheißa.

Die Einwoner zu *Ehringen* bei Wallerstein heißen *Affenfänger*. Ein Schneider, der gegen Schneidernatur boshaft und gewalttätig war, starb und trib, nach dem einmütigen Dafürhalten Aller, als Gespenst sein nächtliches Unwesen. Es ward beschloßen, Jagd darauf zu machen, Beschwerungen auf Beschwerungen folgten und zulezt bewaffneter Angrif. Man war so glücklich einen Affen, der dem Schloß zu Wallerstein entkommen war, einzuziehen.

Die *Eichhalder d'Saue*.

Die *Einsinger* die *Schnollabockeler*.

Die *Elchinger* sind die *Gogelhopfschinder*

Die *Endinger* (Baden) sind die *Wentelabüch*; sie haben im Stadtwappen eine *Wanze*.

Die *Engerkinger* haben den *Wind geprügelt*. Der Schultheiß tröstete sie, es werde schon gehen, ein Bauer soll mit seinem Wagen unten warten, er müße den aufladen, soll in den See gefürt werden.

Die *Entersbacher* sind die *Erbsenklemmer*.

Die *Epfendorfer d' Kropfer*, u. seit neuest. Zeit *Glockenborer*, *Glocken-Säger*.

Die *Erbacher* die *Saua*.

Die *Erbstetter Gänzger*.

Die *Ergenzinger* sind die *Spältlisgucker*; altüberlingisch: Klumsagugger.

Die *Ergenzinger Stricker* heißt man *Böcke* dort.

Die *Erisdorfer* sind die *Nudeln*, an St. Bartholomä haben sie ir sog. Nudelnfest.

Die *Eschelbrunner* sind die *Kälblisbeschlecker*, weil sie es taten, wenn die Kuh es unterließ.

Die *Eßlinger* heißen *Zwibel*.

Die *Erzinger* die *Pflummensäck*.

Die *Engschlatter* sind die *Schläapfascheißer*.

Die *Eutinger* heißen auch *Saua*. Man sagt inen: So bein i au dran, *saget d' Eutinger*.

Die *Dahenfelder* zieht man damit auf, sie hätten iren Namen von „da felts". Ire Müle ist auf dem Berge und hat kein Waßer: da felts. Schelte· du bist von Dahenfeld = du Dummkopf.

Die *Degernauer* sind die *Frösche*.

Die *Deilinger* heißen *Steinbiser*.

Die *Deissenhofer* sezten Nadeln, damit eiserne Stangen wachsen; darum heißen sie *Nadlastupfer*.

Die *Deißlinger* sind die *Wölf*.

Die *Denkinger* sind d' *Schneevögel*.

Die *Dettenseer* (Horb) heißen die *Schmorrer*; sie eßen ser vil Musbrei, den man Schmorren dort nennt. Sie sind aber auch die *Habsbräter* (Habichtsbrater), sie schoßen einen Habicht und teilten in unter sich, als er gebraten war. Den *Hambachern* im Elsaß gilt der Spottname *Knöpfelsäcke*; nach dem Ueberfalle des Städtchens Diemeringen packten sie noch eine große Menge Säcke mit der Lieblingsspeise „den *Knöpfeln*" ein, die sie den Hauswirten als Contribution aufgaben. Vgl. Alsatia 1856—57 S 141. Ich denke eher an Sack=Bauch. Volkstuemlich gerne gebraucht.

Die *Dietenheimer* (a. d. Iller) sind die *Ranzenburger*.

Die *Dieterskircher* heißen die *Schnapser* und die Umgegend die *Schnapspfarrei*.

Die *Dillinger* sind die *Bibersteler*.

Die *Dinkelsbühler* heißen heute noch die *Spiegelschwaben*. Den *Dinkelsbühlern* sagt man nach, daß einstens jemand, der

in Ansbach den Mond sah, ausgerufen habe: „Aber ir habt 'n schöna Mond, unserer ist nur so a krummer Dunder."

Dinkelscherben und *Hagaried* Vierzehn Häuser und fünfzehn Dieb.

Die *Dirgenheimer* sind die *Rülepel.*

Die *Dorfmerkinger* die *Bethlehemer.* Auch die Altstadt Rottweil hat ein Bethlehem; eine Teil des Fleckens heißt so.

Dornstetter sind von *Häckadorf* (wegen der krummen Beine).

Die *Dotternhauser* sind die *Mondstupfer.*

Die *Dunninger* heißen *Raupen.*

Die *Dunstelkinger* sind die *wilde Gmeind.*

Die *Durlacher* sind *Lätschabäuch* u. *Pflätschabäuch.*

Die *Dürnauer* sind die *Hörner.*

Die *Durchhauser* sind *Bonenschäube.*

Fortsezung folgt. ABIRLINGER

EIN SPRUCH VON DEN FALSCH- UND LEICHTMÜNZERN

Ratten vnd Mäuß, Flöh vnd auch Leuß,
Falsche Müntzer vnd böses Gelt
Führt der Teuffel in alle Welt.
Soll man ihrer nur queit werden:
Das beste Mittel wer auff erden,
Daß man sie sampt ihrem Stempel
Andern zum Schew vnd Exempel
Mit Fewr verbrenn oder auffhenck,
Damit man ihr nimmer gedenck!
Amen es werde wahr.

Gedruckt im Jahr
Wie so schlimme Müntz war.

Fliegend. Blat 1621 4° Colloquium novum monetarum. Das ist: Ein schon news Gespräch von dem jetzigen unerträglichen Geltt aufsteigen vnd elenden Zustandt deß Müntzwesens usw.

A 1276 ward in Colmar ein falschmünzer im Kessel gesiedet, in Sulz bei Ruffach ein Knecht des Herren Johann von Jungholz.

ERINNERUNG AN JUS TALIONIS

In einem Fliegd. Blatte v. 1610: Drey Warhaffte Zeitunge wird eine Kindsmörderin »zu Brittalen im Littawer Land usw.« die ir Verbrechen über Nacht gewesenen Krämersleuten zuschob, zu der Leiche gefürt.

Man zeigte jhr das todte Kind —
Bald auß jhr Nasen roht Blut rinnt.
Ohn Pein bekandte eben
Wie sie dieses, sechse darzu,
Schandtlich hab bracht umbs Leben.

Also hat sie jhr Vrtheil schwer
Außgstanden selbs nach anderen begehr,
Lebendig ward vergraben
Ein Bund Dorn vnder sie ist gelegt
Ein Rohr ins Maul gegeben.

Misverständnis des alten jus talionis.

ZUR MARTINA HUGO'S VON LANGENSTEIN

I

Die Bemerkungen Friedrich Lauchert's über die Sprache der Martina im 17. Jargange diser Zeitschrift S. 211 ff. haben auch mich veranlaßt mit meinen Beßerungsversuchen hervorzutreten, um so mer als ich nicht in allen Punkten mit der dortigen Auffaßung des Textes mich einverstanden erklären kann.

4,3 *von dem der doch nicht anevanc alhie gewan noch abeganc* (hs. *anevanc*); auch 232, 23 ligt näher zu lesen *er was ir kumbers abeganc und staeter frôden anevanc.* Derselbe Reim in Gfr. Lobg. 2,32; LLieders. I, 351,2; MS. III, 60a, 6.

5,37 *des tiefils — — ungelunstir;* vergl. noch Alem. III, 273: *ain wunderbare Histori, gespänst und ungelüster.*

7,38 *siu muosin allir êre ûf wetten; ûf w.* ist hier nicht intrans., regiert auch nicht den Genitiv wie S. 235 angenommen wird; es muß hier heißen *al ir êre;* vergl. 78,37 *dur ir gemahel ûf gewettit;* 83,52 *geswinde sî ûf wetten (:retten) lîp unde guot;* in der Heiligen Magdalena fol. 79b. *alliu dinc ûf wetten und ûzer sorge tretten under sîne füeze gar;* bei Lexer nur ein Beispiel.

8,105 ff. *den muot* (hs. *moht*) *dekein gesmîde noch trîboc noch blîde noch phederer noch tarant dur* (hs. *der*) *die gotis steinwant mit keinem sturme moht erwegen.*

10,13 *daz füeget in der helle gudil* (hs. *grubil*) *der diz wunderlich gestudil* (hs. *geschrudil*) *sô lange zît besezzin hât.* Über *gudil* vergl. 111²,71 *der unverstanden helle gudil* (:*sudil*) und die anderweitigen Belege in der Anmerk. Jaenickes zu Wolfd. B. 578,2; wegen *gestudil* H. Vintler 8318 u. das Glossar dazu; Schmeller-Fromm. II 732--33; Müller-Zarncke IIb, 707a.

13,37 *grisgramen mit geschreie | mit tievillichir weie* (hs. *weide*) *brüelende;* vergl. Lexer s. v. *weie=hinnitus;* der Reim *geschreie: weide* wäre hier nicht gut möglich.

13,39 *mit clagelîcher luot;* dasselbe Wort nicht bloß hier, sondern auch 111a,33 (S 278) *mit tievellicher luote (:bruote);* 62,73 *der ungefuogen luote* (:*fruote*); 190,82 *brüelende mit grôzer* (hs. *grozem*) *luote (:unmuote).*

14,54 *er ist nû verbarnet* (:*erarnet*) *in die vinstirn helle;* dasselbe Wort ist wol herzustellen 13,2: *er hât minen ûzganc verbarnet* (hs. *verbrennet*) *gar, des bin ich kranc.*

15,1 *untz ûf den innsten (!) sent;* 40,73 *der iunste schade;* 204,42 *ûf dem jungsten sente;*; über das ausgefallene *g* in *iunste* 212. vergl. Weinhold Alem. Gramm.

15,80 *ez (= daz hemede) was ôch âne zotten | gezettelt noch gebrotten;* in der hs. *gezeltet* für *gezettelt;* vergl. das Programm von Zeitz a. 1885, S. 4.

17,86 *des (crâmes) in wol gelustet | und ez vil dicke kustet | und doch des muoz âne sîn (:pîn)*; in der hs. lautet der lezte Vers: *vnd och dez crâmes eine sint.*
18,74 *war* (hs. *wan*) *sint nû die gerehten?*
18,84 *diu miete gât* (hs. *gar*) *ze hove für (:tür).*
18,97 *der muoz des vaters sich begeben (:leben)*; in der hs. *bewegen* für *begeben.*
19,69 *und behalt ôch in gelucken | den muot vor* (hs. *demuot von*) *bôsen tucken.*
21,50 *den hôhen marteraeren, | den edilen, den gewaeren* (hs. *geberen*).
22,51—52 *müeje: glüeje* (hs. *müezen: glüeien.*
23,101 *übelwillic* (hs. *ubir willic*); so 83,72; auch 168,7 lis *übelwille* für *ubirwille.*
27,13 *Salbîne* (hs. *Salbine*), so zu lesen mit Lexer II, 578; vergl. Diefenb. Gloss: 213a s. v. *eupatorium* und Birlinger Alem. Büchlein von g. Speise S 198, No 56.
27,38 *und stilt (= ſtilte*, hs. *ſtalt) des vaters ungedult.*
30,67—68 *dâ hâte er gar die wârheit künfteclîchin an geseit*; in der hs. sind beide Verse umgestellt.
35,34 *von ir munde unflât | des wart sô vil an in gesprât* (hs. *gespart*); über *gesprât* für *gespart*, das dem Reime nach hier unmöglich ist, vergl. 44,34; 190,73; vd. Hagens Germania 8,240, 47: *wan ſchoenez rôt ûf wîz gesprât | mê deſter schoene varwe hât.*
36,25—26 *lâstû in von den handen | und ûz sînen banden*; der Schreiber hat die Reimwörter umgestellt.
36,68 *noch sô gar verwâzet | von der gemeinde verſchrâzet*; die Bedeutung des Wortes *verschrâzen* näher zu bestimmen ist wichtig eine Stelle des J. Titurel (6096 ed. Hahn) bei Zarncke, Der Prieſter Johannes S 983 (157) No 75: *Darzuo die tiufel alle waeren ûz verlâzen | den heiden dar ze valle, die drûz daz fiur sô grûslîchen grâzen | sâhen*; hier lesen die jüngeren Handschriften *ſchrâzen* für *grâzen.*
37,14—16 *du sult niht schrîben also: | Der juden kunc, sunder er sprach | ich bins der juden kunc und er smach.* Dise an Überhäufung der Silben leidenden Verse rüren jedenfalls vom Schreiber her; vermutlich lauteten die beiden lezten: *„Der juden künec“, sunder | „Er sprach ich binz“ darunder.*
38,79 *daz diu magt Martînâ | truoc in sînem namen sâ*; der Zusammenhang verlangt hier *Marîâ* stat *Martina.*
39,34 *die ritter dâ der êrste hienc* (hs. *gienc*) *kâmen.*
41,99 *und sprach: ichn* (hs. *ich*) *sehe die wunden* = wenn ich nicht sehe; ebenso ist die Negation vom Schreiber ausgelassen 141,16 *ir herze nie bevilde | si pflege rehter milde*, wo man *sine* für *si* erwartet, vergl. zu 49,70. Auch 146,1 hieß es wol: *daz ist âne zwîvil, erne* (hs. *er*) *sî ir och vil geil;* 172,81 *sine* (hs. *si*) *bringe ir opfer balde.*

42,62 ist *niht* zu tilgen in *der wirt niht geroubit;* dafür etwa *ouch* = dagegen.

44,42 *und uns froude swachet (:machet);* in der hs. *frowe smachit.*

44,64 *ûf mengen grüenen anger,* | *dâ wirt daz trûren swanger;* vergl. 78,94 *daz sîner frouden anger* | *an spilnden frouden swanger* | *von dirre megde worden was;* 203,38 *ûf der frouden anger* | *dâ dez trûren wart swanger;* an allen drei Stellen hat *swanger* nicht die Bedeutung von *gravidus,* vol oder reich, sondern die von *swanc, gracilis,* schwach, dünn, gering, vergl. Lexer II, 1336, wo auf Diefenb. Gloss. 267c *gracilis, swanger* verwisen ist und auf Fragm. 26,22 *swanger als ein rîs;* vergl. auch noch Schmeller-Fromm. II 638, *sein Peutel ist im swanger, gar selten hat er beraits gelt.* Im Mhd. Wörterbuche felen die Stellen aus Hugo.

45,103 *und suln uns vür bietin* (hs. *uns vbietin*) *und allir arbeit nietin* (hs. *mietin*)*;* vergl. 45,86—88.

49,70 *daz im daz niht geschehe* | *und wer sîn werc niht spehen;* lis *geschaehe: enwaer sîn werc niht spaehe;* vergl. zu 41,99.

56,22 *ir tugende ein bewaerde* (hs. *unbewerde*)*;* vgl. 179,48.

57,88 *als was sîn sin verbannen* (hs. *waz si*).

60,30 *(daz ôl) daz in dem herzin vlefchel* (hs. *velfche*) *lît.*

60,78 *ich sege ez* (hs. *vz*) *an den trûwen, daz ez* (hs. *daz mes*) *ist har gebrûwen; har* dialektisch für *harwe,* herb; vergl. *her* (?) bei Vintler 6954.

62,51 *den êwigen (ebichen?) willen* sol (hs. *so*) *êwic marter villen; der wurm dekeiner rûwe* (hs. *triuwe*) *pfliget.*

63,83 *wê waz herren!* (hs. *eren*) *sprach ein frofche;* vergl. Seemüller zu Seifr. Helbling 8,529.

68,69 *und waerin zukir maeze* | *der herte tôt vil raeze;* an *ze kirmesse* zu denken, wie S 230 angesezt wird, ist durchaus unmöglich; vgl. Lexer III, 1167.

68,95 *und daz der einborne* (hs. *eine torne*)*;* Lauchert will S. 220 *eingeborne;* Hugo sagt 27,67 *des vaters einborne kint;* 40,42 *einerborn.*

71,52 und 54 lis *und* für *da.*

71,86 *daz ein ende hab ir* (hs. *habin*) *dol.*

71,109 *er wil si minnetolben* | *mit ungefuogen kolben;* | *solche minneberje* | *gît der hellescherje; tolben* ist doch wohl auf *talpe, dalpen* und somit auf *delben* oder *telben* zurück zu führen; ich entneme aus dem Zusammenhange für *minnetolben* die Bedeutung: aus Zärtlichkeit betasten und faße es als einen dem folgenden *minneberje* sinnverwandten Ausdruck; vergl. *âne zart getriute slahen* 55,10 und das *minnen âne bette* im Erek 9108.

72,17 *Waer ich in guoten witzen* (hs. *Der ich*).

72,25 *ê ich mich lieze geladen;* hs. *ich lieze mich geladen.*

73,25—26 *wirke: lirke;* an diesem Reime war nichts zu ändern; vergl. Lexer s. v. *lerc.*
74,1 *in roſchin valſchin wüesten;* lis *velsen* für *valſchen.*
80,34 *dâ iuch* (hs. *iu*) *kumber villet;* vgl. 123,78 *dar ab uns unwillet und die natûre villet;* 189,70 *daz an den himel hillet und si sêre villet;* 228,78 *der name — — den sünder villet;* 265,105 *überigiu spîse dicke villet, sô der natûre hie unwillet.*
84,27 *aller tugende âteil (:sünden meil);* in der hs. *iteil;* vergl. Müllenh. u. Scherer Denkm. XXX, 165 *alles guotes âteil.*
90,28 *unervaeret (:bewaeret);* hs. *unerneret.*
91,87 *hoere, du vermeinter* (hs. *diu vermeider*), *in sünden dû verſteinter* (hs. *diu verſteider*).
92,7 *die hôhen himel und ir ſtellen* (hs. *selin*)*: zellen;* ebenso 3,89 *der himel ſtellen* (hs. *selin*)*;* vergl. darüber Germania 32,119.
94,39 *und an saelden was* (hs. *gar*) *betrogen.*
49,46 *decheiner tugend enruohte* (hs. *die chleiner tugenden r.*).
94,87 über *iht mê* vergl. Alemannia 3,74; die Varianten zu Wackernagels Predd. 41,26.
101,28—31 *in menge wîs verdurben* | *an* (hs. *und*) *ir lebin geletzit* (hs. *gesetzit*)*; ir wart ouch vil gesetzit* (hs. *geletzit*) | *in zerlâzin wallindez blî.*
102,16 flg. *si erbitten* | *des iemer wernden gemachis* | *unde des frouden tachis* (hs. *under der*) *mit saelden ungezelten,* | *die got den* (hs. *gotis*) *ûz erwelten* | — — *hât bereit; taches = daches;* so 197,32 *sô hân wir frôde und gemach* | *und sitzen under ruowetach;* hiernach hat man wol auch 88,96 zu beurteilen: *sorge umbe guot gemach, arbeit umbe ruowetach;* es ist mindestens fraglich, ob man dises *ruowetach* für *ruowetac* aufzufaßen habe wie bei Weinhold Alem. Gr. § 224 und Lexer II 553 geschehen ist.
102,97 *der vor* (hs. *Da von*) *die reinen frouwen — — mohte nakint gekiesen.*
104,9 *swie vil ez hât geregent, daz sie* (sc. *die brunnen*) *doch niht getruobent* (hs. *betruobent*)*;* vergl. 104,12.
96,34 *dô man übel handelote* | *ir lîp und den verhiewen* | *und mit dem tôde driewen* (hs. *driwen*)*;* die starke Form *driew* oder *drie* von *drouwen* (drohen) ist bei Weinhold Alem. Gr. 376 und in dessen Mhd. Gr. 427 noch nicht vermerkt; ein zweites Beispiel noch bei Wisse u. Colin 343,37: *Parcifal — — bant im abe den helm sîn und triew im an daz leben sîn.* Damit im Zusammenhange stet die schwache Form *driewen* in der Martina 157,48*: dem abgot si driewete (;kniewete);* ebendahin gehört *ich drîe ime an diu ougen* in J. Grimms Sendschr. S 34 (626). —
104,96 *des sî mîn* (hs. *mit*) *triuwe ir pfant.*
106,27 *in bôsheit du verbarret* (hs. *verwarret*)*: versparret.*
107,54 *swenn er* (der Adler) *sich uf goumit (:ungesoumit);* nach Lexer II 169 soll *sich ûf g.* bedeuten: sich auf-

schwingen; aber wie will man dise Bedeutung begründen? villeicht hieß es: *swenn er sîn iut* (oder *swenn er dar ûf) goumit; goumen* = spähen oder erspähen.

110,32 *die von sunden leste* | *ſtânt in ſchanden neste* (hs. *este*); vgl. Hadamar 142,7 *an fröuden neste.*

116,31 *diu iemer* (hs. *riner*) *mêre smecket.*

119.99 *ûf des jâmers gevilde* | *dâ ez* (= *daz menschlîche bilde*) *hât gehûset* (in hs. *daz ez hât geſchiuset*) *des mir armen grûset.* Derselbe Reim 71,41; 84,31; 162,35.

122,81 *bî der gesellescheſte* | *mit jâmers überleste* (?); solcher Reim ist in der Martina schwerlich erlaubt; warscheinlich hieß es *überkrefte* für *überleste.*

123,92 *merke, armer sieche,* | *wâ* (hs. *waz*) *von dem boume rieche* (hs. *riche*) | *vil menic süezer smac;* derselbe Reim 129,44; 133,100. *Wâ* nach *merke* hier zu nemen wie nach *sich* 132,37.

124.104 *daz alter in* (den Greîs) *sus letzit,* | *des wirt er geetzit* (hs. *ergetzit*) d. h. er wird gefüttert, kann nicht mehr selber eßen.

126,47 *wil er ôch betrahten* (hs. *berahten*) *die himelſchen und erfahten;* das lezte Wort = *erphahten,* gehörig bestimmen, ermeßen, erforschen felt biß jezt in den mhd. Wörterbüchern; es findet sich noch 52,2; 81,12.

127,105 *(der meige) was geloubit* (hs. *gelosit*) *und gekrônit; gelôsit* an diser Stelle wird im Mhd. Wrtrb. I, 1035 mit „geschmückt“ übersezt; aber dise Bedeutung hat es nirgends.

129,10 *mit ungedult er* (der Bettler) *lîdet* | *sîns ebinkristen rîcheit* (hs *rîchent*), *daz er niht vil bereit* | *im sînen kumber büezit* | *und lieblichin grüezit;* Köhler wollte *unlieblich er in grüezet;* indesen die Überliferung läßt sich halten, wenn man sich erinnert, daß *grüezen* auch bedeutet: sich mildtätig erweisen, vgl. meine Anmerkung zum Gregor 436.

133,59 *sus wirt diu minne geile* | *an etzlîchim teile* | *gevangen und gestrickit* | — — *daz man zallen zîten* | *hîe âne underbîten;* dem *hîen* oder *hîwen âne underbîten* d. h. dem unausgesezten ehelichen Beiwonen scheint das *unwanchaft hîn* bei Frauenlob 151,17 (nach der Lesart der Maneßischen Handschr.) zu entsprechen; über die Stellungname der ältern Kirche gegen dises Verhalten in der Ehe vergleiche man unter andren Schönbachs Predd. I 319,36 folg. Der Ausdruck *âne underbîten* = *sine intermissione* felt biß jezt im Wörterbuche; er stet noch 104,44 *quotlich âne underbîten (:zîten).*

134,75 *sus ist an ê* (in der Ehe) *borgen;* hs. *ane* für *an ê.*

135,27 *noch sîn nache nie gesmahte;* Köhler vermutete *nase* für *nache;* vergl. dagegen Germania 25,273.

135.65 *daz seit* (oder *des giht?* hs. *daz siv*) *mit tiuſchen worten diu wârheit zallen orten.*

138,47 *ze gote si mit ir betten | frî vor sünden letten;* auch 47,32 muß es heißen: *zertretten: entwetten: cletten: letten.*

139,99 *ze êweclîchen leiden | mit dem tievil het verdruomet (:geruomet);* wol verlesen für *verduomet;* vergl. Lexer s. v. *vertüemen.*

142,20 *widerspaene: selzaene;* die bei Lexer III 856 angesezte Form *widerspene* ist zu streichen.

142,40 *daz buoch seit uns daz | daz vil gedemer waere | in dem selbin kerkaere; gedemer,* Plural von *gadem,* ist bereits von Köhler in der Germania 8,17 als Übersezung von *habitacula* nachgewisen; V. 142,68 ist onehin von einem *dritten gadem* die Rede. Bei Lexer I, 768 und darnach in der Alemannia 17,227 wird es unrichtig mit „Dämmerung, Dunkel" übersezt. Diselbe Pluralform hat *gadem* schon im Stadtb. v. Augsburg ed. Meyer S 120: *in chelren, chrâmen; gaedmren;* S 213 *in sinen hûsern, in sînen gaedemern;* im Urkundenbuch v. Augsb. 1, No. 73 (a. 1282) *gaedemer brechen durch ir mûre* und ebenda *vor ir gedemern;* No. 187 (a. 1303) *bâwe bâwen von gaedmern;* Wisse u. Colin Parz. 189.3 *goldsmide gedemer;* im Ofener Stadtrecht ed. Michnay u. Licher S. 77b und 281 stet dafür *gedüner,* welches verlesen scheint. Vergl. auch die Beispile in Lexers Nachträgen S. 169.

150,84 *zuo dem ist mir vil gâhe, | des* (hs. *dez) minneclicher trôst | mîne sêle hât* (hs. *ist) erlôst.*

151,23 *Dîn* (hs. *Sîn) rât.*

151,15 *Er sprach: nû sî! dô was ez. | sînes gewaltes êwen mez* | (hs. *neve mez) ist gar âne endes drum.*

151,58 *dâ die gloubigen* (? hs. *govgen) alle | lûhtent sam diu sunne;* was *gouwen* hier bedeuten soll, wie Lauchert S 216 für *govgen* vorschlägt, verstehe ich nicht; vorausgesezt daß dem Verfaßer Matth. 13,43 *(iusti fulgebunt sicut sol in regno patris eorum)* vorschwebte, ließe sich auch *die gerechten* vermuten.

155,14 *wê war sol ich kêren | mich von hinnen, neren | vor* (hs. *zeren von) dînes gewaltes geiste;* Beispile von dem in der Mundart des Dichters begründeten Reime gewärt Walther v. Rheinau 136,52 *den er geruohte kêren unt sîn tohter neren | von dem tôde;* 141,42 *kristen glouben lêren | unt siechen generen;* vergl. Weinhold l. l. S 39—40.

158,21 ff. *wie du die tievillîchen schar | hest* (hs. *het) gewaltec lîchen gar | gekurpit* (?) *in der helle sloz;* villeicht *gekurpilt,* von *inkurpeln, inkorpeln = incorporare?* vergl. *korpel = korper* und *inkorporieren* in der Germania 20,44; oder darf man denken an *gekarchet* von *kerchen = incarcerare?* über lezteres vergl. die Varianten zu Walther v. d. Vogelweide 68,4 (= Oberlin I, 776) und Hildebrand im DWB V, 566.

158,67 *nâch orden der zeichenſtrâzen (:gelâzen)* d. h. des *zodiacus;* das Wort felt biß jezt in den Wörterbüchern, ebenso die Megenbergischen Übersezungen *zeichentrager* und *tiertrager*, worüber man vergl. J. Diemer kl. Beitr. I, 72.
159,70 *âne hitze* (hs. *ane niutze*) *in riuwe brennen;* vergl. über verwandte Ausdrücke das Zeitzer Programm von J. 1885, S. 2.
160,10 *âne trôstes widerkêre, wan dâ was koverns* (hs. *kivuers*) *niht*, d. h. da war keine Möglichkeit das Verlorne wiederzugewinnen, vergl. Lexer I, 1658 u. Hildebrand im D. W. V. 1544 ff. Die Ausdrucksweise auch im Jwein 5965 *sine mohte zeltens niht gehaben;* im Eckenliede 129,2 *niht langers bîtens dô enwas;* bei Meister Eckhart 570,6 *zu keiner wise ist unser ſtens in disem lebenne.*
161,48 *von dem tumben wâne | ich si schiere bringe | und ringe* (hs. *bringe*) *ir gedinge.*
164,108 *wan ich wil gar erwarten | aller dîner freidekeit* (hs. *froidekeit*)*;* vergl. 163,52.
164,24 *daz dîn herze des* (hs. *dich*) *begert.*
166,2 *daz den* (sc. *tôt*) *ein unde* (= *toufes unde*) *suonde* (:*sich gruonde*)*;* in der hs. *ein sunde ruonte;* vergleiche die Reime 130,25; 267,5; 271,81.
167,12 *der* (hs. *dem*) *ze hôhem prîse | ir sêle wolde bereiten.*
167,101 *in des gelouben bîhte | was* (hs. *wan*) *si vil gedîhte.*
170,102 *ûf schanden vart* (hs. *wart*) *geluckit;* vergl. 94,21 *ûf schanden ſtrâze trat er* (:*vater*).
171,3 *diu veigiu ſchande kan gezogt | in den kerker mit gaehe als ir nie* (hs. *ie*) *leit geschaehe;* schande hier Scheltwort = *scortum, meretrix* (Schmeller-Fromm. II 428) wie 149,109 *du bist witzen âne und ein tôrſchiu ſchande;* 161,37 *Martinam die unvertigen, die ungenaemen ſchanden;* 144,42; ln der Heilig. Magdalena fol. 33a *sam siht man müede ſchanden tuon;* ebenda: *eine ſchande und eine springerin;* fol. 34b *si gît hailsam latwarien hie drîer hende liuten, schanden bôsen hiuten verruohten bôsewihten;* Piderit Weihn. 672 *du bôse ſchande!*
171,51 *daz du — — dîne manicvalde | zouberîe* (hs. *zouberere*) *lâzest hin.*
174,84 *alsus sun wir verſtrîchen* (hs. *verstricken*) *mit dem sweife staeteclîchen | der sunden fuozſtapfen.*
175,79 fig. *daz du dich* (hs. *doch*) *dînes lîbes | des allerschônsten wîbes | wilt dur* (hs. *wiltu*) *einen got verwegen.*
177,76 *des sie* (hs. *sich*) *doch niht bevilte.*
177.106 *an rehten witzen wân* (= *wâren*, hs. *was*) *erlamet | elliu sîuer saelden lider.*
178,57 fig *lâ mich in ir gemeinde | und ir gelouben unreinde, | herre, niht werden funden;* in der hs. sind die beiden ersten Verse umgestellt.
180,29 *den ich allis an dir* (hs. *ander*) *sihe.*

181,14 flg. *ez mohte noch geschehen* (hs. *gesehen*), *man funde* (hs. *sunde*) *lîhte ein fuoder noch der selben bruoder.*

181,25 *ez waere vil lîhte ze swaere | einem guoten clôsenaere, solder âne ezzen belîben | und guotem bette entlîben* (? hs. *guten betten wiben*); derselbe Reim 37,17—20.

181,37 *an des lîbes* (hs. *löwen*) *widersweif | er* (der Löwe) *einen fürsten begreif.*

181,73 *er hâtez niht baz gelirnt* (hs. *gelernet*), *des wart aldâ gefirnt* (hs. *geschernet*) *sîn ungetoufter hirneſchedel; über gelirnt* vergl. 5,58 *lirnen*: *dirnen* und die Beispile bei Weinhold Al. Gr. § 21; *gefirnt* ist alem. Form für *gefirmet*, vergl. die analogen Fälle bei Weinhold l. l. § 203. Ebenso wie hier ist *firmen*, firmeln, im übertragenen Sinne gebraucht außer den von Lexer III, 365 bereits vermerkten Stellen noch im Partenop. 20409; Ludwig des Frommen Kreuzfart 7244; Lohengrin 5426 (misverstanden in der Anm.); Altd. Bl. I, 409,7 und die Anm.; Haupts. Zts. 8,535,142 und die Anm. Das vom Schreiber gesezte *ſchernen* gibt keinen rechten Sinn, mag man es nach Lexer II 710 mit „verspotten, schänden" übersezen, oder es= *ſchermen, ſchirmen* nemen; auch 138,24 paßt die Bedeutung „spotten" nicht, sondern eher die von *ſchermen; das* dort Überliferte ist ebenfalls verderbt; ich lese: *sô diu welt nu lernet, | mit valſchen raeten schernet |* (= *ſchermet*) *den murdigen funden | verfluochter tôtsunden.*

181,62 ff. *alsam ein stiefmuoter | straelte ir stiefkinde, | des* (hs. *der*) *siu ze ingesinde | zaller zît verdriuzit;* der Schreiber hielt *stiefkinde* für Plural, darum änderte er *des* in *der.*

185,30 ff. *ich frouwe mich sunder* (hs. *sunden*) *ſchamen | hie an dîner hende werc* (hs. *wec*), *daz hie schînet âne geberc* (hs. *gebrec*; vergl. 234,58.

186,96 *des himelrîches gemeine* (oder *meine?* hs. *gebeine*) *was nû ûz dem muote* d. h. an das Himmelreich ward nicht mer gedacht. Über *gemeine* = *opinio* vergl. zu 281,79.

190,5 *dar nâch aller stücke glîch* (hs. *d. n. ieglich ſtücke sich*) *zersleht daz ander rîentlîch.*

197,52 flg. *und der hôchfertigen spruche | die nieman gesweigen | kan noch mac geneigen* (hs. *mac gesweigen kan und gescheiden*).

201,25 *von dem* (*wibe*) *aller menſchen lîp | ist gestamet* (hs. *gesamet*) *und gewurzet.*

195,7 *der sich der schrift enzîhet | und sîn sêle entwîhet;* der Reim hier ist tadellos; an *enziehen*, wie Lauchert S 219 will, ist nicht zu denken; vgl. Lexer I, 601.

209,5 *mit der inren erkantnuste* (hs. *erkantnisse*) *ûf dem wilden erdgeruste;* so reimt noch *erkantnuste* auf *bruste* 245,55; auf *geluste* 247,56; dieselbe Form bei Walther von Rheinau 288,8 und 15 (*:brust*), bei Grieshaber Predd. I, 34,

Z. 16; im Stadtrecht von Winterthur (a. 1297) bei Gaupp 1, 138; Weinhold Al. Gr. 252. Mhd. Gr. 268.

222,49 ff. *zwiſchen zwein hoven* (hs. *honen*) *ein frâze* | *wirt vil dicke hie erzogen,* | *hoere ich sagen ungelogen;* vergl. Wander Sprichw. I, 1103: *ein Fraß wird an zwei Tischen erzogen.* Mit disem Sprichwort leitet der Dichter die Rede auf den *bêdenthalber* (V. 53 u. 61) über, über den man vergleiche Altd. Bl. I, 352 u. Haltaus Gloss. 164. Lauchert glaubt S. 213 *honen* sei = *huonen;* diese Pluralform von *huon* ist aber nicht nachweisbar.

234,66 *und die gerlîchen* (hs. *begirlîchen*) *haltet;* vgl. Lexer s. v. *garlîche.*

244.78 *hin zuo der helle gielin* (hs. *kielin*).

256,17 *dekeinen* (hs. *dekein*) *man nie wîp gebar* (hs. *gewan*)*: gar.*

259,61 *wan daz uns gar gewis ist* | *allen hie des tôdes frist;* in der hs. *wan daz wir gar sîn gewis* | *alle hie des t, fris,* was sich möglicherweise halten ließe nach Weinhold l. l. § 177.

271,107 *und laſterlich enſchicket, daz alliz daz erſchricket;* der Schreiber hat die Reimworte umgestellt.

277,79 *dem slâfet silber unde golt* (hs. *wahset* statt *slâfet*)*;* cfr. V. 81 u. 83.

281,79 flg. *wir hân wol die gemeine,* (oder *meine?* hs. *dez gemeines*) | *uon* (hs. *und*) *vier ſchiffen kûme eine* (hs. *eines*) *in disim mer ertrinke* (hs. *ertrinket*), | *dâ liute und guot besinke.* Über *ein* = *einez, einer* vergl. Lachm. z. Jwein 105; Wackernagel Das Bischofs- und Dienstm. R. von Basel § 12,18 und Anm.; über das unorganische *e* in *eine* = *ein* sih Weinhold l. l. § 391 und Jänicke zum Ritter v. Staufenberg 254. Über *gemeine* sih oben die Bemerkung zu 186,96.

ZEITZ FEDOR BECH

II

44,42 ff. In disen Versen hat der Schreiber in gedankenloser Buchstabenvertauschung zwei Worte verschriben; Vers 45 muß doch wol lauten: mit sînem *smachin* blicke [f. swehin]; übrigens ist V. 42 schon von Keller emendiert.

62,49. 51. An eine Änderung des ê*wig*: den êwigen willen etc. darf nicht gedacht werden; auch die Widerholung verschlägt nichts, das ist ja Hugo's Art so. Es handelt sich hier um die feststehende Begründung, womit die Dogmatik des Mittelalters die Ewigkeit der Höllenstrafen als notwendig und gerecht bewis, aus dem ewigen Willen zum Bösen. Thomas v. Aquino, Summa theol. quaest. 87, art. 3, nach Gregor I.: iustum est secundum Gregor. [Dial. IV, 44], quod qui in

suo aeterno peccavit contra Deum, in aeterno Dei puniatur: dicitur autem aliquis in suo aeterno peccasse, non solum secundum continuationem actus in tota hominis vita durantis, sed quia ex hoc ipso quod finem in peccato constituit, voluntatem habet in aeternum peccandi; unde dicit Gregor. 4 Moral. [vilmer Dial. l. c.], quod iniqui voluissent sine fine vivere, ut sine fine potuissent in iniquitate permanere. Vgl. übrigens die Parallelstelle 71,23: den êweclîchin willen | wil got iemir villen, wo die dort benuzte direkte Quelle, Innocenz III, de contemptu mundi III, 10 vollends keinen Zweifel läßt, wenn bei Hugo's sonstigen theologischen Kenntnissen überhaupt einer bestehen könnte: impius, quia semper habebit in se reatum ex culpa, semper sentiet contra se esse cruciatum ex poena. . . . Ad magnam ergo pertinet iustitiam iudicandis, ut nunquam careant in gehenna supplicio, qui nunquam carere voluerunt in vita peccato . . . Voluntas damnati, licet amiserit potestatis effectum, semper tamen habebit malignitatis affectum; dazu auch die Worte Gregor's.

178,57 ließe sich auch one Umstellung der Verse folgendermaßen helfen, was mir ebenso möglich scheint:

Die dir staeten haz tragent | und dînem gewalte widersagent | in ir gelôuben unreinde. | Lâ mich . . .

STRASZBURG FRIEDRICH LAUCHERT

BAUREN-GESPRÄCH

SCHWÄBISCH

KUNTZ

Nochba, wos thoust su dau stöhn?
Woll mer net zom Böia göhn?
Lau es a moul lusti san!
Zohl a Maus: i gie ans (wos) dran.

VEIT

Zscha! du bist net unerat drum,
wenn mer net man Idelmun
umma aff die Schonz scha ließ,
dorff i du kam thonn an Sch[ieß].

KUNTZ

O da bist main Noad[1]) net gscheyd,
hout ea gwis a gor kan Freud.
Geh, i scheer mi nichts umb ihn,
sai waur i Kountz Klutzmanna bin.

---

[1]) = auf meinen Eid?

VEIT

Es ist woua, woi da sogst:
i geh met der, wenn da mogst.
Giet ea mia du nichts dazu,
i mouß gwinna u[nd] mein Bou.
Holla Görgla, haust a guts,
schenk es an; mer sen gouts Mauths.
Lau a hörn, ob unner Beck
hout gout frisch neubachen Weck.

KUNTZ

Sich mer nu a das Boia on,
wie die Göß[1]) thut uben sthan.
doß i glei wa lohm a grum [?]
wie a frischa Willerum.
Haßa! Nochba Veit, es gilt.
Sich mi heüt a, wie da wilt,
es mou nea brof lusti san.
Wenn i toud bin, schieß i dran.

VEIT

Reat! ma sen a gstaifa[2]) Leut,
o dau wer i (weri) wul net gscheid,
daü i mi su noiten schöllt,
wen i net ans trinken wöllt.
Lau man Gunkarn Gunkar san,
i bild mer du a wos an.
Mein, wo nam ers Freßen hea,
wann da Baues-Mon net wea?

KUNTZ

Doi Rid is an Thola wöhart,
Su ho is schaun lang begört.
Was dörfn er mer su? Scha zu:
i ho a nu manche Kuh.
Wolt, da schölst ma Öchßla seha,
wenn is lau aff dWad naus geha.
O es springt da, schleets wek [?] aff,
man glabts net, wea net sieht draff.

VEIT

Sehsta man Gäul aff der Wad,
Nan! du findst net weit a brat:
o sie thun der mein et Spring
von dau biß zum sellen Ding.
A wos brauchst, ma sen holt gsteif.
Warta, Gunka, biß i pfeif.
Wenn i thou, was schöll gebürn,
lau i mer man Nat[3]) niechts wirn.

[1]) ? Schaum, Gischt. [2]) anständig. [3]) auf meinen Eid.

[Tod]

8 Ihr Cardinäl, kompt, laßt euch führen,
Die Vesper will ich intoniren
Vnd singen *In Adjutorium*,
Vnd jhr das *Saecula saeculorum*.

[Cardinal]

9 Du bist ein vnverschämbter Gast,
Kein Witz noch Hirn du mehr hast,
Du meynst, du wöllst gleich alles freßen;
Mein Gsell, wie kanst seyn so vermessen?

[Tod]

10 Ey was darffs da viel Disputieren,
Jetzt ists an mir das Dominieren,
Bald will ich euch das Häubl rucken,
Kein Knye soll sich vor euch mehr bucken.
11 Ihr Bischöff, Thumbherrn vnd Praelaten,
Zum Tantz thu ich euch auch erwarten.
Spectatum admissi, kompt herein,
In ein Loch scharr ich euch all hinein.
12 Nun hebt jhr Pfäfflein die Complet an:
In manus tuas animam.
Seyd keck vnd gebt ein gutes Exempel,
Wie jhr habt predigt in dem Tempel.

[Bischof]

13 Wer wird darnach die andern begraben?
Gehe ins Spital, willst Krancke haben!

[Tod]

Vos, vos venite, meine Herren,
Die Krancken werden mir auch schon wehren.

[Bischof]

14 In Gottes Namen gscheh sein Will,
Vnd sey heut vnser letstes Ziel.
Nun raisen wir mit Sorgen fort,
Adventiern an eim andern Ort.

[Tod]

15 Macht auff, jhr Geiger, einen Tantz!
Dem Käyser bind ich da sein Krantz.
Ewr Majestät wöll einher prangen,
Man wird ein Galliard anfangen.

[Kaiser]

16 Pack dich hindan, du Faßnachtmann,
Weit andere Gedancken muß ich han
Als Tantzen vnd die Zeit verlieren;
Krieg gleich mir alle Land verwirren.

[Tod]

17 Ich schreib mich auch für ein Soldaten,
Mich zieren meine Ritters Thaten,
Ich nimb sie alle in mein Schantz.
Huy auff mit mir zum Todtentantz!

[Kaiser]

18 Hilfft dann so gar kein sagen nicht,
So klag ichs Gott vnd rayß halt mit.
Glück zu, o Welt, such jetzt ein Herren,
Der köndt dem Todt sein Reich zerstören.

[Tod]

19 Holla, holla, Edle Kayserin,
Ewr Herr erwart ewer auff der Pin
Vnd wolt mit euch ein Täntzl thun,
Ewer Majestät beliebt allein.

[Kaiserin]

20 Ohn mich mag er wol tantzen hin,
Ich tantz nit, in der Klag ich bin.

[Tod]

Ey, seyd gebetten, verschmächt mich nit!
Wollt jhr, so bring ich Spilleut mit.

[Kaiserin]

21 Muß ich dann sterben also jung,
So klag ichs Gott im Himmel drumb,
Was nutzt mir jetzt mein Hochheit groß:
Ich sinck dahin dem Todt in d' Schoß.

[Tod]

22 Hört zu, jhr König, lasst euch sagen,
Das Glöcklein hat den Garauß gschlagen,
Heut ist ewr letzte Knöpfflins Nacht,
Der Todt klopfft, euch den Garauß macht.

[König]

23 Das wär mir eins, wo ist die Guardi?
Wo seynd die Doctores vnd Spicanardi,
Die mich thun schützen vnd thun laben?
O wehe, laufft zu, jhr Edelknaben!

[Tod]

24 Es hilfft kein Apothekerey.
Spreisst euch nit, kompt nur frey herbey,
Ewr Hofgesind lasst stehn beyseits,
Tantzt, wie jhrs wöllt, Welsch oder Teutsch.

[König]

25 Was soll mir jetzt mein Königs Cron,
Wann ich so eylends muß darvon?
Gesegne dich, Laub, Erd vnd Graß,
Mein Weeg ich nemmen muß fürbaß.

[Tod]

26 Fraw Königin, weil jhr so heult,
Nach ewrem König so langweilt,
So kompt, wir wollen an Haingart gehn,
Ob euch die Langweil möcht vergehn.

[Königin]

27 O wehe mir armen Königin!
Waint, trawrt mit mir, ich fahr dahin,
Wann meiner nit verschont der Todt.
Wie wirds euch gehn? Erbarm es Gott.

[Tod]

28 Ihr Hertzog vnd jhr Fürsten all,
Geistlich vnd Weltlich allzumal,
Deß Reichs Herold ich komb vnd sing,
Euch diese Fledermauß zubring.
29 Den Augenblick sollt jhr mit mir
Fürs Käysers Kammer vnd Stubenthür,
Allda ist gangen brait die Klag,
Daß jhr so ring schätzt Jahr vnd Tag.

[Herzog]

30 Mein Bott, wir haben dich vernommen;
Zeuch fort, wir wöllen nach dir kommen,
Gar viel zu kurtz ist der Termin,
Ein Augenblick; wo denckst du hin?

[Tod]

31 Ihr Herren, ohn euch darff ich nit gahn,
Wol auff vnd stracks mit mir darvon,
Ich will euch selbsten einfurieren,
Doch lassen vor ein Tantz probieren.
32 Drum kompt, jhr Edles Frawenzimmer,
Zum letzten Tantz, vnd nacher nimmer:
So ist die Hofbursch gantz beysamen.
Mir nach, wir fahren in Gottes Namen.
33 Schlag auff, hörst, Trummelschlager gut,
Mach Lerma, Lerma, schlag guts mut,
Dem Kriegsmann wollen wir die Präxen wetzen.
Sey lustig, es wird ein Trinckgeldt setzen.

[Kriegsmann]

34 Botz Flodermeut, was kompt vns da?
Lauff, Bub, bring mir die Bixen rab,
Das Vngehewr will ich wol verjagen,
Schlag zu, schieß drein, thu nit verzagen!

[Tod]

35 So will ich gehn mein Bogen spannen.
Wie gfällts dir? Pfuy, wie thust du zannen!

[Kriegsmann]

O wehe mir armen Krieger wund,
Der Todt mir nicht das Leben gunt.

[Tod]

36 Ihr Ritter vnd jhr Edle Herren,
Der gut Muth wird noch länger wehren.
Kompt, lasst vns in die Maßquarata reitten,
Ein Mumschantz schlagen den Hochzeitleuten.

[Ritter]

37 O Gott, wir haben Weib vnd Kind,
Daheimb ein grosses Haußgesind,
Wir dörffen nit von jhnen lassen.
Mein Todt, reitt vor in dWeber Gassen.

[Frau]

38 Ach, ach, ich bitt, laß mir mein Herrn!

[Tod]

Ja wann jhr wollt für jhn gehn, gern.

[Frau]

Wie? Ich soll gehn? Das thu ich nicht;
Ehr zehen Männer hab der Ritt.

[Ritter]

39 Sihe da die Trew von meinem Gspan!
Also wird gleich offt mancher Mann.
Glück zu, Weib, zu viel tausent Nacht!
Ich stirb, sich meiner niemand acht.

[Tod]

40 Herr Bräutigamb, gfällt euch ewr Braut?

[Bräutigam]

Billich; dann sie ist mir vertrawt.

[Tod]

Mit nichten; sie ist mein von allen.
Adiu, ich führs zur Maußfallen.

41 Ihr Bawren vnd jhr Burgersleut,
Ihr junge Gsellen, seyd bereit,
Ein vorders ich euch thu antragen,
Ein jeder soll die Wahl da haben.

[Bauer]

42 Was sagst du? hä? wir hören nit wol.

[Tod]

Die Ohren ich euch raumen soll.
Drumb folgt mir nach in mein Badhauß,
Da blitzt das Fewr zum Fenster auß.

[Bauer]

43 O Klag, O Layd, O Todt, O Mordt,
Die Tyraney ist vnerhort.

[Tod]

Es hilfft kein Pantzer wider mich,
Alls muß zu Boden was ich triff.
44 Huy Spiler, Sauffer, Taler-Narren,
Ich leg euch all auff meinen Karren.

[Spieler]

Gmach, laß michs Geldt vor investieren
Vnd vns vor recht die Wehrt probieren!

[Tod]

45 Allda dusch einer mit dem andern.
Die Stiegen ein. Ihr müst nur wandern.

[Spieler]

Ach Gott, hat es dann gar kein Bitt?
Wir fahrn vnd wissen die Herberg nit.

[Tod]

46 Noch stehn mir die alten Weiber auß
Vnd Kinder in dem Bruderhauß.

[Altes Weib]

Schaw, Mädl, der Wanaw klopfft an!

[Mädchen]

Er sucht mich auch, ich lauff darvon.

[Altes Weib]

47 Pfuy, laß mich gehn, du Aaß, du Gstanck,
Die Mädl nimb, die ist schon kranck.

[Mädchen]

Ich bin ein Kind, bin nicht gescheid.

[Tod]

Fort! ich brauch Küh- vnd Kälberhäut.

48 Jetzt bin ich worden ein Sackpfeiffer
Vnd ruff zusamen all Landläuffer,
Bott, Kramer, Schuler, Sternsinger;
Ein newes Jahr ich jhn wolt abgwinnen.

[Bote]

49 Hab dir das Jahr vnd alle Plagen,
Du dürrer Hund vnd Storckenkragen!

[Tod]

Nun zottelt frey nacher, ich treib den Stern.

[Sternsinger]

Wehe, jmmer wehe, wer stirbt dann gern!

[Der Dichter spricht]

50 Derhalben lasst euchs seyn gesagt:
Förcht euch, der Todt ist vnverzagt,
Keins Menschen thut er hie verschonen,
Seim Tantz muß alles Fleisch beywohnen.

ENDE

Der Todten Tantz, | Ein geistliches | Gesang, wie der Todt vber | alle Menschen herrschet, vnd | keines verschonet. | Im Thon, wie man die Käyserin singt, | □ | Gedruckt zu Augspurg, bey | Johann Schultes. | 4 Bl. 8° ohne J. [um 1650]. — Berlin Yd 7854,23.

Eine in Frauenfeld befindliche frühere Ausgabe: 'Getruckt zu Ynßprugg durch Daniel Paur. 1627', welche 52 Strophen enthalten soll, verzeichnet Weller, Annalen 1, 391 Nr. 601.

Eigentümlich und in den früheren Arbeiten über die mittelalterlichen Totentänze, soweit ich sehe, noch nicht berücksichtigt ist dise wol zu Anfang des 17. Jarhunderts im katholischen, Süddeutschland entstandene Umformung der alten Dichtung. Die Reihenfolge der vom Tode davongefürten Personen ist zwar im ganzen dieselbe gebliben wie in jener, die Wechselreden aber sind ungleichmäßiger, lebendiger, dramatischer geworden. Daß das strophisch abgefaßte Gespräch nach einer bestimmten Weise gesungen werden soll, erinnert an die zur selben Zeit beliebt gewordenen Singspile der englischen Komödianten. Die Melodie der „Kaiserin", deren ursprünglichen Text ich nicht ausfindig machen konnte, felt zwar im Drucke, ist aber am Schluße des Sammelbandes von einer Hand des 17. Jarhunderts hinzugeschriben. Die Personenbezeichnungen, welche im Augsburger Exemplar ganz fort gefallen sind, habe ich ergänzt. Über änliche gesungene und aufgefürte Totentänze aus noch späterer Zeit vgl. Schröer, Germania 12.

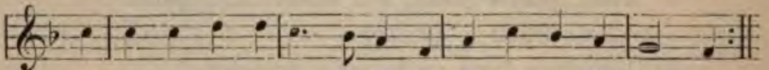
BERLIN *JOHANNES BOLTE*

ZU DES KNABEN WUNDERHORN

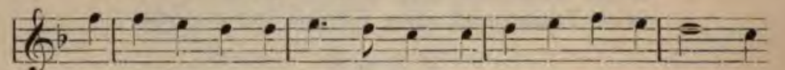
2, 559: Hört zu, ein neuer Pantalon.

Newes Allamodo Lied. | Allen Teütsch- | en Frantzoßen zu Lieb | vnd zu Ehren gemacht. | In seiner aygnen hinzugesetzten | Melodey zusingen. | ☐ | Getruckt im Jahr 1638. | 8 Bl. 8° mit Melodie. — Berlin Yd 7854, 32.

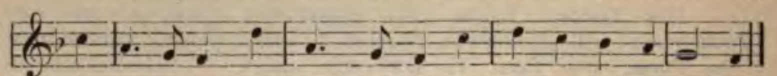
Der Druck enthält 32 numerierte Strophen mit abgesezten Versen, also vier mer als der Text im Wunderhorn. Den Herausgebern hat ein späterer, minder sorgfältiger Druck vorgelegen, da sie das Lied um 1650 ansezen. Warscheinlich ist unser Blat die älteste Ausgabe, und die am Schluße in einer Verzierung stehenden Initialen T. H. mögen den Dichter bezeichnen. Ich gebe alle nicht bloss orthographischen Abweichungen.



1. {Herzu ein neuer Pan- ta - lon ist auf den marck ankommen.
{Den Cierla-tan jagt er daruon, hat ihm den Platz eingnommen.



Der seltzam Kundt in ei - ner stundt wird tausend possen reis-sen.



Bis- tu ein mann, drutz schaw jhn an vnds Lachen thue verbeissen.

1,1 Herzu — 4 Hat jhm den — Auf Str. 1 folgt:

Du muest anfangen bey dem Haar,
Wend nichts wilst vbersehen.
Kombst du zun Füssen, hast dus gar,
Wie bald ist es gesehen.
Die Zeit dir klein vnd kurtz wirdt sein,
Thue kecklich mir drumb thrawen,
Wirdt weder dich, noch rewen mich,
Wann wir jhn wol beschawen.

2,2 Ich glaub er zigle Ratzen — 4 Thun kämplen jhm die Ratzen —

3,3 Den last er wol nit — 5 Er dunckt sich doll, wann jhm — 8 Thet er —

4,3 Laßt doch für gehn — 4 könn sehen — 6 gfunden — 7 jhn nie kendt —

5,1 Sein Huet — 6 Fein gschecket —

6,2 hin vnd wider bogen — 3 Ich glaub es sey —

7,4 Macht wunder — 6 einfehen — 7 Es ist kein — 8 Haben allzeit zu drehen —

8,3 hangt daran — 1—8 Thuet Leüß vnd Flöh drein jagen. Er bracht jhn stelt fürs Fatzilet, Thuet jhm daran offt

schneitzen. Stärckt jhn mit Rotz, der grobe Klotz, Mecht ein zum grausen reitzen.

9,3 Damit jhm — nit fall — 4 schlinden — 5 Das Hälselin ist weiß vnd klein — 7 den Kropff — 8 den Schmid sonst —

10,4 zwen Dieb —

11,3 Wann er jhn hinauff — 4 So kriplet er — 5 Er thuet allzeit —

12,3 Ach lieber Gott wie manche Lauß — 4 ein drinn krochen — 5 ein vorthel frey — 6 Er kans nit besser zreissen 7 Er besserts noch, wirdt nur ain loch, Wann zway zusamen reissen.

Zwischen 13,4 und 13,5 stehen folgende Verse:

Die Hosen sein nit gnestlet ein,
Daß Hemmet zaigt er allen.
Ich förchte offt, daß vnverhofft
Die Hosen jhm nab fallen.
Wiewol er vil Knöpff auffgelest,
Der gröst ist noch beschlossen.
Er bleibt ein Dölpel, wie er gwest,
Kan nichts alß Schlosser possen.

14,1 Die Detzlen wie die kuttelfleck — 3 Leib hinweck — 4 Thuet — 5 Händtschuech — 7 stäncke er — 8 Vor allen —

15,3 sich ninderst schicken — 6 Alß auff der — 7 Leben noch — 8 Auff einen streich —

16,2 weiter als vmb d'Lende — 3 Die krumpe Hexen — 4 Damit sie niemand sehende — 5 Ein Spannen weit —

17,2 alß ein Rührkübel — 3 drinn er — 5—7 Ein Fischerzill, wan er nur will, Kan er dar auß formieren. Sie wachtlen sich gar festigklich —

18,2 Seynd brait ein — 4 Ich mags nit — 8 Thuet auff ein Pferdt nauff schwingen.

Auf Str. 18 folgt eine weitere:

Bißher hast du besichtigt zwar
Den Aaffen auffgebutzet;
Jetzt niemme die Geberden war,
Ob er schon drüber stutzet,
Wie er sich helt zu Hauß, zu Feld,
Bey andern seines gleichen.
Er fecht, er reit, er dantz, er streit,
Es soll vns nichts entweichen.

19,1 Gsell brangt da —

20,1 zur Bursch, fangt er — 2 Bagialeman an schneyden — 3 Zeuht ab den — 6 Schier nichts —

Str. 21 steht vor 20 — 21,6 Streicht Rätzenbarth anfft [!] dseiten

22,1 Sein gspräch — 3 ohn allen schey — 5 Er gibt auß frey, wie — 6 Ländern — 7 Sprach, er kan vnd mag — 8 Villeicht kein Buchstab —

23,2 Welche er hab — 3 Wie er hab blägert — 6 Zwen Küriser — 8 Er thet an jhm. —

Auf Str. 23 folgt wieder eine im Wunderhorn fehlende:

Er schwetzet noch vil anders mehr,
Kein keusches Ohr solts hören.
Er schneidt grob drein mit seiner Scheer,
Ein Speck fürs Maul thet hören.
Das Hertz vnd Maul seynd beyde faul,
Thuen gar vnfletig stincken.
Man schmeckts gar wol, der grobe Knoll
Kehrt nur zu den Mistfincken.

24,1 Jetzt wann er auff den fechtblatz geht, — 5 Da zausst er zwar, jedoch nit gar —

25,1 Da nimbt — 5 Weil ers nit kan, so laufft er an — 8 Ihm gfallen nit die possen —

26,3 Er hupfft in d'höch gar — 4 als vmbher — 5 als wer er voll.

27,2 Er thuet nur gschwind für schnurren — 4 Ein alte krumpe Gurren — 7 Sie geht ein zelt —

28,1 Ade, jetz end ich — 7 Welche zümahl —

Änliche Lieder bei Scheible, Die fliegenden Blätter des 16. und 17. Jahrh. 1850 S 20. Opel und Cohn, Der dreissigjährige Krieg 1862 S 412. Alemannia 9,53. Rothmann, Lustiger Poete 1711 S 49. Über die ganze Richtung handelt vortrefflich Erich Schmidt, Charakteristiken 1886 S 63—84; 'Der Kampf gegen die Mode'. *JOH BOLTE*

ZUR GESCHICHTE DES TANZES

Die 1886 in zwei Bänden erschinene Geschichte des Tanzes in Deutschland von *FMBöhme* hat einen weitverstreuten Stof mit hingebendem Sammelfleiße, wenn auch nicht überall mit erschepfender kritischer Gründlichkeit zum ersten Male bearbeitet. Da der Verfaßer selber zur Ausfüllung der von im gelaßenen Lücken auffordert, so werden auch einige geringfügige Nachträge nicht unangemeßen erscheinen.

I SAMMLUNGEN VON TANZMELODIEN DES 16—17 JARHUNDERTS

Groß ist die Zal der in den alten Liederhandschriften erhaltenen Tanzweisen. Zu den 1,251 f. genannten Quellen füge ich beispilsweise hinzu:

1) Liederbuch des Bonif. Amerbach [1] (1495—1565). Baseler Hs. F IX 22.

---

[1] *Fälschlich nennt Böhme, Altdeutsches Liederbuch 1877 S 773 No 54 Amerbach auch als den Besizer der Baseler Tenorstimme F. X. 21. Vgl. Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Litteratur 1886 S 306—310.*

2) Liederbuch des Ludwig Iselin. Ebenda F IX 23.

3) Couranten, Alemanden, Sarabanden. Ebenda F IX 53.

4) Liederbuch des Sebast. Eber von Nürnberg (1596). Berliner Mscr. germ. qu. 733.

5) Lieder und Choräle (1593—1597). Berliner Mscr. germ. fol. 270.

6) Liederbuch des Petrus Fabricius (1603—1608 in Rostock). Kopenhagen, Mscr. Thott 841 in 4°. Vgl. Bolte, Niderdeutsches Jarbuch 13,55 und Alemannia 17,248. Herr M. Seiffert hat sämtliche Melodien kopiert und beabsichtigt sie zu bearbeiten.

7) Lautenbuch (um 1650). Wolfenbüttel, Mscr. Helmstad. 1055. Vgl. O. v. Heinemann, Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel 3,33 (1888).

8) Tänze in Mensuralnoten (um 1650). Petersburger Akademie der Wissenschaften, Mscr. XX. L. 6 quart.

9) Tänze in Lautentabulatur (um 1650). Ebenda XX. L. 7 quart.

10) Eine Menge gedruckter Tänze aus der ersten Hälfte des 17. Jarhunderts, darunter vile von englischen Komponisten wie Brade, Morley, Dowland herstammende. Über diesen internationalen Austausch von Tanzweisen sind die gründlichen Nachweisungen von Land (Het Luitboek van Thysius. Tijdschrift der Vereeniging voor Noord-Nederlands Muziekgeschiedenis Bd. 1—3, 1882—1888) zu vergleichen. Ferner Adr. Valerius, Nederlandtsch Gedenckclanck (Haerlem 1626). W. Chappell, Popular music of the olden time (London 1855—59). R. Eitner, Tänze des 15.-17. Jarhunderts (1875. Beilage zu den Monatsheften für Musikgeschichte 7). J. C. M. van Riemsdijk, 10 oudnederlandsche Danswijzen bewerkt voor vierhandig Klavier. Amsterdam 1882. Der musikhistorischen Forschung stet hier noch ein weites Feld offen.

II EINZELNE DEUTSCHE TÄNZE

1) Eine ausfürliche Beschreibung eines Tanzes aus dem 15. Jarhunderte stet in Mones Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 3, 324—328 (1863). Eine 1480 abgefaßte Reimchronik berichtet in Kap. 76—85 von zehn verschidenen Tänzen, die der gewalttätige und genußsüchtige Landvogt Karls des Kühnen, *Peter von Hagenbach*, am 21. Februar 1474, wenige Monate vor seinem blutigen Ende, zu Breisach hielt; und diser Bericht wird durch zehn große Zeichnungen ergänzt, welche der Straszburger Handschrift beigegeben und zum Teile von Mone auf Tafel 15 und 16 widerholt sind. Der Schauplaz ist die Herrenstube zu Breisach[1]; die Tanz-

[1]) *Voran gieng ein Turnier, bei dem die Teilnemer auf hölzernen Rösslein einhersprengten und Schilde aus Lebkuchen fürten.*

musik wird auf den Bildern jedesmal von zwei Musikanten gelifert, denen der Illustrator entweder Krummhorn und Fagot, Handorgel und Guitarre (Laute), Dudelsack und Guitarre, Zither und Guitarre, Krummhorn und Guitarre oder Geige und Guitarre verleiht; auch daß sie dazu singen, wird bißweilen angedeutet; der Text redet nur einmal von Pfeifen und Trommeln. Der Reihen wird jedesmal von Hagenbach angefürt, dem ein Fackelträger voraufschreitet. Die Tänzer füren entweder ire Damen neben sich oder hinter sich. Beim ersten Tanze, der eine Stunde dauerte, tragen alle weiße Kittel, am linken Ärmel drei Würfel und auf den Hüten Tannenreiser[1]; Hagenbach schreitet vor seiner Tänzerin her, deren rechte Hand er mit seiner Linken faßt. Der zweite Tanz war nicht minder anstrengend: er wurde auf den breiten Bänken, die längs der Salwände aufgestellt waren, in hüpfendem Gange ausgefürt und zwar faßte dabei der Herr mit der Rechten die rechte Hand seiner Dame, welche die Linke an die Taille des Herren legte. Alle waren schließlich erschepft:

Ouch was bleich maniger roter mundt,
der wyß wart zu der selben stundt.
Sy alle tantzen musten
und überkemen vast den husten.
Es was ein wildes bumen
mit pfyfen und mit trumen.

Bei den folgenden Nummern stemmen alle hinter einander im Gänsemarsch einherziehend eine Hand oder beide in die Seiten, stecken die linke Hand in den Gürtel 'als weren sie halb gefangen', halten die rechte vor das rechte Auge, winken mit dem Zeigefinger, nemen Tannenreiser in den Mund, indem die Pare meist mit der freien Hand einander anfaßen, oder sie heben parweise neben einander schreitend die äußeren Hände drohend empor. Bei der Schlußtour erscheinen alle mit ruszgeschwärztem Gesicht, und die Tänzer füren ire Damen mit der Rechten an der rechten Hand halb hinter sich. Von den Folgen diser Lustbarkeit erzält der Hagenbach feindlich gesinnte Chronist:

---

[1]) *Tannenreiser als Helmschmuck waren bei den Burgundern das Erkennungszeichen im Kriege, wie im Friden Eichenlaub. Ebenso ward es später in der österreichischen Armee gehalten, wärend die Badener als Helmschmuck im Kriege Hafer fürten, die Wirtemberger Lindenlaub, die Pfälzer Nußlaub. In der Schlacht bei Warschau (1656) trugen die Schweden Stroh, die Brandenburger Eichenblätter als Unterscheidungszeichen. Die drei Würfel mit 6, 5, 5 Augen und der Devise 'Ich pass' hatten wol auf den bevorstehenden Krieg Bezug.*

Wissen, das zu der selben frist
manige schone frawe zart
des langen tantzens siech wart,
ouch etlich edlen frowen reten,
das sy vom tantz das jor nit ußlebten:
also zwo frume frawen zwor
nit ußlebten das selb jar.

2) Eine Sammlung sämmtlicher Tanznamen (Böhme 1,257) ist eine den Sprachforschern und Historikern naheligende Aufgabe. Hier nur einige wenige Beiträge. Der Nürnberger Meistersänger *Kunz Has*, über den jüngst EMatthias im 7. Bande der Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (1888) gründlich und erschepfend gehandelt hat, tadelt in seinem um 1525 gedichteten Spruch vom ehelichen Stand V. 298—310 (a. a. O. S 51) die neuen *Hochzeitstänze:*

Wo man yetzund ein hochzeit macht,
thun sie nit, als die vor jaren,
die an tentzen züchtig waren;
es wart auch nit von ihn gehort
so viel schamperer böser wort,
als itzund treyben meyd und knecht.
Ir tantzen was subtyl und schlecht:
den *dritten trit* und *Appenzeller*.
Ytzund tantzt man den wüsten *weller*,
den *spinner* oder wie sies nennen.
Ich sich wol, das sie feindlich rennen,
als wo man lauffet zu dem zil,
und ander grober unzucht viel.

Weller ist wol der wälsche Tanz (Böhme 1, 103), die *Spinnetänze* werden 1551 in der Oberlausitz (Böhme 1, 116) verboten; über die andern Tänze felen Nachweise.

Die Tanzweise '*der schwarze Knabe*' (B. 1, 56. 2, Nr. 61) ist auch in Amerbachs Liederbuche (Basel F IX. 22) Bl. 63a überliefert, ebenda Bl. 64b '*der Hopptancz*' (B. 1, 252) und Bl. 72b 'Dantz moss *Bentzenawer*. M. H. V. Constantz' (Böhme 1, 59. 2 Nr. 60).

Ein alter in Niderdeutschland heimischer Tanz, den Böhme gar nicht nennt, war das *Trarat*. Es wird schon 1515 in der Preussischen Chronik Stentzel Bornbachs (Berliner Mscr. boruss. fol. 248, S 206) erwänt. 'Auff den abendt giengen die [Danziger] Burger inn König Artus Hoff mit Junkfern vnnd Frawenn, vnnd hilden do ein Hofftantz, welchenn sie eyn *Traratt* nehnnettenn'. Die Melodie des 'Rostocker Traratt' gibt Petrus Fabricius. Noch 1636 tanzte Paul *Fleming* zu Reval disen Tanz mit, wie er in seiner 'Liefländischen Schneegräfin' (Gedichte ed. Lappenberg 1865 S 98) erzält:

Drauf ging das Tanzen an. Der Reien ward geschwungen
Auf sein gut *Polnisch* her. Da ward vollauf gesprungen
Nach der, nach jener Art. Das *Trara* war nicht schlecht,
Der *Staat-* und *Schäfertanz*[1]) ward auch geführt, wie recht.

Das eben erwänte Liederbuch der Petrus *Fabricius* enthält folgende deutsche Tanzweisen: Herzog Augustus 'Tanz, Herzog Moritz' Tanz[2]) Graf von Mansfeld, Droßnich Tanz der Fürsten, Siebensprungen (B. 1, 155. 2, Nr. 314—317), (Studententanz[3]), Totentanz (B. 1, 60. Tijdschrift 1, 162. 165. 3, 18), Tanz der Cardinall, von einem bosen Weibe, Conradt (Eitner, Das deutsche Lied 2, 171), Ketterlyn von Torgau; ferner an Tanzgesängen: Der Pfarrer mit der Steltzen, Eitel gut Dinck (Melchior Frank 1611 Nr. 4), Es ist ein Baur in Brunn gefallen (Nd. Jahrbuch 13, 64), Es solt ein Baur sein Habern sehn, Heckerling und Haberstro, Herziges Herz (Hainhofer 4, Bl. 9b), Hummer die Hum, Liebe Jungfraw Kette, lient my ewern Fedderbusch auff Reuterglauben, Mein Äuglein weinen (Nd. Jahrbuch 13, 61 f.), Mein Herz ist frisch, Muß denn mein Trew (P. von der Aelst 1602 Nr. 91. Niederdeutsche Volkslieder 1883 Nr. 25); Nun fall du Reif (Nd. Jahrbuch 13, 61), Von Gott ist myr (Nd. Volkslieder Nr. 129), Warumb sind die Studenten (Nd. Jahrbuch 13, 64), Was wollen wir auf den Abend thun (Nd. Jahrbuch 13, 63), Wolauff mein junges Hertz (Aelst 1602 Nr. 97. Nd. Volkslieder Nr. 141).

Sebastian Ebers Liederbuch von 1592 enthält u. a. *Preßlauer Tanz* (auch im Berliner Mscr. germ. fol. 270, Bl. 7b), *Jenischer*, *Schlegels* und *Torgischer* Tanz, sowie viele Tanzlieder.

In *Philipp Hainhofers* Lautenbüchern begegnen außer den von Böhme ausgezogenen Nummern ein *Drommete[r] dantz, Engeldantz, Stänglertantz, Stigelitz*, (Es wolt guet raiger fischen. Böhme, Ad. Liederbuch Nr. 251).

Im Mscr. Helmstad. 1055 sten verschidene deutsche Tänze aus dem 17. Jarhundert: *Sößkenn Ohle Wifkenn, Deutsche Fackell, Englische Fackel, Krieger Tantz, Langer Tantz, Trudtgenn Tantz.*

III GEORG SCHRÖDERS TAGEBUCH

Der 1703 verstorbene Danziger Bürgermeister *Georg Schröder*, der ein lebhaftes Interesse für dramatische Litteratur

[1]) *Vgl. Böhme 1, 102 f.*

[2]) *Böhme 2, Nr. 143. CFBecker, Die Hausmusik in Deutschland 1840 S 99. Seb. Ebers Liederhandschrift von 1592. Berliner Mscr. germ. fol. 270 Bl. 26b. — Nicht damit zu verwechseln ist die Brande Graeff Maurits (von Nassau) bei Land, Tijdschrift 3, 16.*

[3]) *Böhme 1, 103. 2, Nr. 75. A. Valerius, Nld. Gedenckclanck 1626 S 25. Land, Tijdschrift voor Noord-Nederlands Muziekgeschiedenis 1, 21. 2, 190.*

besass[1]) hat in seinem auf der Danziger Stadtbibliothek (III A. fol. 36, Bl. 171a) befindlichen Tagebuch aus den Jaren 1665 1675 einige beachtenswerte Notizen 'Von unterschiedlichen Täntzen' hinterlaßen. Ich gebe sie hier wörtlich nebst den Zeichnungen[2]) wieder.

1) *Wechseltantz*[3]) wird von 3 Par getantzet, und wechseln die in der mitten durch, und verwechseln sich auch die Perschonen.

2) Der *Losetantz* wird von einem Par nur getantzet, und löset einer den anderen ab, so wol Jungfrauwen alß Gesellen.

3) Der *Jagtantz* wird in die Runde getantzet mit gegebenen Händen, und alßdan fangen sie sich einander an zujagen rund umb den Circkel herumb.

4) Der *große Jagttantz* wird angefangen. Parweiß ein mahl herumb, und hernach leßet man die Hände loß, und schwingen sich die Gesellen von der einen, die Jungfrawen von der anderen Seiten, und das thunen [= thun] sie rechts und lincks, hernach stellen sie sich in zwey Reyhen gegen einander über, und fangen erstlich die Jungfrauen an zu jagen und stellen sie [sich?] darnach auff der anderen Seiten.

etc. [Jungfrauen]
etc. Gesellen

Hernach nehmen sie sich wieder bey den Händen, und stellen sich wieder gegeneinander, und fangen die Gesellen an zu jagen.

etc.

Hernach nehmen sie sich wieder bey die Hände, und tantzen ein mahl herumb.

5) Der *Lichtetantz* wird von 3 Par getantzet, und der Letzte schwingt sich allemahl umb das mittelste Licht herumb und wird der erste.

IV TANZFIGUREN

Erhard Cellius, Eques auratus Anglo-Wirtembergicus (Tubingae 1605 S 232–240 beschreibt einen im November 1603 zu Stuttgart von fünf fürstlichen Paren gehaltenen Tanz und erwänt die künstlichen Figuren, welche von denselben dargestellt wurden. Änliches findet man auch in andern gedruckten und teilweise illustrierten Beschreibungen von Hoffestlichkeiten aus dem 16.–17. Jarhundert.

---

[1]) *Bolte, Niderdeutsches Jarbuch 12, 131.*
[2]) *Dise konnten leider nicht in diser Zeitschrift veröffentlicht werden.*
[3]) *Böhme 1, 49.*

Auf der Büne der Straßburger Akademie bemühte man sich 1587, die Chöre des Sophokleischen *Aiax lorarius* in änlicher Weise durch ein modisches Ballet ansehnlicher zu machen. Der erhaltene Druck des lateinischen Stückes[1] zeigt die Figuren einer Rose, eines doppelten Dreiecks, eines Herzens mit einem Kreuze, einer Mondsichel, sämtlich durch die Choreuten dargestellt.

Ebensolche Tanzfiguren finden sich in der Dresdener Handschrift M 225, Bl. 45b zu dem Tanze in der 'Tragedia Der zweyer Mächtiger Städt Rohm vnd Alba', Akt 3 (um 1600 geschrieben).

Über 'Dantzspiele' handelt *Harsdörffer* in den Frawenzimmer-Gesprechspielen 2 (1657) 300 f. Ebenda auf S 76–84 beschreibt er ein von lebenden Personen dargestelltes Schachspiel. Vgl. auch die Abbildungen zu *Schottelius*, Freudenspiel genandt Friedens Sieg, Wolfenbüttel 1648.

V BAUERN- UND HANDWERKERTÄNZE

Die Melodie eines 'Boerendans' stet in JThysius Liederbuche (um 1600); s. Tijdschrift voor Noord-Nederlands Muziekgeschiedenis 2, 189. Ebenda 3, 49: 'Enghelschen Boerendans'.

In M. *Rinckhards* Schauspiel Monetarius seditiosus (1625) Bl. Evb tanzen und singen die Bauern 'ihren *Bürgertantz:* In unsers Nachtbarn Brusigs Hauß' (Hoffmann von Fallersleben, Gesellschaftslieder Nr. 346. Petrus Fabricius Nr. 168) und nach der Ermordung des Grafen Helfenstein zu Weinsberg Bl. N 2a den 'Grafentantz mit Händklatzschen' in der Weise Almand' Amor (s. u.).

Von einem 'Baurentantz', den *Lauremberg* 1653 seinem Singspiele Arion anfügte, ist leider keine Melodie erhalten. Der Text, ein verliebter Dialog zwischen einem kleinen Knecht und einer langen Magd, ist abgedruckt im Niderdeutschen Jarbuch 13, 45–47. — Daselbst auch Nachweise über die Bauerninstrumente: Dudelsack, Drehleier, Schalmei, Strohfiedel, Polnischer Bock, Maultrommel, Rumpelpott. Vgl. noch H. Reinhold, Reime dich oder ich fresse dich, Nordhausen 1673 S 55: 'Görge Tölpel, der Schultze von Rilpshausen, höret lieber einen Dutey (Flöte) oder Leyerspiel, als eine Viola di gamba oder Cornet'. — Joh. Fressl, Die Musik des baiwarischen Landvolkes, Oberbayerisches Archiv 45, 97–162. Über den *Ostertanz* (B. 1, 157) in Roßwein vgl. Knauth, Stifts-Closter Altenzella 1721 3, 398.

---

[1] *Ebenso der hsl. Anhang zum Rostocker Exemplar von Erasmus Pfeiffers Verdeutschung des Aiax (1631). Vgl. Jundt, Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg. Progr. 1881 S 53 und Bolte, Niderdeutsches Jarbuch 11, 157.*

Über den *Schäfertanz* (B. 1, 174) Zedlers Universallexicon 34, 753. Ebenda 34, 1826 über den *Schlangentanz* (B. 1, 312).

Zu den bei Böhme 1, 89 erwänten Zeichnungen *Dürers* und *Behams* von Bauerntänzen bemerke ich, daß in Georg Hirths kulturgeschichtlichem Bilderbuch aus drei Jarhunderten Bd. 1, Nr. 51 und 413 vortreffliche Nachbildungen derselben vorligen. Ebenda Nr. 55—74 eine Reihe von Hochzeitstänzern in Holzschnitten von Hans *Schäuffelein*, Nr. 303 und 321 Daniel *Hopfers* und eines Unbekannten drastische Schilderungen einer Dorfkirmes. Übrigens hat Böhme die hier von im citierten Blätter wol nicht selber eingesehen, da er die sich auf Bartschs Peintre graveur beziehenden Verweisungen 'B.' irrig als Bl. = Blat deutet.

Über den *Schäfflertanz* (Böhme 1, 66) vgl. Ant. Mayer, Der Schäfflertanz und der Metzgersprung. München 1865.

Über den 1646 von den Kürschnern zu Danzig ausgefürten *Bügeltanz* (B. 1, 66) gibt das Theatrum Europaeum 5, 806 und Roepell in der Zeitschrift des westpreussischen Geschichtsvereins 22, 27 (1887) genaueren Bericht.

Den *Reifentanz*, den die Nürnberger Tuchknappen am Aschermittwoch (9. März) 1614 hielten, 'wobey sie grüne Reife künstlich in einander geschloßen und dadurch und darüber wunderlich gekrochen und gesprungen', veranschaulicht uns eine vom Nürnberger Paul Geiger (1578—1616) herrürende Sammlung gemalter Blätter auf der Berliner Bibliothek (Mscr. germ. fol. 442) auf Bl. 87—88. Die erste Figur scheint danach in einer doppelten Reihe von Tänzern zu bestehen, die mit Ausname der Flügelmänner jeder zwei halbkreisförmige Reife in der einen Hand halten, die der vorderen Reihe faßen sie mit der Rechten, wärend ire hinter den Lücken aufgestellten Hintermänner die von den beiden Vordermännern gereichten Reife mit der Linken ergreifen. Nachher drängen sie sich, wie es scheint, schneckenförmig zu einem Knäuel zusammen. Vgl. Siebenkees, Materialien zur Nürnbergischen Geschichte 3, 117.

Derselbe Band[1]) enthält auf Bl. 2 auch eine in den Nürnbergischen Schönbartbüchern (z. B. Berliner Mscr. germ. fol. 491, Bl. 17 und 492, Bl. 22) oft widerkehrende Darstellung der *Zämertanzes* der Nürnberger Mezger. Hier sten die Tänzer in einem Kreise und reichen einander mit Leder überzogene Ringe, welche Würste vorstellen sollen.

Für den *Schwerttanz* (B. 1, 64) war nicht nur auf Müllenhoffs schöne Abhandlung in der Festgabe für G. Homeyer

---

[1]) *Auf Bl. 160—161 sehen wir sechs Tanzlader zu Pferde, auf Bl. 162—163 und 164—165 zwei auf dem Rathaus gehaltene Hochzeitstänze abgebildet.*

(1871) S 111—117 zu verweisen, sondern auch auf seine beiden späteren Aufsäze in der Zeitschrift für deutsches Altertum 18, 9–13 (1875) 'Zum Schwerttanz' und ebenda 20, 10–20 (1876) 'Schwerttanz aus Lübeck'. A. Hartmanns ausfürliche Beschreibung des Schwerttanzes zu Hallein (Volksschauspile 1880 S. 126—131) ist zwar in der Bibliographie 1, 325 genannt, aber im Texte nicht verwertet. Fernere Schwerttänze Alemannia 14, 183 ff. 247 ff. Der am 3. Februar 1600 von den Nürnberger Messerschmiden gehaltene Schwerttanz findet sich in vilen hsl. Chroniken Nürnbergs, z. B. in den Berliner Mscr. germ. fol. 410. 486. 666. 667. 669, und danach bei Siebenkees a. a. O. 3, 197, bei F. L. von Soden, Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg 1, 44 f. (1860) und bei Müllenhoff S. 119 (1871) ausfürlich beschriben. Abgebildet ist er in den *erwänten* Berliner Mscr. germ. fol. 442, Bl. 85–86. Im Vordergrunde des Gemäldes schreitet hinter einem Pfeifer und einem Trommler eine Reihe von siben Tänzern einher, sie tragen das Schwert über dem linken Arme, die nach unten gekerte Spize faßt der Hintermann mit der rechten Hand. Im Hintergrunde gewart man die Schwerttänzer zu zwei Kreisen gruppiert und die Schwerter in Schulterhöhe haltend und mit einander verflechtend; oben darauf stehen die beiden Vortänzer.

Von einem zu dieser Gelegenheit verfertigten Liede hat *J. Petters* einer zu Prag aufbewarten hsl. Nürnberger Chronik des 17. Jhd. eine unvollständige Faßung im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1855, 166 f. abdrucken laßen. Eine vollständige Recension fand ich im Mscr. 1918 der Königsberger Universitätsbibliothek, Bl. 88b—90b. Diser Band fürt den Titel: 'Allerley sachenn darin geschribenn im jahr 1602 10. Augusto inn Nürnberg' und enthält auf 109 Folioblättern eine Reihe von historischen Gedichten und prosaischen Flugschriften des 16. Jarhunderts. Ich teile den Text des Messerertanzes nach diser Handschrift (A) mit, indem ich auch die wichtigeren Abweichungen der Prager Überliferung (B) verzeichne und zur Beßerung von A benuze[1]. Daß das Lied wirklich aus dem Jare 1600 stammt, ergibt sich sowol aus der ausdrücklichen Versicherung von B, als auch aus dem Ausdrucke 'Jubeljar' in der 13. Strophe von A.

Zur Erläuterung sei noch bemerkt, daß der seit 1570 in Nürnberg nicht gesehene Schwerttanz der Messerschmide am Sonntag den 13. Februar 1600 vor Joachim Nützels Haus bei St. Lorenz begonnen wurde. Voran rit der Stadtpfänder Wolf Doppler mit einem Spießjungen und acht Reisigen, dann folgten

[1] *B enthält folgende 8 Strophen: 1, 2, 4, 7, 10, die erste Hälfte von 3 und die zweite von 8; ferner 9 und 12. — Die von Müllenhoff erwänte 'umfangreiche gereimte Beschreibung' dises Messerertanzes von Hans Weber (hsl. auf der Nürnberger Stadtbibliothek) ist sicher von unserm Liede verschiden.*

der Meßerschmidwirt und die Stadtpfeifer und 180 Meister und Gesellen in weißen Barchentröcken mit roten Borten. Einen besondern Tanz hielten die Lerjungen, gegen hundert an der Zal. Am Montag ward vor dem Rathause eine Fechtschule gehalten, am Dienstag und Mittwoch aber ein gemeiner Tanz im Hause des Paul Pülzl am Rossmarkte, an dem ausser vilen Frauen und Jungfrauen auch zwei mit goldenen Ketten geschmückte Kronbräute teilnamen.

Ein schon new Liedt von denn Meserer,
kurtzweillig zu lessen vnd zu singenn.

1

Dantzen wir den Messerers Tanntz!
Appalonn, hol einn Schmalz,
Vmb zwen Pfenig ein Heidel Mehl
Vnnd ein Helberdt Saltz.
Die Messerer die seindt stolz,
Die konen friesch vnd frolich sein
Ihn ihren weissenn Kidelein,
Die tannzen drinenn feinn.

2

Danntzen wir den Messerer Tanntz
Zu dieser Fassenacht!
Wir haben geferdte Rockhlein ann,
Sindt gar zirlich gemacht.
Die Klingenn lassen wir schallenn,
Wir springen dappferr dreinn,
Der tanz [tut] vnns gefallenn,
Wir tanntzen ihn gemainn.

3

Danntzen wir den Messerer Tanntz
Beim lanngen Reyenn nauß!
Der sich in aller böstenn dunckt,
Der hat kein Brott im Hausß.
Tuht euch zusamenn schliessen!

V. 1 Messerer dancz *B* — 2 Appelein *B* — salz *B* — 3 vmb 3 d. haidelmel (= *Buchweizenmehl*) *B*. *A hat:* ‘ein Feidel Mehl’, *was vielleicht doch das Ursprüngliche ist; vgl. Schmeller, Bairisches Wörterbuch* 1, 1468 ein Fêdel Hulz. 1, 692 Feidtl. 1, 777 Faitpfennig. — 4 Helberdt, *wol sovil als Helbling. A hat:* ein halben virung schmalz — 5—8 *lauten in B:* vnd vmb 3 d. holz, die Messerer die sint stolz, sie springen frölich drein mit iren kidelein — 7 Vedellein *A* — 11 geferdte, = *gefärbte wie V.* 38 *B hat:* gferbte — 13 die glecklein sollen schallen *B* — 15 tut *fehlt A*. dut *B* — 18 ein langen *B* — 19 am aller besten *B* — dungekh *A* —

Keiner, der denn anderenn fel.
Last eüchs auch nicht verdriesenn,
Sey Meister oder Gesell.

4

Danntzen wir den Messerer Tanntz
Beysamenn in ein Gliedt.
Der Wirdt der bey dem silbernn Tisch,
Der Pfender reudt auch mit.
Wil vnns der Wirdt nicht borgenn,
Leüdt vnns nicht viel darann;
Wollen den lasen sorgenn,
Der alles bezallenn kann.

5

Danzent mir den Messerer Tantz
Frolich vnnd wol gemuet!
Ein grosse Muhe wir habenn,
Bis mann vnns leüchtenn thuet.
Gulde[n] Ring vnnd auch Kettenn,
Darzu die gefertenn Schaubenn:
Eines theils muß mann zu Forcht [?]
Wieder zusammen glaubenn.

6

Danntzen wir den Messerer Tanntz
Nnach alter Gerechtigkeit!
Zwo Breut thutt mann vnnß butzen.
Die seinndt gar schonn bekleidt,
Ganntz adelich gezirdt
Nach der Geschlechter Weisß:
Muessenn sie hofflich fuerenn
Zu vnnsern Tantz mit Vleiß.

7

Danntzen wir denn Messerer Tanntz
Wol auf dem Roßmarckh frey!
Vorherr da thuet vnns trabenn
Ein schonne Reiderey.
Die Stattpfeiffer alle
Sinndt vnns zugelassen auch,
Zu diennen vnns mit Schalle
Nach vnsern alten Brauch.

8

Danntzen wir den Messerer Danntz
In einem schonenn Hauß!
Ein hüpscher Blatz ist vnns bereidt,
Da dantzen wir herauß.

24 Meister aber *A* — 26 zusammen *B* — 27 der *felt B* — Pfendenn *A*. Pfender reit *B* — 31 wir lassen eß dem sorgen *B* — 36 leüchtenn; *ist etwa* leihen *zu lesen?* — 53 auch alle *B* — 55 da tanzen wir mit *B* —

Wir thun zusamenn haltenn,
Wir danntzen zu geleich,
Die Jungenn vnnd die Altenn,
Die Armenn vnnd auch Reich.

9

Danntzen wir denn Meserer Tantz
Mit Weib vnnd Kindernn schonn!
Wir habenn denn Vorhe[n]gellein,
Der spring[e]t vnns fornn an;
Thuet sich gar adelich zierenn,
Er spart ann vnns kein Vleis,
Thutt vnns hofflich rumb furen
Nach seinner erbarnn Weis.

10

Danntzen wir den Meserer Tauntz
Fleisig denn Reienn nach!
Wer vnns darumb außlachen thuet,
Da fragenn mir nichts darnach.
Wir haltenn den in Ehrenn
In dieser Fasennacht heuer.
Der vnns darumb fexirenn thuet,
Gibt vns am wenigsten Steuer.

11

Dantzen wir den Messerer Tantz
Inn einem dieffenn Schnee!
Ein Reienn der ist kalt vnnd lang,
Er heist der wenner Lawe [?].
Mancher thet geren vertragenn
Hünger vnnd Durst alleinn,
Wen er nur hat ein Holz im Hauß,
Das er konn drin heizenn einn.

12

So haben wir denn Messerer Tanntz
Mit groser Muehe volbracht..
Wir danntzen noch drey Reyen
Noch wol drei Fasenacht:
Den ersten auf dem Seymarckh,
Den andern nab gen Fürdt,
Denn dridten nauß genn Rott.
Keiner sich daruor hut [?].

---

62 zu gleich *A* — 63 jungen wie *B* — 64 der arm vnd der reich *B* — 67 Vorhengelein, *Spruchsprecher, Vortänzer, vgl. Schmeller* 1^2, 1069. 1130. — 68 tanczet uns voran *B* — 69 thut uns gar höflich rumb füren *B* — 70 an *felt B* — 71 reinn furen *A* — 74 Mit fleiß *B* — 76 wir nicht nach *B* — 79 die uns *B* — fexiren woln *B* — 80 ann wenisten kein *A* — 85 vercłagenn *A* — 89 Nun haben *B* — 91 noch wol *B* — 92 Nach disser fasenacht *B* — 96 keiner verchrt sich da *B*.

So beschliesenn wir den Messererdantz
In diesen Jubeljar.
Gott gebe, das vnns nach diesenn
Kein ergers wiederfahr!
Wir dannzen den in Freüdenn
Vnnd wahrenn wol gemuet:
Wer weiß, wer diese Zeit
Wieder erlebenn tutt?
Enndte.

VI AUSLÄNDISCHE TÄNZE

Das Eindringen fremder Tänze, welches in Deutschland in der zweiten Hälfte des 16. Jarhunderts beginnt, bildet eins der interessantesten Kapitel in der Geschichte des Tanzes und der Musik. Namentlich muß dabei der Zusammenhang mit der Büne und andrerseits mit der modischen Bildung überhaupt beachtet werden. Ein wolerzogener Cavalier wuste nicht nur durch einige zur Laute gesungene Gesellschafts- und Liebeslieder den Damen seine Huldigung in gefälliger Form auszusprechen, sondern er brachte auch aus den von im besuchten Ländern Frankreich, Italien, England neue Tänze mit. Daher finden wir in den Lautenbüchern aus dem Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jarhunderts so zahlreiche ausländische Tanzweisen. Petrus Fabricius hat beispilsweise aufgezeichnet: Almand Amour[1]) Almoyer Tantz La battaglia[2]), Carnarien Tantz (B. 1, 126. 2, Nr. 88. 89. Tijdschrift 2, 147.), Matazina Tantz[3]), Lacrim[ae] Angelica[4]), Patrona, Chipassa, Saltarello, verschidene englische Galliarden, Intraden und Paduanen, polnische und schwedische Tänze, Mohren Aufzug (vielleicht die Moresca B. 1, 132); die Galliarden: Gothofredus, Cypriane, Ciel turchino, Veneris, La Rochael fuso, verschiedene Passamezzos (d' Italia[5]), Venetianer, vetustissima, Alb. Spatz), die Pavana genandt La Baracina u. a. Ebenso gewärt Hainhofers Sammlung eine große Auswal von Passemezzi, Saltarelli, Gagliarden, Pavanen, Spagnoletten, Branden, Couranten, Volten etc. Am wertvollsten aber ist das von Land

[1]) *Auch in Thysius' Lautenbuch (Tijdschr. voor Noord-Nederlands Muziekgesch. 2, 285). Die Allemande d' Amour fürt Fischart 1575 in der Geschichtklitterung Kap. 25 (Scheibles Kloster 8, 307) an, ebenso 1609 Wouter Verhee (Tijdschrift voor nederl. Taal—en Letterkunde 8, 241) und 1625 M. Rinckhard, Monetarius Seditiosus 1625 Bl. N 2a*

[2]) *Eitner, Tänze (1875) S. 96 nach T. Susato (1531). Eine Pavane de la Bataille Tijdschr. voor Noord-Nederlands Muziekgesch. 2, 308. Eine Gaillarde la Battalie ebd. 2, 331.*

[3]) *Auch Totentanz genannt. Tijdschrift I, 162. 165. 3, 18.*

[4]) *Wol aus der nur 1605 gedruckten Tanzsammlung John Dowlands, Lacrimae. Vgl. Tijdschrift 2, 309 f.*

[5]) *Tijdschrift 2, 315.*

veröffentlichte Lautenbuch des Thysius durch die zalreichen (im ganzen 165) ausländischen Tänze und die eingehenden Untersuchungen und Nachweise des Herausgebers.

Thysius vereint mit dem oben erwänten AValerius und Chappells Werk sind zugleich eine Hauptquelle für die starke von England nach Holland und Deutschland gehende Strömung auf disem Gebiete. Seit dem Jare 1586 erschinen auf dem Festlande vilfach englische 'Instrumentisten und Springer', welche durch die hier noch nie gesehene Verbindung von Musik, Tanz und Komödienspil großen Beifal gewannen. Über dise *englischen Komödianten* ist neuerdings vil Material herbeigeschafft worden (vgl. Goedekes Grundriß 2, 524—542 und Creizenachs vortreffliche Einleitung zu den Schauspilen der englischen Komödianten. 1889), doch hat man gerade dise Seite irer Tätigkeit wenig betrachtet. Nun finden wir bei Thysius und Valerius einen *Comedianten dans, The Clocke danns, Cobbelers jig of het engelsch Lapperken, Almande Pekelharing*, (of: Pots hondert duyzent) eine Pavane *Delight* des Richard *Machin*, der 1600—1605 als Komödiant im Dienste des Landgrafen Moritz von Hessen stand, verschidene Galliarden des berümten John *Dowland* (1562—1626), der auch in Hainhofers Sammlung vertreten ist, eine Padoana von Robyn *Jones*, einen Country danze '*Packingtons pound*', den *Ben Jonson* in seinem Lustspil Bartholomew fair anfürt, verschidene in *Shakespeares* Dramen citierte Tanzweisen: *Lights Love* (engelsche Volte), *Fortune my foe*, *Greene sleefs is all my joyce*, *Sweet Olivier*, ferner *La foule d'Engleterre of Walsch Wallinneken*, *Engelsche Daphne*, Galliart *Sweet Margret*, *Mal Sims* (auch in der einen Petersburger Handschrift), Moriscas Brande. Schon dise Liste gibt uns eine Vorstellung von dem bedeutenden Anteile, den die englischen 'Springer' und Komödianten an der Einfürung irer heimischen Tänze in Deutschland hatten. Besonders war es eine eigentümliche Gattung nidrigkomischer Singspile oder *Jiggs*, welche von inen gepflegt wurde und in Holland und Deutschland Bewundrer fand. Änlich waren offenbar die *Danzas habladas*, gesprochenen Tänze, die Cervantes in Don Quixote 2, Kap. 20 erwänt. Der Text diser zwischen Ballet und Posse stenden, meist lasciven Erzeugnisse war in gereimten Strophen abgefaßt und wurde von den Schauspilern nach einer bekannten Melodie vorgetragen und mit Geberden und Tanz begleitet. Die beliebteste diser Melodien war der 'englische Roland', der sich in englischen, holländischen und deutschen Aufzeichnungen erhalten hat. Der Text ist vollständig noch in deutscher Übersezung vorhanden: 'Ach Nachbar Roland', von der englischen und holländischen Faßung nur die erste Zeile: 'O neighbour Roeland' und 'Soet, soet Robbertgen'. Vgl. meine Bemerkungen im Niderdeutschen Jarbuche 13,

64—68[1]) und in der Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte 1, 111. Andre Tanzweisen sten in den 'Englischen Comoedien und Tragedien' von 1620 und 1630; vgl. Creizenach a. a. O. S. LXXXI und Tittmann, Die Schauspile der englischen Komödianten (1880) S. XVII.

Über den englischen *Morris-dance* (B. 1, 132 f.) vgl. ferner W. Kelly, Notices illustrative of the drama and other popular amusements at Leicester 1865 p. 70. Bolte, Jahrbuch der Shakespearegesellschaft 23, 100 f. (1888). In Kopenhagen ward 1577 bei der Taufe Christians IV 'en merckelig morianske Daare Dantz' angestellt, wie Resens Frederiks II. Kronike 1680 p. 307 berichtet. Eine Melodie 'La Morisque' stet bei AValerius 1626 p. 35 und bei Land, Tijdschrift voor Noord-Nederlands Muziekgesch. 3, 21.

Über *spanische Tänze* und iren Zusammenhang mit der Büne, vgl. Schack. Geschichte der dramatischen Litteratur in Spanien 1, 377—388 (1845) und Ticknor, Geschichte der spanischen Litteratur 2, 92—94 (1852) und Supplement S. 132 (1867).

Über den *Contretanz* (B. 1, 223) gewärt das Wolfenbütteler Mscr. Blankenb. 244 weitere Aufschlüße. *Aug. Jayme, Recueil de contredanses en choréographie avec musique* (1717).

Eine mir unbekannte Tanzweise *Tritanello* wird von dem dänischen Dichter Hieronymus Justesen *Ranch* in seinem Schauspile Samsons Faengsel (um 1590) erwänt: 'canunt pueri Tritanello:

Hei frisk en fro,
Hei Tritanello!
En Galliardt
Med lystig fartt' etc.

Vgl. Ranchs Danske Skuespil ed. S. B. Smith 1876—1877 p. 253. Mit der in Hainhofers Lautenbüchern 2, Bl. 35a aufbewarten Melodie *Tridontella* hängt der Tritanello doch wol kaum zusammen.

VII EIN LIED WIDER DAS TANZEN

1 Vom Tantzen wil jch singen,
was raserey das ist.
Da mů́ß man hupffen, springen,
das manchem athem brist.
Das brauch wir zů den ehren,

[1]) *Ein auffälliges Versehen beget Böhme im Altdeutschen Liederbuche 1877 Nr. 85, wenn er behauptet, in Hainhofers Lautenbüchern 4 Bl. 36a sei dem von im mitgeteilten Texte des englischen Rolands keine Melodie beigefügt. Deutlich ist die auch anderweitig überliferte englische Weise darüber geschriben.*

ist vil ein grösser schand.
die töchtern bůlen leren:
man ruckts, truckts, thůts rumb keren,
das jn auff fleugt jr gwand.

2 Her vmbher müssens lauffen
in grosser hitz vnd schweyß.
Manch fraw solt sich weg kauffen,
was volgt, nicht bsint noch weiß.
Die töchtern werdens innen,
wenn sie darauff hond acht.
Hinnach thůt witz zerrinnen;
wers fühlt, wirts wol besinnen,
was tantzen böses macht.

3 Ich mags nicht declarieren,
es ist des dings zů vil.
Schand, vnzucht thůt sich meren:
beym tantz da ist jr zil,
was nit zů hauff kan kummen,
das part sich an dem tantz
mit grossen scharn vnd summen,
da tobts nach pfeyff vnd drummen;
manchs vbersicht die schantz.

4 Ja, solt mans in ernst jagen
zwo, drey, vier, fünff, sechs stund,
ir keins wurds nit vertragen,
sie kennen vmb jrn gsund.
Den freunden wurdens klagen,
anzaygen schweiß vnd not;
weib, kind solt wol verzagen,
alln menschen daruon sagen;
es wer ein schimpff zum todt.

5 Groß hoffart thůt man vben,
ein yedes fürt sein pracht.
Kein demůt kan jch prüuen,
nichts gůts wirdt da betracht.
Der Teufel hat geschaffen
der tantzer raserey,
macht dleut zů narrn vnd affen,
da steet manchs gaffen klaffen,
manch grosse bůlerey.

6 Ein yedes thůt sich schmucken,
das ja wol sey bekleidt,
in mancher farb vnd stucken,
groß fleiß man daran leyt.

Obs Got geschicht zů eeren,
das weiß jch sicher nit,
vnd götlich schrifft thů leren,
Gots eer sich da thůt meren;
ein yeder das wol sicht.

7 Das seind yetz vnser Christen,
dar schickens weib vnd kind.
Wenn sie nit bessers wißten,
wern toll, darzů halb blind
vnd wißten nichts von sachen,
wie vbel das doch steet;
noch soltens freylich lachen,
vns selbst zů narrn so machen,
vnd niemands acht drauff het.

8 Was sol jch jn vil sagen?
Sechts kleid, wies sey gestalt!
Nun seiden, sammet tragen,
vil kleynot manigfalt,
ring, ketten, kleye zerschnitten,
das ja was bsunders sey.
Gern wolt jch darfür bitten,
das solches blib vermitten,
stünd Christen wol vnd frey.

9 Ein erbar kleyd vnd wandel,
das ziert bed fraw vnd man.
Wer Gotßforcht da im handel,
daselbst hielt jch vil von,
thet sön vnd töchtren weren
vor solcher raserey,
dafür was redlichs leren,
mit Got vnd eern sich neeren;
solt besser nützer sein.

10 Der frümst von frawen gboren
Johannes ist genant.
Sein haupt hat er verloren
von Küng Herodis hand;
vmbs tantz willen ists geschehen,
wiewol es jm war laid.
Diewegl er solchs het jehen,
so thet er das ansehen,
verbracht ein bösen ayd.

11 Vil tausent mann müstn sterben
ja in der wüsteney,
beyd seel vnd leib verderben;

vmbs kalb sie tantzten frey.
Dasselb nempt wol zů sinnen,
die raserey abstelt,
Gots straff werdt nit entrinnen,
gewiß wirt euch drumb finden,
so jr nit ablon wölt.

12. Ich wil hiemit beschliessen,
das tantzen nit sey fein,
es thů gleich wen verdriessen,
wil doch entschuldigt sein.
Zů Got sol man sich wenden,
das wer mein trewer rath,
auch bald solt man das enden,
es auch der tod thů blenden
vnd zeit gefiel zů spat.

Drey newe lieder, von ge | genwertigen Lastern, so yetz im schwanck, | vast nützlich, vilen zum spiegel, | Christlicher ermanung | vnd lere. | Das erst, von vberfluß des | geschmucks, Im thon, Der vnfal reit | mich gantz vnd gar etc. Oder, | Rosina wo war dein ge. | Das ander, vom tantzen, | was frucht darauß kumm, vnd was es | sey, Im thon, Von vppigklichen | dingen Oder, Ir jung vnd thumm. | Oder wie das lied zů Toll. | Das dritt, von allen vol- | sauffern, Im thon, Die sonn ist vns ent-pli- | chen. Oder, Ich gieng eins mals spatzieren. | Oder in der Melodeye, wie das | ander Lied vom Tantzen. · 8 Bl. 8°. Am Schlusse die Jahreszahl 1540. — Berlin, Ye 201.

BERLIN *JBOLTE*

NACHTRAG

Zur Geschichte des Tanzes. Über die Verbindung von Gesang und Tanz in alter Zeit und bei Naturvölkern ist zu vergleichen OBöckel, Deutsche Volkslieder aus Oberhessen 1885 S. CVI — CVIII und WScherer, Poetik (1888).

Deutsche Festtänze. In einer zwischen 1529 und 1553 erlaßenen Königsberger Hochzeitsordnung, welche AMeckelburg in den Neuen Preussischen Provinzialblättern 1855 7, 377 herausgegeben hat, heisst es: 'Hiemit sollen auch die newen vngewonlichen tentz, als *Spizzenickel* (d. i. junges Mädchen), *Jeger*, vnd *Zeüner* (vgl. Böhme 1, 55) tentze, neben dem aushaltendt gentzlichen bey dreyen marcken bues, oder acht tagen ym thorm verboten seyn'.

Der Hoftrompeter Paul *Kugelmann* schildert in einem Liede (Etliche Teutsche Liedlein, Königsberg 1560. Neue Preussische Provinzialblätter 1861 8, 167) die Trunkenheit folgendermassen:

Bis wir all wol
seind worden voll,
so seind soviel
der seltzam spil,
da muß denn einher draben
der *firlefanz von schwaben* (vgl. Böhme 1, 55).
Der *Adams tantz*
wird auch geschantzt,
das ist die lust ob allen:
uber stül und benck
mit viel geschwenck
thun wir den leyb zu fallen.
Ich weiß nicht schier,
was man nimpt für:
man schreit und singt,
man hupfft und springt
und reist so seltzam grillen,
nicht weiß ich, umb was willen.

Zu den Bauer- und Handwerkertänzen. Ein Fastnachtspil des 15. Jarh. in Kellers Sammlung (1, 580) ist betitelt: *der alt Hanentanz*, ein andres (ebenda 1, 715) *der kurz Hanentanz*. Vgl. Böhme 1, 171.

Beschreibungen und Abbildungen zweier Hochzeittänze der alten Preussen lifert um 1698 Matthäus *Prätorius* in seinen Deliciae Prussicae (hrsg. von WPierson. Berlin 1871 S. 90 f. Tafel 1—2); leider hat er es versäumt, die Melodien gleichfalls aufzuzeichnen. Der eine Tanz, Heiduka d. i. *Huttanz* genannt, wird nur von Männern um drei am Boden ligende Hüte herum 'etwa auf die Art eines Leuchtertanzes' (vgl. oben S. 79) ausgefürt, der andre, Szala rutele d. h. *Rautenkranztanz*, nur von Frauen.

Zu den ausländischen Tänzen. Ein *Morischgentanz* (B. 1, 132) begegnet schon in einer Handschrift des 15. Jarh., herausgegeben bei Keller, Fastnachtspile 1, 121.

Ein bekannter Tanz war auch die *Schlacht von Pavia*. Friedrich Gerschow, der den jungen Herzog Philipp Julius von Sommern auf seiner Reise durch Frankreich, England und Italien begleitete, erzält in seinem Tagebuche (hsl. auf der Universitätsbibliothek zu Lund) aus Florenz: 'Den 23. Juni 1603 thett deß Groß-Hertzogen Secretarius seiner Tochter eine berhuembte Hochzeitt, drauff der Gran Duca selbst mit seiner gemahlin vnd jungen Herschaft erschienen; wurden viele ehrbare Täntze gehallten; alhie sahen wir erst die *schlacht von Pavej* tantzen'. Die Melodie war wohl die von G. L. Fuhrmann, Testudo gallo-germanica, Noribergae 1615 S. 185 als 'Schlacht vor Pavia. Mercurii' mitgeteilte, nicht die alte deutsche des Pavierliedes (Böhme, Altdeutsches Liederbuch nr. 389. Bäumker, Kirchenlied 2, 257. Gegenwart 1876, . . . Baechtold zu Niclaus Manuel S. CXXVII. Scheurleer zu *Een devoot ende*

profitelyck Boecxken (1539) Haag 1889 S. 315. Reissmann, Allgemeine Geschichte der Musik 1, 266 f.) Nebenher bemerkt, enthält Fuhrmanns Sammlung auch englische und französische Tänze: Pavanen und Galliarden von Dowland und Georg Wesper, die Couranten *Si c' est pour mon pucellage, Ie trouve sur l'herbe assise, Puisque tu es si belle, quand je voy ce bel oeil* usw.

JBOLTE

HERDER'S ERNEUERUNG DES JAKOB BALDE*)

Die Beschäftigung Herder's mit Balde, bekanntlich ein Ensisheimer im Elsaß, fällt in die neunziger Jare des vorigen Jarhunderts und gehört in den Zusammenhang einer ausgedentern Beschäftigung mit ältern deutschen Dichtern. Er erkannte in Balde, seinem innersten Kern nach, einen edlen patriotischen deutschen Dichter, bei dem er selbst vil Erquickung und Belerung gefunden hatte, und hielt es gerade in jenen Jaren für doppelt verdienstlich, den Deutschen eine solche Gestalt wider vorzufüren. Es handelte sich im nun aber darum, um disen Zweck rein zu erreichen, in seiner Nachbildung eben das Idealbild des Dichters herzustellen, wie es im vorschwebte, nicht den Mann mit Haut und Haren und allen seinen kleinen persönlichen und dichterischen Mängeln. (S 99—102.) Aus disem Hauptgesichtspunkt ist also seine Behandlung und Widergabe der Gedichte desselben zu betrachten; darnach ward in Bezug auf den Gehalt die Auswal getroffen oder in einzelnen Gedichten Unpassendes getilgt (diß gilt besonders von Gedichten oder Gedichtstellen, die sich auf die Zeitgeschichte, die Ereignisse des 30järigen Krieges, beziehen, S 102 ff.), und ebenso die poetische Darstellung, war nötig, veredelt, hauptsächlich durch Vereinfachung und Beschneidung der oft übermäßig reichen Ausschmückung mit Bildern und Sentenzen. (S 104 ff.) Auf dise Weise ward manches Gedicht bedeutend, oft um die Hälfte, kürzer; S 106—18 wird das Verhältnis der einzelnen deutschen Nachbildungen zu den lateinischen Originalen von diser Seite im Einzelnen dargelegt; S 118—25 ausfürlich das der umfangreichern, von Herder unter dem Titel „Ruinen" gegebenen Dichtung zu Balde's Dichtung De vanitate mundi, aus deren vil größeren Umfang Herder diß herausgeschält hat, um den durchgefürten Grundgedanken so reiner und wirkungsvoller zur Geltung zu bringen.

---

*) Herder's griechische und morgenländische Anthologie und seine Uebersetzungen aus Jakob Balde, im Verhältnis zu den Originalen betrachtet. Inaugural-Dissertation der hohen philosophischen Fakultät der Universität München zur Erlangung der höchsten akademischen Würden vorgelegt von Friedrich Lauchert. München, 1886.

War diser Gesichtspunkt der Vereinfachung ein durchgehender bei der ganzen Umdichtungsarbeit, so werden nun ferner verschidene Nebengesichtspunkte besprochen, nach denen im Einzelnen manches zufällige Beiwerk oder unpoetische störende Züge fallen musten; so die persönlichen Beziehuugen (indem vile Gedichte an bestimmte Persönlichkeiten gerichtet sind), S 126 ff.; gewönlich auch die gelerten Anspilungen, die Balde liebt, S 128 f.; natürlich alle nidrigen und unedlen, oder die zuweilen vorkommenden philisterhaften Züge, S 129 ff. Ein weiteres Kapitel stellt das Verhältnis Herder's zu dem religiösen Gehalt der Balde'schen Dichtungen dar, S 135—39. — Die Betrachtung der dichterischen Widergabe der so gereinigten Gedichte ergibt sodann, daß auch in übrigens dem Sinn nach unberürt geblibenen Gedichten oder Strofen die ganze Ausdrucksweise bei Herder häufig poetischer, besonders in Gedichten von zart gehaltener Grundstimmung anmutiger ist als in den Originalen, was oft durch leichte Wendungen und freien Züge erreicht wird, one dem reproducierten Autor im Ganzen Gewalt anzutun, S 139 ff. Auch an satirisch oder auch scherzhaft gefaßten Stellen ist Herder's Widergabe oft glücklicher, S 143 ff. — Es wird dann noch an Beispilen gezeigt, wie Herder häufig Bildern oder ganzen Gedichten durch glückliche Wendungen eine schönere Abrundung gibt, worin Balde nicht ser glücklich ist, S 146 ff. An Stelle der nach der Sitte der Zeit gewönlich geschmacklos breiten Ueberschriften der Originale sezte Herder bezeichnende Titel S 152 ff. — Schließlich werden dann noch die Nachbildungen Herder's für sich nach Sprache und Metrum betrachtet: S 154 ff. Das Malende im sprachlichen Ausdrucke, oft an bedeutenden Stellen ser wirkungsvoll angewendet; S 158 ff. sprachliche Eigentümlichkeiten. S 164—76 wird die Metrik behandelt, dabei gezeigt, wie Herder in Anwendung und zuweilen freierer Ausbildung der antiken Odenmetra auf dem von Klopstock gelegten Grunde weiter baute, gerade so wie auch in seiner Anwendung des elegischen Distichons (worüber im Abschnit von seiner Nachbildung der griechischen Anthologie, S 51—57, gehandelt ist).

ABIRLINGER

AUS RUDOLFS VON EMS WELTCHRONIK

Bei der Erzälung des Tempelbaus in der Weltchronik findet sich folgende Beschreibung des Behauens der Steine (Wernigeroder Hs. Bl. 237 v, col. 2):

Nu hâte daz mit wîsheit
Salomon als uf geleit,
sô die zehin tûsint man,
die sich des houwins nâmen an,
belîbin einin mânôt dâ,
so fuoren si von dannin sâ

und fuor danne alse manegir dar
von der drîzig tûsint schar*).
ubir die werchliute er nam
einin werchmeister, hiez Yram,
der ir pflag spâte und vruo.
ouch schichte Salomon darzuo
steinhouwen**) sibinzig tûsint man,
die sich des solten nemen an,
daz sie algemeine
solten houwen steine,
sibinzig tûsint der ouch was —
als ich an den hystorien las —
die die steine ûz den gruoben
truogin unde huobin
und si den meistern brâchten hin.
die meister wâren undir in
und mit meisterlîchen sitin
die steine richten und besniten,
geslichtit und behouwin gar,
daz man si alse leite dar,
daz ackkis nie noch hamir slag
gehoerit wart noch schellins klag:
dâ mit der grôsten rîcheit
wart ze samene geleit
daz gotis tempil uf der vart,
dô ez von êrst begunnin wart
und ez darnâch wart vollebrâcht,
als ez mit wîsheit was gedâcht.
Die list würken die meister wîs,
die von kunst hâten disen prîs,
die wâren Biblii genant,
wan Biblus was genant daz lant,
von dem si, als ich hân virnomen,
Salomone wâren komen.
den fuogte der wîse degin
fünf tûsint, die ir solten pflegin
und in mit grôzir rîcheit craft
bereiten ir bereitschaft,
der si bedurfen wolten,
sô si würkin solten,
als noch ein iegelîch meister tuot.
si nâmen einis wurmis bluot,
der hiez Tamur, als ich ez las,
ein krût ouch sus genennit was.
des saph mischten si darin,
und bestrichin her und hin
die steine, und besniten si zehant.
darnâch ir list in was bekant,
wie si si machin solten,
als si si machen wolten,
nâch der geschaft und nâch dem site
besniten si die marmel mite.

---

*) *Salomon hatte aus seinem Reiche 30000 zum Bearbeiten der Steine aussuchen laßen, von denen immer ein Drittel an Ort und Stelle war.*

**) *steinhouwe felt bei Lexer.*

Die Stelle ist, mit Ausname des Anfangs, nicht aus der Bibel übersezt; sie ist aus der Historia Scholastica des Petrus Comestor lib. 3 rog. cpt 8. (Migne tom 198 p. 1353) die Stelle von der Königin von Saba, derselbe ib. cpt 26 (Migna p 1369) im folgt Rudolf gern. Die Stelle ist teilweise schon nach Bruchslücken aus Kopenhagen in der Germania 27, 62 f. abgedruckt. Eingeschoben ist nach der Erzälung des Besuches der Königin von Saba noch folgende Legende vom Kreuz Christi (Bl. 243 r):

Mit urlobe schiet si von dan
von dem wîsen man
und wart alles des gewert,
des si mit bete hete gert,
und fuorte ouch rîchen krâm von dan.
heim in ir lant si kam.
Simeliche*) bûch sagent sô,
daz die küniginne dô
ein brief dem künige sandt
her nider von ir Lande,
an dem sô tet si im kunt,
daz si sach an der stunt
ein hobet, dâ si dô was,
uf sîme künicilchen palas,
an dem erhangen wrde ein man
sô hôhe und sô lobesan,
daz sîn herter strenger tôt
den Juden brêchte grôze nôt
und daz daz kunigrîche
zergienge ewiclîche.
Daz selbe holz hiez dô
begraben und versenken sô
Salomon in ein ünde
und in der erden abgründt.
daz er wânde sicher sîn,
daz iemer kême an ougenschîn,
doch wart es funden dar nâ
in probitica piscina
und wart dâ ûz ein criuze bereit,
an dem die bitter martel leit
Jhesus der reine megde barn,
der müeze uns helfen und bewarn usw.

Zu den weiteren aus Kopenhagen veröffentlichten Bruchstücken der Weltchronik (Germania a. a. O. 64 f.) gebe ich hier die Abweichungen der Wernigerode Hs. (Bl. 238 f.)

S. 64 Iv 1 Z. 1 unr was niht volleclichen wit — 3 da hiez — 4 Salomon für machin — 5 f. ein mune starch diu wart betragin mit erde unr alse undirslagen — 7 starchim — 8 wart gelih — 10 do w. diu grunt veste — 12 erde — 13 f. Salomon der riche begunde riliche — 16 do — 18 in sinim lande getragin — 20 am einlüften iare sit 24 geschöffede — 25 des tempils — 26 f. de al der welte geschaft mit bezeichinlichir warheit.

Iv 2 Z. 2 so wrde der rede al ze vil — 3 ichs — 5 de tempil — 7 niht kunde — 9 f. wan vil sinne richin liuten ze tiute wol be tiuten — 11 gotis — 13 gescheffede — 27 do das tempil.

† W. CRECELIUS

EIN AUGSBURGER LIEDERBUCH

vom Jare 1454.

Die nachfolgenden Blätter enthalten ein Liederbuch des 15. Jarhunderts, das zwar nicht wie die von Arnold und Eitner veröffentlichten mit Melodien versehen ist, aber hinsichtlich seiner Reichhaltigkeit und seines poetischen Wertes sich wol mit dem Liederbuche der Clara Hätzlerin und dem Fichards meßen kann. Vorzüglich der Sammlung der Hätzlerin läßt sich die vorligende vergleichen, da sie zwar nicht ebensovil Nummern enthält, aber an demselben Orte und zwar 16 Jare früher entstanden ist[1]).

Die Handschrift, welche unser Liederbuch enthält, ist der Codex germ. Monacensis 379. Sie bestet aus 225 Quartblättern desselben Papiers mit dem Waszerzeichen eines Ochsenkopfes, in 19 Lagen von je 6 Doppelblättern. Dise Lagen beginnen auf Bl. 1, 12, 24, 36, 48, 60, 72, 84, 96, 154, 108, 118, 130, 142, 166, 178, 190, 202, 215. Die 10. Lage ist beim Einbinden hinter die 14. geraten; von der 1. ist ein, von der 11. zwei Blätter verloren. Die moderne Paginierung überspringt die Zal 205 und sezt 215 zweimal.

Außer den 97 Liedern enthält die Hs. noch 26 Spruchgedichte und merere chronikalische Aufzeichnungen, welche man im Catalogus codicum mscr. bibl. regiae Monacensis 5,56—61 (1866) genau verzeichnet findet. Unter den ersteren befinden sich Dichtungen vom Teichner, Suchenwirt, Laber(?), Hans Zukunft und Peter Schmiecher; einzelne sind nach andern Hss. gedruckt bei Keller, Altdeutsche Erzählungen 1855 S 201 und 350 (Der Ritter mit der Rosshaut. Der Pfaffe in der Reuse), v. d. Hagen, Gesamtabenteuer 1 Nr. 9 (Alten Weibes List), Leyser, Bericht der Leipziger deutschen Gesellschaft 1837,28 (Wolfsklage) und im Liederbuche der Hätzlerin ed. Haltaus 1840 S 115. 127. 134. 305. Über die sieben faulen Pfaffenknechte vgl. Steinmeyer in Wagners Archiv für die Gesch. der deutschen Sprache 1,440 f. (1874). Die meisten diser Schwankgedichte, 20 an der Zal, sten in derselben Reihenfolge auch in dem Cod. germ. Mon. 270, welcher 1464 nidergeschriben ist. Eine Vergleichung beider Hss., die ich im Augenblicke nicht vornemen kann, würde leren, ob der Cgm. 270 direkt aus unsrer Hs. abgeschriben ist oder, was mir warscheinlicher dünkt, aus einer gemeinsamen Vorlage. Die Augsburger Chronik 1368—1392 ist in den Chroniken der deutschen Städte 4,21—95 vgl. 14 (1865) abgedruckt, die andre von Erhard Wahraus abgefaßte ebd. 4,216—258; das den Beschluß

[1]) *Eine nüzliche Übersicht über die Liederhandschriften des 15. und der folgenden Jarhunderte gibt Böhme, Altdeutsches Liederbuch 1877 S 771 f.; doch erwänt er unsre Handschrift nicht.*

machende Gedicht Hans Schneiders auf die Hinrichtung des Augsburger Bürgermeisters Schwarz (1478) hat K. Hofmann in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1870, 1, 500 herausgegeben.

Die 97, oder genau genommen 94 Lieder[1]) bilden eine zusammenhängende Masse (auf Bl. 99a – 107b. 154a—165a. 110b —146a), die nur zweimal durch einige lateinische Verse mit deutscher Übersezung (Bl. 101b—106a) und durch ein Gedicht Peter Schmiechers von dem Reiben (Bl. 108a—110a) unterbrochen wird. Der Schreiber der Lieder ist derselbe, der die Spruchgedichte von Bl. 12a—99a geschriben hat, doch zeigt er sich bei den Liedern minder sorgfältig und sezt auch nicht wie bei jenen die Verse ab, sondern fügt nur bißweilen die Nummern der Gesäze und das Widerholungszeichen R[epetitio] am Rande oder im Texte hinzu. Er schließt seine Arbeit auf Bl. 147b mit der Subscriptio ab: '*Finitus est iste liber in feria quarta post festum sancte Felicitatis martyris* [= 23. Nov.] *anno domini millesimo quadragentessimo quinquagessimo quarto per me. M K. tunc temporis in Augusta*'. Also im November 1454 wurde unser Liederbuch in Augsburg abgeschriben durch einen sich dort aufhaltenden Fremden namens M. K., villeicht einen farenden Schüler. Schwerlich kopierte diser Fremde die Sammlung von Schwänken und Liedern für sich selbst, sondern wol für einen Augsburger Patricier, auf den auch die folgenden geschichtlichen Augsburg betreffenden Aufzeichnungen, die biß 1478 reichen, hinweisen. Ebenso hat ja auch Klara Hätzlerin 1470—1471 ire gleichartige Sammlung in Augsburg für den Bürger Jörg Roggenburg geschriben. Nimmt man hierzu die Tatsache, daß ir Liederbuch in verschidenen alten Abschriften[2]) one iren Namen erhalten ist und daß, wie oben erwänt, der Cgm. 270 20 Spruchgedichte mit unserm Cgm. 379 gemeinsam hat, so erkennt man, was auch Edward Schröder schon hervorgehoben hat, dass in Augsburg die gewerbsmäßige Vervilfältigung von Handschriften fleißig betriben wurde, lange ehe die Stadt ein Siz des Buchdrucks und Buchhandels ward

Auffälligerweise sind nur wenige Lieder unsrer Sammlung noch in andern Handschriften erhalten, wenn auch der Stil und der Formelvorrat durchaus an die schon bekannten

---

[1]) *Nr. 36=87, 38=85, 43=55 mit geringen Abweichungen und Zusätzen.*

[2]) *So die einst LBechstein und WvMaltzahn gehörige v. J. 1512 (vgl. Haltaus, Hätzlerin S. XXXVIII. Roth, Anz. f. K. d. d. Vorz. 1854, 60. Martin zu Hermann v. Sachsenheim 1878 S 4), dann die 1530 zu Würzburg geschribene Martin Ebenreutters (Berliner Mgf. 488. Eine Abschrift Mgq. 714), auch die von Büttner (Franconia 1, 221—232. 1813) benuzte, angeblich aus dem 14. Jarhundert stammende. Moderne Kopien der Prager Hs. sind das Berliner Mgf. 451 (Hanka für Büsching) und das Donaueschinger Mscr. 129 (Lassberg).*

Erzeugnisse des 15. Jarhunderts mant. Es ist das ein neuer Beweis für den Liederreichtum jener Zeit. Bei einzelnen Nummern werden die Verfaßer genannt: Oswald von Wolkenstein (Nr. 31. 48. 49), Heselloher (16. 17. 20), Muskatblüt (93—94) und der sonst nicht bekannte Guntzburg (32). Nach disen Namen und nach der Anspilung auf Kaiser Sigismund (Nr. 12,21) haben wir die Entstehungszeit der Lieder wol durchweg in der ersten Hälfte des 15. Jarhunderts zu suchen. Die Strophenform ist teilweise künstlich wie bei 29. 33. 45. 73 und erinnert uns daran, daß in Augsburg um dieselbe Zeit der Meistergesang Pfleger fand, teilweise volksmäßig einfach. Der Inhalt ist nicht ser mannigfach: nimmt man das Kriegslied des Wolkensteiners (49), den Streit des Bublers, Spielers und Trinkers (92), das Schlemmerlied (31) und die Spottlieder Hesellohers auf die Bauern aus, so bleiben nur Texte erotischen Inhalts übrig; geistliche Stücke finden sich gar nicht. Auch unter den Liebesgedichten sten nur wenige erzälende balladenartige (5. 62. 91. 97), zumeist Tagelieder; die grosze Masse behandelt die wechselnden Empfindungen der Liebenden, besonders des Jünglings, aber auch des Mädchens, vom einfachen Liebesbrief (1. 57) biß zur spöttischen Absage (30. 35); häufig sind die Versicherungen der Treue, die Bitten um Gunst, die Klagen über die Hartherzigkeit der Angebeteten, die Warnungen vor bösen Klaffern, das Abschiedsweh, die Sensucht nach der fernen Geliebten, die Glückwünsche zum neuen Jar, die freudige Hoffnung auf die Zukunft. Der Liebende preist die Frühlingswonne (3. 78), verspottet den Eifersüchtigen (80), lobt das Studentenleben (69. 70); er vergleicht sich mit einem Seefarer (19), Reiter (13), Jäger (9. 76. 81) oder Amtmann (88). Allerliebst ist das Bild von der Herzensdiebin in Nr. 72, die ich samt dem innigen Scheideliede 67 als die Perle der Sammlung bezeichnen möchte, durchgefürt; es wirkt fast wie ein modernes Gedicht. Einige derbsinnliche Stellen (15. 70. 97) habe ich, um den Charakter der Zeit zu waren, nicht unterdrückt. Die angehängten prosaischen Liebesbriefe mögen als Beweis für den Einfluß des Liebesliedes hier sten.

Der Text der Lieder ist zum Teile in ser verstümmelter Gestalt auf uns gekommen; Auslaßungen und Verschreibungen sind nicht selten; manches ist auch auf Rechnung der mündlichen Überliferung zu sezen. Vile Beßerungsvorschläge hat ein früherer Benuzer der Hs., offenbar Schmeller, mit Bleistift zwischen den Zeilen und am Rande notiert, auch die Lieder numeriert und oft die Verstrennung durch senkrechte Striche angedeutet. Ich habe von disen Notizen dankbar Gebrauch gemacht, muß aber bekennen, daß noch manche Stelle der Beßerung bedarf. — Über die Entwicklung der Augsburger Mundart, zu der dise Lieder ebenfalls einen Beitrag liefern, vgl. Edward Schröders Bemerkungen in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1888, 260 f.

1 LIEBESVERSICHERUNG

[B. 99a] Salutacio.

Dich grüsset, lieb, das hertze mein
mit gantzen trwen vnd lieber begir,
das ich nicht kan vergessen dein,
vor aller der welt so liebst tu mir.
dein werdu gestalt so mynnicklich
hat in meinem hertzen gepildet sich,
doch beleib ich dir stät an abelan.
[99b] Mein hertz hat dich awserwelt,
zů dir geselt,
du mynnicklichw fraw zart,
noch lieber enwört*)
kain mensch [mir] nie auff erd.
zwar gar allain
gar wil ich sein
dein trwer knecht,
gantz vnd auch gerecht
mit willen gar an abelön.**)
Fraw, durch dich
so wil ich
han frewd vnd můt,
tzart fraw gůt,
nůn piß behůt
vnd las mich niemand laiden dir.
Mit trewen gar vnd stätikkait
pin ich altzeit berait
zů deinem gepot, mein hochster hört,
kains klaffers wört
gelawb nicht zů aller zeit,
wagen dar an leit,
das lieb mit lieb würt verwirret
vnd fröd geirret;
wann dir mein hertz alles gůtten gan.
Nůn tröst***), trawt saligu frůcht!
in aller zůcht
sůch ich gnad an dir allain,
mein liebstes ain,
du pist zů frawd mir geporen,
vnd auserkoren
han ich vor aller welt dich,

---

*) *lis enwart, lieber ward mir nie AB Die Lesarten folgen am Schlusze des Aufsazes.*

**) *dise ö, ü, ä haben keinen Wert, sie sind als o, u, a zu lesen; wie gleich hört wört stat hort wort. AB*

***) *Trost, Ich habe dise unberechtigten ö getilgt. AB*

fraw mynnicklich,
in rechter lieb ich dir gestan:
ich will gar stille verswigen sein,
dein gut kan allzeit wo.l lanen mir.

2 SENSUCHT DES LIEBENDEN

1 Verlangen hat besessen mich,
verlangen das pringt mir schmertzen,
gen ainem frewlin mynniklich
verlangt mich ser in hertzen.
nach der mein hertz ist frewden reich,
nach der verlanget mich.

Nun wende, got, nůn wende,
mach mich verlangens [100a] quit!
got, hellff mir an das ende,
da mein verlangen leit!
verlangen so můsest verswinden,
frolich wolte [ich] sein.

2 Verlangen, verlangen verlanget mich
nach irem mundlein*) rot,
nach dem mich ser verlanget;
mein hertz das leidet not
nach der mynnikleichen**),
nach der [ver]langet mich.

3 Verlangen, verlangen verlanget mich
nach irem ärmlein weyß
da hin zů meinem půlen
stat aller meiner fleiß.
das schafft ir zůcht vnd ere,
die wonet gantz pey ir.

4 Wolt got, solt ichs nicht meiden,
die ich in hertzen trag;
köm ich, da sy wäre,
vergangen wär mein klag:
nach der sewberleichen
verlangt mich nacht vnd tag.
R. Nun wende, got.

3 MAIENLUST

1 Süz dönt die gantz[e] musica
zů wald yn iren koren, da
aus manges vogles kel
erclinget schon: vt re mi fa sol la.

---

*) *Also hier auch mhd. Anklänge. AB*
**) *baiuwarisches Gesez. AB.*

Sag, may, sol ich
mich frewen deiner kü[n]fte? ja.
durch lust verbt sich
die erde grün, der hymel pla.
R. Auf rawen esten haldet sich
der vogel cla,
von der geschrai perg vnd tal sonirent.
2 Der may hat maniger nachtigal
geholffen zů irem süßen maisterlichen soluicren,
B mollis [100 b] vnd fall saiten spil
die halten sich gar sunder dir sonirent [?)
3 *Vt flores cantant se quadratum* zirent,
hört man zů walde mangen suzzen trippel
vnd pürdawnen vil:
war vmb solt ich newr schweigen [stil]?
wann zerprochen sein meiner sorgen pant;
wer wider trawren vechten well,
der halt [sich] vnder meiner phann,
da werleich mer dann tawsend frewden schützen stan
vnd da die zagel sind in rechtest mûtes span:
in mûtes grymme ich vnmût hin widersag
vnd wil in frewden mainer frawen singen.
4 Es ward kain vogle nye so klain,
es sing dem sin gemächelein:
so will ichs willichcklichen singen,
dichten der liebsten frawen mein,
die pesser ist dann tawsent waltvogelein,
ir mündlin gibt recht als des morgens rötten schein
R. vnd leucht pas denn ein pirg von rübein:
der můß mein sanck zů lob vnd preys erklingen.
5 Aus meinem sinnes süßen herpfen done
ir lob ob aller frawen lob ist schone,
ein vrsprunck in tugent vberfluzzig gar,
ir leib ist clar,
mit zartheit gar durchleuchtet,
natures regen zuckerstrophen feüchtet [?],
ir plume mynne plumen glontzig
[101 a] vein auf prehender augen chlar,
das alle die [sper] zerprochen weren
durich sie auf sschiltest rant mit speren,
vnd das alle swert auf helm erclingen,
durich ir wirt so streit ich geren,
ir lob das leuchtet ob allem lob als ein luceren,
die mir in hertzen fakelt vnd flammet.
R. Ir preises ist mit eren ist gestammet,
da uon ist pillich, das ich ir lob newerent selten pir etc.

4 LIEBESPEIN

1 Vnmůt will vberwinden mich,
da uor so mag ich nit gesein,

zart liebstes frälin mynneklich,
das schaffet als die frömdü dein;
das ich an [d]ich beleiben můß,
das würt mir trwen nymmer bůß.
R. Verlangen tůt mir billich we,
wann du mich frawest vnd anderst kaine me.
2 Ich pitt dich durch dein wirdikait,
das du nit wellest vergessen mein,
das ich dich meid, das ist mir laid
vnd pringt meinem hertzen jamers pein.
gantz aller frewd pin ich entwerd,
mir werd denn trost von dir beschert.
3 Nun hin, seid es nit anderst ist,
wann das ich můß verlangen han,
so wil ich doch an argen list
beleiben stäte an abelan
in deinem dienst, das wiß fürwar!
got geb vns gelück vnd hail zů disem jar!
R. Verlangen tůt etc.

[106a] 5 TAGELIED

1 'Wol hin, wol hin,
es můß geschaiden sein,
zart frewelein,
von deiner gnaden [rein].
gib vrlab, es ist zeit;
ich besorg der claffer neid.
ir güt mir geit
nur frewd vnd můt, wo ich hin ker'.

2 'Und ach', so sprach
auß hertzen grund
ir roter mund,
'wie kurtz ist mir die stůnd
des tags ain michel tail!
var hin, gesel, mit hayl,
piß frisch vnd gail,
bibar*) da mit mein weyplich er!

[106b] 3 'Zu letz ergetz,
trawt gesel, dein hertz gen mir
nach deiner begir,
den gewalt den gib ich dir,
yedoch mit dem beding,
das mir nit müsseling.
nit wigs zů ring,
halt dich in hůt nach meiner ler!'

---

*) *bairisch.*

4 'Zart weyb, dein leib
mit eren wol behüt,
mich frewen tůt.
gib vrlab, frewlen gůt!
got gesegen dich zů tawsend stůnd
auß arger claffer grünt!
ir rotter mund
frewd mich [von tag] zů tag yemer.'

6 SCHEIDEN, DU VIEL SENENDE NOT

1 Schaiden, du vil sende not,
das dein gewalt mir nie gepot;
du machst plaich rot
piß an den tod,
das mir nit wirß mag gesein.

2 Das hertz ist alles trawrens vol,
wo lieb uon lieb sich scha[i]den sol,
das tůt nit wol,
dar vmb ich dol
gar senlich in dem hertzen mein.

3 Mit mangem säufzen innicklich
stand all mein gedancken hinder sich,
wie woll das ich
zů ir nit sprich,
desster ringer ist nicht mein pein.

7 ABCHIED VON DER LIEBSTEN

[107a] 1 Meyden das bekrencket mich
vnd tůt auch meinem hertzen we;
das kumpt uon manigem, der do clafft:
hilff gelück, das ich im widerste!
zart liebste fraw, nicht sich dar an,
das ich dir selten dienen kan;
vmb klaffers has můss ich dich lan.

2 Nim gutten willen für die tat,
zart außderweltes frewlein!
nicht acht des falß[en] claffers rat,
wo ich pin, [denk] ich [immer] dein
ich hoff, es sülle schier fügen sich,
das ich aber seche dich:
das schatt dir nit vnd hilffet mich.

3 Ob meyden mir kain schaden precht,
das ich getraw zů deiner gütt,
so weren all mein sach gar schlecht

vnd het ein frischs, ein hochs gemüt.
ich wolt, du westest meinen sin,
ich wer dir lieber dann ich pin:
ach, schons mein lieb, ich far dohin.

8 VERSICHERUNG DER TREUE

1 Fraw, hör vnd merck, was ist mein clag,
die mich so ser bekrencken [tůt].
das macht [107b] das ich [nit] all[e] tag
dich sechen sol nach meinem můt,
das ist mein aller gröstu pein,
das ich so dick můß uon dir sein.
ain augenplick ist mir ain tag,
wenn ich dich nicht [ge]sechen mag,
so hat mein hertz verlange[n]s vil.

2 Dein gütt mich des betzwungen hat,
für diser welt so liebstu mir
vnd auch dein rottes mündlin zart:
was fröd ich han, die kumpt uon dir.
das machet, fraw, dein gůttü gestalt,
die mich erfrawet manickfalt,
vil mer denn ich gesprechen tarr:
liebstes frälin, nymm mein war,
setz mir vnd dir ain liebes zil!

3 Gelück vnd hayl sein dein geferdt,
das wunschet dir das hertze mein,
dir ze dienen ist mir nit ze hert
vnd sol auch dir gemeret sein
von tag ze tag ye lenger ye mer,
im hertzen ich dich nit verker.
tůst du des selben geleichen mir,
mit gantzen trewen sag ich dir,
das wir zway haben fröden spil.

R. Von dir so han ich fröden uil,
vil mer denn ich dir sagen wil.
mein hertz ist fro vnd [154a] mir ist wol:
wenn ich dich, fraw, ansechen sol,
mit trewen ich dir dienen will.
Vnuerkert.

9 JÄGERS ZUVERSICHT

1 Mein gelück sich hewr nicht recht auff dret,
der aller liebsten wil ichs clagen,
mir ist verschneibt vnd verbät
mein hertzen vnd mein jagen.

ain ander[n] jager fräet der schne,
dar zů sein wilds geferte:
in das ich fach, das ist gemain [?]
vnt tůt mir in meinem hertzen we
vnd pringt mir ein swärs gemütte.

2 Der hirß der laffet in der průnst,
die hind tör im nicht genachen.
der hirß gedenckt manig wilde [kunst],
wie er die hinden wel vachen.
der hirß der nympt der hinden wär.
er maint, er wel sy panden [?].
er hat ein lieben trost zů ir.
er hofft, er well sy vachen schier.
sy würt uon im gefangen.

3 Vnd geb mir got nun gelück vnd hail.
das ich sy fänd allaine.
ich hoff, mir würd ir günst zů tail
der edlen hinden raine.
seyder [154b] ich ir nit erlassen mag,
so můß aber ichs erschleichen.
so gelebt mein hertz nit lieber tag,
so ich[s] ergreiff an einem hag:
sy mag mir nit entweychen.

10 BESTÄNDIGE TREUE

1 Wie hast so gar den willen mein
nach deinem willen vndertön!
mein will der sol nit anders stan,
dann wie du wild, mit tün vnd mit lan.
R. Ain ainigs wort han ich gehört,
hat mir zerstört mein leyden gar.
irs willen[s] will ich nämen war,
wo ich hin für, alß ein getrewer knecht.

2 Mein herr, nun sich an meine geperd,
wie geren ich tät vnd nit entör,
das dir mein trew ganntz küntlich war,
do nam ich irs gelimpfen war.
R. Wie wirt mein hertz precht swäre vil,
vil lieber war mir selber pein:
trost sol der liebsten wänden schein.
zart liebste fraw, wie geren ich das tät!

3 Mich fröd in offen war gefern
für alles, das ich ye gesach:
so lieb pist mir vnd alß [155a] wend,
das mir nit liebers wesen mag.

R Ob liebers ir ich ye gehieß,
ich wolt, sy west mein gůten grund,
trost sol der liebsten werden kunt
auß irem můnd sy spricht süsß wol mit recht [?]
R Got geb ir můt vnd alles gůt
doch einer not der wünsch ich ir:
ich main ain lieblich begir,
das [ir] nach mir ein lieblich verlangen pringt.

4 Ich waiß, wie ich dich sein innen pringt [?],
das mir kain mensch nie lieber ward,
doch neret mein hertz der selb geding,
ob ich dich, fraw, möcht sechen an.
R Vnd dir erzaigt mein stätew trew,
die ich dir trag ffraw, täglich new
dein lieb in lieb ist mir so new,
[ach] trawt[e] fraw, das laß geniesen mich!

11 FREUDIGE HOFFNUNG

1 Mein hertz in hochen frewden schwebt,
ob ich würd werd, des ich geding,
so hiet ich nie so geren gelebt.
ob ich sein gantz von ir mocht [155b], werden in
das wär meins hertzen hochste begir.

2 Wie möcht ich ymmer vnmůt han?
wenn ich gedenck an dein gestalt,
so můss ich gantz von trawren lan,
wann du allain hast allzeit mein gewalt,
vnd will nach willen allzeit leben dir.

3 Zart liebster hört vnd hochste begir,
wäe wurd ich sein gantz von dir in,
für all diß welt so liebst du mir,
die weill ich leb allzeit nach dinem synn,
so möcht nycht paß geschechen [mir].

12 TREUE TROTZ DER TRENNUNG

Ich [můß] geschaiden mich ain z[e]it
uon meinem trost in sender weiß:
ich gang, ich stand, ich var, ich reit,
mein hertz in senen würdet greyß
nach meinem allerliebsten lieb alein,
die ich gantzen trewen main;
das schafft ir wandel alßo rain,
das ich ir nit vergessen mag.

Wann ich dir e mein trew versprach
zuo halten dir nach deiner begir.
des selben geleichen du mir auch versprächst
vnd hast alßo erzaiget mir.
zů der mein dienst sind vnderton,
wil ich [156a] sy nimmer mer gelan,
dieweil vnd ich das junge leben han.
Vnd der mir gib des kayssers kind
vnd dar zů alle fürsten reich,
das wär zů fröden mir ein wind;
denn gen der zartten, der liebsten frawen allain,
gen der mein hertz nůn allweg stät.
vnd [ob] mich künigk Sygmund selber pet
vnd dar zů aller fürsten rett,
dennöcht wolt ich [sy] lassen nicht.
Dar an gedenck, mein allerhochstes ain,
vnd halt dein trew gar stät als ich!
mach mir nicht in dem hertzen pein!
mein frewd ich alzeit zů dir ker.

13 DAS VERNAGELTE PFERD

1 Mir ist mein pfärd vernaglet gar,
das kümpt von rächter vntrew dar,
das mir der schmid nit pessers gan.
[R] Das tůt alßo ein rechter schalck,
das er sich nit anderst gerechen mag
denn an dem tumen tierlein.

2 Schewch spör, stätig ist mein pfärd,
das red ich wol an alles gevärd,
es widerfür mir in der erden [?]
[156a] R. Roß tawschen kan ich allßo woll,
ich gib ain alten gaul vmb ain jungen vol,
der ist meins hertzen sain trawt gesel.

3 Selbs wil ich reitten auff den marck
vnd will mir kauffeu ein junges pfärd,
där auff ich selber reiten wil.

14 ICH BIN DEIN

1 Mit gantzem willen wünsch ich dir,
seyd ich mich dir ergeben han,
das es geschech nach deiner begir,
das ich gewalticlichen stan
R. in deinem gepot, fraw, sunder spot

so bin ich dein, so pin ich dein,
fraw, gar allain,
vnd wenn du wilt, so hilff auß not.

2 Wolt es gelück nun haben gunst
gen mir armen, des ich beginn,
zwar anderst bedörfft ich kainer künst
vnd wär mein trawren gantz dahin.
[R] sie mich ernert ir weyblichen art.
gesell auff harr, gesell auff harr,
wenn es ist gůt;
trew vnd stet pist[u] gewert.

[157a] 3 Zart liebste fraw, darauff ich paw,
mit gantzem willen an vnderschaid.
wolt es erkennen dein genäd,
so wer verswunden als mein laid.
[R] wann ich dich main vnd anderst kain
gewalticklich, gewalticlich
an alle andre zůversicht;
wann ich dirs gan vnd nyemands mer.
O Stactalin.

15 SENSUCHT

1 Hertz můt vnd all mein synne
die senent sich nach dir.
wolt got, wär ich er dar inne
im hertzen gfallt sy mir.
Ich gäb ir des mein trewe,
ich setzt iren eben dar an,
hertz můt vnd synne die paid,
die sol sy von mir han.
[so gar] an argen wan.
2 Köm ich ir alßo nachen,
das ich ir kam dar ein,
zů ir [so] wär mir gäch[en],
fraw, in das hertze dein.
Wolt sy mir dan nit zůcken
die minniklich, die zart,
zů ir so wolt ich růcken
mein trew zů diser uart;
das macht ir weyplich art.
3 Ob es ir samfte täte
von mir das singen mein,
so wer mein trew gar stäte
zů der vil liebsten [157b] mein.
Ich furcht, ich [sy] zů klain,
hüntz [?] der gedienet ir.
fraw, zwischen deinen pain
stät, das da liebet mir
mit stäter begir.

4 Ich fand sy ainst allaine
die [aller] liebste mein.
zů hand stieß ich iren drein,
verswunden was mein pein.
Sy năm den meinen dawmen
wol in ir vingerlin.
sy tät es alß kawme.
doch kăm ich ir darein,
der liebsten frawen mein.

16 DER STUTZER AUF DEM DORFE

Heselloher

Wes sol ich beginnen. 20 Str.
Abgedruckt bei Bolte, Der Bauer im deutschen Liede 1890 Nr. 10 (Acta germanica I, 3).

17 JUNGFER ELL

Heselloher

Tantzen het ich mich vermessen. 6 Str.
Abgedruckt bei Bolte ebd. Nr. 10a.

18 EIN LIEBHABER SEI VERSCHWIEGEN

[160a] Sweygen ist der obrest hört:
der die mynn beschlossen hat,
sweigt vnd red auch nit ein wort.
sweig, gůt gesel; das ist mein rat.
B Wer schweigen vnd auch reden kan
vnd auß liehen paren, [?]
der ist ain rechter frawen man,
zů dem will ichs gesellschafft han
vnd will gelimpfes faren.
B Vnd ob es vnder weillen geschech,
das man dich nicht vergůt wolt han,
so sweig vnd leit, piß nicht zů gäch;
wann [sy] sind von natur wech,
das man in můß den vortail lon.
B Wer lieb mit frawen haben wil,
der wärt, das er sich wol [160b] behüt,
laß im nit seehen in sein spil,
seins geferte mach er auch nicht zů [vil].
so beleibt der schimpf die lenge gůt.

19 GEFÄHRLICHE SCHIFFAHRT

Ich han mein segel auffgericht,
geluck füg, mit gůt weter [vnd] wind.

ich far dahin auff zůversicht
vnd fier ein edels hoffgesind.
Mein kiel der swebt in gotes gewalt,
das pesser sein mir vor gesagt [han?]
vertoner windt ist mannigfalt,
des můß ich dick in schricken stan.
Hilff, gelück vnd hail, zů diser stůndt,
das mir ein pesser gefert werd künt
vnd mich verweiß kain falßer grünt,
so můst mein hertz alzeit in freden stan.
Wild dus ein gůtter marner sein,
[so] würff pey zeit den ancker ein!
groß wetter sich dick nider lat
vnd genadicklich schier zergat.
Kaiń pesseren pam ich ye gewann,
den die grůb, die hat sich auff geton,
da würt nicht hertz gepawen auff,
mich trengent zwar den all mein synn,
es schickt sich wol nach rechter art.

20 ESELLOCHER VON DEM PAWRENKNECHT Zů STRAWING

Mir ist gesagt von einem gatten. 12 Str. Abgedruckt bei Bolte, Der Bauer im deutschen Liede 1890 Nr. 11.

21 LIEBESLEIDEN

[161b] Ich han nie haymlich leyden erkant,
nun hat es mich recht angerant
vnd hat mir nun all mein fröd entränd
vnd auch ain tail in trawrickait.
Das da haißt lieb vnd laid,
sicherlich die kenn ich paid,
das hat mich an vnderschaid
dein hertikait gelert.
Wild du mich, fraw, das [?] leiten zů dir,
mein hochste begir,
[162a] des hat gewalt, fraw, dein gestalt;
die mag setzen vnd ergetzen,
wie vnd wo du noch haben wůld.
doch sold mein leiden geben můt,
frawe, deiner gůt,
so wär dein ger, das ich noch mer
sold leyden han auff deinen wan.
alßo ist dir mein will berait.

22 ABSCHIED VON DER GELIEBTEN

1 Leid vnd kümer wont mir pey,
die weil ich leb in diser zeyt;
ach vnd we, das ist mein krey,
iamer mein hertz alzeit leyt.
R. Schaiden mein hertz krencket ser,
das ich nit wäyß, wa ich hin sol,
alle fräd die ist mir ferr.
lieb fraw, dein trew nit von mir ker;
wann mein hertz ist iamers voll.

2 Verwunt, verseret ist mein hertz,
das ichs nit geartzneyen kann;
kain artzet niemet mir den schmertz,
schaiden wern̄ [?] nem er sich den an.
R. Seid aber es nit mag gesein,
so bit ich dich, mein hochster hörd,
dein trw die kerr nit von mir hin,
die wail ich in dem ellend pin,
oder du stiffst an mir ain mord.

3 Mein hord, mein trost, hertzliebstes ain,
wie sol es mir nun fürbas gan,
seid ich nun nit mag bey dir gesein?
dennocht mag ich nit abelan.
R. Ich můß an dir beleiben stet
vnd kain lieb han wann dich allain,
kain anderw gewalt nit an mir hat
(das red ich pey trw vnd pey ayt)
wann du an allen trewen rain.
R. Mein hertz das ist vmbgeben gar
von dir, meinß hertzen wunne,
in schwartz, in rot, in ggrawer farb;
lieb fraw, das solt du niemen war,
das ichs mercken kunne.

23 WARNUNG AN DIE WANKELMÜTIGE

1 In aller welt, mein liebster hort,
bedenck ich die lieben sussen wort,
die mir dein můndt [so] lang zů sprach,
piß das ich dir der lieb verjach,
die ich geren halten wil.
Tust du, alß mir dein güt verhieß,
ee [ich] dich ließ,
ich wolt ee kummer laiden.

2 Nun tunckt mich, wie vnstätikait
dein hertz hab anderß wa gelait;

vnd würd ich ymmer des gewär,
ich müßt mich dein verwegen gar;
wann vntrew ist ein hertes spil.
Gedenck dich recht in sölliges maß,
halt oder laß,
zů ainem tail dů dich reicher neiden [?].
[163a] 3 Wiß, das ich mich nicht geren schaid!
zwar es wär mir im hertzen laid,
wann ich wer geren trew vnd stet,
ob es dein trew her wider tät;
so ist der peyweg gar zů vil.
Doch wer dein hertz gentzlichen rain
zů mir allain
ich wol[t] dich [n]ymmer meyden.

24 KLAGE ÜBER DIE UNGETREUE

1 Vntrew ist nit ein gůt gesell,
das clag ich hewt vnd ymmer me,
das pringt mich dick in vngeuell,
das tůt nuch meinem hertzen we,
das trew gegen vntrew würd bezalt,
als es kain mensch gegen dem andern galt,
mich wündret, das manig gůt gestalt
so gar ein valsches hertz mag han.

2 Wer gantzer trew gerecht wil sein,
des wört vnd werck acht man clain,
das ist an mir wol worden schein
vnd ist in aller welt gemain.
das vntrew hat geschlagen für,
an manigen sachen ich das spür,
mich tünckt, es sey ein schlack jar hewr,
kain sach wil mir nit für sich gan.

3 Mein trewer dienst ist gar verloren:
zartter mein půl, das clag ich dir [wol],
in narren weyß trag [163b] ich zway eseloren,
die trag ich, alß ich pillich sol.
woll hin, ich sich wol, wie im ist;
vil susser wördt vnd valscher list
sind zů mir chomen in kurtzer frist,
des můß ich dick in ellend stan.

Es red maniger auß seinem můnd,
das seinem hertzen nie ward künd,
es gar villeich auß falschem gründ:
kan mensch sol sich an andern lan.

Trew ist ein säItzam gast;
wem er widervar, der hab in vast.

25 ERSTE LIEBESERKLÄRUNG

Du freust mich zwar, vnd gesach dich nie,
das wundert mich in hertzen;
ich dienet dir geren, west ich wie,
mit trewen one schertzen.
Sälich tugend hör ich von dir,
das du mich ymmer mäch[e]st gail,
ich hoff, ich süll dich sechen schier
mit freyden vnd mit gůten hail.
Getraw mir des vnd zweiffel nyt,
das ich dir ymmer dienen wil.
du pist mein hochste zůversicht,
dieweil ich leb, an endes zil.
Ich wünsch dir gelück vnd alles güt
du außerweltes freylein zart,
von dir so wil ich haben můt,
des tröst[s] ich alzeit uon dir wärt
[164a] Nach dir so senet sich mein synn:
das wiß, mein außerwelte frücht,
wie verr ich alzeit uon dir pin,
so zwingt mich doch dein weyplich zücht,
Ich hoff, du werst schier gewär,
das du mein [gar] gewaltig pist;
allain, mein liebstes frewlein zart,
ich main dich zwär an argen llst.
Wann waß ich frewde jetzo han,
hab ich von dir vnd nyemantz mer,
ich kan vnd mag dich nymmer lan,
dein aigen pin ich, wa ich ker.

26 BITTE UM DEN LOHN DER TREUE

1 Mein hört, bedenck, das ich mich dir
für all [der] weit ergeben han,
vnd piß so hertt [nit] gegen mir,
wann ich ye besunder gan
meiner trewen dienst nach deiner ger.
darvmb, drawt fraw, halt mich nit mer
in hertikait: nach deiner ler
wil ich mich halten stätiklich.

2 Ob du icht zweiffel hätest darin,
so mägst du mich machen, wie du wild;
versůch mich gantz nach deinem synn,
das mich uon dir zwar nit enpfild,

vnd wil dir da mit willig sein,
dieweyl ich leb nach haissen dein.
gelaub gentzlich das den worten mein,
das ich dir das [n]ymmer prich.

[164b] 3 Dar vmb, mein hertzeliebe fraw,
laß mich deiner gnaden enpfolchen sein
vnd tů an mir, alß ich dir traw,
nit prich an mir dye trewe dein,
der du mich lang zeit hast gewent.
sold ich der sein von dir erspent,
so würd mein leben gar versenet:
deiner trew wil ich ymmer warten.

27 EIN GLEICHES

1 Fraw, laß mich nit alßo verderben
vnd trost mein sendleichs leben mir!
darvmb wil ich piß auff mein end
mit gantzen trewen dienen dir,
seid du pist gewaltig mein;
vnd das es wider got nit wär,
mein sel můßt dein aigen sein.

2 Dein lieb hat mich bessessen,
wie clainen trost ich vor dir han,
doch kan ich dein nymmer vergessen;
wolt ich dein güt alßo verlön,
uil pesser wär mir leben nycht,
ee ich solt sein in söllicher swär,
alß mir von deiner lieb geschicht.

3 Ich pit dich, fraw, durch all dein er,
du lassest des begnügen dich,
das ich auff er[d] nit mer beger
den dein allain zů trosten mich.
dar vmb trost mich in söllicher nott,
süsst ist mir aller [165a] trost vnmär:
für wär das waiß der werde got.

28 LIEBESKUMMER

1 Verstrickt, verkumert ist mein hertz,
das ich nit waiß, wo ich hin sol;
verlangen pringt mir grossen smertz,
zart liebste fraw, das waist du wol,
das mich nicht frewd wan du allain.
[R] Haimlichs leyden, darzů meyden,
das wond mir pey an endes zil.

solt ich dich, lieb, [nun] darvmb meyden,
zwar es pracht mir vnmůts uil.
2 Ich han a[i]n zweiffel sicherlich,
ob es dein gnad wahrnemen tůt.
dar vmb gedenck, gnad fraw, an mich!
ich näms für aller herren gůt,
geschachs von dir, als ich [es] main.

29 LOB DER TREUE

1 Fraw gemachel mein,   dir clag ich pein,
das senen ist mein aydgesell.
hyet [d]ich trawt uor vngefell,
als ich will tůn,   das wege auch rain [?]'
so kan vnß nymmer misselingen.
Trawt lieb, bedenck,   das ich nit wenck;
mein hertz in stätikait pey dir
lazz ich, trawt weib, mit stätter begir.
[pfleg] ich das dein,   pflig auch [das] mein
vnd tů mich alles wandels an!
[165b] Lieb wandels frey   mir wonet frey,
dein er in meinem hertzen,
das gronet müt [?] stat in hertzen,
kain dürrer ast   pey mir nit rast:
ich beleib auch stät an abelan.

2 Dir ain gerecht gantz vnuerchert,
wann will dein güt bedencken sich,
das mir ein früntlich antwürt werd,
alßo das ich müg freyen mich,
seyt ich pin ain sölich man,
auf dein gnad, trawt frelin rain,
ze warten dir vnd anders nit.
du helst mich hert:
je lieber kind, je scherpffer gert,
die man auff tugent zücht da mit.
Zart fraw, du solt gedencken nit,
das ich dar vmb müg abelon,
seid ich dein gnad güttlich das bitt,
ich will [ein] früntlich antwürt han
von gnaden trew,   das wär mir new,
so würd mein hertz in fröden fro
vnd würd all erst frawen sich.
Bestv, mein hort, gantzlich, alß ich
gen dir geding, zärt frölin gemaid,
du würdst gentzlich ergetzen mich,
uil willig pin ich dir berait.
würd mir das hail   uon dir zů tail,
so würd mein hertz in fraüden gayl
vnd gewinn vor vnmilt gutten frid.

30 ANTWORT DER GESCHMÄHTEN JUNGFRAU

[110b] Sequitur responsum super: Wol hin, seyt duss verpessret hast [unten Nr. 35].

1 Seyt er nůn maint in seinem synn,
ich hab mein dinck verpessret wol,
vnd mich vor vntrew halt dar inn,
das sich alßo nicht finden sol.
wann er ein frawen schenter ist
vnd von in rätt, das nie ward war,
er mag nicht lan sein ärger tück,
sy müssen von im werden offenbwär.

2 Das ich im liebt, das wolt ich nicht,
er würt kainer trew von mir ermönt,
er war gar v́bel außgericht,
sein vntrew die ist weit ärkant;
zwar er ist der newen handt,
die kan er sich[er] maisterlich:
ich hoff, sein gefert näm schier ein end,
es mag nicht lang verpergen sich.

3 Nun hewt ewch, ir frewlein zart,
vor im, das ist mein trewer rat;
wann er kan wol die wider vart,
nichtz nit gůtz er an im hat,
dann frawen schenden ist sein gefert.
man sol kain kuntschafft zů im han,
mit vntrew er sich selber nert,
im můß ein vnglück wider gan.
[111a] R. Das er nün spracht, daß ich alß vntrew sey,
vnd will sich selber beschön mit mir,
zwar vntrew wond im selber bey:
das sol sich an im finden schier.
Rotulum.

31 AUFBRUCH AUS DEM WIRTSHAUSE

1 Wol auff, wir wellen schlaffen!
hawßknecht, zünt ein liecht!
wann es ist worden zeit
vnd hab wir nit ze kaffen,
der lest der sey verheyt.
das layen, münich vnd pfaffen
zů vnsren weybben stapffen,
hebt sich ein grosser streit.

2 Schenck ein [vnd] laß vns trincken,
das wir vnß nit schaiden

von disem külen wein.
der lawbt man [!] vnß den schenken,
so můß er doch herein.
her kopff, nün laßt ew wincken:
ob wir zům pettlen hincken,
es ist ein klainw pein.

3 Schlaffen well wir päld sein,
frag das hawß dierenlein,
ob es gepettet feyn!
sy hatt das krawt versaltzen,
darzů den gutten prein.
[111b] dar vmb well wir nit kaltzen,
es was halt vngeschmaltzen:
der schaden waren drey.

4 So trät wir zů der türe,
das wir vnß nicht züren
nach hoffenlichem sytt,
vnd gält es vnß ein üren,
gůt wirt, so halt vnß mit!
vnd das wir vnß nit bezuren
vnd vnß nicht beküren
nach pollendischem sitt.

Gewalt, gelt, neid vnd gunst
pricht recht, sterck vnd alle kunst.

Die welt wisen schätz[e]nt ietz der menschen leben vnd sprechent alßo:

Ain mensch ietzo bey X jaren ist ain kind,
bey XX jaren ain jüngling,
bey XXX jaren ain man,
bey XXXX jaren wolgetan,
fünftzig jar stil stan,
sechszig jar abgan,
bey sübentzig jar
so nymm dein selbs war,
bey achtzig jar
der welt narr,
bey nüntzig jar der kind spot,
bey hunder jar nun gesegen dich got,
nun wart mencklich, was ist dw welt
oder was werden wir bey kürtzen jaren. Amen.

Explicit.

32 ICH WEISS EIN FRÄULEIN, DAS IST FEIN.

[112a] Guntzburg.

1 Ich wais ein freylein, das ist vein,
mit eren wol behütt:

ach got, solt ich ir diener sein,
das macht mich wol gemůt.
[R] Mein hochster hört, sprich mir nit nain,
mit gantz[en] trewen ich dich main,
das solt gelauben mir.

2 Künd ich mein lieb dir machen kunt,
wie lieplich ich dich main,
es deicht mich gar ain sälig stund,
würd mir dein lieb allain.
R. Mein hochster hort.

3 Ich han mich gantz dar nach gericht,
das ich wil sein ir knecht,
hertz, synn vnd můt sich darzůrycht,
das ich ir sey gerecht.
R. Mein hochster hort.

4 Nun tuo, als ich dir wol getraw,
vnd laß geniessen mich!
dar auff ich täglich här[r] vnd baw,
wann ich dich geren sich.
R. Mein hochster hort etc.

5 Ob ich halt geren frolich bin,
das macht dein weyplich gůt;
zů dir stat gantz hertz, můt vnd sinn,
dů erfröst mir mein gemüt.
R. Mein hochster etc.

6 Las mich gen dir nit laiden!
kains falschen klaffers můnt
ler mich von dir ein schaiden,
liebplich zů aller stůnd.
R. Mein hochster hort.

33 BITTE UM GNADE

[112b] Fraw zart, ich trag all tag ser clag,
das ich nicht mag
gesein bey dir
alß lieb gen lieb fruntlich vrkent.

Offt ich gedenck vnd senck in glenck,
das mir schier schenck,
dein weyblich gnad in liebes grad,
lieb chain, dar nach mein hertz sich sendt.

Fraw, tü mir gnad zů diser zeit,
wann ich senlich müt smertzen beit,
mein hertz[e]leidt, des ich dich meid;
doch im dein trew vil trostes geit,
wann das nün dich allain vermaint.

34 IHR EIGEN WILL ICH SEIN

1 Begirlich in dem hertze mein
in rechter lieb, in stetikait
ich hans gedacht, ir aigen ze sein:
wais sy das nit, das ist mir layd.
R. Dar vmb so můß ich laiden mich,
biß ich mag ynen bring[en] sy,
das alle mein [113a] hoffnung an ir leit.

2 Nun fröwestu mich vnd waist das nicht,
dar vmb ich groß belangen han,
vor senen mir mein hertz zerbricht:
solt ich dich das nicht wissen lan.
so würd sich vnmůt zů mir gesellen
vnd alle mein frewd an trawren stellen,
biß gelück bringt gnaden zeit.

Ob sich gelück nün fügen wolt,
das dir von mir mocht werden künt,
wie gar besunder außerwelt
han ich dich in meines hertzen grund,
so wer mir hailes vil beschert
vnd wer vor vnmůt gantz ernert,
trawren würd mir fromd vnd weit.
[R] Ich wolt, du westest recht mein begir,
wie gar senlichs belangen mir
mein aigen hertz mir zert kennen geit.

35 SPOTT AUF DIE UNGETREUE

Hec ille. [Vgl. oben Nr. 30.]

Wol hin, seytus verbessert hast
vnd ich geluckes warten sol!
ich hoff, ich hab sen kain verlust;
ir trw ist scharpf geschliffen schmäl.
Er bedarff wol kunst zů seiner list,
[113b] der alle ding verschuchen wil,
er wirt sein gewär in kürtzer frist,
sein schimpff gerät im zů ainem gagel spil.
Deß biß gewert, traut frölin zart;
wol hin, du seyest zům lesten
mein hochster hort,
seyt das die jugent hat gehört,
spet ir volg im nach
der es verdienet hat.
Soltestu mir lieben vnd ich dir nicht,
meines dienstes het ich kainen danck;

ich wer vor tag schon außgesant
wer ich sey ein gast von Wien genant.
R. Versich ich mich des vnd sweig darzů,
dar nach so ver ringt meins hertzen begir,
ir vntrw pringt mir selten müt;
sye zwingt mich vnder den gagel hüt.
Der falsche klaffer horen wil,
der wirt alßo ser betrogen:
das kan die zart, die mynnecklich so vil:
was sye ret, ist halbs erlogen.
der nem ze hertz, wer da sein wöll!
da mit han ich nyemant genänt,
von ir so wil ich wesen frey,
ir vntrw ist mir wol bekant.

36 ZUM NEUEN JAHRE

[114a] 1 Ein gůt selig jar vnd alles hail
wunsch ich ir ze meinem dail.
fraw, dein gnad mag mich wol machen gail:
das soltu, fraw, gelauben mir.

2 Ich wünsch dir, fraw, on alles geuerd,
fraw, alles das dein hertz beger[t],
des soltu sein von mir gewert
mit gantzer tru vnd rechter stet.

3 Solt ich dir wünschen, fraw, auß meinem můt,
ich wolt dir wünschen alles gůt,
so hoff ich, fraw, du würdest behüt
ioch uor des falschen claffers můt.

[4 Ich schlaff, ich wach, zů aller stůnd
dein lieb hat mir mein hertz entzunt.
ach fraw, durch all dein güt mich gewer!
wann ich in trewen bin doch der,
[der] all sein hoffnung setz zů dir:
des selben geleichen beger ich uon dir.]

37 LJEB BRINGT LEID

Ich kan nit gewissen, was mir gebrist;
ye großer lieb, ye wirs mir ist,
mein hertz ist gar wunderlich gestalt.
Mein hertz trawrt ze manger stund,
so doch lach[en] můß der mund,
lieb pringt layd gar manigfalt.
Ye groß[er] lieb, ye groß[er] layd,
sicherlich das traig ich fail
gen einer, die mein hat gewalt.

38 SEHNSUCHT NACH IHREM ANBLICK

1 Ain augenplick ist mein begir,
zart ußerwelter [114b] trost, ze dir:
für all diß welt so liebstu mir,
nach dir so ist mir all zeit we.
Solt ich wünschen was ich wölt,
so het ich was ich [haben] sölt,
der han ich kains in meiner acht.
nü wol hin, wol her zů einer guter nacht,
ich můß von hinen.

2 Ich wünsch ir gelück vnd mir das hayl
mach sy mir werden ze tail,
ich mein die rainen, die wolgetan,
ir augenplick die frawen mich.
[Ich sach sy an einem fensterlin stan,
ein schneweiß hemdlin het sy an,
der ich wil sein vndertan.
Alde, alde mit gůtter nacht
vnd spar dich gesünt.]

39 LIEBESGLÜCK

1 In rechter lieb vnd anders nicht
liebt mir ein dirnlin wol gemůt.
ich acht [nicht], was der claffer spricht,
dieweil sye hat mein dienst für gůt.
ich wil nach irem willen leben
vnd auff die klaffer lutzel geben
vnd allzeit nach iren hulden streben,
das sye ir lieb nit von mir ker.

2 Das selbe dirnlin wunneklich
erfrewt mein hertz zů aller zeit;
mein trw ich nymmer an ir brich,
wie woll das sy sich von mir scheyt,
do mir ir mündlin lieb vnd süß
intbietten mag sein lieben grůß,
der mir als trawren[s] machet püß:
got geb ir, wez ir hertz beger.

[115a] 3 Ich hoff, sy nem für gůt von mir,
dieselbe wunnechliche mayd,
das ich all zeit nach ir begyr,
in irem dienst wil ich sein berait
tag vnd nacht, spatt vnd frů,
so wil ich nymmer haben rů:
— — — — — — —
dem wunsch ich, das er geluck enber.

40 ABSCHIEDSWEH

1 Zwar all mein frewd die ist zůtrant,
seyt das mich ellend hat erwischt;
in hertzen ist mir worden and,
seyt trawren ist der ein gemischt;
des vor mein hertz was vngewent,
des můß ich mich betragen·
an freden bin ich gar verwintt.
[R] Ach schaiden, waß tůst du an mir,
wann ich dein nye begert han!
so ich [nicht] mag entweichen dir,
des můß ich nün in ellend stan.

2 Do von [ich] vor hett hohen můt,
das ist mir gar engangen,
ob wol mein hertz sich frewen tüt,
do bey hon ich verlangen
nach ir, der allerliebsten frucht,
[gar loblich] ist ir zucht,
der ich mit stet [115b] bin vnderton.
R. Ach schaiden waz tůst.

3 Ach mein aller liebstes ain,
nun lass dich das erparmen!
du biß allein vnd anders kain,
die trosten mag mich armen.
birg [nicht] dein edel gůt an mir
zů disem newe[n] jare;
ob mir noch trosten kunden von dir,
erquickt so wurd ich gare.

41 BESCHREIBUNG DER GELIEBTEN

1 Als sich des himels firmament
in laßur farb geferwet hat,
so sich der tag uon orient
gar süßiclich her sehen lat
vnd die sun mit rotem schein
sich eben müschet zů dem plaw,
ein wolchken weiß můß dabey sein,
des frowet sich das junge hertze mein,
da ich uor lieb waiß wie oder wa.
Seyt aller wunsch ligt an ir gar,
die mir mein hertz durchwundet hat,
so schick ich billich, wo ich far,
mein aigen hertz dir liebsten frawen dar:
das handel, wie dein gnade stat.

2 Ein mensch gar liepplich wol geschickt,
von dem ich frawde trag,
das hat sich in mein hertz [116a] gestrickt,
das ich sein nit vergessen mag.
so ich des nachtes bin allain,
so lig vnd gedenck [ich] gar eben,
wie ich die minneclichen sach
wol geschickt on alles main:
das selb durchgat mein hertz vnd leben.
Ir har ist gar wol gefar,
dar nach ir stürn in rechter maß,
dar vnder ir praw gestrichen dar
nach maisters list, nit vol ze breisen,
ir mund in rechtem röten blůt,
ir leib vor wandel wol behüt,
gefiguryert nach gantzem fleiß.
Seyd aller wunsch —

42 TRÜBES WETTER

1 Das weter hat verker[e]t sich,
das dunckt mich an den winden;
ich wont, ich hett gesellet mich,
do ich vil frewd sol vinden.
so waiß [ich] laider, wie dem ist:
die sunn ist vnder gangen,
es regnet mir zů aller frist,
dar vmb mir můts vnd sinn gebrißt
vnd leb auch mit getrangen.
R. Ein blümlin zart vnd ytel fein,
das ist mein auffenthalten,
in schwartz vnd blaw es mir erschain:
mein glück, mein trost, mein liebstes ain,
hilf mir in frewden alten!

[116b] 2 Ich het mir selber vßerwelt
ze trost auch mir in hertzen
ein felcklin, das mir wol gefelt,
ob allen falken tertzen,
das můß ich layder fligen lan
mit angestrickten schellen,
das hat sich wol gemaußet schon;
[wolt es zů meinem luder stan,
so wärn wir gůt] gesellen.

3 Das glück ist sinwel, als man spricht,
des hon [ich] gůt gedingen.
mein hoffnung vnd mein zůversicht
sol mich zů frewden bringen;

seyd nyemant lieb an layd nit hat,
wez solt ich dann genießen?
mein hertz in großer vnmůt stat,
wie sich das wetter nider lat;
der weil wil mich verdrießen.

43 LIEBESWERBUNG

In lieb so han ich dich erkant,
darvmb han ich mein hertz gesant
zů dir, traut liebstes frölin zart;
nün trost mich wol, es leit mir hart
nach deiner lieb, das wyß fürwar.
Mein hertz erkant dich nie wann eins,
seyt ger ich aller frewden keins,
wann dir ze leben vor allen weiben;
wiltu, du mach[s]t mir laid verdreiben.
Fraw, das du můst mit fröden [117a] leben!
würd mir dein günst, dein huld gegeben,
so wolt ich dir vndertänig sein
mer dann der cklainste diener dein:
das gelob ich dir mit trewen zwar.

44 HILF, GLÜCK!

Wol hin, ich wils der geselschaff[t] sagen,
wer mir gůtz gant, dem wil ichs klagen,
das mir ist worden täglich bang,
das macht mir als groß belang
nach einer, die mir verre ist,
doch liebt sye mir zů aller frist:
solt ich sy sechen, wann ich wolt,
so můst belangen vrlub han.
Sünst wil ich sweigen vnd gedagen
vnd wil an hoffen nit verzagen,
wie wol mir senen tüt getrang
vnd verlangen hebt mich [in] zwang.
wann ich ir lieb gentzlich wist,
so gewen mein hertze bede rů vnd frist. —
Hilf, Gelück, mocht ich mein lieb eriagen,
das es mir hülff meinen kumer tragen,
das er mir nit allein anhang!
Ficht, Gluck, mit deiner selden [117b] stang,
wann du des wol gewaltig bist.
ach Geluck, nun süch vnd find die list,
das ich sye dick ansehe, der ich bin hold:
so gewinne ich fröd an abelon.

45 PREIS DER GELIEBTEN

1 Ein lieplich weib, der zarter leib
ist laidvertreib,
frag[t] mich, ob ich
west yenert [ein] so eytel rain,
die kainerlay dadel an ir het.
do nem ich wär, das sye so gar
schon waz gefär,
vor aigenschafft ist der natur,
das alle zaichen ir figur
gebildet hat mit gantzem vleiß,
plaich rot in wais
gesach ich nie so wol geschicket.
[R] Kürtz leng, hoch nider, schmal vnd brait
vnd hert ist alles nach wünsch berait,
die maß an ir gewürcket hat,
das ir als ding wol anstat.

2 Wie möcht ein ma[i]l an sölichem hail
haben tail?
die zart von art
ist ytel gůt: do můß der můt
in solicher zier sein fest vnd stet,
die lieblich frucht ist weyplich zucht
vnd gantze zůflucht
alle zeit zů aller gütter sach,
sy ist ein lieblich vngemach.
ir lieb mir alle [118a] mein synn zerstreüt,
das mich gefreüt,
wenn sye so mynneclichen auß plicket.

3 Ir gůt gebert on alls gevert
nympt mein beschwerd,
das mir nach ir
so wol vnd we ye me ye me
mein hertz an ir gewer so tregt
der liebste hort ist wais vnd wort
so gar enbort,
das mich verstumpt ir lieblichhait,
ir zartlich form ist hüpsch gemaid:
wie geren [ich] mit ir dreib schertz,
als [bald] mein hertz
vor lieber forcht aber erschricket.
[R] Sweig ich, so we mir armen man,
red ich, so wirt sye mir leicht gramm.
wie ich das best darin bedracht,
da mit gen ich vmb tag vnd nacht.
Sy wil aber mein nicht.
Hec ille.

46 AN DEN FERNEN GELIEBTEN

1 Mit senen můß ich mein zeitt vertreiben,
seyd du von mir gescheiden bist,
gar kain frewd will mir beleiben;
dar vmb, geselle, gedenck den list,
das ich dich kürtzlich [118b] sechen tů,
so gewint mein hertz vor senen rů,
das ich zwar alzeit uach dir han.

2 Das ich vmb dich verschůlden kůnd,
das du dein hertz mir geben hast,
des frew ich mich zů aller stůnd,
wann ich gewann nie so lieben gast. —

3 Ob ich mich woll zů frewden stell,
so hat doch senen mein hertz vmbfangen;
das selb bedenck, mein liebster gesel,
das ich nach dir han sölichs belangen,
das mir sůst niemand kan erweren:
zů dir so můß mich hoffen neren,
biß ich dich sich in frewden an.

4 Bis trew vnd stet, mein hochster hört,
so solt du all zeit frölich sein,
vnd ha[l]t mit stett die lieben wort,
die dich ermant ein blümlin klain
im grünnen schein bey wolgemůt:
dar vmb, gesel[le], haltz in hůt,
daß vnß noch frewden bringen kan!

[Schluß folgt.] JBOLTE.

EIN WEITERER TOTENTANZTEXT

1 O Mensch, betracht die Welt
Mit ihrer schnöden Eitelkeit,
Die mir gar nicht gefällt!
Sie währet nur ein' kleine Weil,
Bald kommt der Tod mit seinem Pfeil
Und spielt damit im End.
2 Es muß ein jeder dran,
Er thut niemand verschonen,
Der lange Todtenmann,
Er achtet weder Geld noch Gut,
Keinen hohen, keinen stolzen Muth:
Jeder muß mit ihm gehn.
3 Welcher ist der erste Stand?
Es ist die liebe Geistlichkeit,
Der Tod auch sie berannt.

[Tod]

Nun macht euch mit mir eilend auf,
Priester, Studenten, der ganze Hauf!
Ihr sollt den Vortanz hab'n. —

[Kaiser]

4 Gedenke, Tod, daran:
Durch Gottes reichen Segen
Trag ich die Kayserkron
Und führe Gottes Regiment
Auf Erden und an allem End,
Regier durch Gottes Gnad.

[Tod]

5 Ja, Kayser, das ist wahr,
Von Fürsten, Grafen und Herren
Wirst du erhalten zwar,
Durch Gott deine Kron erhöhet ist,
Doch scheu ich mich zu keiner Frist,
Deine Zeit und Stund ist hier.
6 Ihr Könige, kommt herbey,
Auch eu'r thu ich gedenken,
Tanzt mit mir einen Reih!
Hab ich den Kaiser nicht verschont,
So nehm ich euch auch bey der Hand:
Legt Kron und Zepter hin!

[König]

7 Ich bin ein Fürst geborn,
Vom alten Fürstenstamme
Hat mich Gott auserkorn,
Mein Land und Leute zu regiern
Und meines Namens Ehr zu ziern:
O Tod, laß mich paßir'n!

[Ritter]

8 Ach Tod, ich bin ja frey,
Ein Freyherr hochgeboren.
Drum geh mir nur vorbey!
Mein freyer Adel dient dem Reich,
Mach mich deswegen doch nicht bleich;
Ich bin noch jung und frey.

[Tod]

9 Wer hat dich frey gemacht?
Hat denn auch Gottes Ordnung
Etwas hievon gedacht?

Du bist ja sterblich Fleisch und Bein,
Drum bild dir keine Freyheit ein;
Vor mir wird nichts geacht't.
10 Gestrenger Junker, her!
Auch dein thu ich gedenken,
Ein Tänzlein ich begehr;
Ich bin der lange Aschenmann,
Fürwahr ich zierlich tanzen kann;
Drum spring nur tapfer her!
11 Bürgermeister und Rathsherrn,
Die auf dem Rathhaus sitzen,
Nehmen die Steuren ein,
Bald komm ich auch mit Bog'n und Pfeil,
Sie müssen mit in schneller Eil,
Es ist ihr'r keiner frey.
12 Doctores Medicin,
Was thut ihr speculiren?
Ich brauche schlechte Müh,
Ach hört nur auf zu disputirn,
Laßt euch in keinem Conversirn!
Eure Zeit und Stund ist hier.
13 Generals zu Wasser und Land
Benebst euren Soldaten
Zu Fuß und auch zu Pferd,
Ihr habt genug gelebt im Saus,
Nun müßt ihr mit ins Todten-Haus,
Quartier hab ich bestellt.
14 Ein Jäger wohlgemuth
Mit seinen grünen Kleidern
Trägt einen schönen Hut,
Viel Wild er zwar geschossen hat;
Was hilfts? Er muß mit in das Grab,
Kein'n Schuß er nicht mehr thut.
15 Ich hör in diesem Haus
Gar schöne Musicanten;
Die müssen auch heraus,
Die Lauten klingen treflich schön;
Was hilfts? Sie müssen mit mir gehn,
Ihr Spielen mach ich aus.
16 Ihr Gesellen allzumal,
Ich will euch auch was sagen:
Tretet zu mir anher,
Ich hab der schönen Jungfraun zart,
Sucht sie euch aus nach eurer Art,
Sie sollen euer seyn.
17 Ihr Jungfraun hübsch und zart,
Gar schön seyd ihr gezieret
Nach jungfräulicher Art,

Ich bitt um einen kleinen Tanz,
Ob ich möcht kriegen einen Kranz;
Ich bitt gar freundlich sehr.

[Maler]

18 Ach Tod, ein Mahler ich bin,
Die Kunst hab ich gelernet wohl;
Nimm mich doch nicht dahin,
Gar schön will ich dir [!] mahlen ab.

[Tod]

Ach nein, auch du mußt in das Grab,
Ich acht dein Malen nicht.
19 Ein jeder Handwerksmann,
Er hab gelernet, was er will,
Er muß mit mir auch gehn,
Ich nehm ihn von der Arbeit ab
Und leg ihn in ein finster Grab,
Wo er ausruhen kann.

[Bauer]

20 Ich bin ein Bauersmann,
Mein kann man nicht entbehren,
Ich bau den Acker an;
Ach lieber Tod, laß mich nur leben!
Ich will dir ein Paar Ochsen geben,
Meine Frau ein'n schönen Hahn.

[Tod]

21 Ach Baur, es hilft kein' Bitt,
Du mußt mit an den Reihen,
Geh nur geduldig mit!
Ich eß kein Fleisch, ich trink kein Bier,
Laß stehn den Pflug und geh mit mir;
Diesmal ists anders nicht.
22 Dort sitzt im Bettelmann
Contract an Händ und Füssen,
Dazu auch blind und stumm.
Ich mußte wahrlich drüber lachen.
Der Tod thät sich auch an ihm machen;
Was wollt er mit ihm thun?
23 Ach Mensch, du Madensack,
Kannst du dich denn wohl rühmen,
Daß du den morgenden Tag
Erleben wolst? Ach nein fürwahr,
Heut roth und morgen auf die Bahr,
Ein leinen Tuch, scheid ab!

24 Ach wohl dem Menschen, wohl,
Die da fein sanft und stille
Im Herrn entschlafen sind!
Jesu, unser Trost und wahre Freud,
Bring uns nach dieser Leidenszeit
Zu dir ins Freudenreich!

Drey schöne | geistliche Lieder. || 1. | Der Todten-Tanz. | O Mensch . . . 4 Bl. 8⁰ o—O. und J. (18. Jahrhundert). — Berlin Yd 7920, 40. — Nr. 2 ist: Ich weiß ein ewges Himmelreich (10 Str.), Nr. 3: Gott lebet noch und stirbet nicht (8 Str.) Vgl. oben S 65. Ferner A. Hartmann, Volksschauspiele S 425. Anr. a S. Clara, Mercks Wienn 1680. Decurtins, Zs. f. romab. Phil. 8,586.

BERLIN *JOHANNES BOLTE*

VOM HEILIGEN NIEMAND

[Giija] VAN SINTE NIEMAND, ENDE VAN SIJN WONDERLICK LEVEN, GROOTE MACHT, ENDE HEERLICKHEYT

In Orienten (so ick bevroeden kan)
Daer heeft hier voortijds gheweest een man
Als den tweeden Job in verduldigheyt groot,
Geheten Niemand, hy was ooc heylich (verstatet bloot),
Want Cato doch van hem oorconde
Zeggende: 'Niemand leeft sonder sonde'.
Dese Niemand was groot, so ick versta,
Van gheslachte ende afkomste, hoort hier na,
Hy was groot in macht, groot in scientien,
Groot in goedertierenheyt, groot in reverentien
Ende groot in glorien, die 'r wel op achte.
Eerst segh ick, dat hy groot was van gheslachte
Ende een tweeden Adam, die 't wel gloseert,
Geschapen noch gehouwen, maer geformeert,
So David van hem ghetuyght, hoort dit bestem;
'De dagen zijn geformeert, ende Niemand in hem'.
Vant geslachte der Ridderschap was hy in rouwen,
Want d' Apostel segt: 'Niemand is behouwen
Op sijn selfs Renten Ridders name te draghen'.
Dese Niemand was ooc (hoort mijn ghewagen)
Vanden gheslachte Maria, de Moeder ons Heeren,

V. 5 Disticha Catonis 1,5 — 16 Psalm 138,15 — 18 f. 1 Cor. 9,7 —

Want hy seyt: 'Maria reyn maeghdelick Vat,
Niemand is van uwer afkomste. (verstaet wel dat)
Wiens name sulck gheluyt gheeft opter aerden'.
Want Maria ende Elyzabeth van grooter waerden
En waren van Koninclicken geslachte niet alleen
Na den vleesche, maar regneeren met God gemeen
Eeuwigh. Dus sinte Niemand (dit wel gloseert)
Oock met God almachtigh altijd regneert.
Ecclesiasticus int vijfde staet aldus openbaer:
'Niemand wort altoos regneerende gevonden klaer.
[Giijb] Dus blijct, dat ghy groot van afkomst moet wesen.
  Ten anderen segh ic ende maket u vroet,
Als dat dese Niemand was groot van machte,
Soo't wel blijct, want hy ontbind met krachte,
Twelc God bind; Apocalipsis getuyget wel:
'God sluyt, ende Niemand opent snel'.
Noch verwind hy God ende gaet te boven;
Ecclesiasticus getuyget in alle Hoven
Ende seyt: 'Niemand verwint God te hant'.
Hy spreect dit openbaerlic; Want
Nicodemus doet ons int openbaer bevroen:
'Dese tekenen, die Got doet, mach Niemand doen'.
Vande Apostelen hy ooc de blijschap treet,
Also Johannes int Evangelie ontdect:
'V blijschap sal Niemand van u nemen'.
Voort mach sinte Niemand wel ghetemen
Te dienen twee Heeren bequamelic vry,
Soo't Evangelie getuyght, hoort doch na my:
'Niemand mach twee Heeren dienen te maten'.
Sijn macht is groot, wilt dit wel vaten,
Want Job seyt, verstaet dese termen:
'Niemand mach hem vander hand Gods beschermen',
Ooc machmen sijn macht wel doen besoec,
Want doe de Joden niet en waren so kloec,
Datse aen Jesum de hand hadden geslagen,
Vingh hem Niemand, na Schriftuyrs gewagen,
Sprekende aldus tot ons onderstand:
'Ende Niemand sloech aen hem de hand'.
Hier aen blijct sijn groote macht met allen.
  Ten derden moet hem prijse gevallen
Van sijnder grooter scientien ongehoont;
'Want Niemand weet (soo Apocalipsis toont),
Oft yemand der liefden Gods ofte haet
Waerdigh is', soo't klaer beschreven staet.

---

22 Lucas 1,61 — 31 Eccles. 9,4 — 37 l. hy *stat* ghy *— 37 Apocalypsis 3,7 — 40 Eccles. 9,4 — 43 Ev. Joh. 3,2 — 46 Ev. Joh. 16,22 — 50 Matth. 6,24 — 53 Hiob 10,7 — 59 Ev. Joh. 7,30 — 63 Eccl. 9,1 —*

Ooc was hy een konstigh Musicien,
So Apocalipsis dat ghetuyght van dien;
[Giiija] Want hy seyt klaerlic zonder bedwangh,
Als dat Niemand mach singhen dien zangh.
Oock hadde Niemand alsulcke gratie
Inde konste van getale t'elcker spatie;
Apocalipsis seyt: 'Niemand mochte
Die schare ghetellen, also hem dochte'.
Oock was hy een Gramaticus wijs,
So Cyprianus getuyght, hem gevende prijs:
'Niemand vinde ic mijn gheselle te zijn'.
Een groot Propheet was hy t'elcken termijn,
So Mattheus seyt sonder eenigh verlangen:
'Niemand is in sijn Land als een Propheet ontfanghen'.
Hier aen blijct sijn scientie groot van virtuyten.
  Ten vierden wil ick sijn goedertierenheyt ontsluyten;
Want daer was hy groot boven maten inne:
Lazarus was eens biddende, wat
Te hebben, daer den rijcken vrec aen sijn Tafel sat;
Men ontseyt hem stuyrlic wt quader costuymen;
Doe begeerde hy versaed te worden vande kruymen,
Die van des rijcken vrecks Tafel vielen,
Ende Niemand gafse hem om drucx vernielen.
Also begheerde den verlooren Soon mede
Vanden draf versaedt te werden t'elcker stede,
Twelc de Verckens aten; dit dede hy van hongher
In sijns Vaders Hof als een verloren Jongher,
Ende int begheeren vare dien, dat elck deerde,
Niemand gafse hem, also hy't begheerde.
Dese Niemand had al te grooten mede-lijden
Met Christo, den Heer van alle zijden,
So de Schriftuer seyt, treckt dit ter herten:
'Siet, hoe de rechtveerdighe sterft in smerten,
Ende Niemand neemt ter herten dat verdriet'.
Oock hadde hy groote compassie siet
Met de Martelaren, also de Schriftuer ghetuyght,
Zegghende die deucht wter herten zuygt:
[Giiijb] 'De rechtveerdighe mannen worden wegh ghedaen,
Ende niemand siet het met medelijden aen'.
Siet, hoe deuchdelic ende goedertieren
Was dese Niemand in alle manieren!
  Ten vijfden was Niemand in grooter eeren
Ende in weerdigheyt, soomen ons kan leeren;
Want wt grootheyt sijnder weerdigheden

---

69 Apocal. 14,3 — *72 Apocal. 7,9* — *75 l.* Priscianus *statt* Cyprianus — *79 Matth. 13,57* — *83-88 Luc. 16,21* — *89-94 Luc. 15,16* — *98?* — *103 Jesaia 57,1* —

Wort hem toe ghelaten, soo't wel is reden,
Dat hy met twee Vrouwen mach zijn
Int houwelick verbonden, soo't is aen't schijn.
Int Decreet vint ment (om een verstijven):
'Niemand betaemt te hebben twee Wijven'.
Hier aen machmen de grootheyt sijnder weerden meten.
  Ten sesten en ten lesten en dient niet vergeten
Te vermanen vande grootheyt sijnder glorien.
Van sinte Niemand, siende in memorien
Des Werelts ydelheyt, opt korte te sommen;
Liet hy t' aerds ende is ten hemel gheklommen.
Want de Schriftuyr seyt in klaren betooghe:
'Niemand klimt dan die vanden Hemel hooghe
Nederdaelt', hier inne niet murmureert!
Niemand eenpaerlick inden hemel regneert,
Proverbiorum seyt, alsoo't klaer blijcke,
Opentlick: 'Niemand is God ghelijcke'.

Dus blijct wt al 'tvoorseyde gheschreven,
Dat sinte Niemand groot is ende verheven.
Hy troost oock veel herten verslaghen,
Want daer zijnder veel, die Niemand haer nood klaghen.
Maer die tot Niemand roept in sijn lijden,
Die sal Niemand oock verblijden,
En hy sal blyven in smert:
Dus heert van dit Ghedicht u hert.

Zu den Alemannia XVI, 193 und XVII, 151 besprochenen lateinischen und deutschen Faßungen der Legende von S. Nemo füge ich das oben abgedruckte niderländische Gedicht des 16. Jarhunderts. Ich entneme es einem auf der Leidener Universitätsbibliothek befindlichen Buche: Veelder hande Geneuchlicke dichten, Tafel-spelen, ende Refereynen. t Antwerpen. by Jan van Ghelen. Anno 1600 Bl. Giija—Giiijb. Der enge Zusammenhang mit den lateinischen Prosalegenden ist auf den ersten Blick klar.

BERLIN *JBOLTE*

ZUR WORTFORSCHUNG IM VORARLBERG

TSCHANA IM PAZNAUNTALE

Das Substantiv der *Tschâna*, gewiß ser seltsam in seiner Form, ist, wo deutsche Sprache und Sitte herscht, meines

---

122 Ev. Joh. 3,13 — 126 Sap. 15,16.

Wißens *nur in Paznaun üblich* und wird auch hier meist nur in verächtlicher, derber oder gereizter Rede für „Bein, Schenkel, Fuß" gebraucht. Einige Beispile mögen die Bedeutung und Anwendung dises anrüchigen Wortes in etwas veranschaulichen: Hot dear monn krumpi Tschâna! ôha (herab) ob dar bonk mit deim dröckiga *Tschâna!* As 'm wêg mit dêna *Tschâna!* Hot dear bua lâdi (häßliche) *Tschâna!* Daher gilt diser Ausdruck vorzugsweise unartigen Kindern, ungeschlachten Buben, störrigem Vihe.

Schwirig ist die Ableitung dises Substantivs. *Tschâna* ist, wie bereits anfangs hervorgehoben ward, nur in Paznaun gebräuchlich und haftet an demselben eine verächtliche Nebenbedeutung. Der angrenzende Stanzer- und Oberinntaler kennen zwar dises derbe *Tschâna*, doch nur als Paznauner Wort, und dises ist auch einer jener Ausdrücke, wegen welcher der Paznauner so gerne — freilich mit vollem Unrechte — von den Nachbarn belächelt und bespöttelt wird. Der hintere oder obere Teil Paznauns, welcher die Gemeinden Ischgl und Galtür in sich begreift, war ursprünglich romanisch, wie dises noch die zalreichen romanischen Weiler-, Flur-, Bach- und Bergnamen beweisen. Auch die höher gelegenen Weiden und Alpen des vorderen oder unteren Paznauns füren noch meist romanische Namen, ein deutlicher Beweis, daß auch dise zuerst von Romanen benuzt worden sind. Dagegen erscheinen romanische Weiler[1])- und Flurnamen der Niderung ser spärlich mer, ebenfalls ein sicherer Beleg, daß die Germanen zuerst die Axt an die Wälder gelegt und dise Gegenden urbar gemacht und cultiviert haben. Endlich sind noch jezt im ganzen Tale manche romanische Appellativa als alte Überbleibsel in dem sonst deutschen Wortschaze eingestreut, wie denn das Paznauner Idiom neben den bairischen und alamannischen Elementen noch manche romanische aufweist. Von solchen romanischen Wörtern erwäne ich beispilshalber: abbasar m., Vorstand des Männer- oder Junggesellenbundes (gr.-lat. abbas), âra f., schmaler ebener Plaz vor Heustädeln, „Billen", auf Bergwisen (frz. aire, lat. area), bôfa v., geifern (frz. baver), brinta f., Talnebel (von ital. brinata, Reif?), bruscha plur., kleine zerbröckelte Abfälle oder Überbleibsel von Brot, Fleisch, Heu u. dgl. (ital. brusca, Splitter), buss m., Kuß (lat. basium), campa f., hufeisenförmig gebogenes hölzernes Halsband der kleinen Kälber, der Zigen usw. (gr. καμπή, Krümmung, lat. camus, Maulkorb für Pferde und Halsfessel; vgl. *Diez:* gamba), castigâla v., peinigen, plagen (lat. castigare), fimbla f., weiblicher Hanf (lat. foemella), furschgla plur., Ausschlag mit roten Flecken (lat. veruscula), gonda f., Steinhalde (churw. gonda),

[1]) *Doch kenne ich Falggemaier (valcanaire, valcanair), Faschen (lat. fascia), Flung (val lunga), Glitt (colletts), Gufe (cuvel), Pitzein (pezzino), Schrofen (ital. scrofo, lat. scrupus), Tschatschen (caccia).* —

grombla f., Hanfbreche (ital. gramola), gspôsa f., Braut (ital. sposa; vgl. in Galtür spausa und churw. spusa), gûfl m., Hölung in einer Felswand, Unterstandsort bei Regen unter einem Felsen (churw. cuvel, ital. covelo), guttara f., bauchige Flasche mit engem Halse (vgl. lat. guttus), ingêni f., Einsicht, Verstand (lat. ingenium), kürpa f., Körper, Bauch (= lat. corpus?), messigga f., isländisches Mos, Lichen islandicus; miserêa n., Rentierflechte, Cladonia rangiferina; muttl m. oder muttla f., Zige one Hörner (von lat. mutilus, verstümmelt), obsenát adj., streng, genau (lat. obstinatus), pfrauma f., Pflaume (lat. prunum), pfrôsla f., Frucht der Hundsrose, Rosa canina (churw. frosla, frausla), pfüa m., Fön (von churw. favouge, favoige, fuoge und dises von lat. favonius), pleiss f., Halde, Berglehne, links und rechts meist von Felsen umgeben (vgl. ostlad. pláies bei Dr. *JAlton*, Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien [Innsbruck, 1880], S 54 und lat. plaga), pôfl m., das lezte spärliche Gras auf den Wisen, welches man das Vih abweiden läßt (churw. bual aus bovale, Ömdweide, drittes Heu), pulta m., gerösteter dicker Maisbrei (lat. puls,-tis), pützna f., Pfüze (churw. puoz, ital. pozzo von lat puteus), ritz m., eine wie der madaun vorzügliche Alpenfutterpflanze, Luzula spadicea, Plantago alpina (Herkunft?), rüfa f., Bergsturz, Murbruch (ruina, rovina; vgl. den Langestheier Flurnamen Rovanatsch, churw. rovinaccia), sêdl. m., Sproße in einem Vogelkäfig (lat. sedile), späusl oder späusli (g) m., Bräutigam (von churw. spus, Bräutigam, = spaus mit deutscher Bildungssilbe), spicka v., mit Schnellkügelchen spilen (ital. spiccare), stôfl m., grüner Plaz um die Alphütte, auf welchem das Vih gerne seinen Standort aufschlägt (von lat. stabulum), tâa oder taja f., Sennhütte (churw. tegia oder eher = ostlad. taia, tâa, „Baumstamm"), tôblat n., wagrechte Bretterfläche, um die mit Milch gefüllten „Göbsen" (flache Holzgeschirre) darauf zu stellen; auch Flurname in Langesthei (lat. tabulatum), truia m., Weg für das Vih, besonders auf den Alpen (churw. truig, ostlad. troi aus lat. trivium), tschoapa m., kurzer Rock, Wams (frz. jupe, ital. giubba), wôl m., kleiner ausgegrabener Wassercanal; Rinnsal eines Baches, Flußes (aus ital. avale, d. i. aquale von aqua; churw. ual), zipper m., gelbe Bärentaze, Clavaria flava (Cyprian), zocha m., Fure Heu, die auf einem Schlitten von den Bergmähdern nach Hause herabgefaren wird (churw. zocca, Heuhaufe). — Wörter wie bûdersch f., Sumpf-Heidelbeere, Blaubeere, Schwindelbeere, Vaccinium uliginosum (offenbar churwelsches Wort, aber wie heißt es?), stuppi f., Werg (lat. stuppa) usw. finden sich nur im hinteren Paznaun.

In Dr. JAltons gedigenem Buche, „die Ladinischen Idiome . . ." (Innsbruck, 1879) fand ich das Substantiv giamma mit der Bedeutung: „Schinbein, Bein (Fuß)". Sofort suchte ich meinen guten Fund zu verwerten; ich stellte nämlich eine Vergleichung von pazn. *Tschâna* mit ostlad. giamma an. Beide

Formen haben allerdings bei oberflächlicher Betrachtung einige Verschidenheit, in der Quantität der Stammvocale und in den Nasalen; indes jene tut der Gleichstellung beider Wörter keinen Eintrag. Die Paznauner Mundart, besonders jene des vorderen Tales, hat manchmal gedenten Stammvocal (regelmäßig durch Unterdrückung eines Consonanten oder Zusammenziehung zweier Silben veranlaßt), wo wir anderswo der Kürze begegnen. Beispilsweise genüge der Anfürung folgender Wörter: capâri f., Darangeld, beim Vihhandel (ital. caparra), glâma f.. Funke (mhd. glamme, Glut), hômar m., Hammer, plur. hâmara; kômar f., Kammer plur. kâmara; pflâra f., Flarre, Kuhfladen; Sâna f., Trisanna, der das Paznaun durchströmende Fluß, Tâscha m., Fichten- oder Tannenzweig (Schöpf: dachsen), zâma adv., zusammen (mhd. zesamene, Schöpf: zammen).

Weit seltener ist die Verwandlung des m im Anlaute einer Silbe in das verwandte n. Doch auch hiefür bietet das Paznauner Idiom Belege, wie zB cumpar*n*iß, Compromiß, Tâ*n*isch für tâmisch, dämisch für däumisch, täumisch (s. *Weigand* I, 304) = betäubt, schwindelicht, nicht recht bei Sinnen. — Daraus ergibt sich die Identität des pazn. *Tschâna* mit dem ostlad. giamma in Form und Bedeutung. Die Form giamma ist aber durch Quetschung des Anlautungsconsonanten und durch Angleichung des b an m aus älterem gamba oder camba entstanden. Und in der Tat las ich bei Diez, Etymologisches Wörterbuch der Romanischen Sprachen, 3. Aufl. I, 198 f. das ital. sp. gamba, frz. jambe[1]) mit einer zweiten Form: altsp. camba, churw. comba und einer dritten: altsp. cama, altfrz. jame. Die all disen Formen zugrunde ligende Wurzel ist cam = biegen, krümmen (vgl. lat. cam-urus, krumm, cam-era, Wölbung, camus; gr. καμπή, κάμπτω, pazn. campa, vorarlb. camb, hölzernes Halsband der Zigen), und die Grundbedeutung von gamba (camba, cama, jambe, jame), giamma und *Tschâna* muß „Bug, Kniebug" gewesen sein, was sich dann im Laufe der Zeiten zu „Schinbein, Bein, Schenkel, Fuß" modificierte. Das pazn. *Tschâna* bekam außerdem — warscheinlich als romanisches Überbleibsel in dem bereits germanisierten Tale — noch, wie wir schon anfangs bemerkten, eine etwas verächtliche Nebenbedeutung, indem es gewönlich nur in grober, derber oder zorniger Rede gesagt wird.

So sind wir schließlich, wenn auch auf langem, mühevollem Wege, mit Aufbietung aller unserer Kräfte zu dem erfreulichen und nach unserem Bedünken auch richtigen Ergebnisse gelangt, daß das pazn. *Tschâna* ein romanisches Wort sei, in Form und Bedeutung vollkommen identisch mit dem ital. gamba, frz. jambe oder dem ostlad. giamma. Doch ist unsere Deutung auch nur ein Versuch zur Erklärung dises dunkeln und äusserst wenig bekannten *Tschâna*; und sollte

---

[1]) »*Bein vom Knie biß zum Fuß, Schienbein*«.

einer oder der andere von den dazu berufenen Gelerten eine beßere Ableitung dafür bringen, so sind wir demselben gewiß hiefür zum besten Danke verpflichtet.

CHRISTIAN HAUSER

EIN RECEPT AUS DEM IX—XII JARHUNDERT

In der Bibliothek des Grafen von Droste-Nesselrode zu Schlosz Herten (3/4 Meile südwestlich von Recklinghausen) findet sich eine beachtenswerte Miscellanhandschrift des IX—XII Jarhunderts, deren erst in neuerer Zeit zu einem ganzen zusammengefügte Bestandteile inhaltlich überwigend den Gebieten der Naturkunde, insbesondere der Pflanzenkunde und Arzneimittellere angehören. Den Anfang macht, von ser kräftiger und deutlicher Hand des ausgehenden IX Jarhunderts geschriben und Uncialbuchstaben durchweg mit Minuskeln vermischt zeigend der sogenannte Dioscorides 'de nominibus herbarum', eine mittelalterliche Compilation aus den Schriften jenes kleinasiatisch-griechischen Arztes, deren genaues Verhältnis zu lezteren noch zu untersuchen bleibt. Disem ersten Teile folgen: von zweiter Hand (X XII Jarh. in Minuskeln) ein fingierter Brief des Hippokrates (Hippocrates Mecenati suo salutem), von dritter und vierter Hand die ersten drei Bücher des angeblichen Plinius iunior oder vilmer Plinius Valerianus 'de Medicina', ferner ein in das Fach der Gesundheitslere einschlagender Tractat: 'de obseruatione totius anni ut incolomitas custodiatur, ein Tractat über Kräuter und besonders Medizinalpflanzen, ein kurzes griechisch-lateinisches Glossar, das medizinische Vorschriften enthaltende Gedicht des Q. Serenus Samonicus, beginnend 'Membrorum series certo deducta tenore', hierauf ein 444 Verse zälendes Gedicht 'de cultura hortorum' und vor einigen Stücken theologischen, meteorologischen und legendarischen Inhalts — inventio s. crucis zum Schluße — das der beigegebenen verdeutschungen wegen uns hier vorzugsweise interessierende Rezept zu einer Salbe von einer Hand des XI XII Jarhunderts. Wir teilen dasselbe in nachstehendem vollständig mit, indem wir die im Original übergeschribenen Buchstaben und Worte, meist altdeutsche Glossen, an gehöriger Stelle in Klammern der Zeilenfolge einreihen.

Hę sunt herbę quas cum mensura et pondere mittere debes ad unguentum quod teutonice dicitur *Grunesalva*. Rosae marcam unam, lauendrę similiter unam marcam. Astralacię pondus semisdimidium quadrantis, lebori[1]) similiter. Absinthu similiter. De feno greco dimidiam marcam inter semen, et inter folia. De petrosilio pondus quadrantis. De saturcia [i. *hencolla*][2]) dimidiam marcam. De agrimonia dimidium quadrantem.

[1]) *lis 'elebori'.* [2]) *vgl. L. Diefenbach glossar p. 514.*

De simphonia item de bilissa dimidium quadrantem. De plantagine [i. *uuegibrede]* dimidium quadrantem. De sisimbria dimidiam marcam. De alanda pondus semisdimidii quadrantis. De saluia unum quadrantem. De ysopo pondus semisdimidii quadrantis. De abritta dimidium quadrantem. De lubestico [i. *he*][1]) dimidiam marcam. De nepita dimidium quadrantem. De acere idem de *gundereua* dimidium quadrantem. De althea idem de *uus[h]ca* [vgl. Eibisch?] dimidiam marcam. De feniculo dimidiam marcam. De raphano [i. *reneuano]* unum quadrantem. De bipede [i. *piuuuz]* [Beifuß] unum quadrantem, De meterne pondus semisdimidii quadrantis. De betonica dimidiam marcam. De *wittwrz* [Vogelkraut?] dimidium quadrantem. De *musicha* dimidium quadrantem. De lilia unam marcam. De barba iouis. idem de *duneresbard.* dimidium quadrantem. De lingua canis. idem *hundeszunga* dimidium quadrantem. De *magesamon* dimidiam marcam. De *gahe[i]la* *) unum quadrantem. De *iserna* dimidium quadrantem. Sex libras olei addes et tres libras cumini. [cyminum] et tres libras baccarum lauri. Insuper unum *ember* uini infundes et unum *uirdel* aceti.

DÜSSELDORF WOLDEMAR HARLESS

STUDIEN ZU THOMAS MURNER

I SPRACHE

Murner's Sprache ist die im Wesentlichen noch auf mittelhochdeutschem Boden stehende oberdeutsche Schriftsprache seiner Zeit, in der oberrheinischen rein alemannischen Form, nur wenig im Vokalismus von der aus Osten sich verbreitenden Vokalvergröberung beeinflußt, und kaum noch vom Mitteldeutschen; dagegen tritt der elsæßische Dialekt im Lautbestande wie in den Flexionsformen stark hervor.

Da man bekantlich in Drucken jener Zeit in Bezug auf die Orthographie immer auch mit der Willkür der Sezer rechnen muß, so musten die Straßburger Drucke immerhin am geeignetsten erscheinen, bei der Darstellung der Lautlere in erster Reihe berücksichtigt zu werden, um ein treues Bild der Sprache des Straßburger Dichters zu gewinnen, obwol auch hier Vorsicht anzuwenden ist. Zu Grunde gelegt habe ich dabei die Straßburger Ausgabe der Narrenbeschwerung von 1512 (s. unten).

Was das Wörterbuch betrifft, so war meine Absicht, vornemlich aus den Gedichten möglichst alle Wörter zu verzeichnen, meist mit den Belegstellen, die aus irgend einem Grunde bemerkenswert erschinen. Die Ausbeute aus den prosaischen

[1]) *ein angefangenes wort?* *) *Gauchheil.*

Schriften war natürlich im Vergleiche zu der aus den satirischen Gedichten eine zimlich unbeträchtliche, so daß der Schade eben nicht groß sein wird, wenn mir einige davon, besonders von den spätern theologischen Streitschriften, nicht zur Hand waren. Eine gewiße Grenze durfte natürlich nicht überschritten werden, die einmal gezogen werden muß, wenn nicht der ganze Wortschaz eines Schriftstellers verzeichnet werden soll. Daß es unmöglich ist, eine solche Grenze so zu ziehen und festzuhalten, daß nicht dem einen oder andern in einzelnen Fällen zu vil oder zu wenig getan erscheinen kann, verstet sich von selbst.[1])

Die Citate aus den einzelnen Schriften sind nach den folgenden von mir benuzten Ausgaben gegeben, mit den nebenstehenden Abkürzungen:

NB: Doctor murners narren bschwerung. (Straßburg, getruckt durch Math. Hupfuff, 1512.) (Mit Angabe der Verszälung in Goedekes Ausgabe.)

Sch Z: Schelmen Zunfft. (Getruckt zů Straßburg, o. J.)

Bf: Badenfart. (Nach d. Ausg. v. Martin.)

M Schw: Die Mülle von Schwyndelßheim. (Nach d. Ausg. v. Albrecht, Straßburger Studien II. 1884.)

G M: Die geuchmat zů straff allen wybschen mannen. (Basel, gedr. durch Adam Petri von Langendorff, 1519.)

Gr L N: Von dem grossen Lutherischen Narren. (Ausg. v. Kurz, Zürich 1848.)

4 Ketzer: Von den fier ketzren Prediger ordens. (Nach dem später von protestantischer Seite veranstalteten Abdruck, Titelbild mit der Jarzal 1521.)

Ain new lied von dem vndergang des Christlichen glaubens. (Nach Uhland's Volksliedern.)

Virgil: Vergilij Maronis dreyzehen Eneadische bůcher. (Getruckt zů Straßburg, Christian Müller, 1559.)

Inst.: Instituten ein warer vrsprung vnnd fundament des keyserlichen rechtens. (Basel 1519.)

St R: Der keiserlichen stat rechten ein ingang vnd wares fundament. (Straßburg, Joh. Grieninger, 1521.)

Guai.: Ulr. v. Hutten . . . von der wunderbarlichen artzney des holtz Guaiacum genant. (Straßburg, Grieninger, 1519. Mit Verweisen auf Böcking's Huttenausg., Bd. V.)

Adel T N: An den Großmechtigsten vnd durchlüchtigsten adel tütscher nation. (Straßburg, Grieninger, 1520.)

Von dem babstenthum . . . wyder doctor Martinum Luther. (Straßburg, Grieninger, 1520.)

Ein christliche vnd briederliche ermanung zů dem hochgelerten doctor M. Luter. (O. O. 1520.)

[1]) *Beim Zusammenbringen des Materials hat mir natürlich für den Großen Luth. Narren das Glossar von HKurz gute Dienste geleistet, wie für die Narrenbeschw. die Anmerkungen Goedekes in seiner Ausgabe.*

Wie doctor M. Luter vß falschen vrsachen bewegt dz geistlich recht verbrennet hat. (Straßburg, Grieninger, 1521.)

K v E: Ob der künig vß engelland ein lügner sey oder der Luther. (Sraßburg, Grieninger, 1522.)

Heinr.: Bekennung der 7 Sacramenten wider M. Lutherum gemacht von dem . . . künig zů Engelland . . . Heinrico VIII. (O. O. u. J.)

Die gots heylige meß von gott allein erstifft. (Luzern 1528.)

Strobel: Briefe an den Magistrat d. Stadt Straßburg, in Strobel's Beiträgen z. deutschen Literatur. (1827.)

Ferner berücksichtigt: Der Lutherischen Evangelischen Kirchendieb vnd Ketzerkalender, herausg. v. Götzinger: Zwei Kalender v. J. 1527. (Schaffhausen 1865.) — Protestation D. Thome Murner, das er wider Doc. Mar. Luther nichtz vnrechts gehandlet hab. (Zeitschrift f. d. histor. Theologie 1848.) — Die disputacion vor den XII orten einer loblichen eidtgnoschafft. (Luzern 1527.)

LAUTLERE

VOKALE

Kurze Vokale

a Bleibt kurzes *a:* man, zan, namen, narren, faren, kam. Zuweilen ist die Kürze durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten bezeichnet: nammen, zall: all (G M 1.), vatter, traff, schlack (= schlag: sack, MSchw 1079), tack (= tag: sack, ib. 1094). — Unechter Umlaut: gefellen (:stellen NB. a 6,: wellen Sch Z. g 5), zů semmen (:fürnemmen M Schw. 380) und zusammengezogen zemmen (s. Wörterb.), tåsch, in der deschen: weschen (Gr. L N 698 f.), in der eschen: weschen (Bf. I, 68), weschen sonst oft, warsegerin (NB. t 5, zweimal), fregen (= fragen: gelegen NB. x 5*b*),: fegen ib. x 8*b*, Sch Z. g 4, : vßlegen G M. d 2, und öfter).

e Umlaut des a: einfeltig, zelen, nerrsche gest, wermen, schemen (:nemen), zen, spenlin, lender, genß, stet, schedlich, schedigen, wechsen. Mit folgender Konsonantenverdoppelung: schemmen, stett, heffen, heffely. Kürze des durch Umlaut entstandenen *e* auf dise Weise auch bezeichnet in: essel (M Schw. 88). Selten mit *å* geschriben: ståndt, clåglich, vgl. oben tåsch. Das Adjektiv hart erscheint noch in seiner mittelhochdeutschen umgelauteten Form, wie noch alemannisch: hert, herten zwang. mit hertem zwang; auch mit *ö*: so hört, ein hörte pin, von hörten streichen. *ö* für dises *e* findet sich auch in wörmen:

wôrmet (Bf. III, 10,50), erwôrmet (ib. III, 19), der wôrmin (gen., ib. III, 64). Erwôl (:ôl, Gr L N. 4358). In môres grundt (Bf. 16,47. 56). (Noch ein par Beispile aus dem Augsburger Drucke der Sch Z v. 1513 s. bei Weinhold S 96.) — Neben beschweren, beschwerer, beschwerung kommt auch beschwôren vor; Reimworte auf beschweren wie: leren, enteren scheinen auf schon eingetretene Verlängerung des Vokals in disem Worte hinzuweisen.

ë entbern, lesen, gewesen. Konsonantenverdoppelung: nemmen, bremmen, tretten, gebetten. Dises e findet sich regelmäßig, an zalreichen Stellen, auch in der 3. s. praes. v. flechten, er flecht statt flicht. Dafür ô: trôscher; a in dem adv. har: setz dich har (:war, Bf. I, 16 und sonst oft).

i in, im, ir, spil, spilen, disen, wider, verriglen, striglen; disser, biß, fill, bitter, erlitten, tribben: geribben (M Schw. 515 f.), geschribben, vertribben, schiff, griff, triff. Zuweilen mit y geschriben: nympt, hyn; mit ynnen (M Schw. 543). — *ü* für *i*: nümer (Bf. II, 53. IV 7), nümermer (ib. II, 12), würdt, würgkung, würffst, erwürbt, daß ich entrünn (G M. o4), ein wüsen (= wissen, Bf. 21,37), ich mich . . . versühe (Strobel 81). — Zuweilen *ie* für *i* vor *r*: mier, dier, wier; vor *cht:* versiecht: niecht; gewönlich aber auch dise Wörter mit i.

o wol, vol; botten, verbotten, gott, für ein grobben gouch, ein grobben esel. Dafür der Umlaut in ôrden, pl. v. (Mönchs) orden (:werden, M Schw. 1376); im Komparativ: wôlfler, hôlder. — *a* f. *o*: daruan (:dan; man).

ö Umlaut von o, mit dem gleichen Schriftzeichen *ô* geschriben, wie der Umlaut des langen ô: ôrtlin, dôrffer, gôtlich, sôlich. — Felender Umlaut: loblich (Strobel 83).

u schnurren, murren, antwurt, hurnüß, vmbsunst, stund, sunder, tugent, gewunnen, geschwummen, genummen, kummen. Ungebrochen auch in dem Eigennamen Wurms (NB. b 4*b*). Nicht umgelautet: stuck, in stucken, von stuck zů den stucken (G M. d 4). Statt u der Umlaut in: nür (M Schw. öfter), mit müschlen.

ü fült, brüst, müglich; mülle, müll (:will), küssen (= nhd. Kissen: wyssen, G M. B 2). Dafür oft *i*: zirnt (2. pl.), gynt (günnen), tingen, springlin, vffgerist, kibel, gelibt, knipffen, meistersticken (:schicken).

Lange Vokale

â iar, har, warheit, strassen, verlassen, that, stat (3. s. v. stân). Gewönlicher nach der Mundart zu o (å) geworden; do, ior, hor, zůmol, ston, lon: plon, stroß, moß (:gros), lossen: mosen (Bf. XIII, 26 f.) verlossen (:zerstossen Bf. XXII, 14), bloßt 3. s., rot, roten, goben, schloffen, frog, lief noch: goch (Bf. VI, 23 f.), brocht. Blaw und blo.

ae Gewönlich wie der Umlaut des kurzen a als *e* geschriben, zB: wer (waere), keme, geb ich (gaebe), legendt

Seltner â: sprâch. aej in den Verben: seien, bleien usw; mit ingeseitem somen (St R. J 3), beseyet (ib.).

ê eren, leren, meren, keren, mer, me, we. Zuweilen verdoppelt in: ee, mee, eeren. Selten *oe*: verrôren (s. Wörterb.), vngelôrte (Strobel 69. Andre Stellen bei Weinhold Al. Gr. S 100 f.

î min, din. Ser oft als *y* geschriben, zB: sy, klyen, wyer, wyß, byßt, syt, schrybt, belybt, tryben, zwyffel, künstrych. Einen Unterschid in der Aussprache zeigt dise orthographische Verschidenheit nicht an; die meisten diser Wörter kommen auch mit *i* vor; nach der Willkür der Sezer herrscht in den verschidenen Drucken bald die eine bald die andre Schreibung vor. Wie im heutigen Elsæßischen ist dises *î* wol in vilen Fällen schon gekürzt; nachweislich in villicht (:gericht: sticht, M Schw. 1065; —: gesicht, Bf. VII, 68; mit getrübtem Vokale villecht: geschlecht); zytt (G M. e 3), zyttig (NB. a 7*b*).[1] — Die Diphthongisierung des *î* in *ei* ist natürlich wie dem Alemannischen überhaupt, der von Murner gesprochenen Sprache fremd, findet sich aber öfter in seinen Schriften, in den einen Drucken häufiger, in den andern seltner; so haben sich die in Basel gedruckten Instituten davon reiner erhalten als das in Straßburg gedruckte St R. Doch weist zB auch die Basler Ausgabe der Geuchmatt von 1519 nicht selten *ei* auf: pleibendts b 1*b*, sey: mangerley b 3*b*, erbeyten c 3, künigreich: gelich c 4, usf. Daß jedoch Murner selbst in seiner Schriftsprache zuweilen *ei* schrib, stet durch zwifaches Zeugnis fest. Einmal zeigen es die von Strobel aus den Handschriften Murner's gedruckten Briefe; zB aus dem im Facsimile beigegebenen Stücke: mein, weysen, meyner (gleich darauf myn), weysen, meins (aber seyner mynen), sein. Andrerseits finden sich in den Gedichten zuweilen Reime mit Wörtern auf *ei*, zB: mit wysen: reisen (NB. y 7), zeyt: abtreyt (Sch Z. a6).

ô fro: bonenstro, oren, doren, schon: lon, groß, not, dot.

oe mit *ô* geschriben: hôr, bôsen, blôde. Zuweilen stet *o* statt des Umlauts: gehort (:ort), erlost (:trost), hort: kort (kôrt stat kêrt, Gr L N. 228 f.).

û suren schweiß, durt, gul, ful, mul, tusent, struß, buwen truwt er, hut, buch, schluch. In einigen Wörtern zeigt sich der Eintritt des elsæßischen Umlauts auch schon in der Schreibung: *sür* (:abenthür Sch Z. f 2), mein *müll* kan ich nach pfennig spitzen (M Schw. 578), mit blutter *hüt* (:lyt NB e 6) mit der hüt (:lyt NB v. 2b, G M. k 2), hüt (:nüt: büt G M 12 —: zeit Gr. L N. 188). Die eingetretene Verkürzung ist in der Schreibung nur ausgedrückt in *vff* und dessen Verbindungen: druff, vffrecht. In einzelnen Drucken findet sich zuweilen für û der Diphthong *au*, Murner's Sprache natürlich fremd: maul:

[1]) *Von den leicht erkennbaren Fällen, wo Verdoppelung des Konsonanten Kürze des vorausgehenden Vokals bezeichnet, sind natürlich die zu unterscheiden, wo es sich bloß um orthographische Verwilderung handelt, zB: nott: rott, straffen: schlaffen, gůtten.*

faul (SchZ. a 7), (vß:) sauß (MSchw. 470), hauß (ib. 211, — : duß ib. 683).

û als Umlaut, ü geschriben, zB hüser, lüß. Die eingetretene Kürzung orthographisch bezeichnet in: krütter.

Diphthonge

ei ein, kein, bein, rein, stein, heimlich, reiß, schweiß, heiß, meister. Auch als ey geschriben, nach der Willkür der Drucker. *ai* in: gemain (SchZ. k 7).

ie schier, verlieren, verdienen, gebieten; liecht; auch in der Endung ieren an fremden Zeitwörtern, wie: glosieren. Mitteldeutsches *i* statt *ie* in den Formen fing, ging findet sich nicht gerade selten, auch in der Basler Geuchmatt; dem Elsæßischen wie dem Hochdeutschen überhaupt ist dise Erscheinung durchaus fremd, doch scheint Murner, wie einzelne Reime zeigen, dise Formen neben den häufigern hochdeutschen zuweilen angewendet zu haben: fing (sprentzerling GM. m 7), ging (:ring GM. x 1*b*, — :ring: ding Bf. VII, 64), (ding:) anfing (GM. q 2). Für *ie ei*: knei: Lutherei (GrLN. 3839 f.)

iu Der Diphthong wie der Umlaut als *ü* geschriben: hür, schür, hülen, füer, stüer, trüw, üwer, nüwe, früntlich, hüt, lüt, Tütschlandt, tüfel, üch, erlüchtung. Ferner im sing. praes. der starken Verba der Klasse, sih unten. Die eingetretene Kürzung aus der Schreibung ersichtlich: von den lütten (NB. a 2), armen lütten (NB. h 8). Zuweilen dafür *eu*: feür, scheüchen, euch. Als *i* geschriben in: frintlich (Bf. VI, 17. 67. XVIII, 47): frint (: sint, GrLN. 4430, 4566.), frindt (:grindt, ib. 4259), ebenso frünt fründt fründ im Reime auf sint, findt, jedenfalls also kurz (GrLN. 2521, 4522, 4721, 4739).

ou ouch, gouch, gloub, houpt, louffen; *ouw* als *ow* geschriben: frow, gnow, schowen. Die Schreibung *au* gehört, wo sie sich findet, den Druckern an; oft in MSchw.: kauffen, lauffen, rauffen usw, und im GrLN. Umlaut eingetreten in: teüffen, geückelman. Kurzes *o:* geloffen.

öu kôuflich, trôwen, frôwen. Als eu, eü geschriben: geüch, seügerin, seügtest, in frewden. Öfter auch zu *ei* geworden: freid (:leid, verseyt), seigt. *ó* für öu: zôgt, erzôgt, zôget an. Mit den ôglin (GrLN. 4591). Als Plural von boum findet sich: bôum, beim, auch bôm (Bf. 27,10).

uo durch *ů*: zů, hůr, stůl, bůß, fůß, almůsen, brůder, můtter, růben, lůgen, klůg, genůg, schůch. Umgelautet in rieffen, daß sie büllt (von buolen, GrLN. 4539). Conj. praes. v. tuon sih unten. Den specifisch elsässischen Umlaut zeigt güt (güet Bf. XV, 22, Reimwort dût); bliet (fleisch vnd bein mit allem bliet: gemiet: wiet, GrLN. 3948). *u* für *uo*, das zuweilen vorkommt, ist wie anderes bloße Druckerorthographie; in der Geuchmatt zB: eigenthum, schlug, stundt.

üe zunächst als *ů* geschriben: grůn, blůmlin, fůß, wůst, bůßt, bůcher. Wird aber häufiger zu *ie:* mie, fieren, verfieren, riemen, versienet (:verdienet, Bf. IX, 51), fieß, sieß, biessen, mießt, wiesche, wiest, verwiesten, behieten, hietung, gietig, demietig, mieter (matres), mied, (daß wir) entlieden, ieben, betrieben, betriebt, biebery, betriegen, riegen, liegen, fiegen, klieger, klieglich, biecher, kiechel. Das *ů* scheidet Murner auch orthographisch stets von dem langen und kurzen *ü*, und die meisten alten Drucke halten den Unterschid streng fest; die seltenen Fälle, wo sich ü für ů findet, werden teils als Druckfeler teils als willkürliche Orthographie den Druckern zur Last fallen; zB in GM. r 4*b* übte; ausnamsweise einmal im Reime, GM. b 2: verstünd (: findt).

KONSONANTEN

l r Vertauschung in dem echt alemannischen kilchwyhe (GM. D 3); marteler martyres (Guai. c. 25).

n für *m*: er kundt. Auslautendem *m* hängt sich ein b an: vmb. *mt* wird gern zu mpt.

s Dessen Aussprache als *sch* in *st, sp* drückt sich zuweilen in der Schreibung aus: der liebscht (:diebsch), zu letscht (Strobel S 70), haschplen, er haschplet (GM. m 4*b*). — *ts* im Auslaute als *tz* geschriben.

Mit dem mhd. *z* und ȝ verhält es sich wie bei Brant (Zarncke S 281), wie sich eben in der damaligen Schriftsprache die Schreibung herausgebildet hatte; das erstere erscheint in der Regel als tz, das leztere, als ß, resp. s, ȝȝ als ss; *z* orthographisch beibehalten in dem verkürzten *dz*.

t wird im Anlaute gern zu *d:* dadten, dapffer, dag, deig, deller, det, dier, disch, dieff, dot, das dote dier, doub, drag, drost, duben, dück, ducken, důt. *t* am Schluße angehängt: dennocht. Anlautend findet sich wie bei Brant auch schon die Orthographie *th* neben *t*: thier, tier und dier, thůn, tůn und důn. Auslautendes *t* wird gern als *dt* geschriben: landt, standt, fundt. — Aus schantpar wird schamper, Komp. schamprer. — Für auslautendes *ts* ist zB im GrLN. meist *tz* geschriben: nichtz, stetz, geschlechtz, testamentz, sůchtz, bleibtz.

d euphonisch eingeschoben in dunder.

p verwandelt sich wie t im Anlaute gern in die Media: blatz, blatt (Platte, Tonsur Bf. XIV, 14), geben breiß. — Zwischen *mt* eingeschoben: sampt.

b für w auslautend: leub (lau, Guai. c. 9).

g Dafür tritt *w* ein, elsæßisch, in: louw (Lauge), mit louwen (NB. 1 7*b*); dőulich (tauglich, K v E. fol. 47). — Umgekert *g* für *w*: růgen (wil ich an disem ort lassen růgen, Adel TN. D 3*b*); vnriegig (ib. J 2); růg (:krůg). — *g* tritt ferner ein für *j*; anlautend: ginner (jener), zusammengezogen gyr

(MSchw. 916), gynß (NB. e 2).[1] Oft im Inlaute als Bildungkonsonant: mieg (müeje), brieg (brügly, 4 Ketzer), frieg an dem morgen, blůgen, bliėgen, verblůget, kůg Kühe, dat. kůgen (:fiegen), mit freigem willen, dieg (= tüeje). sie seigent (seien, Bf. XIV, 11), kreyg (Krähe), kligen (Kleien: ligen, NB. q 8), schryen (:ligen, MSchw. 230), figel (vîol), dregen (draejen), negen, der seyget (s. Wörterb.). — *g* für *h*: verzigen.

h im Auslaute, besonders von Verbalstämmen, wird als *ch* gesprochen und geschriben: sich, sicht, secht, sach; flüch, züch, du züchst, flücht: abzücht; geschicht; verzeiche, geweichte gieter; schůch.

Synkope: mym, dym, sym, eim, keim, acc. ein, kein; er acht, wiet, briet, du setst dich, wist (wüßtest GrLN. 775), faßst, ir flecht, halt ir, du redst (praet., redetest), part. praet.: betracht, geacht, bericht, vffgerist, geredt, geschadt, durch erdichte keuff (StR. D 4), geseit (= von saejen), gemeit; die vnderthon (:hon); in den Vorsilben: gsungen, gsehen, gschlagen, gschriben, gschrifft, gflossen, gfiel, bscheiß, bsessen, bsorgt.

Inklination: zamen, zůn.

FORMENLERE

DEKLINATION

SUBSTANTIV

Starke Deklination, Masculina:

sun suns sun sun, sün sün (sünen) sün.
gouch gouchs gouch gouch, geüch geüch geüchen geüch.
vogt vogts vogt vogt, vôgt vôgt vôgten vôgt.
hundt (hundts) hundt hundt, hundt hundt hunden hundt.
sorger richters richter sorger, sorger sorger sorgeren — richteren sorger.
wurm, pl. würm.
brůder brůders.

Die Endung *e* des Dat. Sing. und des Plur. ist abgefallen; nur ganz ausnamsweise kommt ein Plur. mit *e* vor; Endung des Gen. Sing. ist bloßes *s*, selten des Verses wegen *es*. — Von man finden sich die Formen: man (mans) man man, Pl. N. man, G. man mannen, D. mannen, A. man menner (lezteres GM. B 4). — Gott, pl. frômbde gôtt (GM. A 1). — Schwache Formen: des richtern (StR. E 2*b*); die sternen Acc. Pl.

Feminina:

(ganß ganß ganß ganß), genß genß gensen genß.
luß — stat luß, lüß stet lüsen lüß.
můtter můtter.
Von dochter findet sich der Acc. Pl. tôchtern neben dôchter.

[1] *Bei Brant fand Zarncke (S 282) nicht einfaches g für anlautendes j, sondern gy: gyene.*

Die Endung *e* des Plurals ist abgefallen. — Schwache Pluralbildung: die früchten, die brutlouffen, durch alle Casus; das in die keltin d̊eten (oder dete zu schreiben?) wee (Bf. XVII, 31). Der scheinbare Plural engsten (engsten tragen MSchw. 885) ist vilmer ein Singular. Formen auf *en* im Singular: ein freiden, ein bürden (: würden), das nie kein sachen was (SchZ. g 5*b*); Dat. in der lieben, von der lieben, mit kelten, vff kalter erden, by der brucken, in der schlachten (: betrachten); Acc. die brucken, syn narrenkappen.

Neutra:

kind kinds kind kind, kind (u. kinde) kind (u. kinden) kinden kind.
— — — — kinder kinder kinderen kinder.
wyb (wybs wyb) wyb, wib (u. wyben: tryben) (wib) wyben (wyb).
— — — — wyber wyber wybren (weiberen) wiber.
gůt gůts eigenthům gůt, gieter gieter gieteren gieter.
wort: Dat Pl. worten, Acc. wort u. wo̊rter.
hembder, lendren bůchern, lender.
testament: Gen. Pl. testament, Dat. testamenten.

Schwache Formen: des rechten (auch mit noch angehängtem s, rechtens), dem rechten, Acc. Pl. die rechten.

Schwache Deklination:

Masc. narr (u. narre) narren narren narren, narren narren narren narren.
Gen. S. mit noch angehängtem s: des scheimens (NB. y 2).
Fem. frow (u. frowen) frowen frowen frowen (auch frow), frowen frowen frowen frowen.
(nifte) nifften nifften nifften, nifften usw.
Neutr. or, Pl. oren.

Je nach dem Versbedürfnis haben wir in der Substantivdeklination vereinzelt auch schon die häßliche Erscheinung eines an die verschidensten Formen unberechtigt antretenden *e*, zB: vber eynen babste klagen (NB. b 7*b*), in den barte gryffen (NB. f 2*b*), an kein dantze (NB. n 1), vff den hůte myn (GM. x 4), kein mensch ein ho̊chern stande treit (Bf. XIV, 5), der welte spott (villeicht noch das mhd. werlde? GM. m 1*b*), ein gantzes stiffte (NB. h 1), in das bade (Bf. I, 47).

Zum *Geschlechte* der Substantiva. Hochdeutsch männlich sind noch: der bank, vff den fleisch banck (SchZ. b 2*b*); der lufft; der lust, des grossen lusts (GM. p 4). — Statt der fan sagt Murner das van (GrLN. 2165. 2202.)

Die Deklination der Adjektiva bedarf keiner besondern Darlegung. Der starke Gen. des Masc. u. Neutr. natürlich auf *s*: vollkummens. Schwacher Voc. Pl. stat des starken: ach lieben heiligen (NB. i 6*b*).

Zur *Komparation.* Der alte Komparativ würser (Gr. LN 861), würster (GM. A 4). Komparativ von nôt in der Redensart „es ist mir not": ein mal do es mir nötter was.

Zalwörter. Cardinalzalen: einer eine eins, zwen zwo zwei, drü (drei), fier, funff fünff, sechs, siben, acht, nün, zehen, elff, zwelff. — Gen. v. einer, einsen, alicuius: wer vngewillig einsen vogty getragen hatt, den sol man nit zwingen des selbigen sorger zů werden (Inst. fol. 23*b*/24). Nom. u. Acc. des Fem. häufig mit abgeworfener Endung: ein. — Dat. v. zwen zwenen (Gr. LN. 2282, 2340.) *Ordinalzalen:* der erst, ander, dryt, fiert, fünfft funfft, sechst sext, sibent, achtest fast immer, aber GrLN, Überschrift vor 1260: der acht buntgnoß), nünde, (zehent), elfft, zwölft.

Pronomina. Fast durchweg noch mittelhochdeutsch; also Gen. des pers. Pron.: myn dyn syn; Gen. u. Dat. Plur. des Pron. d. 3. Person: ir in (seltner auch schon inen). Demonstrativum natürlich in der neuern Schreibung, wie sie für die betreffenden Formen auch sonst durchgedrungen ist: der die das; als Gen. u. Dat. Pl. schon deren denen, neben den; auch Dat. Sing. fem. des Relativums: an deren. Das Possessivum ir flektiert: ir ires irem iren, Pl. ire; Gen. Pl. fem. ir; Abfal des e von ire kann ebensowol bloße Apokope als die unflektierte Form sein. — iemans, niemans, in allen Fällen. — Anfügung von *s* an das Pron. poss., wie im Schweizerischen: die von in werfen ires kleit, GrLN. 4083. ich bin durch irs fürdern kumen, | das mich der babst hat angenummen | für seinen geiger, GrLN. 815. in ires kloster gon, GrLN. 1011.

KONJUGATION

Starke Konjugation, ablautende Verba.

Praes. Ind. Sing.	*1.*	ich find, schilt, gilt; nim, sprich, triff; gib, sich, lig; schlag, trag, far; schnyd, schryb, blyb; züch, flüg, lüg.
	2.	du nimpst, ligst, farest, lügst. — schlecht (GrLN. 4287.)
	3.	er findt, hilfft, brint, trifft, erschrickt, schafft, fart, slüft, flüßt. — würffet.
Plur.	*1.*	wir farent, wysent. — fressen, ligen.
	2.	ir singt, seht, trybt. — findent. — nemen, sehen, messen, bewysen.
	3.	sie sitzendt, bleibent, liegendt. — fechten, streyten, ziehen, betriegen, liegen.
Imperativ	*2. Sing.*	gib, trit, sich, vergiß, var hin, flüch, züch.
	2. Plur.	verbergt, nempt, secht. — nement, sechent, ziehendt. — nemen, faren.

Die 1. Sing. hat meist keine Endung, nur in Ausnamefällen findet sich das *e.* Die Endungen *st* und *t* der 2. u. 3

treten meist one den Bindevokal an den Stamm. — Bei den Verben der 1.—3. und der 6. Ablautsreihe sind die gebrochenen Vokale e und ie noch nicht in den Sing. Ind. eingedrungen, sondern hier wie im Imperativ Sing. sind die ungebrochenen Vokale *i* und *ü* (iu) wie im Mittelhochdeutschen noch durchweg erhalten; sih oben die Beispile. Als Ausname habe ich mir angemerkt: ich ziehe. — Im Plural finden wir nebeneinander alle die verschidenen in der damaligen Sprache vorkommenden Endungen, wie die Beispile zeigen; in der 2. Plur. Ind. und Imp. *t ent* und *en*, wärend bei Brant sich nach Zarncke die Endung *t* nicht findet. — Kummen (oder kommen) bildet sein Praesens: ich kumm, er kumpt kundt kompt, ir kummendt kummen, sie kummen; Imperativ kumm, Pl. kumpt, kompt.

Praes. Conj. Sing. 1. gewyn, entrünn, schlag.
2. | hangst. |
3. werd, nem, kumb, *geb.* — liege, betriege, | hange. |
Plur. 1. geben, sehen.
2. binden, finden.
3. erscheinent.

Auch hier ist im Sing. das *e* meist abgefallen.

Die Pluralendungen sind mit denen des Indikativs zusammengeworfen.

In der *Bildung des Praeteritums* finden wir im Ganzen noch die mittelhochdeutschen Ablautreihen, freilich mit Ausnamen.

I. i a u o

Ind. S. 1. u. 3. warff, schalt, halff, stal, gewan, bran, zerran, erfandt, zwang, drang, dranck, schwam.
Pl. 1. u. 3. gewanen, sangend (3.)
Conj. S. 3. fund.
Part. verborgen, erstorben, verdorben, geworben, gescholten, erfochten, geflochten, beuolhen; geschwummen, entrunnen, gewunnen, gsungen, funden, gewunden.

Die belegbaren Plurale Ind. haben stat *u* schon das nhd. *a*, vgl. aber die Conjunktivform. Im Particip diser und der folgenden Klasse ist vor *m* und *n* das *u* ungebrochen. — Beginnen bildet das schwache Praet., 3. Sing. bgundt. — Werden hat als 3. S. Praes. meist wurt, aber auch wirt; Praet. wardt, wardendt.

II. i a â o

Ind. S. 1. u. 3. gebar, nam, kam, brach, sprach, stach, traff.
2. kambst.
Pl. 1. u. 3. namen, kamen.
Conj. S. 1. u. 3. nem, kem keme, språch.
2. kembst, kembstu, nempst.
Pl. 3. kemen kement.
Part. gebrochen, troffen; genummen, kummen (als Ausname auch kommen).

III. i a â e

Ind. S. 1. u. 3. sah sach, saß, besaß, fraß, bat, trat, gab, lag.
Pl. 1. u. 3. sahen, sassen, vergassen, frassen, batten, gabent.
Conj. S. 1. u. 3. bet, geb.
2. sehst.
Pl. 1. u. 3. lâgent legent.
Part. gsehen, durchlesen, bsessen, vergessen, geben.

IV a uo uo a

Ind. S. 1. u. 3. fůr, stůndt, schůff, trůg, schlůg.
Pl. understunden.
Conj. S. 1. u. 3. schwůr, trieg, schlieg.
2. schieffst, triegst.
Pl. 1. u. 3. schliegent; stienden, wiechsen.
2. schliegen.
Part. gschlagen; mit Umlaut wie schon im Praes.: geweschen.

V. î ei i i

Ind. S. 1. u. 3. weich, beiß, scheiß, bscheiß, weiß (= weis, v. wisen), reyß, reit, bestreit, bleib, treib, schreib, reib.
Pl. 1. u. 3. bliben, tribben, griffen.
Conj. S. 1. u. 3. biß, lit, blib, schrib.
2. schribst.
Pl. 1. u. 3. bliben, triben, schwigen.
2. blibent.
Part. geflissen, zerrissen, beschissen, geschnitten, geritten, erlitten, vermitten, triben, beliben, gschriben, verschwigen.

Der Singular Ind. wird meist noch echt mit altem *ei* gebildet, doch findet sich in Ausnamefällen auch schon das *i*, zB: strich, verwyß (: paradyß), ritt, schrib, ergriff (: schiff). — Als Particip von verlîhen findet sich: verluhen.

VI. iu ou u o

Ind. S. 1. u. 3. loug; zoch, floch, erbot bod, (ich) verlore. (Den Plur. u. Conj. kann ich nicht belegen.)
Part. verlorn, erfroren, krochen, gegossen, geschossen, gflossen, gebotten, verzogen, gesogen.

Die reduplicierenden Verba bilden ihr Praeteritum regelmäßig:

Ind. S. 1. u. 3. gfiel, hielt, gieng, fieng, ließ, verriet, schlieff, lieff.
Conj. S. 3. fiel.
Pl. 2. ir liessent, vnderliessen, auch ließt.
3. fielent, liessendt liessen, lieffent.
Part. lassen, verraten.

Allgemeines zur Formenbildung im starken Praet. Als Beleg für die 2. Person Sing. Ind. konnte ich nur kambst an-

fueren, wozu unten wast zu vergleichen ist; die alte Form findet sich also nicht vor. (So fand Zarncke bei Brant ebenfalls nur zwei Formen nach der neuen Art, wardst und waßt.) Im Plural 1. u. 3. Ind. u. Conj. ist auch hier das *ent* neben *en* eingedrungen. Die 2. Plur. Ind. kann ich nicht belegen. Die 2. Pl. Conj. findet sich auf *ent* und *en*, ausnamsweise auf *t* (ließt). — Das Particip erscheint gern one die Vorsilbe *ge*. — Ein schwaches Praet. u. Part. bildet ruofen: růfften, berieffet. — Auch hier wird wie in der Deklination in der Versnot zuweilen schon ein falsches *e* angehängt: sahe: jahe, ersahe: beschahe, verlore. (Selbst Imperativ: sihe.)

SCHWACHE KONJUGATION

Praes. Ind. Sing. 1. ich sag, red, mein, fier, grieß, dien, bruch. — Daneben die Endung *en*: ich veriagen (: sagen), erneren, seyen.
2. du faßst, vermerckst, knipffst.
3. er spart, ert, meint, fiert, brucht, fült; erkieset, volget, lôset, entblôsset.
Plur. 1. wir handlent, achtendt, sagent, redent, zeigendt, volgendt, gloubendt.
2. ir handlent, merckendt, kouffendt, füllendt; sagen, fragen, zeigen, verbietten, hietten; (seltner) clagt, fragt, schickt, wynscht.
3. sagendt, fierendt; leren, fieren, erobren, schowen.
Imp. 2. S. braß, setz, schlemm vnd demm, schick dich, spil, schit, volg, lůg; ere.
2. Pl. sagendt, griessendt, kromendt, lůgendt; schowen, hôren, rucken; schafft.
Conj. S. 1. ker, stell, leg.
2. fragst.
3. fel, leg, stymm, lůg; vfflôse.
Pl. 2. kroment; beharren.
Praet. Ind. S. 1. schetzt, meint, dingt; setzet, holet, kouffet (Apokope, Weinhold § 359).
2. warntest, seügtest, struchtest.
3. macht, dinckt, sumpt; schüttet; ůbte.
Pl. 3. meinten, volgten, hôrten.
Conj. S. 1. macht, meldt, schont; küwet; sůchte.
2. klagtest, erstest, meintest, soltst.
3. truwt; saget; schampte, volgte.
Pl. 1. dienten.
2. hôrten, schüchtent; roufften.
3. deckten, bleckten, sůchten.
Part. gebesseret, ersetzet, geprediget, gefelet. zerspreitet, erobret, durchsůchet; erlebt, geschadt, geredt.

Als Conj. Praet. 2. S. von machen einmal: das du mecht, NB. a *4b:* hettest dich dar für geflissen | das du vß wysen narren mecht, | die selbig arbeit würd dir schlecht.

Dieselbe Form als 3. Person GrLN. 618: die bôsen reden fieren, | damit man sol den buntschů schmieren, | vnd ein fridsam Christlich gemein | damit vffrürig mecht allein. 3. Pl. mechten (:brechten GrLN. 645.)

Praeteritum mit Rückumlaut: das ich mich dackt (Bf. VIII, 2); von schenken: schanckt ich; von zeln: (er) zalt (:entpfalt Bf. XVI, 14), gezalt (ib. 68). Unterblibener Rückumlaut: genent: erkent (MSchw. 132.) — Von zimen auch ein starkes Praeteritum: zam (Inst. fol. *4b*; dagegen in StR. an der entsprechenden Stelle: das keynem richter zympte.) Von stecken 3. pl. stacken. Starkes Part. von jagen: geiagen (GM. G *2b*), eriagen (GrLN. 3498); von buwen: erbuwen.

UNREGELMÄSZIGE VERBA

sîn. *Praes. Ind. S.*	ich bin, du bist, er ist.
Pl.	wir sindt seind sein, ir sindt sind seind sein, sie sindt seint sein.
Imp. 2. S.	biß bis; *2. Pl.* sindt, (sein got wilkum GrLN. 1518.)
Praes. Conj. 3. S.	sy sige sey (lezteres auch in der Basler GM.)
3. Pl.	syent syen seigent.
Praet. Ind. S.	ich was, du wast, er was.
3.	auch war (:dar NB. b 1. — :vor GM. g *4b*).
Pl. 1. — 2.	waren woren, 3. worendt (GM. b 2).
Conj. S. 1.	wer, *3.* wer were.
Pl. 1.	weren. *3.* weren.
Part.	gesin gsin (gesein: fein MSchw. 152), gewesen, auch gewest (:nest NB. n *3b*).
(mögen) Praes. Ind. 1. S.	mag. *2.* magst. *2. Pl.* mŏgen, 3. mŏgen.
Conj. 1. u. 3. S.	mŏg, müg, *2.* mŏgest.
Praet. Ind. 3. S.	mocht.
Conj. 1. u. 3. S.	mŏcht, *2.* mŏchtest. *1. u. 3. Pl.* mŏchten.
(sollen.) Praes. Ind. 1. S.	sol, *2.* solt, *3.* sol. *2. Pl.* sollen, solt, *3.* sollen.
Praet. Conj. S. 1.	solt, *2.* soltst, *3.* solt.
Pl. 1. — 3.	solten.
(können.) Praet. Ind. S. 1.	kan, *2.* kanst, *3.* kan.
Pl. 1.	künnen kynnen kinnen.
2.	kynnent kynnen kinnen kynt kindt.
3.	kynnendt kinnendt künnen kynnen.
Conj. S. 1.	kün, *3.* kynn.
Praet. Ind. S. 1.	kundt, *2.* kundst, *3.* kundt.
Pl. 3.	kunden.

Conj. S. 1. künt, *2.* kündtest, *3.* kündt künt.
Pl. 1. künten, 2. künten.
Part. kynnen, (als ich in nit hab künt bewegen, GrLN. 3641).
(mhd. *turren.) Praes. Ind. S. 1.* thar dar, *3.* dar.
Praet. Ind. S. 3. darst.
Pl. 2. dürsten, *3.* dürsten.
(dürfen.) Praet. Ind. S. darff, darffst, darff.
Pl. 2. dôrffen, *3.* dôrffent.
Praet. Ind. S. 1. dorfft.
Conj. S. 2. dôrfftest. *Pl. 3.* dôrfften.
wissen. Praet. Ind. S. 1. weiß, *2.* weist, *3.* weißt (nur selten weiß).
Pl. 1. wissendt, *2.* wißt, *3.* wissendt wissen.
• *Imp. S.* wiß, *Pl.* wissen.
Praet. Conj. S. 2. wißtest, *3.* wißt.
Pl. 2. wißten, *3.* wißten.
Part. gewist.
(mueßen.) Praes. Ind. S 1. můß, 2. můst, *3.* můß.
Pl. 1. miessendt, wir missedts für miessedts Bf. 18,67. můsen, *2.* mießt, miessendt, můsen, *3.* můsen.
Conj. S. 2. můssist, *3.* mieß.
Praet. Ind. S. 3. můst. *Pl. 3.* můsten.
Conj. S. 1. miest, 2. miest. 3. můst.
Pl. 1. miesten, *2.* miesten.
Part. miessen.
(wollen.) Praes. Ind. S. 1. wil, 2. wilt (wiltu), *3.* wil.
Pl. 1. wend wendt, seltner wôllent wôllen wôln.
2. wendt, wôlt wôllen.
3. wend wendt, seltner weln wellen wôllen wellendt.
Conj. S. 3. wôl wel. *Pl. 3.* wellendt.
Praet. Ind. S. 1. wolt, *3.* wolt.
Conj. S. 1. wolt, 2. woltst, *3.* wolt.
Pl. 1. wolten, 2. wolten, wôlten, *3.* wolten wôlten.
Part. wôllen.
tůn. Praes. Ind. S. 1. tů, thůn, *2.* thůst, *3.* thůt důt.
Pl. 1. thůndt tůndt.
2. thůndt důnd.
3. důnd důnt (dundt Bf. XIV, 71.), thůn.
Imp. Pl. důnd důnt thůn.
Conj. S. 1. dieg, 2. diegest, *3.* dieg thüge.
Pl. 1. thüen (schliegen GrLN. 563), 2. thüen, *3.* verdiegen.
Praet. Ind. S. 1. thet. *3.* that dadt datt thet dett.
Pl. 3. thaten.
Conj. S. 2. thetest, *3.* thet. *Pl. 1.* theten, *3.* thetten.

Part. gethon geton getan.
han hon. Inf. selten auch haben. *Praes. Ind. S. 1.* han hon, auch hab.
2. host hast.
3. het hat.
Pl. 1. hont hond hon, (wier hons Bf. IX, 43) hand hant hent, seltner haben.
2. hondt hon hant hand hent, auch habt haben.
3. hont hond hon (hons) hant handt han hend seltner habent haben.
Conj. S. 1. hebe (Guai. c. 25). *3.* hab.
2. habest.
Pl. 2. habent.
Praet. Ind. S. 1. hett hatt, *2.* hetst, *3.* het hatt.
Pl. 1. haten (:geraten).
Conj. S. 2. hettest, 3. hett.
Pl. 1. hetten, 2. hetten, *3.* hettend hetten.
Part. gehan; auch gehebt (Guai. c. 25. Heinr. fol. 12*b*).
gan gon. Inf. daneben auch gangen: das můssig gangen müg ein yeder (NB. g 4*b*).
Praes. Ind. S. 1. gang.
3. got gadt gat (gadts).
Pl. 1. gond.
2. gont gon.
3. gond gon gend (GrLN. 3200), gangen (GrLN. 697).
Conj. S. 1. gang, 3. gang. *Pl. 1.* gangen.
Imp. S. gang. *Pl.* gond gon.
Part Praes. disses vorgond bůch (StR. Vorrede 4), ein nachgonds gesatz (StR. A 3*b*), die nachgonden.
Praet. Ind u. Conj. gieng.
Part. begangen.
stan ston. Praes. Ind. S. 1. stand stan, *3.* stat stot.
Pl. 1. stond ston stan, 2. ston, 3. stont ston stan.
Imp. S. stand. Pl. stond (auch stet), verston.
Conj. S. 3. stand. *Pl.* 2. verstanden.
Praet. Ind. S. 2. stůndst.
Conj. S. 3. stůndt. *Pl. 3.* stůnden.
lon. Infinitiv auch lassen (:fassen Bf. IV, 51).
Praes. Ind. S. 1. lan, laß.
3. lot ladt, auch laßt.
Pl. 1. lon londt.
3. londt lond lon, lassent lassen.
Imp. S. laß loß.
Pl. lont ladt, laßt lassen.
Part. Praet. lon gelon verlon.

anfahen bildet sein Praesens: fach ich an, (er) facht an (fecht sie an MSchw. 485), (ir) facht an. Imp. Pl. facht an.

Endlich mögen noch die zusammengezogenen Formen einiger Verba hier verzeichnet werden:

ligen: *3. S.* lit lyt, auch leit (Chr. Erm. C 3*b*).
geben: *3. S.* git, auch geit (:billicheit GrLN. 4791).
2. Pl. gend, *3.* gendt.
Imp. Pl. gendt.
Inf. gen: dem einen gen, dem andern nemmen (Inst. a 2).
Part. Praet. ingen.
(Daneben die unkontrahierten Formen).
tragen: *2. S.* dreyst treist, *3.* dreit treit.
sagen: *3. S. Praes.* seit (auch sagt).
2. S. Praet. seitstu.
Part. geseit, und gesagt.
legen: *3. S. Praes.* leit.
1. S. Praet. leit.
Part. geleit.

ZUR WORTBILDUNG

Diminutiva. Auf *lin*: meitlin, froulin, mennlin, facilletlyn, ŏrtlin, ermlin, gleßlin, fleschlin, dŭchlin, specklin, rünßlin, lemlin, schweinlin, schlenglin, herlin, redlin, ein mŭtlin machen. — Auf *li*: meitli, wybli oder menli, facilletly, ŏrtly, brüstly, helßly, zenly, stückly, stŭly, benckly, schnierly, schmachbŭchly, krentzly, brieffly, geltly, gŭtly, speckly, krütli, schäffly, vŏgly, hündly, feürly, pößly, ripply, drechly (Drache), nerly, hertzly, drütly, kindly. — Seltner *le*: sechle, vŏgle, ripple. – Zuweilen auch auf *el*, wie noch im Elsäßischen: das dintenfessel (NB. g 1*b*), schnadvischil (MSchw. 671, und die übrigen dort aufgefuerten Fischnamen.

Adjektivbildung: diebschlich.

Adverbia noch zuweilen auf *lichen* neben lich, zB. zertlichen GM. n 1.

Eigennamen gebildet aus einem Imperativ mit einem Substantiv: Frißdenpfennig: er vnd alle friß den pfennig, NB. t 4 (Goedeke 82, 83 . Schmacken brătlin ist myn nam, SchZ. d 3*b* (wol = schmack am brătlin).

AUS DER SYNTAX[1])

Genitiv abhängig von Verben:
anmŭten: so mŭt ich dir des kouffs nit an. GM. g 4*b*.

---

[1]) *Es lag nicht in meiner Absicht, Murner's Syntax auch zu bearbeiten; nur anhangsweise möchte ich hier einige nebenher gesammelte Stellen über den Gebrauch des Genitivs auffueren, in dem Murner vilfach von der heutigen Sprache abweicht.*

betrachten: des leidens christi zů betrachten, |
der kron die im die iuden machten |
vnd der grossen vndanckbarkeit Bf. XIV, 31 ff.
felen: so im der ware dargegen felt. SchZ. f 2.
gewonen: ich főrcht sy gewon des fals zů vil. NB. c 3.
hieten: hiettest noch der bősen geiß. NB. c 2*b*.
sich neren: betriegens, roubens wilt dich neren. SchZ. f 2.
schwigen: wenn ir üwers lockens schwigen. GM. J 4.
sterben: so er des suffens stirbt villicht. MSchw. 1065.
verderben: so műssens doch kichens verderben. MSchw. 624.

Gen. abhängig von Pron. u. unbest. Zalwörtern: was lockens vnser geuchin kynnen. GM. g 4*b*. was narrheit hondt wir dir gethan. NB. b 3*b*. fill grosser klagen. NB. b 7. vil nerrscher man. NB. x 7*b*. der genß sindt noch vil mer NB. e 6.

Des darum; ebenso *syn*: das ich syn kum an bettel stab. MSchw. 1156 biß er syn kumpt an bettelstab. GM. g 3*b*, i 1. so kam syn samson vmb syn leben. GM. G 2*b*.

II VOLKSTUEMLICHE ÜBERLIFERUNGEN

Wenn Murner, wie Goedeke hervorhebt (Einleit. s. Ausg. d. Narrenbeschwörung S XLVIII), sich um die Kunstlitteratur seiner Zeit, von einzelnen Schriften abgesehen, im Allgemeinen nicht vil bekümmert zu haben scheint, so ist es dagegen beachtenswert und für ihn charakteristisch, daß er sich mit der Volkslitteratur und den volkstuemlichen Überliferungen überhaupt wol vertraut zeigt. Es hängt diß mit seiner ganzen schriftstellerischen Art zusammen; er ist der echt volksmäßige Satiriker in Sprache und lebendiger Darstellung, im Gegensaze zu Sebastian Brant, bei dem das gelerte Element überwigt. Wo lezterer Beispile aus dem Altertum in oft ermüdender Weise an einander reiht, greift Murner die seinigen aus dem Leben oder aus dem Schaze der schwankhaften Volkslitteratur. Wol tut lezteres auch Brant zuweilen (s. besonders Abschnit 72 von groben Narren), aber es ist bei im Ausname; bei Murner ist diß die Regel, und es berürt uns vilmer unangenem, wenn er zuweilen seine Beispile ebenfalls der antiken Geschichte und Sage entnimmt, wie in der Geuchmatt stellenweise; es sind lezteres in der Tat „nicht gerade die anziehendsten Partien der Satire,“ wie Goedeke sagt. — Was Murner's Gedichte und Prosaschriften mir an volkstuemlichen Stellen und Anspilungen diser Art ergeben haben, will ich im Folgenden geordnet zusammenstellen. Wenn damit auch nur eine Zusammenstellung zufälliger Anfuerungen gegeben ist, die natürlich also keinen vollständigen Überblick über das Murner Bekannte gewären kann, und nicht auf Unbekanntschaft mit nicht Erwäntem schließen läßt, so ist sie doch einerseits für die Karakteristik des Schriftstellers wie für das Verständnis einzelner Stellen von Interesse, andererseits dadurch, daß wir sehen, welche Einzelheiten und Züge aus disem Gebiete jener durch seine Art der Anfuerung als allgemein bekannt voraussezen durfte.

HELDENSAGE

Im Eingange der Narrenbeschwörung (a 4 in d. Ausg. von Straßburg, Hupfuff 1512, Goedeke 2 17,) läßt Murner sich von seinen angenommenen Gegnern anreden.

Münch ylsan wa hastu es gelert,
Das man die narren wyß beschwert.

Daß die Gestalt des Mönchs Jlsan in jener Zeit sprichwörtlich war, zeigt auch eine Stelle Brant's, Narrenschiff 72,23 ff.:

Wer yetz kan tryben sollich werck
Als treib der pfaff vom kalenbergk,
Oder *münch Eylsam* mit sym bart,
Der meynt er tůg eyn gůte fart.

Vgl. Zarncke zu der Stelle in seiner Ausgabe des Narrenschiffs. Merkwürdig ist, daß Uhland, wol one Murner's Stelle zu kennen (er sagt selbst, daß er die Narrenbeschwörung nur aus den Anfuerungen litteraturgeschichtlicher Werke kenne), zur Karakteristik Murner's wider auf den streitbaren Mönch der Heldensage zurückgreift (Schriften II, S 554): . . . „Wie Ilsan in den Heldenkämpfen, so ist Murner im Reformationsstreite die lustige Person.“ Wenn Uhland in der Lage gewesen wäre, Murner aus seinen Werken näher kennen zu lernen, so hätte er dem Vilgeschmähten gewiß mer Gerechtigkeit widerfaren laßen; immerhin ist selbst dise Auffaßung wenigstens würdiger als die sonst seit Jarhunderten üblichen Verunglimpfungen, denen gegenüber erst Goedeke das ware Bild unseres trefflichen Satirikers aufgestellt hat.

[illegible]*n bern herr dietherych* wird Narrenbeschw. r 6 (74,45) [illegible]entant der Heldensage genommen, um dise als welt[illegible]ichtig dem Himmlischen entgegenzusezen: Bei den [illegible], die Bilder in Kirchen stiften, ist häufig weltliche [illegible] mit im Spil, indem sie den Heiligen etwa zum An[illegible] an verstorbene Angehörige in deren Gestalt malen [illegible]:

Die Bildung sollent manen mich
An die sindt in dem hymelrych,
So sindts *von bern herr dietherych.*

(Vgl. die von Goedeke angezogenen Stellen andrer Schriften, die eine änliche Auffaßung bekunden.)

Der Name *Frow Kriemhilt* wird sprichwörtlich zur Bezeichnung einer stolzen Frau gebraucht; Narrenbeschwörung e 7 (17, 83 ff.):

Das sindt die genß von den man seit,
Wen man sy zů kirchen geleit,
So můß ir wychen yederman
Vnd wyt von vnsern gensen stan.
Alle ding sindt ir zů eng,
So mag sy lyden kein gedreng
Vnd förcht sy stoß sich oben an.

Wen *frow crymhilt* kummet gan,
Wych vß wych vß! . . .

— Müle von Schwindelsheim V. 71 (Ausg. v. Albrecht in den Straßb. Studien II) wird unter den Eigenschaften eines Schwindelsheimers genannt:

Fraw kriemhilt wecken vß dem bett.

Ib. V. 1082 f.:

Fraw kriemhilt hat den sack gespunnen,
Vil verthon vnd wenig gewunnen.

— In gleichem Sinne in Brant's Narrenschiff 44,12. (Gebracht in der kirchen):

Do lůgt man wo *frow kryemhild* stand,
Ob sie nit well har vmbher gaffen
Vnd machen vß dem gouch eyn affen.

An das Lied vom Rosengarten zu Worms, woraus ja auch die Gestalt des Mönches Ilsan populär wurde, kann sich auch recht wol diser typische Gebrauch des Namens Kriemhilt knüpfen, als Bild des Stolzes, das in der Anwendung strafender Sittenrichter, wie in Brant's Stelle, auch in den Begrif unzimlicher weltlicher Eitelkeit am heiligen Orte übergehen kann; der Nebenbegrif unsittlicher Leichtfertigkeit ist wol auszuschließen.

In der gegen Zwingli gerichteten Schrift: Die gots heylige meß von gott allein erstifft, Luzern 1528, B 4*b*: „. . . vnd sol nit ein jeder narr lieder also in der kirchen machen zů singen in der messen, *in des alten Hiltebranten oder Dietrich von Berns thon.*“ [1])

VOLKSBÜCHER

Kalenberger. Die drei Stellen aus der Narrenbeschwörung hat Goedeke in seiner Ausgabe besprochen; sie dürfen aber darum hier natürlich doch nicht felen. — b 6 (5,191):

Buck dich iecklin du můst in ofen,
Wert ir schon keiser, künig, grofen.

S. Narrenbuch S 314:

Buck dich, Jäckel, du mußt in'n Ofen,
Wärest Pabst ob allen Bischofen.

---

[1]) *Vgl. auch folgende Stelle Luther's, die ich, one nähere Angabe, citiert finde in Joh. Konr. Dippel's unter dem Namen Ernst Chr. Kleinmann verfaßter Schrift: Freye und freywillig Replic . . . Franckfurt u. Leipzig 1711, S. 27; es war mir für jezt nicht möglich, die Stelle bei Luther zu finden: . . . »Es seye aber nun so weit gekommen durch dieses Anti-Christische Monopolium, daß keine Glieder mehr unter den Gemeinen zu finden, die tüchtig sind, etwas Gutes zu erkennen und fürzutragen, deßwegen könne der Mann im schwartzen Mantel getrost vom Dietrich von Bern was daher predigen, ja es werde wegen dieser Unordnung wiedrum so weit kommen unter den Protestanten, daß man von blauen Endten predigen werde.«*

— f 3*b* (19, 127 ff.):

Also gats alles überzwerg,
Darumb *der pfaff vom kallenberg*
Riefft mit luter stymm allein:
Vß, hůrn und bůben all gemein.

Über Murner's Schreibung des Namens s. Goedeke, der auch bemerkt, daß für das dem Pfaffen hier in den Mund gelegte Wort in unserm Volksbuche kein Anhalt zu finden sei. Auch der, wie es scheint, sprichwörtliche Ausdruck in den beiden ersten Versen, den wir in der unten folgenden weitern Stelle gleich noch einmal haben, kommt so nicht im Volksbuche vor. (Darin reimt auf Kalenberg dreimal: „weder Rise noch Zwerg," mit Variationen; am Schlusse, Narrenbuch S 351: „. . der Pfarrherr vom Kalenberg, Der so gar viel schamlicher Werk | Getrieben hat.")

— k 4 (38,1 ff.):

Ich bin der *pfaff vom kallenberg,*
Myn ding gond gwonlich überzwerg,
Das ich ein grosse gnad verkind
Wann ich ein ey vff dem altar findt.
Hört wie vnser pfarrer that,
Do er vmb ein pfriendlin bat
Vnd bscheiß ein andern vmb die syn;
Dann er ließ opffer legen yn
Syne puren, das er gab;
Damit stal ers dem andern ab.
Der selbig meint, die puren weren
So opffer süchtig, vnd von eren;
Do warens angeleite Sachen.

Die Anspilung vom Ei auf dem Altare get, wie Goedeke bemerkt, auf die Geschichte vom Fladen des Peter Leu, Narrenbuch S 388 ff.; das Folgende ist die Geschichte vom Pfaffen vom Kalenberg, Narrenbuch S 294 ff.

— Eine vierte Hauptstelle, aus dem Grossen Lutherischen Narren, one ausdrücklichen Hinweis auf den Kalenberger, ist, sovil ich sehe, bißher unbeachtet gebliben. Darin wird auf die Geschichte von der Kapellenweihe, Narrenbuch S 302 ff., angespilt. Gr. Luth. N., V 1452 ff. (nach d Ausg. v. Kurz):

Den sollen sie erwölen al,
Welcher in am basten gefal,
Der selb sol dan ein priester sein;
Darumb geben im ein eefraw fein,
Vnd so vil zinß vnd so vil gült,
Bis er sein magen hat erfüllt;
Darzů geben im ein caplon,
Wa er in kranckheit würd ston,
Das dan in solchem fal vnd ding
Der selb *der frawen cappel besing*:
Dan *die cappel wil kirchweih hon,*

Vnd mag nit on ein besinger ston.
Markolf. Geuchmatt (Basel, Adam Petri von Langendorff 1519) [y 4*b*:

So wer mir worlich wol geholffen,
Das ich trůg ein solchen *marckolffen,*
Dich vnflat trůg in mynem hertzen.

Eine wizige Anwendung des Schlusses von Salomon und Markolf [1]) auf Luther finden wir in der ersten Streitschrift gegen disen, Ein christliche vnd briederliche ermanung (o. O. 1520), A 3*b*: „. . . biß zu außtrag der sachen die niemantz verzeuhet dan du selbs, so du allenthalben richterlich zu erscheinen besorgest, vnd dir kein geistlich recht, kein concilium es sey dan deines gefallens, kein heiliger lerer zu halten sein wil, der auff dein mainung geschriben hab: Als auch Marcolfus nie kain baum finden kunt doran er begert zu hangen."

Anklänge an den *Eulenspiegel.* Ich will hier lediglich auf ein paar Übereinstimmungen hinweisen, one damit weder auf die „Ulenspiegel"-Frage eingehen, noch entscheiden zu wollen, ob Murner aus dem Volksbuche oder einer andern ältern Quelle geschepft habe. — Narrenbeschwörung r 2 (72,1 ff.):

Ich wolt ein mal eyn esel leren,
Das er ouch kem zů grossen eren
Vnd was man redt ouch möcht verston,
Darumb ließ ich in zů schůlen gon,
Das er lernt latynsche sprach.
Do ich die sach bym liecht besach,
Do was es luter als verloren,
Dann er in dryssig gantzer ioren
Nie mer lernet dann ein wort,
Des behalff er sich an allen ort:
Ita riefft er überall,
Vnd bleib doch in der esel zal.

---

[1]) *Von der Hagen, Narrenbuch S 266 f.: »Und als Markolf gefangen war, sprach er zum König: »Ich bitte dich nicht mehr, denn um so viel Barmherzigkeit, daß du mir erlaubest, daß ich erhänget werde an einem Baum, der mir auch gefalle.« Salomon sprach: »Wohlan, es soll geschehen.« Da nahmen die Diener des Königs Markolfen und führten ihn in das Thal Josaphat und über den Oehlberg und kamen gen Jericho, und konnten keinen Baum finden, den sich Markolf wollte auswählen, daran zu hangen. Da gingen sie zu dem Jordan und durch das ganze Land Arabia, und sie funden keinen Baum, den sich Markolf auswählen wollte. Da führten sie ihn über den Berg Karmel und in die Wüste Kampestri bei dem rothen Meer, zwischen Pharan, Laban, Astarot, Horeb, Kades und Morab: und Markolf wollte sich keinen Baum auserwählen, daran er gern gehänget wollte werden. Da kehrten die Diener mit Markolfen wieder um und kamen wieder gen Jerusalem zu dem König Salomon und sagten ihm die Geschicht von Markolfen, wie sie keinen Baum hätten können finden, den sich Markolf hätte wollen auserwählen, daran zu hangen.*

Vgl. Eulenspiegel, 29. Histori; früher, worauf Lappenberg hinweist, im Pfaffen Amis und in Poggio's Facetien, woher Murner auch geschepft haben könnte. Wenn es sich sonst um das Lesenlernen handelt, der Murnerische Esel aber Latein lernen soll, so hat Murner dise Änderung eben absichtlich vorgenommen, um in „ita" sagen zu laßen: weil er nichts verstet, wird er ein Jaherr. — Eine zweite Stelle Müle v. Schwindelsheim, V. 1562 ff.:

Der essel ist in allem standt,
In allem rych, in allem landt,
Kummen so zů grossen eren,
Das sie latin in wöllen leren,
Vnd hett wol me denn dreyssig ior
Auch latin gelernet vor,
Vnd doch nie mer begryffen kynnen,
Denn ia [sic] von dummen synnen.

Einen andern Anklang finde ich in der Schrift An den Großmechtigsten vnd Durchlüchtigsten adel tütscher nation (Straßburg, Grüninger 1520), I 1*b*: „. . . thůst in dem fal wie etlich bőse knaben dy in die galgen sülen hauwen, vnd *den hanff vßrupffen,* vß forcht daran ein mal zů erwürgen." Vgl. die 10. Histori des Eulenspiegel, die in irer Unflätigkeit hier natürlich eine anständigere Wendung bekommen muste.

Ein Anklang an eine Stelle der spätern *Schildbürgergeschichte.* Vom Großen Luth. Narren V. 4629 ff.:

Sie ist ein iunckfraw in der geburt,
Wie wol sie offt gescholten wurt,
Sie sei auch vnder den gebern gesein
Vnd trinck gern gůten kielen wein.

Den lezten Vers haben wir auch im 17. Kapitel der Schildbürger, in den Versen, welche die Frau des Sauhirten irem Manne zur Konkurrenz um das Schultheißenamt angibt (Narrenbuch S 107). Ist dise Übereinstimmung zufällig, oder hat Murner an ältere Scherzverse gedacht, die dann später auch dem Verfaßer der Schildbürger als Quelle dienten?

SCHWÄNKE

Mancher aff, nach alter sag,
Verborgen nüt behalten mag,
Wie der schnyder mit der geiß.
Narrenbeschwörung d 8. (14,11 ff.)
Wie der esel clagt sein sack,
Daz er im vff der erden lag,
Des glych dett ouch *gyr*[1]) *Cardinal,*
Do er die kappon aß in zal

---

[1]) *gyr zusammengezogen aus ginner = jener.*

All tag drey, das nüt beleyt,
Darnach er auch groß clagen dreyb,
Wie das er solches brassen, füllen
Lidte vmb der kirchen willen.

Müle von Schwindelsheim V 914 ff.

Glych als do thet *die puren magt*,
Do sy der knecht vnzymlich endackt;
Gar bald sie mit dem essel clagt:
Wie bistu so ein grober mann,
Das du mich griffst so frevel an;
Hetstu doch vor ein ringen gethan;
Zwing mich mit gewalt darzů,
Ee das ich deinen willen thů.

Müle v. Schw. V 941 ff.

Überlinger geuch. „Es soll ein yeder gouch geflissen syn über andre geuch all vß zů gucken, das letst guck zů behalten, darumb er ouch ein *überlinger gouch* genant ist dz er über die andren gucken sol.“ Geuchmatt e 3*b*. Diß get offenbar auf die beliebte, an verschidenen Orten lokalisierte Ortsneckerei von dem Bauern, der aus Lokalpatriotismus dem Kukuk seines Orts hilft, den des nächsten zu überschreien. Bei Bebel (Nic. Frischlini et aliorum facetiae, Amsterdam 1651, S 56) und in Frey's Gartengesellschaft (Goedeke, Schwänke des 16. Jahrh. S 273 f.) ist der Schwank nach Mundingen verlegt, in der Zimmerischen Kronik (2. Aufl. S 496) nach Wittershausen. So kannte wol Murner eine Fassung desselben, in der er in Überlingen lokalisiert war. (Uhland hatte in seiner angelegten handschriftlichen Sammlung von Schwabenstreichen auch etwas von Überlingen, nach einer Donaueschinger Handschrift; Schriften Bd. 8, S 611 f.) Die ganze Anfuerung siht nicht so aus, als ob Murner nur des Wortspils wegen zu disem Ortsnamen gegriffen hätte; ser wol konnte sich aber das Wortspil an den überliferten Namen knüpfen. Dadurch wird der Dichter dann zu dem änlichen Wortspile veranlaßt worden sein, daß er an einer nicht vil spätern Stelle (f 2*b*) ein Kapitel „Offenburger geuch“ folgen läßt; ein solcher Gauch ist der, welcher der „geuchin“ alle Heimlichkeiten offenbart.

„Dz du ein verstendiger gouch syest vnd nit diegest wie gynner walch that der vff alle fragen antwurt, *nit verston, nit verston.*“ Geuchmatt f 2.

Wenn sich ein andrer růmet schon,
So wiß er wo er hyn sol gon,
Wie *des küngs nar* der sup erhart,
Als er die steg ab geworfen wardt.

Geuchmatt E 2.

„Also zam vnd gewonlich lieffen sie [die „Behem“, Hussiten,] zu dem gottes tisch [d. h. one die gebürende Erfurcht und rechte Vorbereitung], als *Heine Meßner* der anfengklich seins ampts also andechtig was vnd nachgons mit got also

gewon *das er got bat der geiß für in zu hitten.*" Christl. u. briederl. ermanung D 2.

Gegen Luther: „Du důst eben wie *Hans fürtzlin*, der wolt buwen vnd fieng an ein huß gantz abzůbrechen, darnach vber II iar wolt er ein nüwes buwen, also dz er die II iar im regen saß, vnd nit so witzig was, das er sich des alten huß solt behelffen biß er ein nüwes vberkeme." An den . . adel tütscher nation E 1.

„Ein sach wie die zwen *vmb wet lugen*, vnd als der ein stückweiß vil liegen ynzoh, da sprach der ander wie er es alles gesehen het, war wer, vnd was also die bestetigung des andern die gröst lügen." Ob der künig vß engelland ein lügner sey (Straßburg, Grüninger 1522) fol. 59*b*.[1])

VERSCHIDENE SAGEN

Vom Tannhäuser und Venusberg:

Dornoch kumpt vns der farendt schůler,
Vß *frouw venis berg* ein bůler,
Vnd kan vill vom *danhüser* sagen
Vnd vber eynen babste klagen,
Der jm sein sündt nit ab wolt lon,
Vnd wie frouw venus sey so schon,
Doch sey beschlossen ietz das thor
Vnd zwen galgen stondt dor vor.

Narrenbeschwörung b 7*b* (6,51 ff.) Dazu sezt Murner noch: „Der dunder schlag mich sey es wor." Eine andre Erwänung finden wir in der Geuchmatt H 1, wo ein Kapitel überschriben ist: „*Frouw Venus berg.*" Darunter ein Bild mit den Versen:

Frouw Venus berg ist hie ein freyd,
Dort fart man dryn mit hertzen leyd.
Wenn zyttlich freyd gadt überzwerg,
Das heiß ich dort frouw Venus berg.

In der folgenden Ausfuerung wird aber das Bild nicht mer gebraucht.

Jungbrunnen:

Wirtstu alt drei tusent iar,
Vnd kemst in disen brunnen har,
So hat der brunnen ein solche dugendt,
Das er dir wider gibt die iugent.

Diß wird auf die Taufe ausgelegt. Badenfart 26 (Martin's Ausg.)

---

[1]) *Die in der bürgerlich gelerten Erzälungslitteratur beliebten schwankhaften Stoffe, deren merere in der Geuchmatt angefuert werden, zB wie Aristoteles ein »wyblin« auf sich reiten läßt (s 2b), von Virgilius im Korbe (E 3), gehoeren natürlich nicht hierher.*

Päpstin Johanna, Badenfart 11,51 ff, im Kapitel vom Hautkratzen:

Vor zeiten geschahe es vff ein fart,
Das ein frow ein bapst wardt.
Die kam mit einem kardinal,
Schwanger ward, kam in den fal.
Der got gab im dannocht die wal,
Ob sie vmb solche missedadt
Offenlich miten in der stat
[Wolt] schanden leiden, das kindt geberen,
(Er wolts darnach der genad geweren)
Oder heimlich geberen fein
Vnd darnach verdampt sein.

Sie aber will lieber die irdische Strafe leiden, „sich redlich kratzen lon." — In der Geuchmatt finden wir ein ganzes Kapitel „*Johannes ein babst,*" o 2*b* f. Dazu ein Holzschnit: Johanna sizt mit der dreifachen Tiara auf dem Haupte, und mit dem in disen Bildern überall widerkerenden Gauch auf der linken Hand, auf dem Trone; vor ir stet ein kardinal mit dem Kinde auf den Armen; dazu die Verse:

Frouw Venus kunst berům ich mich,
Ich wardt ein babst vff erdterich,
So baldt ich aber ein kindt gebar,
Do stalt man mich zůn geuchen har.

Diß wird auf der folgenden Seite noch näher ausgefuert. Eine weitere Stelle im gleichen Gedichte G 3:

Der *babst Johannes* kam in schandt,
Das er zů Rom im welschen landt
Offlich můst das kindt geberen,
Vor aller welt syn buch do leren.

Wie wir sehen, glaubte Murner die Sage one den leisesten Anflug von Zweifel, wie sie zum Teil noch in unserm Jarhundert für historisch gehalten ward; bekanntlich hat sie ja erst Döllinger endgiltig dem Fabelreiche überwisen.

Aus dem Gebiete des *Tierepos* ist nur anzufüren, daß einmal „meister ysengryn" als Name vorkommt, Narrenbeschwörung o 6 (59,9). — Einer volksmäßigen Tierfabel folgte Murner wol auch, wenn er in der Narrenbeschwörung k 7*b* f. (40) erzält, wie der Wolf den Gänsen predigt:

. . . Doch weißt der wolff ein andern ranck,
Das er anfieng das meßgesang,
Fieng an zů predigen vnd zů sagen,
Wie das die genß nit solten clagen
Ab im vnd allen syn gesellen,
Dann sy all priester werden wellen,
Als er yetzunder priester was.
Do die genß all hǒrten das,
Do kamen sy zů kirchen gon
Vnd hǒrten syne predig schon,

Biß er den rigel für hatt gthon.
Do můstens blyben an der statt,
Biß er sy all verschlucket hatt.

Vgl. den Straßburger Gassennamen: „Wo der Fuchs den Enten predigt.“ [1])

[1]) *Bei diser Gelegenheit sei es mir gestattet, wenn es auch nicht hergehoert, auf zwei Stellen der Badenfart hinzuweisen, die auf den Physiologus zurückgehen. — Schlange, 7,1 ff.:*

Wer ale sünd vnd boßheit flücht,
Der selb sein kleidung gar abzeucht
Vnd zücht sein hut ab mit den *schlangen*
In vblem daß er hat begangen.
. . . Ein *schlang*, wan er veraltet ist,
Suocht er ein spalt mit list
Vnd schlüft dardurch mit hertem zwang,
Das im die alt haut abegang,
Vnd bringt im selber also iugent.
Det der mensch ouch das mit dugent
Das er abzüg sein altes kleidt,
Das er mit schandt vnd laster treit,
Vnd iüngert sich mit zücht vnd eren
Vnd det im bad das selbig leren
Das er doch nackent gieng darin
Vnd sein alt kleidung leget hin,
So möcht er sich erst baden fein (l. fin)
Vnd det das im zuo nutze kem,
Wan er das cleid nit mit im nem,
Die kleydung meyn ich doch allein
Die laster bringen, vnd sunst kein.

Pelikan, 29,61 ff.:

. . . Biß das der frum barmhertzig got
Gedencklich sehe vnser not
Vnd dedt alß duot der *pellican*,
Der seine iungen wecken kan
Vnd mit seim bluot das leben geben,
So er doch selber stirbt darneben.
Sein eigen bluot der selb got nam
Da er zuo vns vff erden kam,
Darin er vns wolt früntlich baden
Vnd weschen rein von Adams schaden.

ABERGLAUBE, HEXENGLAUBE

In einer seiner ersten Schriften, De phitonico contractu (1499), erzält Murner, daß er in seiner Kindheit durch die Zauberei eines alten Weibes gelämt, später von einem Manne durch Gegenzauber wider geheilt worden sei. Ferner sehen wir aus mereren Stellen seiner Dichtungen, wie er den Hexen-

glauben seiner Zeit teilt und das grausame Verfaren gegen die vermeintlichen Hexen vollkommen billigt. — Narrenbeschwörung m 3 (46), vom Hagelsieden, Wettermachen:

Secht an ob das nit wunder sindt,
Das alte wyber sindt so blindt
Vnd hondt so grosses rach im hertzen,
Das sy hertzen leidt, vnd schmertzen
Fiegent zů eim gantzen landt,
Dem sy den *hagel gsotten* handt,
Vnd verderben wyn vnd korn,
Das die frucht all sy verlorn.
. . . Kenstu nit des tüfels list,
Der all zyt ein lugner ist.
Wie bist so blindt in disen sachen,
Das du wenst du kynnest *machen*
Wetter, hagel, oder schne,
Kinder lemen, darzů me
Vff gesalbten stecken faren.
Wir wöllens dir nit lenger sparen:
Nun ins feür vnd angezindt,
Vnd ob man schon kein hencker findt,
Ee das ich dich wolt lassen gan,
Ich wolts ee selber zinden an.

Dabei sind dise vermeintlichen Zauberkräfte nur ein Blendwerk des Teufels, mit dem dise Hexen im Bunde stehen, dem sie sich mit Leib und Sele ergeben haben. An der Annahme des Bundes mit dem Teufel hält Murner offenbar fest [1], so daß die obige Stelle nicht von bloßer hallucinierender Selbsttäuschung der betreffenden Person verstanden werden kann. Zum Teil sind es Vorspiegelungen des Teufels, zum Teil, wo die boesen Wirkungen, die durch Zauber herbeigefuert werden sollen, wirklich eintreten, ist es eben der Teufel, der sie durch ire Vermittlung wirkt. Diß ist sicher die unerfreulichste Seite an Murner; aber dafür ist er natürlich nicht verantwortlich. — Eine andere Stelle, Narrenbeschwörung t 5b (83,41 ff.):

Vnholden, hecktzen vnd forsier (l. sorsier, Goedeke),
Blybt nit vß vnd kumment schier,
Ich hab üch schon ein feür bereit,
Das üch warsagen werde leit.
Was hat der tüfel flyß gehan,
Ee das er es bracht vff dise ban,
Das syn alte lugen sindt,
Für warheit werden yetz verkündt.
Wie sindt die menschen also blindt
Vnd gloubent irem hôchsten fyndt.

---

[1]) *Jb.: So sy doch dich [Gott] verleugnet handt*
Vnd zů dem bôsen tüfel standt,
Dem sy geben sel vnd lyb.

Sy sagen, das vff gablen rytten.
Ach steckent sy in in der sytten.
Ich sags by eidt wann das war wer,
Das man vff gablen ritt do her,
So wolt ich mir ein gablen kouffen,
Die freß kein hew mir vß der rouffen,
So würd der habern nit so thür.
Die ryter hörent all in das für.

— Müle von Schwindelsheim V 83 wird unter den Fähigkeiten eines Schwindelsheimers aufgefuert: „*ein hagel syeden.*" — Geuchmatt t 4:

By den hecksen . . .
Die vnser landtschafft alle gar
Zů verderben vnderstunden
Wo sy das volenden künden,
Darumb man sy ouch offt verbrendt.

FARBENSYMBOLIK

Narrenbeschwörung c 5*b* (9,15 ff.):

Dann schenckt sy im ein rosen struß,
Die geuchin dinn, der gouch ist duß,
Das ist vmbwunden mit syden *blo*,
Vnd bedüt narr hie narr do.
Bindt sy es dann mit syden *grůn*,
So bedüt es lieber narr far hien.

Die Rose ist bekanntlich diejenige Blume, welche in der sinnigen Liebessymbolik unserer Vorfaren die wichtigste Rolle spilte, worüber uns unseres Uhland's wunderschöne Abhandlung über die deutschen Volkslieder so reiche Belerung gibt. Blau ist die Farbe der Staete, gruen bedeutet des Freisein von Liebe, sowol beim Anfänger in der Minne, wie bei dem, den eine geliebte Person verlaßen hat (Uhland III, S 431 ff.); so kann also die Geliebte hier dem Narren durch das gruene Band wol zu verstehen geben: far hin.

SPRICHWÖRTER UND VOLKSTUEMLICHE REDENSARTEN,

wovon hier nur das Bemerkenswerteste zusammengestellt werden soll, alphabetisch nach den Stichwörtern geordnet.

— *Wenn einer ietzund het ein ampt*
so kan er dann glych alles sampt,
das er vor nie mochte heren,
mit allem hirn nie kunde erleren.
In einer nacht wardt er so klůg.
Müle v. Schw. 1182 ff.

— Also villen ab zu sten vnd dir allein zu glauben, bedunckt mich vnsicher, dan *andere muter haben auch kinder getragen,* vnd bistu es nicht alein. Christl. Erman. A 3*b*.

— *Drinck und is, got nit vergiß*!
Bewar dein ere, der dodt ist gewiß. Badenfart 20,13 f.

Duuckt sich weyser syn
denn sunst fierhundert beckerschwyn.
Müle v. Schw. 1103 f. Vgl. die Redensart: „er dünkt sich keine Sau zu sein.“

— *Ein red, kein red, darumb man sol*
Den andern theil auch hoeren wol. Müle v. Schw. 1222 f. *Ein red kain red, darumb so hore sie beide,* vnd ainer regel der rechten also lautedt. Christl. Erman. A 2.

— Ich můß jetz *der alt essel* sin *wenn man jn stupfft so gumpet er.* Die gots heylige meß E 1*b*.

— Das er im tusch *ein esel gab*
Vmb ein pfyff ein ringe hab.¹) Narrenbeschw. c 4*b* (8,51 f.)
Wer vmb pfyffen ein esel gyt,
Der můß offt gan so er gern rit. ib. (8,57 f.)
Sonst: ein roß um ein sackpfeifen, in der Zimmerischen Kronik öfter.

— Bei Gelegenheit eines falschen Citats: [du] *weisest mich* ist es dein schuld *gon fockenhusen.* Wie doctor M. Luter . . . das geistl. recht verbrennet hat (Straßb., Grüninger 1521) C 2*b*.

— *Fründschafft wann es gat an not,*
Gond vier vnd dryssig vff ein lot,
Vnd wann sy sollent behilflich syn,
So gond siben vff ein quintyn.
Narrenbeschw. h 7 (31,64 ff.) Dises Sprichwort findet sich bekanntlich in vilen Variationen. Vgl. die von Eiselein S 187 angefuerten naheligenden, aber in den Zalen abweichenden Stellen aus Geiler und Brant.

— *Mit fürtzen můst man mich begraben,*
Wan ich von deinem treuwen stürb. Gr. Luth. Narr 3471 f.

— *Ich flüg ein ganß hin vmendum*
Vnd kumm doch gagag widerumb Narrenbeschw. e 5*b* (17,1.)

— Wo das alt teutsch sprichwort ie ein mal war werden solt. *wen geistlich stendt der straff vergessen, So sol der weltlich dz ermessen. Vnd sol die ordenung sich vorkeren, das leyen alle pfaffen lernnen.* Christl. Erman. A 4.

— *Wer glück hat fiert die brut mit heym.* Geuchmatt E 1.

— *Es ist nit alles goldt fürwar,*
Das an der sunnen glitzet clar. Narrenbeschw. m 1*b* (45,10 f.)

— *Guatter über den zun hin über,*
Do antwurt er mir geuatter wider.
Narrenbeschw. y 3 (95,168 f.) Ib. f 1*b* (19,1):
Grieß ich myn guatter über den zun,
So grießt er mich herwider schon.

---

¹) *Vorher: Ein löffel was ouch dotzinger | Von dem vns sagt all landes mer | Das . . . Murner scheint also einen sonst nicht mer bekannten Schwank gekannt zu haben, auf den man die sprichwörtliche Redensart zurückfuerte.*

— *Ein han kam eins mals vnder roß*
Vnd dunckt sich selber ouch so groß,
Vnd sprach mit höffelichem trit:
Keiner tret den andern nit. Narrenbeschw. k 3*b* (37,63 ff.)
— *Was ich henßlin iung nit ler,*
Das lern ich hans ouch nymmermer.

Narrenbeschw. r 2*b*/3 (72,34 f.). Goedeke zu der Stelle verweist auch auf 87,19 ff., v 4:

Sůchstu an dyn kindern ere,
So gib in in der iugent lere,
Vnd straff sy wyl sy henßlin heissen,
Dann iunckherr hans wil iagen beissen.
— *Hewschrecken vnd ein wann mit fleh*
Thetten mir zů hietten nit so we . . .

Narrenbeschw. g 6 (26,1.).
— *Gott gesengs im wie dem hundt das graß.*

Narrenbeschw. k 5 (38,66).
— Als man dem armen hündlin that,
Do er das leder fressen hat.
Als man den hundt fieng nyden an,
Můst er das leder fressen han.

Narrenbeschw. e 2 (15,3 ff.). Ib. h 6 (31,1):

Ich bin der selb frum flyssig hundt,
Der wol syns herren hütten kundt.
Do aber kam der nydt vnd haß,
Wardt ich *der hundt der das leder fraß.*
— Wie kompt es das man spricht *ie gelerter,*
Je verrůchter vnd verkerter.

Narrenbeschw. b 5*b* (5,136.)
— *Getäuffte iuden örlen holtz*
Die geben gar ein schlechten boltz.

Von den fier ketzren (Ausg. v. 1521) G 6.
— Es heißt ein volck zů tütsch *iuristen,*
Wie sindt mir das so seltzam christen.

Schelmenzunft a 5*b*.
— *Landßman schantzman* ist das wort,
Das ich hab von den alten gehort,
Wie man rieffet in eim walt,
Glych also das selb wider schalt. Narrenbeschw. 9 4*b* (68,39 ff.).

Goedeke gibt die Erklärung: „schanzman, ein Mann, der die schanz, Glücksfälle und Unfälle teilt.“ Diß entspricht aber dem hier verlangten Sinne nicht; s. auch noch die vorausgehenden Verse:

Sag du niemans wer er ist,
So seit dir niemans wer du bist.
Der do ist dyns eigen landts,
Von dem nym für ein rock ein schantz.
Landßman schantzman . . .

Das unmittelbar vorausgehende schantz und die gleiche Schreibung könnte freilich an Zusammensezung mit schanz denken laßen; aber schon unsere Stelle allein verlangt eben einen andren Sinn. Dazu haben wir aber auch aus dem 16. Jarhundert selbst die Erklärung des Joh. Agricola, Sprichwörter Nr. 59 (Nürnberg 1529, fol. 28): „Landßman schandßman, wayßt du was, so schweyg. Es kan keiner den andern mit warheit loben oder schelten, er kenne je denn von aussen vnd von ynnen, vnd sey lange zeyt mit jm vmgangen, wie Freydanck sagt, Des mannes wercke erscheynet wol, was man eynem getrawen sol. Also kan niemandt etwas von andern gründtlich sagen, denn sein Landßman, der mit vnd neben jm gezogen vnd geporen ist, vnd wayß sein ankunfft, kennet seine eltern, iugent vnd gantzen wandel. Darumb ist auch ein landßman seines landes man, ein schandes man, der jn recht schenden vnd ehren kan. Wayß sich nu yemand einer that schuldig, vnd wil sie bergen vor seinem landßmanne, der wol drumb wayß, der můs freylich gůtte wort geben, vnd sagen, Landßman, schandßman, waystu was so schweyg, halte an dich, vnnd vnehre mich nicht, wie du wol köndest. Freydanck sagt also Wer do wil wissen wer er sey, der frage seyner nachpawrn zwen oder drey, Werdens jm die drey vertragen, Der vierdte wirt es jhm doch woll sagen, Denn niemandt wayß baß wie es vmb vns gelegen ist, denn vnsere nachpawren vnd landßleutte." Eiselein, der das Sprichwort aus Agricola entnimmt, fuert dazu aus Bebel an: Conterraneus prodit hominem. (Vgl. auch Lessing, Altdeutscher Witz u. Verstand, den 1. Spruch unter „Altdeutsche Reime")

— *Lange cleyder, kurtze syn.*

Müle von Schwindelsheim 970.

— *Ein lügner můß vil dächtniß han.* 4 Ketzer B 3.

— Vff das solch gůt das *mal quesit*

Ouch widerumb werd *mal perdüt.* Geuchmatt i 2.

— *Oben vß vnd nienent an.* An den . . . adel tütscher nation B 2, auf Luther angewendet

— (Redensart, in der Polemik gegen Luther:) das ist war *hinder dem offen stont die holtzschů da sol si der drucker finden.* Adel t. nat. J 3.

— Sy werendt sich das gott erbarm,

hinder dem offen stond die holtz schůh.

(Stat des Reimes.) Geuchmatt C 2.

— *Pfaffenkolen riechen wol.*

Narrenbeschw. g 7*b* (26,98.) Müle v. Schw. 725. GrLN. 2865. — Narrenbeschw. o 3*b* (57,20).

Dyn frow wermt sich by pfaffen kolen.

— Der bezalt *zů pfingsten vff dem yß.*

Narrenbeschw. t 6*b* (84,19). Vgl. Zarncke zu Brant 16,64. Müle von Schwindelsheim 599:

(ich) bezal offt dick *vff dem yß.*

— Wer sich am nechsten rechen wil,
Lyden kummer machet vil,
Har vff har vnd widermůt,
Der macht im vff syn arß ein růt.

Narrenbeschw. m 3*b* (46,56 ff.).

— *Ein roßdreck schwam do here,*
Den fragt ich wen er kummen were.
Er sagt wir öpffel sind erst kummen
Vnd von straßburg har geschwummen.

Narrenbeschw. k 2*b* (37,1). In der weitern Ausfuerung noch öfter, woraus wir die Anwendung des Sprichworts sehen:

Ich můß des roßdrecks wunder nemen,
Wie er vnd die öpffel kommen zemen,
Das er ouch wil ein apffel syn
Vnd mit den öpffeln schwimpt im ryn,
So er doch hôret vff den mist
Vnd von merren kummen ist.
Mancher wil yetz adlich gboren,
So all syn fründt nun puren woren,
Vnd gibt syn kindt eim edelman,
Das er bym adel müg bestan,
Der roßdreck vndern öpffeln schwym . . .
. . . So meint der pur der grosse narr,
Er schwym mit andern öpffeln har,
So er ein roßdreck blybt als var.
. . . Er meint so er das hab im golt
Das er das als tragen solt,
Vnd wil da mit adlichen berden
Ein roßdreck zů eim apffel werden.
Junckherr roßdreck ist syn nam,
Der mit andern öpffeln schwam.

Müle von Schwindelsheim V 76 als Redensart: „*mit roßdreck schwimmen har.*"

— *Wo man schmiert do fart man gern.*

Narrenbeschw. b 8 (6,81). — Schelmenzunft (Straßb.) f 1*b*:

Es ist ein sprichwort hüt als fern,
Wa man schmiert da fart man gern.

— *Selb thůn, selb leiden.* An den adel t. nat. D 4.

— *Wer an der strassen buwen wil,*
Der selb hat wider sprecher vil. Narrenbeschw. a 5*b* (2,119 f.)

Nun laßt sich stro vnd semlich war
In schůhen nit verbergen gar.

Vom großen Luth. narren V 1528 f. Zu den von Eiselein S 574, 582, 616 citierten Stellen vgl. auch die bei Abraham a S Clara gegebene Faßung, Judas Bd. II Salzburg 1710) S 315: „Ein Schlag-Uhr im Sack, ein Stroh im Schueh, ein Lieb im Hertzen, ein böß Gewissen und ein halb Dutzet Schergen, die lassen sich nicht verbergen."

— *Ich syh es ist ein ander orden,*
Seyt der teüffel apt ist worden. 4 Ketzer K 3*b*.
— *Was der tütsch vff erd anfacht,*
So wurdt da by der fleschen gdacht. Schelmenzunft i 7*b*.
— Vff hören sei ein ieder gerist,
So der schimpff am besten ist. Gr. Luth. Narr V 95 f.

PRIAMEL

Wer gelt nympt da keins ist,
Vnd rupfft mich da mir har gebrist,
Vnd sůchet lieb an leides statt,
Ouch ist bereit ee man in batt,
Als wir hafen reder kynnen,
Der ist von künsten rychen synnen.
Schelmenzunft c 2*b*.[1])

Auf die Stelle aus dem Großen Luth. Narren V. 1663 ff. hat Keller (Alte gute Schwänke Nr. 8; vgl. auch Priameln bei Abraham a SClara Nr. 3) schon hingewisen; Murner hat die Priamel benüzt, one die Priamelform beizubehalten:

(Lassen euch bereden nit,)
. . . Das ein bock sei on ein bart:
Es ist wider die natürlich art;
Vnd auch ein alte schüer on müß,
Vnd ein iunger bůb on lüß.

Zu den unten unter Nr. 16 der Priameln aus Abraham à S Clara aufgefuerten Sprüchen vgl. die beiden folgenden Stellen der Narrenbeschwörung:

Verlast dich vffs iuristen bůch,
Jüdscher fundt, der mågt fürtůch,
Disē dry schedlicher gschir
Machent stett vnd lender ir.
Narrenbeschw. h 3*b* (29,5 ff.).

O gott behůt vor iüdschem gsůch
Vnd vor des apoteckers bůch,
Vor eim alten bösen wyb
Vnd ouch vor eim krancken lyb,
Vor spyß die zwey mal kochet ist,
Vor eim artzt dem kunst gebrist.
Narrenbeschw. h 5*b* (30,58 ff.).

---

[1]) *Vgl. Parzivâl 1,26 ff.:*
Wer roufet mich dâ nie kein hâr
gewuohs, innen an mîner hant
der hât vil nâhe griffe erkant.

STRASSBURG FRIEDRICH LAUCHERT

PRIAMELN BEI ABRAHAM A S CLARA

1 Faule Aepffel, faule Bieren,
Faule Menschen (l. Menscher), faule Diern,
Faule Rettig, faule Ruben,
Faule Knaben, faule Buben,
Fauler Köhl, faules Kraut,
Faules Fell, faule Haut,
Faules Fleisch, fauler Zahn,
Fauler Gsell, fauler Gspahn,
Faule Aas, faule Leiber,
Faule Frawen, faule Weiber,
Faule Eich, faule Dann,
Fauler Wirth, fauler Mann,
Faule Hund, faule Leuth,
Seynd nichts nutz zu aller Zeit.

Reim dich (Salzb. 1708), S 9.

2 Lehrer, die kein Nutzen schaffen,
Knecht, die bis um acht Uhr schlaffen,
Faule Mägde bey den Rocken,
Faule Meßner bey der Glocken,
Faule Meister und Gesellen,
Buben, so nichts lernen wöllen,
Faule Bettler auf der Strassen,
Und Vaganten auf der Gassen,
Müssiggänger bey der Brenthen,
Faule Schuler und Studenten,
Künsten, die kein Brod eintragen,
Soll man all zum Land ausjagen.

Gehab dich wohl (Nürnberg 1729) S 7.

3 (. . . „spricht der Poet:")
Ein altes Hauß ohne Mäuß;
ein wenig kämpelter Kopff ohne Läuß;
ein Jahrmarck ohne Dieb;
ein junger Mensch ohne Lieb;
ein Krammer der nicht etwas lügt;
ein Jud der keinen Christen betrügt;
ein Wasser das ohne Schaden fleust;
ein Wolff der nie kein Schaaf zerreist;
ein Ehstand, der allzeit wol bestellt,
seynd seltzame Ding in dieser Welt.

Judas III (Salzb. 1692) S 471. Vgl. die änlichen Priameln bei Keller, Alte gute Schwänke Nr. 8, und die von Birlinger im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1866, S 280 mitgeteilten.

4 Ein Stuben ohne Tisch,
Ein Teich ohne Fisch,
Ein Thurn ohne Glocken,
Ein Suppen ohne Brocken,
Ein Schiff ohne Ruder,
Ein Zech ohne Bruder,
Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuster ohne Leder,
Ein Baur ohne Pflug,
Ein Haffner ohne Krug,
Ein Soldat ohne Gwehr,
Ein Mensch ohne Lehr,
Seynd alle nicht weit her.
Reim dich S 75, Mercks Wien.

5 Ein Speiß-Gewölb ohne Hamm,
Ein Kleid ohne Bram,
Ein Marck ohne Kram,
Ein Spiegel ohne Rahm,
Ein Mensch ohne Zahm,
Seynd nicht weit her allesamm.
Reim dich S 361.

6 Ein Scheuren ohne Traid,
Ein Heerd ohne Weid,
Ein Pferdstall ohne Heu,
Ein Weib ohne Treu,
Ein Hirten ohne Feld,
Ein Menschen ohne Geld,
Acht man nicht auf der Welt.
Gehab dich wohl S 162.

7 Ein Wirth ohne Wein,
Ein Doctor ohne Latein;
Ein Haffner ohne Geschirr,
Ein Geistlicher ohne Brevier;
Ein Soldat ohne Degen,
Bringen wenig zu wegen.
Gehab dich wohl S 198.

8 Ein Sünder ohne Reu,
Ein Musquetierer ohne Bley,
Ein Karten ohne Säu,
Ein schwäbisch Fruhstuck ohne Brey,
Ein Soldat ohne Treu,
Sind ein pur lautere Fretterey.
(Angefuert bei Schmeller Wb I, 620.)

9 Mit essen und trincken,
Mit faullentzen und stincken,
Mit schlencklen und spatziren,
Mit lefflen und galanisiren,
Mit springen und tantzen,
Mit liegen und rantzen,
Mit jagen und hetzen,
Mit complimentiren und wetzen,
Mit Räppel und Schimmel,
Kommt man, weiß Gott, nicht in Himmel
Judas II (Salzb. 1710) S 197 f.

10 Wasser Güß und Feuers Brunst,
Teuffels-Bahner und Hexen-Kunst,
Weiber-Zorn und Löwen-Brüllen,
Seynd wol einmahl hart zu stillen.
Judas II, S 118.

11 Einen Oesterreicher vom Sauffen.
Einen Steyrer vom Rauffen.
Einen Juden vom Betriegen.
Einen Böhm vom Lügen.
Einen Graner vom Klauben.
Einen Polacken vom Rauben.
Einen Welschen von der Buhlerey.
Einen Frantzosen von der Untreu.
Einen Spanier von Stoltzheit.
Einen Francken von Grobheit.
Einen Schlesier vom Schreyen.
Einen Sachsen von Schelmereyen.
Einen Bayern von Kaudern.
Einen Schwaben von Plaudern
zu bekehren,
Den laß ich seyn ein Bidermann,
Der solche Leut bekehren kan.
Lauber-Hütt (Wien u. Nürnb. 1721) I, S 72.

12 Rechten, spielen, prächtig bauen,
Bürge werden, viel vertrauen,
Uber seinen Stand sich ziehrn,
Gäste halten, panquetirn,

Viel der Hund und viel der Rossen,
Ubrig grosse Hausgenossen,
Gleichfalls löfflen, buhlen, naschen,
Macht leere Kuchl und leere Taschen.
Lauber Hütt I, S 122.

13 Roß und Wagen.
Hals und Kragen,
Acker und Pflüg,
Waßer und Krüg,
Zech und Brüder,
Schiff und Rüder,
Messer und Gabel,
Poet und Fabel,
Fisch und Gratten,
Liecht und Schatten,
Faß und Wein,
Koch und Brein,
Nagel und Hammer,
Wahr und Krammer,
Weiber und Flammen,
Seynd gemeiniglich beysammen.

Reim dich S 425.

14 HEXENGEBET:

Veigl und Rosen,
Wammes und Hosen,
Keßl und Pfannen,
Schäffer und Wannen,
Hammer und Nagel,
Donner und Hagel,
Rättich und Ruben,
Mädl und Buben,
Pfeiffen und Tantzen,
bey Binckel und Rantzen,
Schuncken und Hammen,
schicken sich zusammen.

Judas I, S 305.

15 Acker und Pflug, Wein und Krug,
Durstiger Bruder, Zecher und Luder,
Rettig und Ruben, Husten und Buben,
Hühner und Hahnen, waren alle Gespahnen.

Lauber-Hütt I, S 355. – Vgl. auch Mercurialis (Augsb. 1766) S 4.

Acker und Pflug,
Wasser und Krug,
Rettich und Ruben
Huren und Buben,
Hüner und Hanen,
Bleiben Gespanen.

Zu Nr. 13—15 vgl. Keller's Alte gute Schwänke Nr. 11.

16 Priamelnform hat endlich noch der folgende in mereren Variationen sich findende Spruch, wenn auch die Warnung, als das Gemeinsame, außer im zusammenfassenden Schlußverse auch in jedem einzelnen Verse ausgesprochen ist. Reim dich S 11:

Traw keinem Juden bey seinem Eyd,
Und keinem Wolff auff grüner Heyd,
Und keinem Freund bey seinem Gewissen,
Sonst wirstu von allen dreyen betrogen.

(Alem. XVII, 113.) Mit einigen Abweichungen Lauber-Hütt I, S 353: auf seinen Eyd, auf sein Gewissen: . . . gebissen. Weiter ausgefuert Judas I, S 185 f.:

Trau keinem Juden bey seinem Eyd:
Trau keinem Wolff auf grüner Heyd:
Trau keiner untergrabnen Gstätten:
Trau keinem Hunde an der Ketten:
Trau keinem übergfrohren Fluß:

Trau keinem Ave Rabbi Kuß:
Trau keinem Wetter im Aprill:
Trau keinem Schwörer in dem Spiel:
Trau keiner Katzen bey ihrem Liebkosen:
Trau keinem Dieb in grossen Hosen:
Trau keinen Leuten mit Leonischen Barten:
Trau keinem Scheermesser mit einer Scharten:
Trau keinem Bruder bey dem Zechen:
Trau keinem Lügner bey seinem Versprechen:
Trau keiner bösen Gelegenheit:
Sonst kommst du in grosse Ungelegenheit.

Gehab dich wohl S 48:

Trau keinen Wolff auf grüner Heyd,
Trau keinen Juden bey seinem Eyd,
Trau keinen Pferde in dem lauffen,
Trau keinen Bruder in dem sauffen,
Trau keinen Sonnschein im April,
Trau keiner Weiber-Lieb zu viel,
Trau keinen dir versöhnten Feind,
Trau keinen schmeichelhafften Freund,
Trau keinen Hund beym Beinernagen,
Trau kein, der viel thut reden und fragen,
Trau keinen rothen Haar und Bart,
All diese seynd von falscher Art[1])

STRASSBURG FRIEDRICH LAUCHERT

---

[1]) *Warnungssprüche diser leztern Art haben auch die Romanen; besonders hat das Spanische zalreiche Sprichwörter von diser Form; zB: De hora menguada y de gente que no tiene nada, De moça adeuina y de muger latina (guarde me Dios, welcher Nachsaz als selbstverständlich auch wegbleiben kann). De moça Nauarra, viuda Arragonesa, monja Catalana y casada Valentiana (g. m. D.). Einen italienischen Spruch diser Art in Prosa kenne ich aus Wilhelm Müller's Rom, Römer u. Römerinnen II, S 221 f.; einen gleichartigen habe ich seiner Zeit aus einer Wiener Handschrift, Cod. 10312 (Philol. 431) excerpiert:*

Guardateui di queste cosse.

D' opinione di judici
Hypochrisia di frati
Etcetera di scriuani
Conscientia di sacerdotj
Discretione di villani
Malitia di Donne
Dubitatione di Medici
Bugie di Mercanti
Strapasso di sauio homo
Sdegno di signori
Lachrimae di moglie
Taglie di Tauernani
Fauore di Populo

Saluo condotto di Corsali
Inimico reconciliato antiquo
Juramento di Judej
Amore di Putane
Inganno d' Alchimisti
(Dazu noch von anderer Hand:)
tauerniero nouo
homo che non parla
cane che non ladra
cittadino diffatto
contadino rifatto
cane incatenato
homo deliberato.

ÜBERLINGER SAGEN*)

13 DAS KIND IM LÖWENRACHEN

Zu Überlingen stand noch vor wenigen Jaren im Turmgäßchen, in der Nähe des Barfüßertors, ein altertuemliches baufälliges Haus, über dessen Tor ein aus Sandstein gemeißelter Löwenkopf mit einem Säugling im Rachen zu sehen war. Jezt ist das Haus umgebaut, modernisiert, der Löwenkopf mit dem Kinde ward weggenommen, befindet sich nun im „Kulturhistorischen Kabinet." Über den Ursprung dises Steindenkmals wird Folgendes erzält:

Vor alter Zeit lebte in disem Hause ein Frau, welche ein einziges Kind hatte, das sie zärtlich liebte. Eines Morgens, als sie gerade mit dem Kämmen irer Hare beschäftigt war, kam zur offen stehenden Türe ein gewaltiger Löwe herein, gieng auf das Kind in der Wige los, erfaßte es mit seinen Zänen, trug es eilends fort. Die Mutter, anfangs starr vor Schrecken, da sie das Entsezliche sah, raffte sich auf, stürzte mit aufgelösten Haren dem Löwen nach, welcher ob der plözlichen Erscheinung stuzte, entriß demselben das Kind und trug es unversert in ir Haus zurück. Zum bleibenden Andenken an dise wunderbare Errettung ires Kindes ließ die Frau den Löwenkopf über dem Haustor anbringen.

Mündlich

14 DER OCHSENSPRUNG AM ST. KATHARINAFELSEN

Eine halbe Stunde von Überlingen erhebt sich in westlicher Richtung das Molassegebirg fast senkrecht und turmhoch aus dem See und zieht landeinwärts als breite Hochebene mit fruchtbaren Feldern und saftigen Wisengeländen. Die höchste Felswand, an deren Fuße eine der hl. Katharina geweihte Kapelle angebracht war, heißt der St. Katharinafelsen.

Auf einem Acker genannter Hochebene, gerade über dem St. Katharinafelsen, pflügte dereinst ein Landmann mit einem Par Ochsen, die von seinem Töchterchen gefürt wurden. Der Tag war heiß, die Tiere unruhig, von Hize und Mücken geplagt. Da fiel plözlich ein Schwarm Bremsen die Ochsen derart an, daß sie scheu wurden und mit dem Pfluge davonrannten, das Mädchen mit sich schleppend, das den Strang nicht losgelaßen. Vergebens suchte der Bauer die Tiere zurückzuhalten, er holte sie nicht mer ein, sie waren schon am Abhang angekommen; mit Schaudern sah er, daß das rasende

*) *Alem. XVI 248 ff. XVII 263 ff.*

Gespann mit seinem Kind über die turmhohe Felswand in den See hinabstürzte. Als er händeringend in die schauerliche Tiefe hinabschaute, da leuchtete im ein Hoffnungsstral, die Ochsen schwammen samt dem Pflug auf dem See dahin, mit inen das Mädchen, welches am Seile mitgefürt wurde. Nun tat der Vater im Stillen das Gelübde: Wenn sein Kind gerettet würde, so werde er am jenseitigen Ufer der H. Katharina eine Kapelle bauen. Getrösteten Herzens verfolgte er das seltsame Schauspil, wie die Stiere mit dem Pfluge und dem Kinde auf dem Waßer dahinruderten, weiter und immer weiter; sie durchschwammen die ganze Seebreite und gelangten glücklich am jenseitigen waldigen Ufer an. Bald darauf hatte der glückliche Vater sein Kind und seine ganze Habe unversert wider, und ließ nun zur Erinnerung an die wunderbare Errettung die St. Katharina-Kapelle am jenseitigen Ufer, gegenüber dem St. Katharina-Felsen des disseitigen Gestades, errichten. Später baute das Kloster Reichenau in die Nähe eine Probstei mit hübschem Garten, wo der Abt sich im Sommer gerne aufhielt.

Längst ist dise Probstei samt der St. Katharina-Kapelle zerfallen und abgebrochen, und der Garten, worinn ehedem Reichenauer Mönche unter edlen Obßbäumen wandelten, wider zu Wald geworden. Auch die alte St. Katharina-Kapelle am disseitigen Ufer fiel dem neuen Straßenbau zum Opfer und ist nun durch eine in den Sandsteinfelsen gehauene Nische mit der Statue der hl. Katharina und Betbank ersezt. Aber die Namen sind noch gebliben und im Munde des Volkes leben die alten Geschichten fort. Eine Abbildung des erzälten Vorkommnisses befindet sich noch heute im Landwirt Kramerschen Hause zu Wallhausen.

Mündlich

15 DIE ZWINGENBURG BEI BILLAFINGEN

Ungefär anderthalb Stunden landeinwärts von Überlingen zieht sich fast parallel mit dem Überlingersee das fruchtbare Billafinger Tal hin, zu beiden Seiten von hohen Bergzügen eingeramt. Der südliche Bergzug ist mit dichtem Tannenwald besezt, aus dem westlich vom Dorf Billafingen ein runder Hügel hervorschaut, welcher von einem Erdwal umgeben ist, der steil gegen die Talseite abfällt. Es ist diß ein sog. „Ringwal“, eine „Völkerburg“, und heißt wie das ganze Gewann „Zwingenburg“.

Nach den Erzälungen des Volkes stand auf disem Hügel dereinst ein Schloß, dessen Besizer, die „Zwingherren“, einen ser üppigen, ausgelaßenen Lebenswandel fürten. Sie bedrückten ire Untertanen aufs Schändlichste, und stellten namentlich den Weibern nach. Kein Mädchen war vor inen sicher: die Bräute

des Tales musten vor irer Hochzeit jeweils vier Wochen lang auf der Burg zubringen. Der lezte der Zwingherren trib es noch am Schlimmsten; seine Gräueltaten machten in überall verhaßt. Um deshalb seine Wege zu verbergen, ließ er sein Reitpferd verkert beschlagen, so daß, wenn er weggeritten, man glauben muste, er sei heimgekert, und wenn er nach Hause gekommen, die Spuren nach auswärts fürten. Auf seiner Burg hielt er oft nakte Bälle. Das Maß seiner Laster war aber nun voll. Als am Weihnachtstage seine Frau in die Kirche nach dem benachbarten Bondorf gegangen, war bei irer Rückker das Schloß spurlos verschwunden. Die wenigen Bewoner, die sich noch zu flüchten gewußt, erzälten der Schloßherrin: wärend des Gottesdienstes habe der Herr mit dem Dienstmädchen in ganz entblößtem Zustand einen Tanz aufgefürt und da sei die Burg in die Tiefe versunken. Auch ein Kind war noch gerettet worden, da es die Wärterin in einem irdenen Topf hatte den Berg hinab rollen laßen.

Andere erzälen dagegen den Untergang des Schloßes folgendermaßen: An einem Sonntage ward wärend des Vormittagsgottesdienstes bei lustiger Musik ein nakter Ball in der Burg gehalten. Da ereilte die Frevler die gerechte Strafe. Der Himmel verfinsterte sich, schwarze Wolken zogen sich zusammen, ein heftiges Gewitter mit schreklichem Bliz und Donner brach plözlich los und ein Blizstrahl traf das Schloß, welches mit Mann und Maus niderbrannte. Die Großmutter wonte gerade dem Gottesdienst in Billafingen bei; da kam der Schloßhund, welcher sich losgerißen, mit der Kette zu ir in die Kirche und die Greisin wuste nun das Schicksal der Burg.

Von einem Gebäude finden sich jedoch auf dem Bühl keine Reste; nur lose Steine ligen umher; ebensowenig sind irgendwo Brandspuren zu entdecken. Dunkle Tannen bedecken den Berg und zalreiche Fuchslöcher schauen an den Abhängen vor und zeigen, daß der ganze Hügel unterminiert ist. Die Leute aber behaupten, daß tiefe Verliese weit unter der Erde hingehen und einen Schaz bergen. Noch jezt suchen am Karfreitag bißweilen Knaben hier nach Geld und sollen solches auch schon gefunden haben. Auch der Großvater des benachbarten Hofbauern soll hier einst Goldmünzen in großer Menge gefunden haben und sei dadurch reich geworden. Einst giengen Kinder auf die Zwingenburg und sahen erstaunt unter einer Tanne einen ganzen Haufen „Zugören" (Rörenknochen von Schafen, Zigen, welche zum Befestigen der Zugstränge am Rosskummet dienen). Sie erzälten diß zu Haus, worauf ir Vater auf den Berg gieng, aber nirgends war mer Etwas zu sehen. Hätten die Kinder die Nadeln gleich mitgenommen, so hätten sie vil Geld nach Hause gebracht. Ein ander Mal besuchten Knaben die Zwingenburg und sahen ein glänzendes Kegelspil samt Kugeln daligen, sie sezten die Kegel auf und kegelten nach Herzenslust; plözlich aber rollten Kegel und Kugeln den

Abhang hinab und waren nicht mer zu finden. Zu Hause erfuren die Buben, daß es ein goldenes Kegelspil gewesen. Vor meren Jaren begaben sich einige Männer aus dem Tal auf die Zwingenburg, um den Schaz zu heben. Beim Graben stießen sie auf eine eiserne Kiste und wollten sie eben herausnemen, da sagte einer der Schazgräber: „Schau! da springt eine Haselmaus herüber!“ Auf dises versank plözlich die Kiste, denn beim Schazgraben darf kein Wort gesprochen werden. Eine Stimme aber ließ sich vernemen: „Der Schaz ist nun so weit hinabgesunken, als das Billafinger Tal tief ist.“ Jezt liefen die Gräber erschrocken davon und ließen sich nie mer zum Weitergraben herbei. Bißweilen siht man am Fuße des Berges einen schwarzen Mann umherwandeln. An Weihnachten soll schon öfters wärend des Vormittagsgottesdienstes Tanzmusik von der Zwingenburg herabgetönt haben.

Mündlich

16 DER KIRCHENBAU VON ALTHEIM

Bei dem etwa 3 Stunden landeinwärts von Überlingen gelegenen Dörfchen Altheim stet auf einem Felde in der Nähe des Schulhauses ein Steinkreuz one Inschrift und Jarzal. Auf disem Felde wollte man zuerst die Kirche bauen. Schon lagen Mauersteine und Holzwerk bereit auf dem Plaze. Aber jedes Mal, wenn man mit dem Bau beginnen wollte, war das gesammte Baumaterial verschwunden und lag jeweils des Morgens auf einem kleinen Bühl im Orte. Um nun der Sache auf die Spur zu kommen, ward ein Mann beauftragt, nachts auf dem erwälten Bauplaze zu wachen. Andern Morgens aber ward der Wächter erdroßelt auf der Stätte gefunden, die Bausteine und das Balkenwerk felten wider und lagen wie immer auf dem kleinen Bühl. Da gab man den bereits bestimmten Bauplaz ganz auf, und baute die Kirche auf der Stelle, wo man jeweils die Baumaterialien frühmorgens getroffen. Der Bau gieng hier rasch und one Störung vorwärts, und es erstand die jezige, dem hl. Pankratius geweihte Pfarrkirche mit weithin sichtbarem Turme. Eine änliche Sage get auch über den Kirchenbau von Roggenbeuren.

Mündlich

17 DER STÄTTELBERGER VON SERNATINGEN*)

Am Westende des Überlingersees ligt das große Pfarrdorf Sernatingen, welches einst zum Gebiete der Freien Reichsstadt Überlingen gehörte; ein Amt des Spitals Überlingen be-

*) *Schedler teilte früher in der Alem. die Sage kurz mit.*

fand sich hier, die Einwoner waren Untertanen von Überlingen. Im Jare 1802 fiel mit Überlingen auch Sernatingen an das Haus Baden, und 1826 ließ Großherzog Ludwig von Baden hier einen Freihafen errichten, machte dadurch den Ort zu einem Hauptstapelplaz des See's, und nannte in „Ludwigshafen“. Infolge der durch die Eisenbanbauten veränderten Verkersrichtung verlor jedoch Ludwigshafen wider seine Bedeutung für den Transithandel zwischen Italien und Westdeutschland und ward in seinem weitern Emporblühen gehemmt.

Noch jezt ist mer als ein Dritteil der Gemarkung von Ludwigshafen, Waldungen, Äcker und Wisen, verschidene Bauernhöfe etc. Eigentum des Überlinger Spitals und wird von disem verpachtet. Im Orte selbst befindet sich ein Anwesen, das sog. „Schlößle“, ein ansehnliches Haus mit angebauten Ökonomiegebäuden, welches früher von einem Weier umgeben war, über den eine Fallbrücke fürte. Dises „Schlößle“ war ein Filialspital von Überlingen, wo die Sernatinger armen Kranken, Waisen etc. Aufname und Verpflegung erhielten. Hier wonte auch ein Waldhüter Namens Ziriak Kessinger, welcher die auf Sernatinger Gemarkung gelegenen Forsten des Überlinger Spitals zu beaufsichtigen hatte. In einem Rechtsstreit zwischen der Freien Reichsstadt Überlingen und dem Dorf Sernatingen schwur derselbe als Zeuge einen falschen Eid zu Gunsten Überlingens. Es handelte sich nemlich um den Besiz des Sernatinger Walddistrikts „Stättelberg“, den beide Teile als ir Eigentum beanspruchten. Eine Eidesleistung auf dem streitigen Grund und Boden sollte die Sache entscheiden. Nun gieng Kessinger auf wirkliches Spitalgut, nam Erde vom Boden und schüttete sie in die Stiefel, biß die innern Solen völlig damit bedeckt waren; zugleich verbarg er seinen Eßlöffel, mit dem er täglich die Suppe schepfte, in seinem Hut. So vorbereitet erschin er auf dem streitigen Walddistrikt und leistete mit erhobener Hand folgenden Eid: „So war der Schepfer über mir*) ist, stehe ich auf spitälischem Grund und Boden.“ Infolge dises Schwurs verlor Sernatingen den Wald. Den Frevler aber traf die Strafe des Himmels, denn bald darauf fiel der meineidige Waldhüter, vom Volke „Stättelberger“ genannt, auf dem Gang zur Kirche an der obern Stige plözlich tot um, und muste nun als Geist umgehen. Hierin erkannte das Volk, daß der Schwur ein Meineid gewesen, und für die Seele des Unglückseligen ward alljärlich eine hl. Messe gelesen. Manchmal wurde nun der „Stättelberger“ im Walde gesehen im grünen Rocke mit einer Axt unter dem Arm. Besonders im Advent und in der Fastenzeit war er den Leuten aufsäzig, welche nachts zwischen dem Abend- und Morgengebetläuten den Weg vom Gewann Männertal biß zum Schlößle passierten. Wenn solch ein einsamer Wandrer fluchte, husch

*) *Allgemeiner uralter Zug.*

saß der Stättelberger auf dessen Rücken und wich erst in der Nähe des Schlößles oder wenn das Gebetläuten anhub. Auch im „Schlößle“ trib der „Stättelberger“, der bekanntlich dort gewont, sein Unwesen und rumorte oft gewaltig. Namentlich aber machte er, wenn je einmal die Lesung der für seine Erlösung gestifteten hl. Messe unterbliben, ein solches Spektakel im Haus, daß die Bewoner die ganze Nacht keine Ruhe hatten.

Mündlich

18 DER SPUK IM GEWANN HANGEN BEI LUDWIGSHAFEN

Zwischen Ludwigshafen und Bodman dent sich vom Seeufer biß gegen das Dorf Espasingen ein sumpfiger Landstrich aus, welcher den Gewannnamen „Hangen“ fürt und von der Stockacher Aach, die hier in den See mündet, durchfloßen wird. Über disen Bach fürt eine Brücke, die sog. „Hutbrück e“. Der Name „Hangen“ soll daher rüren, weil ehedem bei der Brücke der Galgen gestanden. Deshalb ist es auch in disem Gelände nicht geheuer; allerlei Spuk wird da getriben. Eines Abends wollte einmal ein Knabe aus Ludwigshafen auf einem der Nußbäume, die hier am Ufer standen, Nüße holen. Wärend er auf dem Baume saß, kam über das Feld her eine weiße Gestalt, in weißem Gewande und mit weißem Strohhut, gieng dreimal um den Baum herum und dann wider zurück über das Feld. Dem Knaben ward es unheimlich, er ließ die Nüße im Stich, gieng rasch vom Baum herunter und eilte heim. Ein ander Mal wollte nachts bei Mondschein ein Jäger in einem Entenstand, den er hier am Strande errichtet, Enten schießen. Aber es kam ein Fuchs über das Feld daher, gieng immer am Ufer hin und her und ließ so die Enten nicht näher kommen. Da schoß der Jäger auf den Fuchs, der alsdann plözlich verschwunden war. Folgenden Tags erfur der Jäger, daß man im benachbarten Bodman einer alten Frau, welche allgemein als Hexe galt, Schrotkörner aus dem Leib hat schneiden müßen.

Mündlich

ÜBERLINGEN LACHMANN

VORARLBERGER VOLKS- UND ORTSNECKEREIEN

Die *Montavoner* nennen die *Paznauner* die *Schmucker*. Den Anlaß zu diser spöttischen, wenig ruemlichen Benennung soll folgender Vorfal gegeben haben. Zur Zeit, als Österreich mit der Schweiz im Kriege lag, besezten Montavoner und Paznauner die Grenzen und hielten ganz nahe beieinander Wache

gegen den gemeinsamen Feind, um in zu beobachten. Da sagte — so erzält man spöttisch im Montavon — ein Paznauner Kamerad zum andern: „Ducke di', schmucke di'!" und als der Feind wirklich gegen die Wache haltenden Posten anzurücken drohte, duckten und *schmuckten* sich die Paznauner und liefen davon. Die Montavoner fiengen die Worte: „Ducke di', schmucke di'!" rasch auf, und seit der Zeit heißen die Paznauner bei den Montavonern die *Schmucker*. (So hießen bei den Schweizern die Schwaben überhaupt. Rechtsrhein. Alamannien S 46. AB).

Die *Paznauner* jedoch tragen den *Montavonern* für dises etwas anrüchige Anhängsel erlich ire Schuldigkeit ab, indem si die Deutung des Talnamens *Montavon* (Muntavô, Muntavû) folgendem Ereignisse zuschreiben: Zwei Montavoner betraten, wie die Paznauner — besonders sind es die dem Montavon benachbarten *Galtürer* — neckisch behaupten, den unerlichen Weg des Diebstals. Wärend der eine begirig nach dem fremden Eigentume seine Hände ausstreckte und gehörig zugrif, war der andere auf der Lauer und gab acht, ob sie wol von niemand bemerkt würden. Doch als er warnahm, wie jemand aus einiger Entfernung seine Schritte auf sie zulenkte, so rief er seinem Kameraden eiligst entgegen: „Munta (munter) davô!" *) Von disem alsbald ruchbar gewordenen Rufe sei der Name *Muntavô*, *Montavon* entstanden. Wir laßen es dahingestellt sein, ob disen Neckereien etwas Wares zugrunde lige. Vgl. Rechtsrhein. Alamannien S 42. AB.

Die *Montavoner* wie die nachbarlichen *Paznauner* nennen die Bewoner von *Bludenz hinab biß Bregenz* die *Schnapfen*, (vgl. HSander in der Alemannia) worüber sie sich ser beleidigt fülen, und man spricht von einer *Schnapfenalpe*, von einem *Schnapfenberge*, *-keller*, die im Jamtale (Seitental des Paznauns) gelegen sind und den Gäfnern (bei Feldkirch) gehören.

Die *Kappler* heißen die *Obertaler* (das sind die Bewoner des obern oder hintern Paznauns mit den Gemeinden Ischgl und Galtür), die *Biziger* oder *Bizimander*, weil sie *a biz* für *a bißli* (ein bißchen) sagen. Dafür werden die Kappler von den Obertalern und noch mer von den Bewonern von *See* und *Langesthei* (beide im Paznaun) die *Taschen*, *Kapplertaschen* gescholten, weil sie früher lange Taschen (Reisetaschen), mit unverhältnismäßig vilem Mundvorrat bepackt, umgehängt hatten, wann sie auf den Markt oder auf die Alpe giengen, um ir Vih zu holen. Die Kappler sind über disen Spiznamen ser aufgebracht und rächen sich wider damit an den Seern, daß sie dise die *Kropfeta* schimpfen, weil es in diser Gemeinde

*) *Im Allgäu fragt man: welches ist der älteste Adel? Die Montfort, als der Engel Adam und Eva vom Paradise jagte, rief ir mont fort! d. h. ir müßt fort. AB*

zimlich vile Leute mit Kröpfen gibt. Die Kappler und die Langestheier singen auch ein Spottliedchen auf die Seer, welches also lautet:

„Hui lusti' miar Bearger!
Dia Seaber haba Kröpf';
Dia schwinga si über d' Achsla
Wia di Bötler dia Söck'."

Die *Langestheier* werden von den *Seern* hier und da als die *Buanaplâscha*[1]) (Bonenscheiden) bespöttelt, weil sie vil Bonen anpflanzen und eßen. Besonders gerne werden im Herbste die grünen Bonen — und Erbsenscheiden sammt irem Inhalte gesotten und verzert.

Schließlich erwänen wir noch folgende launige Reimzeilen:
Über Zeinis hea | Goltürer Schnea | Mathoner Koara, | Ischgler Zoara,
Ulmiger Râ, | Plottastâ, | Koppler Spiz, | Oberhauser Wiz,
Pearpoter roati Röck, | Longezthâer Böck, | Seaber Kröpf', | Pianner Spöck'.

CHR. HAUSER

DIE SAGEN VORARLBERGS[2])

Dises Sagenbuches Wurzeln reichen biß in die denkwürdigen Vierziger Jare zurück. Einmal hat JVZingerle, angeregt durch Simrocks Rheinsagen, schon 1842 ff noch als Gymnasiast seine und seiner jungen Freunde Augen und Oren auf das Volkstuemliche Tirols und Vorarlbergs gelenkt. Dann bot Vonbun schon wenige Jare später (1847) die Früchte seines Sammeleifers in einem wenn auch noch dürftigen magern Bändchen. Waren die genannten Vierziger Jare höchst günstig für das Studium des Volkes und seiner Schäze, waren schon die Dorfgeschichten eine heißersente Kost, so hat die Sprachforschung noch ganz besonderes Interesse gezeigt: die Sagen erschinen in der Mundart, und das empfal sie gleich von vorneherein den Germanisten. Heute sind es 20 Jare, seit der Verfaßer die Augen schloß und heute ist seine allerlei Wandelungen unterworfene Gesammtsammlung mit zalreichen Beiträgen von Freunden und Gleichstrebenden, lebenden und bereits verstorbenen, von verständnisvoller Hand besorgt worden. Die Verzögerung ist durchaus nicht zu bedauern;

---

[1]) *Plâscha vom roman. plasta = griech.* πλάσμα *»Gebilde.«*

[2]) *Nach schriftlichen und muendlichen Ueberliferungen gesammelt und erläutert von Dr. FJVonbun. Zweite vermehrte Ausgabe. Nach der hinterlassenen Handschrift des Verfaßers und anderen Quellen erweitert und mit einem Lebensabriß Vonbuns versehen von Hermann Sander, Innsbruck Wagnersche Universitäts-Buchhandlung 1889 8° XCVI und 314 S.*

wol kaum eine so geeignete allein paßende Persönlichkeit, wie die HSanders, wäre früher ausfindig zu machen gewesen. Auch die treue Beihilfe Christian Hausers, unseres Mitarbeiters, kam eben recht.

Das Lebensbild Vonbuns S VII—XCVI von Sander ist zugleich ein Abriß des schöngeistischen Treibens in Vorarlberg seit 1840—70, ein Compendium der Litteraturgeschichte des kleinen Berglandes und Tirols. Wir finden außer Vonbuns Biographie die Tätigkeit der drei Brüder Zingerle (urspr. Alamannen vom Allgäu) verzeichnet, und weiter eine Anzal Namen, die mer oder weniger über die Grenzen gedrungen, die aber für ir engeres Heimatland bekannt genug sind. Das verstet man freilich heraußen im Reiche nicht so, wer aber Vorarlberg kennt, wird Sander großen Dank für die äußerst mühevolle Arbeit wißen. Vonbun geb. 1824 ist von Walserischer Abstammung, praktizierte biß zu seinem Tode in Schruns; nachdem die Erstlingsjare ärztlichen Wirkens in Feldkirch von geringem Erfolge waren. Wie sein College Buck in Schwaben, und warscheinlich auch Spiegel in Dornbirn, war er Naturmensch und Feind alles Kolbenunsinnes, woran die Leute eben gewont waren. Wer so dem Volke auf seine Seele schaute, konnte kein Charlatan sein und nur auf die Natur selbst verweisen. Vonbun suchte Fülung mit den Vertretern der deutschen Altertums- und Sprachwißenschaft: mit Jac. und WGrimm, MHaupt, Pfeiffer, JWWolf in Jugenheim, vor allen Frommann; in der leztern beiden Zeitschriften trat er als tätiger Mitarbeiter ein. Kurz: der Name Vonbun war allgemein in wißenschaftlichen Kreisen bekannt, bald so bekannt als der Landsmanns Josef Bergmann.

Der Inhalt des Buches ist eingeteilt wie früher nach Vonbunscher Art: 1) in Mythen, Märchen, 2) Sagen, Legenden. Unter No. 1 stet 1) Wuotan, Wuotans Heer (und Nachtvolk) 2) Fenken 3) Bütze 4) Geister 5) Schäze 6) Venedigern 7) Risen, Teufel. 8) Hexen 9) Vergletscherungen 10) Mythische Tiere 11) Verschidenes. Ser reichhaltig sind die Sagen und Legenden. Wie bei den frühern kleinern Beiträgen ist hier ein Glossar angehängt. Wenn auch die meisten Sagen mit denen im übrigen Deutschland übereinstimmen, mit Ausname der lokalen Eigentuemlichkeiten, so begegnen wir doch Zügen wie den Fenken, die sonst außer Tirol kaum wider vorkomen. Es ist gar kein Zweifel, daß wir es mit einem Nachhall von Ureinwonern zu tun haben. Eigenartig sind auch die vilen Ueberliferungen von Venedigermännlein. Es wird uns hier die Kunde von den ersten Bergwerksleuten, steinkundigen fremden Menschen vorligen. Die Sagen vom Wuatis-, Muatisheer sind zalreich und alle lokalisiert. Eine echte daher gehörende ist in meinem „Aus Schwaben I 96 ff.“ zu finden, in der Mundart von Dornbirn, woher ich sie mündlich habe. Sie gehört zu den urwüchsigsten Niderschlägen diser Art Volksüberliferungen. Merkwürdig sind die Vergletscherungssagen, wie auf Schwei-

zerseite es änliche gibt. Zu den Schazsagen und den weißen Frauen wäre aus m. Alemannia XII 159 die Sage „die 3 weißen Frauen auf der Burg Tosters“ vom † Landsmanne Blaas aufzunemen gewesen. Tosters nahe bei Tisis, Feldkirch. Zu der Legende von „Valduna“ stet ebenfalls in der Alem. XII 12—14 eine Variante, die vil beßer ist; ich habe sie aus einer Handschrift von 1602, die eine Clara von Emps schrib und bei den Ursulinerinnen in Villingen aufbewart wird. Die „Eusebiuslegende“ Alem. X 113 ff. ausfürlich. Eine Anzal vorarlb. Legenden findet sich in der Bavaria „Schwaben“ v. Jocham. One meine Zeitschrift läßt sich überhaupt in Alemannien nichts mer in disem Fache machen; das darf ich kecklich heraussagen, one mich dem Selbstlob-Verdacht auszusezen. Außer disen Sagen gibt das Buch eine sprachliche grammatische Uebersicht, an die der neue Herausgeber, scheint es, nicht Hand anlegen wollte. Schon beim Erklären des Namens „Wuotan“ wäre die richtige Deutung leicht anzubringen gewesen. Die auf Grimms Mythol. fußenden Deutungen werden unangetastet wider abgedruckt. Das Glossar will keinen Anspruch auf strenge Wißenschaftlichkeit machen und bietet der Wißenschaft doch so viles. Es stimmt das Meiste mit dem Schweizerischen, vile Ausdrücke sind zur Erklärung von Schillers Tell brauchbar. S 290: „Ostara“ hätte one Schaden ganz getilgt werden sollen, es gab ja keine Göttin dises Namens. „Singeßa“ S 295 ist mhd. „sinegozzel“ Glöcklein, auch Alem. schon behandelt, hat mit „Sägeß“ nichts zu tun. Ich schließe und danke dem Herausgeber für die schöne Gabe, die ich den Lesern der Alemannia bestens empfele; danke auch dem Verleger ob der herlichen Ausstattung.

ABIRLINGER

ZU SCHILLERS WALLENSTEIN*)

IV

Prolog Saal. Von Göthens Geschäftigkeit. Er hat das Weimarische Komödienhaus inwendig durchaus umgeschaffen, und in ein freundliches glänzendes Feenschlößchen verwandelt. Es hat mir erstaunlich wohlgefallen. Ein Architekt und Dekorateur aus Studtgart ist dazu hergerufen und innerhalb 13 Wochen sind Säulen, Gallerien, Balcone, Vorhang verfertigt, und was nicht alles geschmückt, bemahlt, verguldet, aber in der That mit Geschmack.

Die Beleuchtung ist äußerst hübsch, vermittelst eines weiten Kranzes von englischen Lampen, der in einer kleinen Kuppel schwebt, durch welche zugleich der Dunst des Hauses hinauszieht.

*) *Alem. 7,111 ff. 8,29 ff. 244 ff.*

Göthe ist wie ein Kind so eifrig dabey gewesen, den Tag vor der Eröfnung des Theaters war er von früh bis spät Abends da, hat da gegessen und getrunken und eigenhändig mitgearbeitet.

Er hat sich die gröbsten Billets und Belangungen über einige veränderte Einrichtungen und Erhöhung der Preise gefallen lassen und es eben alles mit freudigem Gemüth hingenommen, um die Sache, welche von der Theatercasse bestritten ward, zu stand zu bringen.

Nun kam die Anlernung der Schauspieler dazu, um das Vorspiel ordentlich zu geben, worin ihnen alles fremd und unerhört war. Es stellt Wallensteins Lager dar, wie Sie wissen und ist in Reimen in Hans Sachsens Manier voller Leben, Wirkung, Geist der Zeit und guter Einfälle. Er hat sich dem Teufel ergeben, um den Realisten zu machen, und sich die Sentimentalität vom Leibe zu halten. Aber genug, es ist gut, er hat alle Ehre und die Andern viel Pläsier davon. Göthens Mühe war auch nicht verloren — die Gesellschaft hat exzelent gespielt, es war das vollkommenste Ensemble und keine Unordnung in dem Getümmel.

Für das Auge nahm es sich ebenfalls treflich aus. Die Kostüme waren sorgfältig zusammengetragen und contrastierten wieder miteinander sehr artig.

Zum Prolog war eine neue sehr schöne Dekoration. Bey der Umwandlung des Hauses war Schillers Käfig weggefallen, so daß er sich auf dem offnen Balkon präsentieren muste, anfangs neben Göthe, dann neben der herzoglichen Loge.

Caroline I 217 ff. sih unten der Titel.

Am 24. Okt. 1798 schreibt sie an Luise Gotter: Gleich nach unserer Ankunft zog uns die Aufführung des Vorspiels zum Wallenstein nach Weimar hinüber. Es ist exzellent gespielt worden und war so merkwürdig als das neu eingerichtete Schauspielhaus freundlich und glänzend.

I 225.

Lager 1: *Emmerich* komm! Der Name ist offenbar der Dalbergischen Familie entommen, wo er angestammt gewesen zu sein scheint. Ich erinnere hier auch an *Thekla* in Thekla von Thurn wie das Naubertschen Buches Titel ist, sih Einleitung. Dise Namensentlenungen sind Zufal änlich wie die des Heidelberger Faßes.

2: *Gnadenkette.* Vgl. Uhlands Herzog Ernst, Orig. Ausgabe S 116:

Die eitle *Gnadenkette*, wirf sie ab!

6: *aus dem Reich.* Vgl. Faust: Siebel, Sie kommen *aus dem Reiche* man siehts 'en an. Ältester Text.

Kapuziner: *Heisa, Juchheia!* S 32 Anmerkung. Ich vergleiche hieher ein Stück Strafpredigt des Rothenfelser (Murgtal)

Pfarrers, der 1605 nach einem von im untersagten Fasnachttanze also seinem Zorne Luft machte: „*Heisa* der Teufel ist todt und seine Großmutter auch! Wir tanzen, bis wir genug haben — die Herrschaft hat es erlaubt!" Auch hier nur Verhönung der tollen Tänzer. Bader, Badenia I 562. Ich kann es mir nicht versagen das obige sittengeschichtliche Bildchen zu vervollständigen. „Ich jedoch sage Euch, der Bischof hat an solchen Tagen das Tanzen zu erlauben, und nicht die Herrschaft. Vermaledeit seien die Altäre und Obrigkeiten, welche das erlauben. Ja wenns mit dem Tanzen genug wäre, wie aber sehen die schönen Jungfern des andern Morgens aus? Es werden daher Alle, so dem leichtfertigen Tanze beigewohnt, in eine Strafe von 6 fl. verfällt und hat der Plazmeister das Gretel heimgeführt, so kann derselbe auch diese Strafe eintreiben." Der Herausgeber: man erkennt in diesem Predigertone das Zeitalter des P. Abraham à S. Clara und drückt lächelnd ein Auge zu. Es steckt aber hinter der groben Abgeschmacktheit solcher Strafreden doch viel Wahres und Treffendes, was im Volke auch gehörig seine Wirkung that.

Picc. 1, 4 (Ausgb. 79, Anmkg.)
Platt: aber der Gros Cophta ist ein *plattes* Gelegenheitsstück — als Schauspiel hat er die Situationen, die es wirklich anbot, darin zu nuzen vergeßen — als Geschichte ists im Ganzen doch Lüge usw.
Caroline I 103.

Piccol. 1, 2: Buttler: *Ich fürchte,*
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.
Mir fällt der Hofnarr des Erzherzogs Leopold von Oesterreich, Hans Kuni, ein, ein geb. Stockacher, der auf Befragen wies mit dem Schweizerzuge (Morgarten) wol gehe, antwortete: „Wie man hinein kommt weiß man, aber nicht wie man herauskommt."

Piccol. 3, 9 Thekla:
Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus usw.

In der antiken Tragoedie wird auf die Vererbung des Bösen großes Gewicht gelegt. Diesem Glauben ligt zunächst die Erfarung zu Grunde, daß in bestimmten Familien gewiße Vergehen sich widerholen und daß manche in ganz besonderer Weise Generationen hindurch vom Unglück heimgesucht sind. Daraus entsteht die Vorstellung von einem Zusammenhang der frühern und der spätern Schuld, des frühern und des spätern Leids. Wenn dann vollends beides zusammentrifft, wenn schwere Verschuldungen und schweres Misgeschick in einem und demselben Hause sich fortsezen, dann bildet sich der Gedanke einer in allen Spätern fortwirkenden Urschuld, eines sich erfüllenden Geschlechtsfluchs, eines im Hause waltenden Rachegeistes, der nicht ruht, biß wo die Urschuld an

dem ganzen Geschlechte gerächt und diesem den völligen Untergang bereitet hat. Da erscheint denn die spätere Sünde als Folge und Strafe der frühern und folgerecht reiht sich auch Unheil an Unheil. Disen Grundsaz der Vererbung spricht mit größter Klarheit der Chor im Agamemnon aus. Auch die Caroline gebraucht II 254 die Worte änlich von bösen Ereignissen in Jena: Es ging ein finsterer Geist durch jenes Haus Und schleunig that das Schicksal mit ihm enden!

Piccolomini 5, 1. Octavio:

Das eben ist der Fluch der bösen That usw.

Wie Aeschylus über den Neid der Götter denkt, sagt er uns ganz deutlich in jener Stelle im Agamemnon, wo er sich mit dem Volksglauben auseinandersezt: „Es ist ein alter, schon in früherer Zeit unter den Menschen gangbarer Spruch, daß eines Menschen großes Glück nicht kinderlos sterbe, sondern Kinder gebäre, daß aus glücklichem Geschick unermeßlicher Jammer sproße." Ich aber, färt der Chor fort, habe meine eigene abweichende Ansicht. Die gottloße Tat erzeugt noch merere nach sich, die irem Ursprung gleichen, aber gerechter Häuser Schicksal ist immer Glück um Glück.

Der erste Frevel eines Hauses, die Urschuld, erzeugt in demselben einen Reiz zum bösen, eine Veränderung des Sinnes. Wagen, Keckheit, Uebermut treten an die Stelle von Besunnenheit, Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Wenn nun ein ungesünter Frevel eines Früheren an e. der Nachkommen gerächt werden soll, dann fürt disen die Gottheit in eine Lage, wo er in eine schwere Kollision der Pflichten gerät (Agamemnon, Orest) und unter dem Einfluß jenes Reizes faßt er einen schrecklichen Entschluß, der in teilnemen läßt an der Schuld seines Geschlechtes. (Planck)

Vergl. hieher ferner:

Kassandra: „Nimmer verläßt dieses Haus der harmonische und doch so mistönende Chor der Erinyen. Berauscht von dem Menschenblut, das er getrunken, tobt er im Hause, und läßt sich nicht fortweisen. Sie singen das Lied von der Urschuld." (Planck)

Piccol. 1, 2: Drum stößt er uns zum *Raubtier in der Wüste*: disem pathetischen Saze wäre im dreißigj. Kriege (Orig. Ausgb. 1, 61) zu vergleichen: „Wie *Raubadler* (d. deutschen Fürsten) legten sie sich über die Länder der geistlichen Fürsten — und erwählten sich diese fetten Triften zu ihren Lagerplätzen."

Piccol. 2, 4: Ein prächt'ger *Jagdzug* usw.

Wallenst. Tod 3, 17: *Den Jagdzug*
Den du ihm kürzlich schenktest, sah ich noch
Vor wenig Stunden übern Markt wegfahren.

Es ist ein Gespann von vier raschen, lang angespannten Pferden, welche der Kutscher vom Sattelpferde aus lenkt. 18. Jh.

Der Ausdruck stammt jedesfalls aus der großen adeligen Jagdsportzeit des vorigen Jarhunderts vor 1789. Ich dachte schon an einen volksetymologischen *Jach*-Zug d. h. eiligster, schnellster Zug. Doch dürfte ersterer Ableitung der Vorzug zu geben sein. In der Einleitung zu meinem Wallenstein redete ich von der Bedeutungslosigkeit dises Friedlandsgeschenkes an Max — und ich muß doch eingestehen: es ist durchaus nicht bedeutungslos, wie es in W. Tod verwendet wird, denn Illo steigert damit das Drama, er will sagen in dem höchst kritischen Augenblicke: auch dein Max ist weg, oder wenigstens vorerst, er will weg mit dem „Alten". Welcher schwere Schlag das für W. ist, leuchtet klar ein! Schiller hat also die Steigerung, die er beabsichtigte erzilt.

Piccol. 3, 2; Tertzky: Sorg nur daß du ihm
Den *Kopf recht warm machst.*

Vgl. den 1786, den 15. April an Körner geschribenen Brief, wo es heißt: des Franzosen Buch von Rambach hätte ihm *den Kopf warm gemacht.*

Piccol. 4, 5: doch seit der *Grätzer* usw. Im dreißigj. Krieg nennt in Schiller stets: Ferdinand, *Erzherzog von Grätz.*

Wallenst. Tod 3, 4: *Mein Mädchen*, allgemein damals. Caroline: O liebes herrliches Mädchen, I 9; bestes M. 10. liebes M. 13; Gutes M. 15. 167 263. 315. Auch im Don Karlos mermals.

Zu S. 154 Anmerkg. m. Ausgabe füge: Du weißt ja, daß Schiller bis auf diesen Augenblick das sujet Niemand vertraut hatte. Dafür kennst du nun seinen Embryo, *Don Juan*, darfst aber blos in geheimnißvollen Winken darüber offenbar werden. Carol. II 83.

Schluß v. Wallensteins Tod. Der lezte Auftritt v. Maria Stuart endet genau wie beym Wallenstein mit einem Epigramm — Fürst Piccolomini! — „Lord Lester schift nach England."

Carol. II 82.

ABIRLINGER

SCHWABEN IN DEN BRIEFEN DER CAROLINE*)

Den 15. Junius 1785 schriebt Caroline an Lotte Michaelis von Clausthal aus:

Don Carlos wird gut werden mein ich, wenn er seine *Sprache* nur *ein wenig vom Schwabenland reinigte*, I 19.

---

*) *Dorothea Caroline Albertine Michaelis geb. 2. Sept. 1763 zu Göttingen. Von 1784 Frau Dr. med. Böhmer, seit 4. Febr. 1788 Witwe. 1. Juli 1796 mit AWSchlegel verheiratet, 17. Mai 1803 geschiden, widerverheiratet mit JSchelling; † 7. Sept. 1809 zu Maulbronn. Eine geistreiche Frau, ire Urteile treffend ire Briefe wertvoll für die 80. 90ger Jare.*

Niethammers sind auch wieder zurück, nicht überentzückt *von Schwaben.* I 273.

Murhardt. Der Ort liegt am Fuß der nicht wilden Gebirge, welche *Franken und Schwaben* trennen. II 243.

Von Studtgard gingen wir zuerst nach Tübingen, wo Schelling sich noch nicht präsentirt hatte vor den alten Karrikaturen, die sich dort Professoren nennen. Ich habe da alles gesehn, wo er gelebt und gelitten, im Stipendium gewohnt, gegessen, wie er als Magister gekleidet gewesen, wie der Neckar unter seinen Fenstern vorbeigefloßen und die Flotzen darauf und alle alten Geschichten, die er so hübsch erzählt, ich habe auch Bebenhausen besucht, wo er seine erste Kindheit zugebracht; sein Vater war Professor der dortigen Klosterschule; es liegt im Walde, die Hirsche kommen und freßen einem aus der Hand, du weißts ja. II 248.

Schelling wird sich von nun an einmauern, wie er sagt, aber gewiß nicht aushält. Er ist eher ein Mensch, um Mauern zu durchbrechen. Glauben Sie, Freund, er ist als Mensch interessanter als Sie zugeben, eine rechte Urnatur, als Mineralie betrachtet, ächter Granit. I 218 ff. (1798)

Aber, wo wird *Schelling*, der Granit, eine Granitin finden? Wenigstens muß sie doch von Basalt sein? Und diese Frage ist nicht aus der Luft gegriffen. Denn ich glaube, er hat un tant soit peu Liebesfähigkeit. I 228.

Uebrigens schien mir allerdings der Mensch *Schelling* merkwürdig und gut, nur noch sehr roh. (FSchlegel.) 249.

Schellings Bruder (Karl) ist seit gestern da, aber noch nicht hier gewesen, denn er ist vom Postwagen gefallen und noch stupide. Er soll größer sein wie Schelling und erst 16 Jahr. I 272 ff.

Ach Gott, wenn du deine Hofnungen auf den *jungen Schelling* setztest, da hast du es freylich schlim, da kriegst du alle Hände voll zu thun — ein rechter Bär und spricht so *schwäbisch.* Er war bei uns — du kannst denken, wie er Wilhelm amüsierte! Schelling sagte, unsre Gesellschaft wär noch viel zu gut für ihn, er wolt ihn erst so zu Niethammers schicken, da solt er gehammert werden, nachher wolt er ihn schlegeln laßen. Wilhelm meinte, demohngeachtet möchte doch wohl kein Schilling daraus werden. I 273.

Schellings Bruder ist groß und stark und *spricht dick und breit schwäbisch,* Aehnlichkeit mit dem Bruder, aber doch nichts von dem geistreichen Trotz im Gesichte. Er ißt nicht bey uns, Schelling meint, so einem Bengel müßte es nicht gleich so übermäßig gut werden — — I 275.

Denk, Carl Schelling hat ein Buch von Ariost in Stanzen übersetzt — erst in Jamben, worüber ihn sein Bruder ausgelacht hat, und ihn über die Stanzen anführt. Sonst ist es ein braver gescheuter Jung und etwas *dickschwäbisch.* II 88.

ABERLINGER

EINLADUNG ZUM SCHÜZENFESTE NACH AUGSBURG 1509

Im Besize des Gutsherrn Georg Falck zu Friedberg in Hessen befindet sich eine Einladung des Rates der Stadt Augsburg vom Jare 1508[1]) zum Schüzenfest im Juli und August des Jares 1509, welche an den Rat der Stadt Friedberg gerichtet ist. Sie ist sauber auf Pergament gedruckt. Der Druck ist schöne Fraktur. Das Pergamentblat ist 38,5 cm. breit und 48 cm. hoch, der Druck darauf 30,9 cm breit und 34,3 cm hoch. Links vom Drucke befindet sich ein starker, schwarzer ebenfalls aufgedruckter Strich, von 29,2 cm. Länge, der laut Zeile 34/35 einen Werkschuh der Stadt Augsburg darstellt; unter dem Drucke links ein Kreis von 11,6 cm Durchmeßer, ein Abbild des Zentrums der Scheibe, nach der geschoßen werden sollte (vgl. Zeile 26). Rechts am Rande und rechts unter dem Drucke ist je ein ausgeschnittenes Loch. Durch ersteres wurde wol der Faden gezogen an dem der ‚Stat kleyn einsigel' hieng (Z. 91). Durch lezteres sollte die Dicke der Bolzen genau vorgeschriben sein. Jeder Bolzen musste sich one Mühe durch stecken laszen (Z 30). Die Initiale ist ein fast 3 cm hohes D, das außerhalb des Rechteckes stet, welches die 92 Zeilen Druck bilden.

Die Einladung erzält vom Scheibenschießen mit Armbrust, Stahlbogen und Büchse, von den Schießbedingungen, dem Einsaz, den Schießpreisen und der städtischen Abgabe darauf, von der Art des Antretens und der Prüfung der Waffen, von der Abstempelung der verwendeten Pfeile durch die Stadtschreiber, und gibt damit einen zimlichen Einblick in das deutsche Schüzenwesen zu Anfang des sechzehnten Jarhunderts. Aber sie erzält auch von Wettrennen, Wettreiten, Wettkegeln, Wettspringen auf einem und auf beiden Füßen und von einer öffentlichen Lotterie wärend der Festzeit und wird dadurch von allgemeinerer Bedeutung für die Kenntnis der deutschen Volksbelustigungen.[2]) Auch in sprachlicher Hinsicht bietet sie mancherlei Bemerkenswertes. Das schon darum, weil sie aus der Augsburger Ratskanzlei stammt. Sicher aber bietet sie uns amtlich anerkannte Sprachformen und eine Rechtschreibung, die über Südwestdeutschland hinaus als Autorität galt. Dadurch bildet sie einen Beitrag zur Entstehungsgeschichte der nhd. Schriftsprache.

---

[1]) *Herr Dr. Adolf Buff, Archivar der Stadt Augsburg, berichtet mir: Das Schießen selbst fand erst 1509 stat. Das Ausschreiben ist gedruckt von Erhart Ratolt; vgl. Baumeisterbuch 1508 p. 58a (Freitags vor trium regum 1509): »dt 21 fl. 40 cr. meister Erharten Ratolt vom außschreiben des schießens getrucket 450 zettel in birment und 400 zettel in bapir.« Ein Pap. Ex. ist auf dem Maximilians-Museum in Augsb. ausgestellt. d. H.*

[2]) *Sie bildet einen nicht unwichtigen Beitrag zu Aug. Edelmann, Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. München 1890, Pohl. VI 163 S Gr. Oktav).*

Die Rechtschreibung ist zimlich einheitlich. Zwei Zeichen für r sind vorhanden, die bunt durcheinander gebraucht werden. Der Abdruck gibt disen Wechsel nicht wider. Für ſ sind ſ und s in Gebrauch, und zwar stet ſ im An- und Inlaute, auch am Silbenende und bei zusammengesezten Worten am Ende des ersten Bestandteils (Ratſfründen 50). v und u werden wechselnd für u und v gebraucht. (u) v ist auch = f. vngeuarlich (28), geuärde (88), neben vngefarlich (43, 83). Im Anlaute klein stet immer v, im Anlaute groß immer U (vnd 34, vnnd 5, aber Und 54 Unnd 19, (hie vnden 3); ü wird im Inlaut durch ü und im Anlaut durch v mit einem nach links offenen Häkchen darüber widergegeben; nn ist nn, n und en. mb wird ̄b gedruckt, also warub 32, darub 61. em ist oft = ē gleychē 57.

Der Konsonantismus ist zimlich genau der mhd. Daß für mhd. s ſſ (6), für n oft nn (ſonnder, vnnſer, vnnd) stet, ist one Belang; daß für mhd. b b und p wechseln (Buchßenschützen 17, Püchßenschützen, 5.45 püchß. 45, Armproſt 2, empieten 1, pogen 26, deutet auf b als tonlose media, wärend es intervokalisch bilabiales w mit u klang gewesen zu sein scheint (vgl. awbenthewr, gauben = mhd âventiure, gâben). Für mhd c stet oft gk (einheiligklich 51). ſoll für ſol ist nur unter dem Einfluße des pl. geschriben: für z stet oft tz: viertzig [illegible], Kreutzer [illegible], zweintzig 77 für sonst stets zweintzig ist Druckfeler), sogar auch [illegible] 11 und datzemal 66: für [illegible] [illegible] [illegible]: weyttelten 57. Mundartlich [illegible]

Der Vokalismus [illegible]:

[illegible] gewordne: awbenthewr [illegible]

[illegible] durchgemacht: [illegible] bei Asch: [illegible]

[illegible]

mhd ô ist â in Kleinat 73 (pl. Cleinater 16, Cleinet 6, Claineter 8, kleinate 18, Cleinat 61). und = ŏ in gehŏrt (51).

mhd ou ist au: zůlauffe 57. Lauff 28.

mhd u ist u in: guldin (= gt u, erhalten durch folg. i). Schuß 37., = o in Armproſt 2. ſolichs (trotz des i d. folg. Silbe) 66. ſonnder 5. = ŏ in ſŏllen 66.

mhd ü ist = ŭ in Bŭchßen 5 Schŭtzen 7. = ü in Büchßen 16, Schützen 5,6.

= u in wurde 6 (coni. praet) = v̊ v̊ber 70 (Anlaut!)

= ŏ in mŏgen 66. (ŭ = ü = v̊ scheinen ganz gleich wertig gebraucht. ŏ ist sonst meist = ö.

mhd uo = ů in zů (14) gůten 89 Bůben 82.

mhd üe = ŭe fŭegen 2 vorberŭert 60.[1])

ABDRUCK DES PERGAMENTDRUCKES:

DEnn Erſamen vnnd weiſen *[geschriben:* Bŭrgermeiſter Vnnd Rate Der Statt Fridberg] vnnſeren lieben vnnd gůten frunden / Empieten wir die Ratgeben der Stat Augſpurg [2] vnnſer fruntlich willig dienſt alzeyt beuor. Erſam weis lieb vnd gůt frunde / Ewer Erſamkeyt zů wiſſen fŭegen / Das wir zwey fruntliche gemeine Schŭeſſen / eins mit den Armproſt vnd den Stahelpogē [3] vnd das ander mit den handtpŭchßen / vmb frewd[2]) vnd kurtzweil willen / vmb die hie vnden gemelte awbenthewren[3]) gewynneter vnd gawben / auch nachvolgender weyſe zůhalten für genomen angeſehē [4] vnd geordnet haben / vnd dem ist alſo. Zúm erſten den Arm / [5] proſt vnd Stahelpogen: auch nachfolgend den Püchßenſchützen: yetwederm teyl jn ſonnder: vmb ſouil awbenthewr gewynneter vnnd gawben: als die hernach von einem auff das ander beſtymt ſein [6] Und wölichē gewynenden Schützen nach antzal ſeiner eroberten Schŭſſe: einich der bemeltē kleinet: jn ſeinē geſetzen gelte antzenemen nit gefellig sein wurde: dem wŏllen wir das nach ſeiner antzal [7] mit Reiniſchen guldin an gold vnd gewicht gerecht / nach vnſer Stat werunge widerlegen. Und die ſelben gewynnenden Schŭtzen von guldin ichts herauß zegeben weder vnns noch den vnſern ſchul [8] dig noch verpflicht ſein ſŏllen. Dañ allein außgenomen / das nachbeſtympt gemein leggelt / obgemelter vnnſer werunge. Und ſein das die Aubenthewr Claineter vnd gawben alle für vnd von Reiniſchē [9] guldin / am erſten vnd für das beſte / hundert vnd zehen guldin. Item hundert guldin. Itē newntzig guldin. Itē achtzig guldin. Itē ſybentzig guldin. Itē ſechtzig guldin. Itē fünftzig guldin. [10] Item fünfvndviertzig guldin. Item viertzig guldin. Item fünfvnddreyſſig guldin. Item dreyſſig guldin. Item achtvndtzweintzig guldin. Item ſechſvnd-

[1]) *Im ganzen Texte ist auch nicht die leiseste Spur vom Baiuwarischen zu finden. d. H.*

[2]) *Vgl. Schillers Tell IV 3 (V 264) mit meiner Anmerkung (Kürschners Nat. L. 123. 6. Teil. S. 279; Alem. 16, 171. Schweizer Idiotikon I 1274. d. H.*

[3]) *Gewinne; sih im Augsb. Wb. S 8. Schmeller I² 11 ff. d. H.*

tzweintzig guldin. Item vier / [11] vndt zweintzig guldin. Item zwenvndtzweintzig guldin. Item zweintzig guldin. Item newntzehen guldin. Item achtzehen guldin. Itē sybentzehen guldin. Itē ſechtzehen guldin. Itē [12] fünfftzehen guldin. Item viertzehen guldin. Itē dreytzehen guldin. Item zwelff guldin. Item eilff guldin. Item zehen guldin. Item newn guldin. Item acht guldin. Item syben guldin [13] Item ſechs guldin. Item fünff guldin. Item vier guldin. Item drey guldin. Item zwen guldin. Item ein guldin. Item mer: dem / oder denen / ſo zů yeden obgemelten ſchieſſen am ferresten [14] her komen zwen guldin. Itē mer zů yedem obgemeltē ſchieſſen auch in ſonder einen Crantze mit einē Cleinat für zehen guldin: darūb werden gemein Schießgesellen beyder Schieſſen: ſo zů obgemeltē [15] Aubenthewren komen ſchieſſen. Und wölicher den kleinern Cirul ſo aller nechſt bey dem zweck sein wirdet: vnder den Armproſt vnd Stahelpogen Schützē: zů dem meistē trifft: alſo das: das klein meß [16] so dartzů gemacht wordē ist den boltz berüert: vnd vndter den Püchßeſchützen: das ſchwartz jn mitten an den Scheyben: am meiſten treffen: den ſöllen dieſelben Crēntze vnd Cleinater daran zůgehörig [17] ſein: vnd nichts deſtmynder zů andern egerüertē aubenthewren jr ſchüſſe gewynen vnd haben. Itē mer zů yedē obgemeltē Schieſſen. Sechs Ritterſchůſſe: die alle die / ſo jn obgemelten Aubenthewrē [18] kleinatē vnd gauben nichts gewunen haben: auch darūb zůſtechen nit komen sein: ein Schuß thůn mögen: vnd den vndter jnen: jn yedē obgemelten Schieſſen: ſo zů dem nagel [1]) allernechsthin zů ſchieſſen [19] das beſte als Sechs guldin: den andern fünff guldin: den dritten vier guldin: den vierten drey guldin: den fünfften zwen guldin: vnd den ſechſten ein guldin: volgē vnd werdē ſöllē. Und ſol man zů sollichē [20] Armproſt vnd Stahelpogen ſchieſſen: auff vnd an Sant Ulrichs den viertē tag / des ſchierſtkünfftigen[2]) Monats Julij jn vnſer Stat Augſpurg an der herberg ſein: vnd am nechſten tag darnach ſo die glogk [21] Achte ſchlecht vor mittemtag auff vnnſerm Rathawß eerſcheinen: nachfolgend an die verordnet zilstatt ziehen: das Schieſſen wie ſich gebürt antzůfahen vnnd ſchieſſen: ſouil ſchüſſe / als man deſſelben [22] tags gethůn mag. Auch darnach alle tag nacheinander allweg morgens vmb acht hore antzůfahē: vnd awbents aufftzůhören ſo die glogk viere ſchlecht: bis zů endung nachbemelter Schüſſe vngeuarlich [23] Es ſol auch ein yeder Armprost vnd Stahelpogēſchütze Anderhalbē guldin: vnd ein yeder Büchßenſchütze ein guldin Reiniſcher vnnſer egerüerten werung vnd nit mer jn die vorbeſtymbten Auben / [24] thewren gewyneter vnd gauben einlegen vnd betzalen. Und ob ſollich yetzbestympt einleggelt auff yedem tayle: beyder vorgemelten Schieſſen: die Aubenthewr

[1]) *DWB VII 252 centrum sive punctum et clavus metae. Frisch. mhd. Lexer 2, 16 im Centrum des Schildes. Daher die Redensart: den Nagel auf den Kopf treffen. d. H.*

[2]) *nächstkünftigen d. H.*

gewynneter vnd gaubē wie vorſteet: nit [25] erreychen noch erfüllen wurde: ſo ſoll doch daran des kein Schůtze abgan̄gk haben: ſon̄der wǒllen wir denſelben yedē gewyn̄endē Schützen jn vnd mit der antzale wie gemelt iſt: mit dem vn̄ſern erſtattē [26] ſonder geuerde. Die Armproſt vnd Stahelpogēſchütze: werdē thůn: zwen vnd viertzig Schůſſe: jn ein vnuerſerte zilſtatt: vnd jn ein Circul: des weytte: zů en̄de diſer ſchrifft getruckt iſt. Und ſo das [27] meß herumb getriben wirdet: wǒliches Boltze es dan̄ berüert der gewynnet ein Schuß. Es ſoll auch ein yeder Armproſt vnd Stahelpogenſchůtze: keinen an̄dern Boltz ſchieſſen: der ſeye dan̄ zůuor: [28] durch vn̄ſern geſchwornen Schreyber mit des Schůtzen Tawff vnd zůnamen vngeuarlich beſchriben worden. Welichem auch ſein Boltz erſchoſſen wirt: oder einer ſunſt ein an̄dern ſchieſſen wǒlte: der [29] oder die: ſǒllen dieſelben Bǒltz dem genannten Schreiber zů pringe: vnd jre namen darauff geſchribē abthůn: auch die auff an̄der ſchreybē laſſen. Es ſǒllē auch alle Bǒltz die man zů diſem ſchieſſen brauchē [30] wirdet jn einer zymlichē dickin ſein: die dan̄ durch den hienach gemeltē kleinern Circul geen mǒgē: ſon̄der geuerde. Die Armproſt vnd Stahelpogē Schützē ſǒllē auch auffrecht: mit freyē Schwebendē [31] Arm: vnd abgetrenndten wammeßermeln̄: das an dem Armproſt vnd Stahelpogen: die Sewl dieachßel: vnd der Schlůſſel die pruſt nit berüeren: auff einē freyen Stůle on anleynē vnd alſo gantz on allen [32] geuarlichē vorteyle ſchieſſen. Und ob es ſich begäbe: das einem: oder mer Schießgeſellen: der pogen am Armprost: oder Stahelvberzugkh: oder ein Sewl: in mitten des Nuß[1]) prun̄en preche: oder an einē [33] ort aufgienge: deßhalben er nym̄mer ſchieſſen mǒcht: dem: oder denen ſollicher pruch geſchehe: ſǒllen zwen Schůſſe. Aber dem: oder den: die gantz Senen: die Nuß: oder der Kegel erpreche: vnd ſollichs [34] an die nachverordneten für gebracht wurde: allein ein Schuß zůgeteylt werden. Der Armprost vnd Stahelpogen Schůtzen Sytz vnd weytte zů ſollichem Schieſſen ſol vnd wirt ſein diſer nebenbe [35] zaichneten vnnſer Stat werckſchůch drewhundert vnd ſechtzehen. Die pǔchßenſchützen werden thůn vierundtzweintzig Schüſſe: vnd jn drey vnuerſert ſchwebende Scheyben ſchieſſen: der yede [36] bemelter vn̄ſer werckſchůche zwen vnd an̄derhalb vierteil eins derſelben werckſchůch von der mitte in Circul zů meſſen haben wirdet. Und welicher der bemeltē Scheyben eine mit der kugel on prellē [37] jn egerüertem Büchßenſchieſſen berüert: der hat einen Schuß. Der Stand der gemelten pǔchßenſchützen wirdet ſein: egerüerter vn̄ſer werckſchůch Sybenhündert: vnd ſol man zů ſollichē Büchße [38] ſchieſſen an Sant Jacobs des hailigen merern zwelffpotten den fünffundtzweintzigiſten tage: des gemelten Monats Julij jn

[1]) *Die Nuß am Schafte der Armbrust ist eine rundlich ausgehölte Kerbe in einem beweglichen Stück Eisen, worin die gespannte Sehne ruht und mittels eines die Nuß zurückziehenden Drückers geschnellt wird. DWB 7,1014. d. H.*

vnnſer Stat Augſpürg an der herberg ſein: vnd enmorgens den nechßtentag [39] darnach ſo die glogk achte ſchlecht auff vnnſerm Rathaws erſcheinē: nachmals auff den Schießplatz ziehē: vnd denſelbē tag ſouil Schůß thůn als vil möglich iſt. Auch darnach bis zů ende der gemelten [40] vierundtzweintzig Schůß alle tag für vnd für ſchieſſen: vnd alwegen anfahen morgens zů Syben horen vor mittemtag vnd auffhören awbents zů fünff horen vngeuarlich. Ein yeder Büchßenſchůtz [41] ſol auch alwegē ſchieſſen: auffrecht: mit freyem ſchwebenden Arm: vnd abgetrennetem wamеßermel: das der Schafft die Achßel nit berůere: on ſchnür: Remen: griff: Rawchpfannen: vnd vornenhabende [42] auff der Bůchs ein ſchlechts abſehen: ein Löchlin: oder offen ſchrentzlin[1]). Auch yeder ſein Bůchs darlegē: die beſchawen vnd zeychnē laſſen. Es ſol auch kein Bůchßenſchůtz mit zweyen: oder gefůetterte [43] oder gefider-ten kugeln: ſonnder gantz on allen vorteil vnd ungefarlich ſchieſſen. Wöliche Schůtzen aber das vberfüeren: vnd ann-derſt dann wie hieuor gemeldet iſt: gefarlich vnd vnredlich ſchieſſen [44] wurden: mit dem Armproſt: Stahelpogen: oder mit der püchß: die ſöllen von ſtundan: vmb allen jren Schieß-zewg komen ſein: auch von denen: ſo nach follgender weys darzů erwelet vnd geordnet: nach [45] jren gůten anſehen vnd erkanntnuß geſtraft werden. Wann auch ein pùchſenſchůtz angeſtanden iſt: vnd jm ſein püchß verſeet hat: alſdann ſol er dieſelb ſein půchs auſſerthalben des Stands nyendert [46] ab-ſchieſſen. So er aber alſo am Stande zů dem dritten mal an-geſchlagen vnd abgetragen hat: er hab fewr gehabt oder nit: der: dem dann ſollichs begegnet ſol denſelben Schuß on all widerrede gentzlich [47] verloren haben. Wölche auch die meyſten Schüß gewynnen: von Armproſt vnd Stahelpogen: oder von Bůchßenſchützen: denen gibt man das beſte: vnd allwegē darnach dem meistē: bis zů völliger [48] außteylung: der Aubenthewr gewynneter vnd gauben: wie oben gemeldet wor-den iſt. Es werden auch durch vnns von vnnſern Ratſfründen zů den geſchwornē Schreybern: vnnd zylern: an yedes [49] Schieſſen verordnet: die bey dem zyle gleych gemein ſein: vnd yedem ſein gebürlich Recht geben ſöllen ſonnder geuerde. Unnd ſo zů yedem Schieſſen gemein Schießgeſellen komen vnd verſamelt [50] werden: ſöllen alſdann von jnen: den fremden auff vnnd zů yedem Schieſſen Newn vnnd von den vnnſern Ratſfründen vnnd Burgern den Schützen vier erwelet vnnd verordnet: alſo das jr zůſamen [51] dreyzehen ſein werden: die einhelligklich oder mit dem merern: zů tädingen zůſprechen vnd zů erkennen macht vnd gewalt haben ſöllen vmb all vnd yegklich Spenn vnd jrrung ſo von wegē des Schieſſens [52] vnd was dartzů gehört wie oder warūb das wär einreyſen vnd

---

[1]) *Kleiner Riß. d. H.*

fürfallen wurdē: vnd was alſo durch die genanten dreyzehen einhelligklich oder mit dem merern geſprochē vnd erkēnt wirdet: oder dů(rch) [53] Sy: jn vnd was weyſe das beſchicht: Sollich Spēn vnd jrrung hingelegt[1]) werden. dabey ſol es auch alſo on einich weytter wegrung beleyben on all widerrede. So auch yemandt durch dieſelben drey(zehen) [54] einich ſtraff aufgelegt wirdet: der ſol von vnnſer Stat Augſpurg nit ziehen: er habe dann derſelben auffgelegter ſtraff: genntzlich volg gethan: ſonnder geuerde. Und zů noch merer kurtzweylch (habē) [55] wir zů yedem obgemelten Schieſſen: noch vier Cleynat yedes vmb vier guldin verordnet: die allein Schießgeſellen: ſo jn vorbeſtympt aubenthewr vnd gauben jr gelt zům ſchieſſen eingelegt haben (nach) [56] gemeltermaſſen erobern vnd gewynēn mögen vnd ſöllen. Wölicher Schießgeſelle: jn yedem Schieſſen von gleychem anſtand: jn̄ drewhundert vnd fünfftzig ſchrittē den an̄dern hinlauffet vnd (am) [57] erſten v́ber das zyle komet: der ſol gewyn̄en die erſten vier guldin. Wölicher auch vndter jnen mit dem zůlauffe zů gleychē anſprunge drey die weytteſten ſpringe auff einē fůß thůt gewyndt die an̄dern [58] vier guldin. Wölicher auch einen Stein von fünffunndviertzigpfunden wie ſtoſſens Recht iſt: ye drey Stöß mit dem antritt am weytteſten thůt: gewynnet die dritten vier guldin. Der aůch von [59] Schießgeſellen durch den zůlauffe mit beyden füſſen ein Sprunge am weytteſten thůt: der wirdet haben die letſten vier guldin. Und die nechſt obgemelt vier kurtzweyle: werden gehalten die letſten vier [60] tag nacheinan̄der zů außgan̄g yedes vorberůerten ſchieſſens. Wir haben auch angeſehen zů obgemelten Schieſſen zwey gerenne mit Lauffennden pferden vnd dartzů geordnet diſe nach beſtympten [61] Awbenthewr Cleinat vnd gauben. Nemlich ein Cleinat für Uiertzig guldin für das beste. Itē für Sechs guldin. Itē drey guldin: vnd ein gemeine Saw: das darūb jn denſelbē ſchieſſen auff vnnſerm [62] gewonlichen Reñweg mit den pferden gereñdt werden ſol. Am erſten ſo das Armproſt vnd Stahelpogenſchieſſen gehalten wirdet am Achtenden Sant Ulrichs den eylfften tag des bemelten Monats [63] Julij: das gerenne mit den pferden vnder den Bůben: doch ſol kein pfärd lauffen: man hab dann zůuor von ſein wegen ein guldin gelegt: vnd das durch vnnſer verordnet / geſigelt worden sey. Und welichs [64] pferde von dem Anlaſſen nach dem vnd das lauffen wie ſich gebürt berůfft: zwiſchē den Schrañcken mit dem Bůben oder ledig / das erſt v́ber das verordnet zyle ſein wirdet / dem ſol das beſte: dem an̄dern [65] das an̄der: vnd dem dritten das dritt. Auch dem letſten die Sawe: geben werden. Das annder gereñe: ſol / ſo die Büchßenſchützenſchieſſen / gehalten werden. Nemlich am an̄dern tag des Monats Auguſti [66] mit geſattelten pferdē: vnder dem laſcht[2]). Alſo das da-

[1]) *Beendigt. d. H.*
[2]) *Belastung. d. H.*

tzemal die Renner derſelben pferde wegē ſöllen ein zendtner: vnd zehen pfund Augſpurger gewicht / darüber vnd nit darunder: vnd zů erfollung ſolichs [67] gewichts / ſol derſelb Rener vber Syben bemelter pfunde nit zů jm nemen: vnd mit denſelben pferden ſol es des leggelts / gewynnes vnd aller anndern ſachen halben / gehallten wie oben von pferden vnder [68] den Bůben gemeldet iſt / dann allein das von der Schewrē ſewl der alt rēnweg gerēnet: vnd kein geyſell noch icht anders auſſerhalb der ſporn damit man das lauffendt pferd treiben mag gebraucht werden [69]. Und welicher Renner mit dem laſcht / wie vorſteet mit ſeinē pferd nit ŷber das zyl keme / daſſelb pferd ſol allein nichts gewinnen deßhalbē alle bemelt Re¯er: nachdem vnd Sy das zyl erreicht haben / vnd [70] jn vnnſer Stat in der ordnung wie ſich gebůrt getzogen ſein / wider abgewegen werden ſöllen. Welicher alſdann ſollich obbeſtympt gewicht von dem anlaſſen bis vber das zyle nit gehabt hette: der ſol wie [71] obſtat auch nichts gewynnen. Die pferde obgemelter Rennen ſöllen auch jn jr ordnung wie Sy vber das zyle komen ſein / wider jn vnnſer Stat eintziehen. Wir haben auch zů yedem Rennen den Lauffendē [72] knechten vnd gesellen auff fünfhundert ſchritt. Und den Lauffenden diernen vnd frawen auff zweyhundert ſchritt / yeder parthey ein Barchanndtůch[1]) verordnet. Alſo weliche perſon auß yedem teyle wie [73] gemelt iſt / die erſt mit egerüertē lauffe vber das zyl komet / derſelben ſol eins der nechſt obbeſtymtē gewynnet volgen. Wir haben auch zům keglen yedes vermeltē Schieſſens verordnet / fünff kleinat [74] vnd gauben. Nemlich eins für Sechs guldin. Item für fünf guldin. Item für vier guldin. Item für drey guldin. Item für zwen guldin. Alſo welicher jn dreyen wurffen das meyſt würffet: der ſol [75] haben das beſt / der annder das annder ec. Und yedes keglen ſol gehalten werden die weyle der gemelten ſchieſſen eins weret / auch alwegen von dreyen würffen ſol man betzalen ein Etſch krewtzer[2]:) vnd zů [76] Enndung eins yeden bemelten ſchieſſens wöllen wir den beleybenden Schützen: zů einē nachſchieſſen zweintzig guldin beuor geben. Ferner ſo wöllen wir diſe nachgemelte gewynnet auß dem hafen [77] außgeben. Das beſt für fünfftzig guldin. Item für fünfvndviertzig guldin. Item für viertzig guldin. Item für fünffvnddreyſſig guldin. Itē für dreyſſig guldin Itē für fünffundtzweintig guldin [78] Itē für zweintzig guldin. Itē für achtzehē guldin.

---

[1]) *Das Barchant- oder Scharlachrennen besonders in Nördlingen üblich. Vgl. Mein »Aus Schwaben« II 144 aus J Müllers Gesch. v. N. Auch belastete Pferde werden beim Rennen aufgefürt. Fechtmeister und Armbrustschützen da. 16. Jhd. abgekommen. d. H.*

[2]) *Wol aus den Münzstätten von Verona (Berner) und Meran. Bei Schmeller I² 1390 ausfürlich.*

Itē für ſechtzehē guldin. Itē für viertzehē guldin. Itē für zwelff guldin. Itē für zehen guldin. Itē für newn guldin. Itē für acht guldin [79]. Item für ſyben guldin. Item für ſechs guldin. Item für fünff guldin. Item für vier guldin. Itē für drey guldin. Itē für zwen guldin. Itē für ein guldin. Und dem: des namen am Erſten auß [80] dem hafen komet / vnd geleſen wirdet ein guldin. Deß gleychen dem ſo nechſt nach der letſtē gawb herauß komet. Wölicher auch jn den hafen legen will / der ſol ſeinen namē wie er genent iſt / an einē zedel [81] ſchreyben laſſen / vnd auch alwegen für ein zedel ein Etſchkreützer betzalen vnd geben. Man mag auch an ſollich obgemelt zedel / allerley namē von mans vnd von weybs perſonē jung oder allt / ferr oder [82] nahent / doch mit ſein / des / ſo bemelts leggellt betzalt / ſchreyben laſſen / das man wiſſe / wer für dieſelb perſon eingelegt hab. Und ſo die Büchßenſchützen vorgenant jr Schüſſe halb gethan habē / ſol derſelb [83] hafen beſchloſſen / vnd die bemeltē Aubenthewr mit ſolichē Büchßenſchieſſen außgeen vnd volendet / ſo ferr anderſt das mit dē außnemeder gemeltē zedel ymer geſein mag vngefarlich. Und was yedem [84] das loß gibt / das ſol jm allhie völligklich vnnd on abgangk außgericht werden. Wir wöllen auch menigklich / ſo zů ſollichen vorberüerten Schieſſen vnnd kurtzweylen komen werden / für vnns die [85] vnſern vnd der wir vngefarlich mächtig ſein / jn vnſer Stat vnd vnſern gepieten. frey. ſtrack. vnd ſicher geleytt geben / doch ſöllen ſich dieſelben auch geleytlich vnd fridſam halten. Und wöllen jn allwege [86] bedingtlich in diſem vnſerm gleytē aufnemen vnd hindan geſetzt haben / Keyſerliche Maieſtet vnſern Allergnedigiſten herren / den pundē jm Land zů Schwabē. die Aücht. wider die wir kein gleit geben [87] vnnſer vnd der vnnſern endtſagten veindt beſchediger / den auch durch jr miſſetat vnnd verhanndlung: vnnſer Stat verpotten worden iſt / oder ſunſt darauß geſchworen / oder ſelbs flüchtigen fůß dauon [88] geſetzt haben ſonnder geuärde. Hierauf ſo iſt vnnſer fruntlich bete / jr wöllen vmb vnnſer willen / Ewer Schüeßgeſellen von Armproſt Stahelpogen vnd handtpüchßen / zů beyden obgemelten [89] Schieſſen vnd kurtzweilen güetlich abfertigen / vnnd auf verberüert zeit alher zů vnns ſenden / auch ſolchs anndern Ewren zůgehörigen vmbſaſſen vnd gůten frunden verkünden / Euch alſo hieryn gegen [90] vnns fruntlichs vnd gůts willens erzeygen / wie dan vnſer ſonder vertrawen ſteet / das alles gegen Euch vnd den Ewren / jn dergleichen vnd mererem zů verdienen vnd zů beſchulden / auch den yenen ſo [91] zů vnns egerürtermaſſen komen werdē / gůte vnd fruntliche geſellſchaft zůleyſten begeren. Geben vnder vnſer Stat kleyn einſigel / am Montag nach Sant Endris des heyligen zwelfpottentag von der [92] gepurt Christi vnnſers lieben herren jn dem fünftzehenhundertiſten vnd Achtenden jare.

LEIPZIG ALEXANDER TILLE

EINE HAUPTQUELLE DES VERDERBENS DER DEUTSCHEN

Der Geist jeder Nation entwickelt sich dem Klima, der Religion, der Verfaßung und andern äußern Umgebungen gemäß und die Sprache ist der Widerschein alles dessen, was den Menschen von Jugend auf umringt. Die Muttersprache ist daher die Quelle des Naturgemäßen, des Starken und Muthigen jeder Nation; durch sie ersteigt der Geist die Höhe, welche ihm möglich ist, erringt er die Kraft, welche die menschliche Begrenztheit erlaubt und eignet er sich die Denkart zu, welche alles Unmoralische und alles Zweckwidrige verabscheuet. Der Mensch, der Stand, der stets in seiner Muttersprache denkt und spricht, wird sich immer durch eine kräftige Denkart und durch eine edle Gesinnung auszeichnen; die Flachheit der Gedanken wird ihm eben so zuwider, wie fremde Sitten und fremde Moden. Der Mittelstand in Deutschland, der keine ausländische Sprache spricht, und sich bloß in vaterländischen Tönen vernehmen läßt, der deutsch denkt und sinnt, ist der Sitz aller Energie und Einsicht; aller Vaterlandsliebe und alles hohen für das Gesetz glühenden Enthusiasmus. Dieser Stand aber bestimmte nicht die Schicksale der Nation, er hatte keinen Einfluß auf das, was für die Nation zu thun war; die jezige Geschichte der Deutschen ist nicht sein Werk. Die höhern Stände haben die Schicksale der Nation bewirkt und sind die Veranlaßung dessen, was diese betroffen hat. Aber diese höhern Stände dachten von Jugend auf in ausländischen Phrasen, sprachen in ausländischen Tönen, tilgten dadurch ihre Nationalform aus und wurden der Nation eben so fremd, als sie der Menschheit in sich Abbruch thaten. Eine fremde Sprache, in der jemand stets sinnt und denkt, trägt alles Hohe und Genialische, alle Achtung des Vaterländischen und allen Muth zu Grabe; daher sind die höhern Stände unserer Nation Zwittergeschöpfe worden, welche weder die Ansprüche der Menschheit, noch die Nationalpflichten kannten. Durch das stete Sinnen und Drehen in ausländischen Phrasen verkrüppelten sie den Geist, erstickten jeden hohen Auffschwung desselben und fühlten nie den hohen Werth der Freiheit des Vaterlandes. Diese Stände haben durch ihre Huldigung des Auslandes in Sprache, Denkart und Sitte dem Vaterlande die tiefsten Wunden geschlagen. Sie verstanden die Zeit nicht, sie ahndeten nicht die Ansprüche, welche der Mensch als Individuum einer Nation zu machen hat und zogen daher ein Ungewitter über ihr Vaterland, das alles verheert hat, und das nur durch vaterländische Denkart und durch vaterländische Ansichten wieder gut gemacht werden kann.

Die deutsche Sprache ist der Abdruck der reinsten Menschheit; wer sie spricht, wer in ihr sinnt und denkt, der entwickelt ganz willkürlich die höchste Liebe zur Menschheit, die größte Achtung gegen Tugend und Recht und den glühendsten Enthusiasmus für Freiheit; sie entspringt aus den tiefsten Tiefen der menschlichen Natur und ihre Formen und Gedanken sind reine Abdrücke der Humanität. Wer sich an einer solchen Sprache versündigt, der wird leer an Kraft, hohl an Gedanken, kalt an Gefühl fürs Große und verkrüppelt an Denkart und Gesinnung.

Aus einer bayrischen Zeitung, München c. 1805. AB

EIN AUGSBURGER LIEDERBUCH

(Fortsezung)

47 GRUSS DES MÄDCHENS AN DEN GELIEBTEN

1 Mein trawt gesell vnd liebster hört,
wiß, was [119a] dir wünschen meine wort!
pis auff den tag, das sich das new jar anfacht,
was nie zů frůntschafft lieb ward erdacht,
das werd allzeit an im wolpracht!
vnd tů das meiden, das dich verschmacht,
so wer mein hertz in frewden gail,
wann sein geluck das ist mein hail;
wann ich pey im nicht mag gesein,
so ist er doch allzeit der mein.

2 Solt ich nach lůst nü wunschen mir,
so wolt ich wünschen mich zů [d]ir,
wie wol das das in kurtzer zeit vnd weyl geschach,
das ich den liebsten liebsten gesellen ansach,
das sein lieb mein laid zerprech
vnd das ich im vnd er mir zů sprech
in mynikleicher taugenhait:
mein senen ward nie so prait,
sein lieb möcht wol erfrewen mich,
wann ich pin er vnd er ist ich.

3 Dich lassend mein gedenck nit ain,
seid ich den aller liebsten main;
wo ich sünst pey [119b] anderen gesellen pin,
so ist doch pey dir hertz, můt vnd sinn
vnd möcht ich selbs alß wol da hin;
man fünd mich selten da bey in,
pey den ich sünder da beleib;
wann durch gelimpf ich schimpf mit in vertreib,
wann ich pey dir vil lieber wär;
so trost mich, lieb, in sölichem swär!

48 VON IHR WILL ICH NICHT WANKEN.

Wolckenstainer.

1 Sy hat mein hertz getroffen,
die schön, die wolgemůt,
zů ir so wil ich hoffen,
es würt noch alles gůt.
so frey ich mich der rainen
woll in dem hertzen mein,
ich waiß woll, wen ich mainen,
der aigen wil ich sein.

2 Wölt sy sich noch bedencken
die hûbschs, die seiberlich,
von ir wolt ich nicht wencken
ymmer vnd ewyncklich
gar stat bis an mein ende
on alles abelon:
süst mů̊ß ich sein ellende,
weill ich das leben han.

3 Ob ich mit schimpfy, mit schertze[n]
an anderen ende frö,
bey ir bin ich in hertzen
vnd anderst inderß swo.
in rechter lieb vnd trew[e]
ich ir doch nie vergaß;
ez mûst [m]ich ymmer [120a] rewe[n],
trûg sy mir dar vmb haß.

4 Würd mir [doch nicht] ir hulde,
eß wär mir ymmer laid,
eß geschûch an all mein schûlde,
schwer ich auff meinen aid,
das ich bey meinen tagen
ir liebe nie verkoß,
so mûst ich aber clagen
vnd wer mein vnmût groß.

5 Doch will ich von ir nit setzen [?]
sy ist mein hochste[r] g[w]ynn,
an sy so will ich setzen
hertz, mût vnd all mein sinn,
ob es sy wolt erparmen
mein trawren, das ich trag;
schlüß sy mich an ir arme,
vergangen wer mein clag.

6 Der hoffnung will ich leben,
sy hett mich dick ernert;
würd mir kain trost gegeben,
so han ich gar verzert.
zwär all mein frewd auff erde,
dar an hat sy ein tail:
doch wünsch ich ir ye bey der weyllen [?]
gelück vnd alles hail.

49 KRIEGSZUG

Wolckenstainer.

1 Zu hürß, so spricht her Michel vom Wolckenstainen,
Zů hertz, so sprach her Arnolt [120b] von Wolckenstainen,
Zů hürß, so spricht her Oswalt vom Wolckenstain.
so wel wirß frischlich wagen, ir trew die ist gar cklain.

2 Die pund die sind gefallen, sy sind gewunnen,
wie pald wir sy derschnellen mit cklainen schalle,
das rietten mir die pfaffen vnd die von Halle
vnd etlich gest im lande, die ich becalle.

3 Die pawren von Jorgen all gemaine,
die habent vnß gesworen falsch vnd vnraine,
sy wolten vnß haben geschoffen, das habendß nit getan,
sy wolten vnß übergerbt han, da halff vnß got daruon.

50 SPOTT ENDET DIE LIEBE

1 Gen der ich mich ergeben hett,
das sy solt mein gewaltig sein,
die sorg nit vast, wie es mir get,
dar vmb das ich ir törlin pin.
Sy maint, sy well ein narren han
an mir, das dunckt mich nicht gar recht,
wann welt die tür ir kürren lan [?],
die torhait wolt ich machen schlecht.
[121a] R. Sy geit mir spot zů aller zeitt,
mit spot ist sy vmbgeben gantz,
ich wayß nit, wie eß vmb sy leit,
mich dunckt, sy schlach den alenfantz.

2 Ob mir nün spotz gen ir zerginc,
so wolt ich doch in frewden stan,
biß das ich iren spot üß mir verdring,
das ich möcht alles trawren lan.
Wann so ich bey ir stand ze claffen,
so spott sy mein all zeit dar an;
sy maind, sy hab an mir ain affen,
dar vmb das ich wol gebaren kan.
R. Sy geit mir spot etc.

3 Nun hin, ich will sy spoten lan,
ein andern wil ich außerwellen;
sy mag an spot gen mir stan,
zů liebin will ichs nit me tzellen.
Ich schetz, ich sey es nicht allain,
dem sy mit spotten geit den lon;
ir lob mag ich nicht lassen rain,
die weyll ich von ir nit spot wil han.
[R. Sy geit mir spot etc.]

Mein zůversicht die hatt ein end,
gen der ich mich ergeben hett,
verborgenlich ich wol kend —

[121b] 51 VON KLAFFERN

1 Von claffen hebt sich groß geschel
vnd ain neüß gedicht;
von claffen kumpt manig vngefel,
sy sind alle böß wichte.
das der bock versiech an der gaiß,
das er gantz vmb in selber waiß,
allßo tůt das clafferlin,
es claffet, das im nie ward schein,
vnd wendt, all welt sey im geleich.
[R.] Nün claff, nun claff, dů böses tier,
eß kumpt an dich gar schier,
vnd ist es nicht gewesen dein,
so sol es doch dein aigen sein:
nün lůg, kanst du gehülfen dich.

2 Nun nym der claffer eben war,
gesel; greün plab sind sy gestalt,
verratter gand wol an ir schar
vnd ain böses altes weib,
die gucket her, sy gücket hin,
auff claffen stat ir můt vnd sinn:
dar das sy ist abgeiagen,
tůt sy nütz den allzeit sagen;
ob [es] sy war, das findet sich.

3 Vff erd ich nich[t]s bössers wais
wann claffen [122a] vnd liegen,
wenn claffer der der sich beschaiß,
der ligt in der wiegen.
ich hoff, ich gelebe noch die zeit,
das dem ietz claffen fröd geit,
er kům auch an der claffer tantz,
so hab [er] im den rosenkrantz
vnd spring vast hoch vnd vnder sich.

52 MEIDEN UND DOCH TREU SEIN

Zwar es ist ain herter orden,
der ain haimlich lieb im hertzen trett
vnd das vermeyden můs,
des bin [ich] kurtzlich innen worden:
ich fürcht, mir werd sein nymmer bůß.
Meyden mir mein hertz zů bricht,
vnd ich bekens nach meines hertzen begird,
ob ich sie nymmer mör gesich,
sy liebet mir von tag zů tag.

Hiltest deinen orden vest an mir,
so bederfftest klainer red gen mir.
ich wil mein orden vest [122b] halten an dir,
der tod der můß mich von dir schayden.

53 DER LIEBHABER WILL SICH NICHT LÄNGER ÄFFEN LASSEN

1 Der welte claff ist manigfalt,
das můß ich dick vnder stan,
kain mensch dem anderen trewe halt:
wär sol sich nün an anderen lon?
man efft mich hewt, man efft mich morgen,
da mit han ich mein dienst verloren.
wol hin, mir geschicht alß mangem e.
[R.] Nun dar, ich wil sein wol enberen;
sy sprycht, mir sey der säckel lär[e];
effles spilt sy mit maniger lay.

2 Sy spricht, ich sey darzů geporen,
das ich nün můß ir essel sein,
mit ratten mischt sy mir das koren
vnd geit mir wasser für den wein.
wie solt ich da bey frewde haben!
ich můß irs kören zů der mülle tragen:
das tůt mir in dem rücken we.

3 Hüt hie, morgen [dort] stat ir gedanck,
sy pot sich selber manigem fail,
si hat recht schnell [123a] ains hassen swanck,
zwar sy ist ain wenig ze gaill.
wil sy ir dücklin nit enpören,
zwar man můß ir platen scheren
vnd lůg, waß ordes sy den hab.

54 VERLANGEN NACH DER GELIEBTEN

Fruntlich han ich geschaiden mich
von der aller liebsten mein;
die zeit von zeit verlangert sich,
das ich so lang můß an dich sein.
das machet mich an fröden swach,
das ich als lang vermeyden sol;
es ist so lang, das ich dich sach,
dar vmb so můß ich kümmer tragen.

2 Wölt sich gelück nün keren zů mir,
es mocht noch alles werden gůt,
das ich so schier mocht komen zů dir,
so wurd mein hertz frisch vnd allzeit wol gemůt. —

3 Wie solt mir ymmer baß gesein,
wann da mich gůtter lůst hin trett?
da würd erfult der wille mein,
darzů zwingt mich dein stätikait:
ich wünsch dir gelück vnd alles hayl
vnd beleibt mir dir in stättikait;
solich lieb [123b] die vint man selten fail,
darvmb solt dw dich paß bewaren.

4 Der falschen claffer ist so vil,
das ich kain lieb zů in nit han:
wellich fraw ir er bewaren wel,
die sol nit aller red bestan,
so mag sy sein vil wol stet beleiben,
das rat ich dir, mein aller liebstes ein;
mein zeit wil ich mit dir vertreiben,
die weil ich lebe an arge pein.

55 LIEBESWERBUNG

In rechter lieb so han [ich] dich erkoren.
vgl. oben Nr. 43.

[124a] 56 LIEBESKUMMER

1 Ach got, wes bekümmert sich das hertze mein
das es gedenckt, was [doch] nit mag gesein?
vil liebe, das bezwinget mich,
das mir von liebe nie ward schein.
R. Wie klain ich beger, mir würd von dir verseit.

2 Wer failßt, des er nit kauffen kan,
vnd dienet, da man sein nit begert,
der nympt sich frömder vnmůß an:
vnd ist ir baider all zeit wol gewert.
R. Wie klain.

3 Lüstliches bild all arges frey,
nit spar dein gnad so gar an mir,
laß früntlich frewd dyr wonen bey,
[laß] rechter lieb gefallen dir:
was ich dann leide, das ist klain laid.
R. Wie klain.

57 LIEBESBRIEF

Aliud.

Got grüß dich, du liechter morgensteren!
haimlich wer ich bey dir alßo geren.
haimlich mag ich bey dir nit gesein,
des leit mein hertz vnmeßig pein.
mein hertz das bezwinget mich,
das ich [124b] mit gantzen trewen maine dich
für alle dise welt sunderwar;
dein leyb ist dir alßo clar,
das ich dein nit vergessen mag,
es sey nacht oder tag:
wie du wilt, alß wil ich,
wann du pist ein junckfraw mynniclich.
junckfraw, auf dein genaden schein
enpüt ich dir den grůß mein
vnd bit ich dich durch dein hübschikait,
daß du dirß nit lassest wessen laid,
vmb das ich dirß han gesand,
vnd solt ich dar vmb rawmen das lant.

58 SCHLIESS AUF DEIN HERZ MIR SENENDEM MANN;

1 Fraw, edler hort, gedenck an mich,
laß mir dein gnad wol werden schein!
mein hertz hat gantz ergeben sich
für aigen in den willen dein.
Davon wendt mich kain vngefel;
ich harr alzeit auf gutten wan,
ob mich dein gnad erhören well,
dar auff ich ein stetz gedingen han. R.

2 Nit laß dirß, frölein, sein ein schertz,
gedenck, was liebe pringen mag!
mein hertz leidet täglichen schmertz,
in rechten trewen ich dir das clag.

3 All mein synn die sind hin zů dir,
ich schlaff, [125a] ich wach oder was ich schaff;
zar[t] we[r]delichew junckfraw, das gelob du mir,
das aller mein trost zů dir leit
für all die [fröden, die] ich ye gewan,
seyd ich auf erd erst geporen ward.

4 Schließ auff, du liechter sunnen glast,
dein aigen hertz mir sendem man
vnd schick mir dein trew, den werden gast,
ob mirß dein gütty gan!

ach möcht mich berüren ain seinlich hail,
wo wer auff erd, der wer mein geleich,
vnd würd mein hertz in fröden gail
vnd ward kain kaiser nie so reich.

59 LIEBESKLAGE

1 Ach got, wer hilft mir tragen laid,
oder wem sol ich mein kummer clagen?
die aller liebst hat mir verseit,
die ich ye gewan bey meinen tagen
sy hat verseret mich so gar,
das ich nicht waiß, wo ich mich keren sol,
vnd ich sy nymmer bitten tar,
so nymm ich doch kainer anderen war:
fraw, deiner genaden getraw ich allzeit wol.
R. Durch lieb, durch laid meid ich dich nit;
soldt ich dich meyden, es wer mein bitter tod,
mein zeyt will ich mit dir vertreiben.
an vnderlaß durch dich so leid ich
groß jamer [125b] vnd auch pein.

2 Ach fraw, du außerwelter lust,
dů bist meins hertzen laid vertreiben,
du legist mich an dins hertzen prust,
gar fruntlich trucken an dem zarten leib,
so hast du gantz erfrewet mich
vnd verslint gantz mein laid,
mit gantzer begirt so bitt ich dich,
zart liebste fraw, das gewer du mich
deiner gnad in gantzer haimlichait!
R. Durch lieb, durch laid etc.

60 BITTE UM FORTDAUERNDE GUNST

1 Früntlicher hort, waß zeichstu mich,
das du mich mainst vnd bist so hart?
nu tet ich doch nie wider dich,
dan das ich dein in trewen wart,
dar zů so bistu [glaube mir]
meins hertzen allerhochste begird,
von dir ich nymmer me gelon.
R. Lass allen zweiffel an ain hail,
wann mißtrawen machet nieman gail.
ich wil dir, fraw, zům rechtem stan
vnd wils durch nieman lan.

2 Beschaid mich doch, mein allerliebstes ein,
wie dein trew sy gen mir gestalt,
seyt ich vor alle die welt dich main
vnd nit waiß, ob ich werd abgezalt!
mich dunckt, [126a] ich hab der lieb genoß
die weil ich pin in krancker maß,
darumb ich dick in sorgen gan.

3 Waß hilffet dich, das all mein frewd wer ab,
vnd all mein hoffen gar enzway,
vnd verlür meins hertzen hochste hab,
vnd das ich süng das bemerlay?
ach fraw, durch all dein weyplich er
beleib stet an mir, das nit verker;
wann ich mich dir gantz ergeben han.

61 AUS DER FERNE

1 Ich stant in ellend nacht vnd tag:
was ich frölich sing oder sag,
so trag ich haimlich leiden,
bis ich sy sich frisch vnd wol gesund.
nach der selben stunt
so belanget mich gar inneclichen ser.
sye ist myr ze ferr
die allerliebste mein:
wolt got, das sy mir nechner wär!

2 Mein hertz nit frölich werden mag,
eß sey dan, fraw, das ich dir clag
mein ellendes belangedes meyden.
seyt mich belangen hat verwunt
vnd so schnelle enzunt,
so wurd ich frölich nymmer mer,
wo ich hin ker,
es sey dan das ich hör,
wo ich sol kummen zů dir hin.

[126b] 3 Die fremdickait, die ich nun trag
vnd in dem ellend pin vnd jag,
solt das mein hertz nit verschneiden?
alß mir versprochen hat dein rotter mund,
das beleibt auch im bunt
mit gantzer trew vnd stetter gewer,
kain falsch beger
ich zů der liebsten ker;
ich hoff, es pring mir kain gever,
so möcht mein hertz wol frölich sein.

62 TAGELIED

1 'Wol auff, meins hertzen traut gesel,
der tag wil vnß verdringen,
beheüt mich vnd dich vor vngefel,
ich hör den wachter singen.
er kündett vnß den liechten tag,
der mir mein hertz verseret,
wenn nieman das erwenden mag,
so wurd mein laid gemeret,
so ist betrewbt ain stetes hertz,
der tag wil vns herstreichen.
des leit mein hertz solichen schmertz,
mein fröd wil mir entweichen'.

2 'Ach [we] mein hort, der laidigen mer!
můß ich mich von dir schaiden!
des liechten tags ich [127a] wol enper,
er tůt mir vil ze laide.
wann ich doch nimmer liebers pflag
vnd nymmer tůn an ende;
das mich verdringen wil der tag,
das tůt [mich] werlichen krencken'.

3 Sy truck[t] in lieblich an ir prust
mit armen schön vmbschlossen;
es was ir baider leib gelust
gar lieplich vnvertrossen.
Sy sprach: 'Far hin, trawt geselle mein,
dein schaiden tůt mich krencken,
vnd nymm mit dir das hertze mein,
das wyl uon dir nit wencken'.

63 GESTÄNDNIS

1 West du es recht, traut liebstes frölin zart,
wie aller mein wunsch gantz an dir leit!
ich glaub, das dein geleich noch nie geporen war
alß lang alß sich hept an Adams zeit,
noch nymmer mee geporen würt,
die alß recht schon lieplich sey formieret;
dein leip ist clarhait wol geziert,
des mag dein gůt wol frewen sich.

2 Was mir erfröwen mag mein gemüt,
das leiplich haiß[t] vnd wesen kan,
mit schön, mit gepert, mit aller deiner güt,
[es] gesach dein geleich nie kain man.

ward ye ain fraw vmb [127b] schön geerd,
das werst du tausent stunt paß wert;
all schöne hat sich an dir gemert,
das nieman kan vol loben dich.

3 Ich waiß nit recht, wie ich dich innen bring,
das ich kain mensch nie lieber gewann;
doch nert sich mein hertz der selben geding,
ob ich dich möchte sencken an,
das ich dir erzelt mein stäte trewe,
die ich dir täglich trag an vntrewe,
dein lieb in lieb ist mir worden newe:
des laß, trawt frölin, geniessen mich!

64 UNVERDROSSEN IN DER LIEBE

Ich het mirs selber außerkoren
ein dirnlein, das waß hoch geporen,
dar an han ich mein dienst verloren:
das hat mir ein falscher claffer ton,
d[enn]och mag ich nit abelan,
ich wil ir dienen auff gutten wan.
Ain gůter gesel sol nemen war,
wan er sein lieb des morge[n]s zů kirchen sicht gan,
das er so taugelichen an dem weg sol stan.
Noch so ward er nie geporen,
das er nit waiß, wo er sich hütten sol,
damit ista [?] allenn falschen klafferen wol.

65 BITTE AN DEN MAI

[128a] Ach hochster hort, das dir wer kunt,
wie mich dein gütti hat verwunt
so tieff in meines hertzen grunt,
das mich kain artzet haylen kan!
von stünt ze stunt ye lenger ye me
so meret sich mein bitter we:
wo ich hin far, sitz oder stee,
so bin ich doch ein bekümmerter man,
vnd ist mein kummer manig falt.
ob mir gelück nit helfen wil,
so bin ich armer abgezalt
vnd leb auch auff des todes zil.
Nun hilff mir, may, durch dein[e] krafft,
das mir dein kunst ein frucht bescher,
die mir wider bringt all mein krafft
vnd mich vor sennen erner!

66 DIE GELIEBTE IST DER RECHTE ARZT

1 Wer lieb[e] nit bekennet hat,
des mût in hochen fröden stat,
manig bitter we sein hertz für [über] gat,
[das] liebe schickt in senedes hertz.
Ye grosser lieb, ye bitter layd,
darin mag sein kain vnderschaid,
[128b] ich sprich es wol auff meinen ait,
es dunck mich [sein] ain peinlich schmertz.
Ich mûß alßo in leiden stan,
biß ich den rechten artzeit find.
wie sol es armen mir ergan?
mit claren augen pin ich plint.

2 Ich gan sûchen, wo ich bin,
alß ain vil armer bilgerin,
der nit wais, wo er sol hin,
vnd sein geferten hat verloren.
Nun wil ich sûchen ewickleich,
ob gelück well laßen finden sich
vnd mich wel machen fröden reich
oder gar zû einem toren.
Frucht aller fröd, nun hail mich schier,
gedenck, das du mich hast versert!
an dich kan niemant helfen mir:
nun hilf bey zeit, ee es sich mert!

67 ABSCHIED VON IHR

1 Ach, in maniger gestalt
mein trawrig hertz ich zû dir send:
das nim·zû dir in dein gewalt
in stätter trew bis an mein end!
Wann uon dir weich ich [n]ymmer me,
wie es auff erd mir sol ergan:
zart frölin rain, alde, alde,
mein [129a] hertz das wil ich bey dir lan.
[R.] Ich hoff, das dein tugent sey so milt,
[das] sy die leze nit verschmach,
an dich gedencken ist mein schilt,
wo ich hin far, fer[r] oder nach.

2 Es hat sich alßo gegangen,
ich kan mich setzen nit ze wer.
wol auff, senen vnd verlangen!
wir müssen ziechen an das mer.

Wol auff, meiden, auch mit mir!
ellend wil vnßer herberg sein.
an allain meins hertzen gir,
die send ich hin der frawen mein.

3 Got beheut dich, bleuende zier,
vor alle dem, das dir geschaden mag,
bis das ich mich nun schaid uon dir,
[vnd] bis an den jungsten tag!
Sant Michahel der můß dein pflegen,
sant Gabriel der nem dein war!
fraw, nun wünsch mir deinen segen,
wo ich in diser welt hin far!

68 GLÜCKES GENUG

1 Mein hertz möcht mir zerspringen gar,
wenn mich die mynneclich anblickt,
gar mangerlay würd ich gefar,
wen mich ir süssikait bestrickt.
Mein hertz das würd so hoch gemůt,
das ich nit wais, wes ich begin.
[129b] ach meiden lieb, wie we das tůt!
nach ir so brint hertz, můt vnd synn.
[R.] Ir mund brint, alß die rose[lei]n
blüen in des mayen taw;
ich můst in grossen trawren sein,
es würd zerstört, wenn ichs anschaw.

2 Wenn sich ir mündlin den aufschlüßt
vnd mich [gar] zartlich lachet an,
gar senftlich es mein hertz durchflüßt,
das es ain wort nit sprechen kan.
Alß wenn ich sey im parad[e]iß,
alß hoch würt den mein wunn,
wenn ich sy sich in plab vnd weiß
gen mir glesten alß die sunn.

3 Ach außerwelter gylgengart,
wie leit mein fröd so gar an dir!
in feyel plab ich stet dein wart
vnd ist kain abelon an mir.
Ich hoff, ich find des selben glei[c]h
den deiner gnad so manickfalt;
mein hertz das würd in fröden reich,
wenn ich gedenck an dein lieb gestalt.

69 BURSENLEBEN

Ich waiß ein frisch geschlechte,
das sind die bursenknechte,

ir orden stet alßo.
R. Das macht ir freyes gemüte
der schönen frawen clar,
got selber sie behütte
durch sein milte gütte
die mynneclichen schar.
[130a] Sy liebent auch an sorgen
den abend vnd den morgen,
sy sind gar stättiklich fro.
Sy künnen nit hawen
des morge[n]s in dem tawe
die schönen wisen brait,
Sunder die schönen frawen
die künden sy wol schawen
die nacht biß an den tag.
O du freyes bursenleben,
ich lob dich für den gral;
got hat dir geben,
traw[r]en zů widerstreben,
frisch leben überall.
Wie sollten sy auch messen
das koren, das sy essent,
vnd was der metzen gilt!
Die pauren müssen es schneiden
vnd dar zů gar vill leiden
vil gar an iren danck.
Du freyes bursen [leben].
R. Das macht ir freyes gemütte.

70 STUDENTENLOB

1 Wer zartter mynnen pflegen well,
dem gib ich ratt vnd lere,
das er sich zu den studenten gesell,
die künnen zucht vnd ere.
Sy künen schreiben abe
bey zarten frawenbyllden;
ir schreiben das tůt nymant we.
es macht die [f]rawen milde.
[R.] Nun schreib, nun schreib mein schreiber fein,
[130b] nun schreibf ein geschrifft meins hertzen!
du můst auch ymmer selig sein,
der federkyll ist so hertte.

2 Die studenten die sind gůt zům schimpf,
do man den frawen dienen sol;
sye kunnen hoffhieren nach gelimpf,
des geuallen sy den frawen alzeit wol.

Nur haimlich bůlen ist ir sytt
vnd laid mit lieb vertreiben,
[das] tůnt die ackertrappen nit,
sy roment sich von weiben.

71 LOB DER SCHWARZEN FARBE

1 Mein hertz das ist vmbgeben gantz
mit swartz vnd auch in eytel gůt.
ich hoff, mir werd noch hewt ein krantz
geferbett schwartz von wolgemůt,
den ich klafferen trag zů neyd,
wann wol gemůtt tůt iren hertzen we.
hertz můtt, gedenck dar nach,
das es den klafferen vbel gee!
R. Dar vmb ein yeder geselle gůt
sol tragen schwartz biß auff das lest;
ob im ein frawe frewd machen tůt,
so schweyg [er] dar zů: das ist das best.

[131a] 2 Trůg einer gel vnd wer gewert
vnd rot in plaw vnd in graw in stet,
so ist [doch] alles nitz nit wert,
wann er von swartz dabey nit trät.
wer einer schon alß Absolon
vnd verswigen zů aller frist,
man sol kain früntschaft zů im hon,
dye mynste [die] auff erde ist.
R. Darvmb ein yder gesell.

3 Alzeit wil ich verschwigen sein,
dar vmb hab ich mir swartz erwelt.
auff erd der liebst geselle mein
trat swartz vnd nichtz dar zů geselt.
ich hoff, er sweig in gutten synnen
in eytel swartz gen mir allain,
das kain schalck dar von frewd gewinnen:
wann ichs alzeit mit eren main.
R. Dar vmb ein yeder.

72 DU HERZENSDIEB!

Wie machstu so ein rechte diebin sein,
das du mir hast mein hertz gestolen!
künd ich dir nun gestellen das dein,
die fred [?] welt ich von Rome holen. R.
[131b] Ich wil dich laden fur gericht,

biß das du mir ein geleichs last widerfaren.
vnd geist du mir deines hertzen nicht,
waß mir das recht nun dar vmb spricht,
das můst du alles leiden gar.
Was helffen dich zway hertzen allain?
du hest, lieb, an aim genůg.
gib mir das mein, trawt liebste rein!
dein hertz ist herter dann kyßli[n]gstain,
gen dir so hab ich weder gelimpf noch fůg.
Wer ichs ain jud oder ain hayden,
du mogst mir doch nicht herter sein;
du mogst mir doch ain tag beschaiden,
da du mit gelimpf wellest selber kumen hin.
Vernymm mein red, das pitt ich dich,
ee [das] ich dich hye pring zů schaden!
vnd gew[er]stus lieb [kain] gnad an mich,
[da] ich dir nie geprach noch nymmer me geprich,
all für den pabst will ich dich laden.
Zwar kain erparmung hast dů, schones lieb, zů mir,
wann du wol waist, das ich pin fron;
der trew kan ich halt nit geniessen gen dyr,
darvmb so můst[u] in [132a] den pan:
mit kertzen wil ich dich verschiessen,
mit glocken lewtten widerdriessen
wie wol ich dir meins hertzen gan,
des ich doch nit geniessen kan:
des můß ich gelück lassen walden.

73 BITTE ZUM NEUEN JAHR

1 In senlicher begir mein hertz[e] schreit;
wie kaum erpeytt ich nun der zeit,
wie sy mir geit
das newe jar, die fraw[e] mein,
ich hoff allein ein alß gemein [?]
in freyden mirs beschert.
R. Ich hoff, in frewd werds vnß erschein[en]
in sälichen verainen,
das dann wirt wainen
der claffer: gelück sey im verspert.

2 Nicht laß mein trewß hertz dir verschmachen,
[ich] tu dir nachen, das wir mit gahen
einander vmfahen,
vnd werd verknüpft das newe jar
hertz in hertz gar, dein trew nit spar
gen mir, so pin ich gantz ernert.
[R. Ich hoff].

3 Ach schönes bild, laß es sich glücken,
das [132b] du werdest zucken mein hertz vnd trucken,
in dein hertz schmucken,
fruntlich mich ziehen an deine prust·
solchs gewinns mich lust, layd werd vertuscht
vnd das jar mit fröden verzert.
R. Ich hoff.

74 STETE TREUE

1 Wann ich betracht die liebste stund,
das lieb in lieb sich hat enzünd,
in hertzen grund da ward mir kund
von lieber begir ein fruntlich sehen;
das můß ich für die warhait iehen,
das mir kain mensch auff erd nye liebers ward.

2 Dar vmb so liebt sie mir ye lenger ye baß,
der ich im hertzen nie vergass,
wie wol ist [gros] der claffer haß.
dar vmb das sy mich tůt bekrenchen,
das můß mein hertz gar off[t] bedencken —
— — — —

3 Ob sie mir [geit] ein fruntlichs geweren
nach mein[er] begir an alles gever,
ein soliches beger, das mir bringt schwer,
wann hie vnd [133a] dort ist sie eren ein hort,
sy ist mir lieb von mencklichem geber,
die mir bringt leiden vnd groß sch[w]er.

75 FREUDIGE HOFFNUNG

Ich han mir selber außerkoren
ein bild zů trust dem hertzen mein.
würd mein dienst nit verloren,
erst wolt ich auch frisch vnd frelich sein.
wolt sy die trew bestan,
alß sy es hat gefangen an,
so wolt ich all diß welt lan,
seyt ich liebers nie erkant.

76 JÄGERS BEMÜHEN

Ich habs gehetzt auff guten wan
mein aygen hertz auff schneller fart,
auf wilder haid so sach ichs stan
in engelß weiß ein diernlein zart.

Vor frewden ich aller meiner synn vergaß,
kains jages ward ich nie mynder laß,
sy ist gesprungen durch das graß;
wolt sy mein waydspil han vor gůt
mit trewen [133b] so richt ich ir das netz,
kain falschen claffer ich zů ir setz,
dar mir mein wild nit werd geletz:
ir waydelichw zucht die pring mir frewden vil.
Wer sein wort nit wol setzen wil,
den sich[t] man selten jagen woll;
das wild kan der aberbenck so vil,
wann es die hunde fliechen sol.
R. Ein guter jegermaister offt wol verbringt.
mit sweygen, das im wol gelingt,
das er sein gehetz wol verbringt
das im kain falßer klaffer nit geschaden mag.
R. Vor frewden.
Mein wild pant ist mir gar entwicht,
das ich nit fürbas sůchen tar,
was mich vor vnmůt hat erne[r]t,
das ist mir hin geloffen gar.
R. Gefallen [bin ich] in das hag,
ich heng hin nach, allß ferr ich mag,
ich stůnd vnd hett mein wildfang an der hayd.

77 HILF MIR, GLÜCK, ZU IHR!

[134a] Ich wünsch ir gelick zů helfen mir,
das ich sie schier můß sechen an:
ich hoff, ich soll sie sechen schier,
der hoffnung můß ich mich began.
in irem dienst so můß ich leben
vnd will allzeit dein aigen sein:
dar zů, lieb, hab ich mich gantz ergeben
gar ymmer biß auff das leste end mein.
Gelück, nun tůn das, hilff dar zů,
das ich noch etwan werd erfreyd,
wann ich gewann kain zů weder spatt noch frů,
mein frewd werd den von dir ernewt.
Ich můß dir künden mein begir,
seid es nit anders wesen mag:
würd mir ein lieber grůß von dir,
so gelebt ich nie so lieben tag.
R. Mit einem blick das tůst du wol,
das ich dir můß sein vnderton,
gehorsam ich beleiben sol.
Versůch mich des vnd zweifel nicht,
ob ich dich recht mit trewen main;

ich [134b] hab mich gantz darzů gericht,
vnd auß dem synn bringt mich kain ma[i]n.
Ich geb mich gantz in dein gewaldt
vnd leb mit mir, als ich dir traw [?]:
ich hoff, dein gnad sich alßo ha[l]t,
das ich dar vmb hab nymer rew.

78 FRÜHLINGSLUST

Frisch frölich wel wirß heben an
vnd wesen fris[ch] vnd wol gemůt;
wer vnß der frewden nit engan,
dester wirser im sein hertze tůt.
Das macht der lieblich süsse may,
— — — — —
vmb trawren geb ich nit ain ay,
die zeit pringet vnß die zůversicht.
R. Alle gutte geselle[n] rain, seit gogel,
vff rustig vnd auf frewden rogel!
wer des nit sey her dan von vogel [?],
der hat mit vnß ze schicken nit.

2 Die summerwunn die bringet vnß frewden vil,
zů der wir vnß gesellet all:
weß vnß der bapst nit günnen well,
das nem wir von dem cardinal.
Ob der nicht will, so hab gewalt,
wann vnß [er] ding die [135a] sind alßo gestaldt,
der wir vnß frewen manigfalt,
in frewden ist vnßer frewd verpflicht.

3 Nun wer all vnser frewd gantz,
het mir vnß[er] gespillen gůt,
die vnß von plůmen machten einen krantz:
geben[de] das gibt hochen můt.
Wol auff, gespilen in das graß!
von frewden mag vnß werden paß.
trüg vnß ein klaffer dar vmb hass,
der an frewden sey entwicht.
R. Alle gutte gesellen rain, seyt gogel.

79 LIEBE IST LEIDES URSPRUNG

Es ward auff erd nye böser ding,
wo lieb on lieb mocht gesein;
wann lieb ist laydes ein rechter vrsprungk
vnd bringet manigen hertzen pein.
Manig fraw vnd auch geselle gůt,

die sich zů lieb verpunden han,
vnd haltend sy sich nicht in hůt,
so mag die lieb[e] nit bestan.
Es ward noch nie kain lieb so groß,
versenen leit vor grösser vil [?].
dar [an] gedenckt, seyt wolgezogen:
der vil getrawt, der wirt [135b] betrogen
R. Zů rechter lieb gehört stetikait,
dar zů gehört kain abelon,
stet ist der liebe hochstes clayd,
alß verr ich mich versünnen kan.

80 WIDER DEN EIFERSÜCHTIGEN

Etlicher fürcht seines weybes,
gott geb im alle pein!
ich vergan im [nit] irs zarten leib[e]s,
ein eyl solt er sein,
man sol im mit kolben schlachen grosse pewlen,
das er nit last ein frisches frewlin
frisch vnd frelich sein.
will er nit wessen ein gůter geselle,
der tewffel für in in sein helle
vnd brech im sein hals enzway!
heya hya hya.
der falsch eyffrer zeichet sein weyb
des sy vndschuldig ist.
der tewfel schent im sein leib
zů freden zů aller frist!
ir jungen knaben lebent one sorgen!
an einer weid můß er erworgen,
das so manig falscher list
in im verwagsen ist.
aller menicklich solt ym wesen feind,
dem selben eifrer, so er gen dem zarten docklin [greint]
[136a] vnd brummet alß ein ber.
war vmb dar ers den selben sagen.
er solt sich zů der mülle tragen,
aliß er ein grosser esel wär,
seck groß vnd auch schwer.

81 DER ENTFLOGENE FALKE

1 Ich fürcht, mein payssen sey entwicht
noch hewr auff gröner hayde;
ein felcklin het ich in der pflicht,
das streich auff frömder waide;

Wie ich mein luder gen im ker,
das hillfft mich alles klaine.
ach wie pin ich betrogen ser!
ich wond, es stend allaine.

2 Das felcklin sich hat zů gesellt,
das prüff ich an dem streychen;
ain gauch zwar im wol gefelt,
der dunckt sich waydenliche.
Wohin das felcklin hin sich kert,
so ist er auff dem striche,
sein gutzen in das sicher lert,
für war ich wol das spriche.

3 Wie er dem felcklin streichet nach,
der selb gach zo klůge,
das pringt mir laid [136b] vnd vngemach
vnd ist auch nicht mein fůge.
Ist mir das felcklin nun enspent,
des můß ich mich verwegen,
der gach hat es vil paß gewenet,
der sol sein fürpas pflegen.

82 LIEBESVERSICHERUNG

Hertz, můt vnd dar zů alle mein synn
hast du mit deiner lieb entzünt,
das ich so girlich nach dir prin
in rechter lieb: weß ich beginn,
so wörd ich doch nie liebers in,
seyt mir dein lieb ist worden kundt.
Ich gelebt zwar liebers nie auf erd,
seyd ich dein trw waiß von dir;
vnd alles, das dein hertz begerd,
des solt du gantz uon mir sein gewert:
ich wil dir beleiben vnverkert
nach deinem willen ewicklich.
Vnd ob du ainen zweifel hast dar an,
so machst du wol versůchen mich
mit dem, das [d]ich erfreyen kan:
schaff, haiß, gepewt: [ich] beleib nicht auß.

83 KUMMERVOLLE GEDANKEN

Ye mer ich, fraw, dein lieb gedenck,
ie vester ich mich selber krenck,
wann ich mein hertz so [137a] tewf versenck,
das mir von sennen we geschicht

vnd kan mich doch erweren nicht.
gedenck, die ton verfüeren mich,
gedenck lassen mich nicht frey,
wie ver ich ymmer von dir sey.
zwar ich wan ir lieplich pey
zů aller zeyt nach[t] vnd tag,
vnd ist doch das mein maiste clag,
ob vnder stund mir gelingt,
das mir gedencken frewden pring,
wie pald verlangen mit mir ringt,
das ich mit sennen aber paw:
das went, mein aller liebste fraw,
wenn es mit gelimpf mug fügen sich!

84 WIDER DEN VERLEUMDER

Mich hat ein falsche zung vergifft,
hat falsche lug auff mich geticht,
das liegen auch mich tůt anttrifft [?],
er lügt auf mich durch neyd vnd haß.
wa ich bey schimpff bey lewten waß,
da waß ich nit geren an freden laz,
das ist mir alweg auff das aller pöst verkert:
du falscher wicht, weß zeichst du mich?
mag ich nit mer, so hass ich aber dich.
piß ich mein hertz[en] lust [mag] han.
dar vnder ich mein eren besorg,
hab zů der warhait kainen porg,
so stan ich sicher sorgen frey.
laß gůt sein, gesell, wass mit eren sey!

85 SEHNSUCHT NACH IHREM ANBLICK

[137b] Ain augenplick ist mein begir.
Vgl. oben Nr. 38.

86 DER LIEBE GEWALT

Kain mensch auff erden nye betracht,
wie krefftig ist der liebe macht,
sy zwingt [138a] mich tag vnd auch die nacht,
ich kan ir nicht entweichen.
Ich waiß ein bild uon hocher art,
das hatt die selben kunst gelert,
kain mayster nie so künstig ward,
der sich ym künd geleichen.
R. Got hat sy selber vßerwelt,

an ir ist nit vergessen;
wie ser sy mir mein gemütte quelt,
sy hat mein hertz bessessen.

Ach vor da het ich frewden gnůg,
nun züch ich in der sorgen pflůg,
da nye kain man recht außgewůt:
waß gibt sy mir zu stewre?
Du haimlichs leiden, dü machst mich alt,
nach deiner lieb wolgestalt;
ich maint, ich het deins hertzen gwalt
du bist nun worden tewre.
Ich hoff, es werd noch alles gůt,
ich wils an sy selber setzen,
sy mag mir trosten meinen můt
vnd mag mich des wol ergetzen.

87 ZUM NEUEN JAHR

[138b] Ein gůt sälig jar, gelück vnd alles hayl.
Vgl. oben Nr. 36.

88 ABRECHNUNG

1 Wolt man von mir nemen auff
ein rechnung nach der welte lauff,
dar zů welt ich mich fügen,
alß ein getrewer amptman sol;
in aller [139a] welt so tzem es wol,
das man sich ließ geleicher ding benügen.

3 Gelück, nun füg, das es ergee,
alß ich gedenck! was gert ich me?
dar auff ich geren dienen wolt,
alßo das mir ein rechnung gieng,
waß ich mich denn hinnfür verfleng:
ich ret fürwar mitt guttem willen, waß ich solt.

3 Vertreiben zwar ich ymer mocht
mein zeit vnd waß ich früntschafft dücht,
welt sy nach gnad beratten sich,
das würd verrechnet end vnd drumm
vnd ordelich verbracht auff ein sum,
wann das geschech, das sy dar awff quitieret mich.
R. So würd zetreyd mein sendes layd,
auff rechnung bracht vnd vnderschaid,
dar auff ich fürbaß ymmer möcht geharren wol.

89 DER VERSCHMÄHTE LIEBHABER

Aliud.

1 Der frawen, der ich so lang gedienet han,
die sicht mich über die agsell an.
ist das der lon? das stat nit schön.
Ach ich armer sender man,
waß hab ich getan? ich pin verlan
von irer huld an all mein schuld.

[139b] 2 Last hören fraw, waß ist ewr klag,
tůt so wol vnd weschaidt mir tag!
vnd ob ich nit mag, vnd ob ich nit dör,
Vnd ob ich ewren haß mit schulden trag,
ob ich ver[z]ich, alß verr ich mag,
nach ewrer güt stet mein gemüt.

3 Gewer mich, mein aller hochstes hayll,
mach mich deiner werden trewen tayll!
du bist das hayll, das mich macht gayll.
Gedenck, das ich dir werd zů tayll
gantz vnd gar an alle mall
ist dem also, [so] sprich mir jo!

90 ABSAGE

1 Ich het mir gentzlich für gesetzt,
das ich ir diennen ymmer wolt;
so dunck mich, wie sie hinden auff litz,
dar an so find ich kainen sold.
Sy held mich allß im gůtten wann
vnd sag mir falsch teding für,
so geswör, ich künd es nit verstan,
alßo beleib ich stan vor der hinderen tür.
R. Sy ist falsch [140a] vnd ytel frey
vnd kan des wechsels alßo vil,
ob sy wol hatt vier oder trey,
so furt syß all zům affenspil.

2 Ich sing vnd spring vnd pin auch gayl
vnd tů das alles auß freyem můt;
wie wol sy mich fürt an affenseyl,
sy dünckt, ich wen, sy sey behüt.
Sy spricht, das ir kain ander lieb
dann ich allain vnd niemand me.
ich hoff, ir [g]leichen schier auß stirb,
so wer ich frelich fert allß ee.

91 KERENSTEIN

Ich bin durch frawen willen. 7 Str.

Diese schöne Tagelied hat L. v. Seckendorf in seinem Musenalmanach 1808 S. 16 veröffentlicht, besser dann Uhland, Volkslieder Nr. 89; vgl. seine Schriften 4,86 f. Ferner Arnim-Brentano, Wunderhorn 2,141 ed. Birlinger und Crecelius und Böhme, Altdeutsches Liederbuch Nr. 122. Ein Melodiefragment aus Schmeltzls Sammlung (1544) bei R. Eitner, Das deutsche Lied 1,79 Nr. 354.

92 BUHLER, SPIELER, TRINKER

Welt ir horen, wie mynner einem spiller klagt. 3 Str.

Auch im Cod. germ. Monac. 4997, Bl. 575 b; abgedruckt bei Bartsch, Meisterlieder der Kolmarer Handschrift 1862 S. 493 Nr. 126. — Verwandt ist die Declamatio ebriosi, scortatoris et aleatoris des italienischen Humanisten Philipp *Beroaldus* (Bononiae 1499. Opuscula, Paris. 1513 Bl. 62a—70a), welche von Calvi de la Fontaine (1556) und Gilbert Damalis (1558) ins Französische übersetzt wurde und einem Fastnachtspiel des Hans Sachs (1533. Goetze Nr. 5) zu Grunde liegt. Vgl. Szamatolski, Vierteljahrschrift f. Litgesch. 2, 90. Fränkel, Zs. f. Volkskunde 2, 289.

93 LIEBESGLÜCK

Ir mündlin rott auß sender nott. 5 Str.

Gedruckt bei Muskatblüt hrsg. von Groote S. 102 Nr. 37, vgl. S. 301. Liederbuch der Hätzlerin S. 111. Museum für altdeutsche Litt. u. Kunst 1,123. Görres, Altdeutsche Volks- und Meisterlieder 1817 S. 28 nach Cod. palat. 392 (jetzt 214) Bl. 6a. Cod. germ. Mon. 4997 Bl. 73d. 171a (Bartsch, Meisterlieder der Kolmarer Hs. 1862 S. 10. 22). Cod. lat. Mon. 3686, Bl. 2a.

94 WIE ES MIT DEN BÖSEN WEIBERN ZU HALTEN SEI

Ach got, wie lang, wie we, [wie] twang. 4 Str.

Gedruckt bei Muskatblüt S. 200 Nr. 77. Auch im Cod. palat. 392 (jetzt 214) Bl. 7b.

95 TREUE LIEBE

[145b] Ein ain[i]gs wesen han ich mir außerkoren,
hat mich vor vnmůt dick ernert.
villeicht ist sy mich angeporen.
das sy mir nimmer würt er werd,

R. Dieweil ich leb auf diser erd,
so kan vnd waiß ich pessers nicht.
den trew vnd er ist sy woll werd,
zů ir hat [sich mein] hertz verpflicht
mit stätikait an alles abelon.

2 Laß mich geniesen meiner tr[e]w,
die ich dir halt on vnderschaid!
von tag zů tag ist sy mir worden new,
versigelt schon in lieb vnd in laid.

3 Will du gen mir erkennen das,
so kan es mir nit müsse gan,
ich dient ir geren ye lenger vnd ye paß
mit stätter trw an alles abelon.

96 ZUVERSICHT

1 Mein syn hochmüticlichen stat:
ich hoff, das schül mich machen fro,
ob man mir das verrübel hat,
dar vmb acht ich nicht aller drö;
wenn ich newr hoch gedencken tär,
das gibt mir můt in allen sachen,
vnd kům dem nach, das mir leit vor.
weß hewr nit ist [146a], das sey piß jar.
wer frewnt will haben, der můß yms machen.

2 Waß vor mir ist vnd werden sol,
ich main, es beleib mir vnuerkert,
mir kan nymmer werden alß wol,
mein hertz alzeit noch höcher gert.
gůt zůversicht dick künftig würdt,
gelück mir wol des gehelfen mag:
nach wem man stellt, das wider fert.
wer waiß, waß mir noch ist beschert,
es ist nich[t] abent aller tag.

3 Aller hoffhart ist nicht süntt,
das macht, das man sich helt in hütt —

97 DER RITTER UND DIE FÖRSTERSTOCHTER

Es rytt ein ritter stoltz
für eines forsters holtz;
secht, da gegnet im des forsters dierne:
'Ich sag ewch auff die trewe mein.
ir můst ein pfand abziechen'.
"Junckfraw, laßt mir mein gewant,
ich setz ewch ein anders pfant."

Secht, da setzet [er] ir den doren,
der hett weder nasen noch die oren,
das [pfant] der dören solte sein,
das nam sy [in] ir henttelein:
'Seyt gott wolkummen, mein kolbetter herre,
rückt ein weing anher paß;
ir seytt mir ein tayll zů ferre'.
Da er rucken began,
du wärd er ein frölich man,
da stieß er ir das kömet in die täschen:
'Secht, so trinckt man wein auß einer flaschen
die flasch die wass herren,
da kam gůtter wein ein,
vnd wer sy nün hultzen gewesen'.
also sprach das das dochterlein,
es wer sein woll genessen.

ANHANG

I LIEBESBRIEF EINES MÄDCHENS [1])

[146b]

Salutacio.

Mein willigew diemütigew gehorsam zů vor! lieber herr, in lieblicher zůversicht vnd in zůnemender stätter lieb hat mein hertz in [!] erwelt vnd mit gutem willen auß gantzem ledigen vnd freyen gemüt geaignet, mein lieb ewch gantz ergeben, doch an gever. Mein allerliebstes lieb, das ich nymmer mer nie gewinnen [mag], ir seyt mir der allerliebst, der mir nie geporen ist vnd nymmer geporen wirt. das solt ir mir gantz gelauben an allen zweiffel; wann hertz vnd gedanck, synn vnd můtt alzeit [147a] gerecht ist gen ewch allain, vnd solt auch nicht anderß uon mir erfaren, den das ich trew vnd stet will sein [2]) piß an mein end gen ewch. den [3]) doch so biß her ab ich kain gantzw lieb vnd frůntschafft von ewch nit enpfünden, des mich doch fremd nimt, in welcher maß irs ton habt oder gelaufen habt. Wist auch, was lieb vnd frundtschafft ich ewch noch nicht erzaigt oder beweyst han. das ich das nit ton dörst vnd mich nit gerüren möcht vnd niemant trwen [4]) dorst, vnd ich selber als offt nicht kummen dörst, vnd das allß in guttem getan han, vnd irs doch gen mir nicht erkennen

---

[1]) *Ein andrer Bulenbrief in Prosa stet im Cod. germ. Monac. 270, Bl. 214 f.*
[2]) *Man beachte den Reim.*
[3]) *dahinter ausgestrichen: ich so.*
[4]) *trwren.*

welt, vnd ewr hertz alß hertt ist gen mir alß ein kysling, doch so mag ich des von rechter natur vnd gelubnüß, die ir mir vnd ich ew geton hab, nicht gelassen, ich můß ewch zů gewissen tön mein grosser lieb, die ich stäticklich an vnderlass zů ewch hab, vnd ich wolt auch nicht mer begeren, den das ewr hertz das mein erkant. můßt ir ewr hertz auch [147b] zů mir naigen, ir habt sein zů vil, das ir kain rechtw lieb zů mir in ewrem hertzen tragt. Auch, mein allerliebstes lieb vnd hochster hort, wie dem allem sey, so enpewt dir mein versendlichs sendes wetrewbtes hertz, das sich nach dir allain versend, ain grůß mit lieblicher begirt vnd auch auf[1]) ainem freyen ledigen gemütt vor aller welt den gen ewch allain gepunden. Wann ewr hertz das mein gantz vmbfangen hat mit dem strick der lieb, dar vmb mag ich auch wol sprechen mit der mynne[n]den sel[2]): *Filie Jherusalem, nuncciate dilecto, quia amore langweo!* Mir siecht mein hertz vnd gemütt stättiklichen nach dir allain, dar vmb das ich nicht stätiklich mag pey ewch gesein. Auch, mein aller liebster trost vnd aller liebstes ain, ich ergib mich gantz in dein lieb vnd mit gantzen trewen an abelon; wann ir mein hertz gantz habt bessessen mit stätter lieb. Dar mit pfleg [euch der liebe gott].

II PARODIE EINES LIEBESBRIEFES

[95b] Mein willig dienst (als der krebs gat) vnd mein emssigz vbrigs gebet, (zwischen mitternacht vnd mettin zeit) das sy ewr gnad gehorsam vnd berait (alß ein zamloses wildes ros seinem herrenn). Wissend, liebe fraw, das mich als vbel nach jw belanget (als ain alten esel nach seiner lieben můter) vnd wenn ich pey jwr gnad pin, so han ich frewd (als ein hünd pey einem pfeyffer) vnd han auch dar zů hohen můt (als ein lew, der gefangen leit). Auch sind ir mein hochster tag (das sagt mir vnser müller), auch wissend, das ich nötigs mit juch het zů reden (uon der stat wegen). Dar vmb so beschaident mir ain tag (zwischen pfingsten vnd Esslingen) auff der grünen hayde, da hin wil zů juch eylen[3]) (vnd gauchen als ein schlegel auff einer dillen, weder reytend noch gand) vnd mit jw zů ratt werden wesenlichen [96a] (als ein haß mit einem paugker), wie die sach versorg werde (das die katz hew hab vnd der esel schmaltz). Wan mir ist vil tugent uon jw gesagt worden (in der wochen, die da her ein gat) vnd besunder, das ir sunst mit aller welt vnbekümert wellend sein (als ein bilgerin mit müschelen, so er uon sant Jacob gat) vnd meinclichs ledig stan (als der hund der flöch in aügsten) vnd haben auch dar vmb ein gerugs aings leben außerwelt (als der new bader an dem cristabend). Ir habend auch ein

[1]) *l. aus* — [2]) *Canticum cant.* 5,8 — [3]) *elyen.*

senlichs belangen nach mir (als nach dem tod); dar vmb han ich ewr früntschafft als geren (als der wolf den ygel vnd der rebman den reiffen zwischen sand Jörgen vnd sand Vrbans tag). Ich han auch ewr mit dem löffel nit vergessen, den will ich ew auff der nächsten furen schicken (wann in kainer zů roß gefüren mag) vnd halten das als in ainer gehaim, als ir mir verhaissen habent (anders ich schreib ewr gnad fürbaß nymmer mer[1]) zů disenn zeiten). Ich hiett ew mer geschriben (als ewr tugend wol zw gehört), so han ich die grossen zechen verhawen (mit ainem pfůlgen) dar vmb ich den clainen[2]) [96b] vinger verbunden han (mit ainem alten golter). Diser brief ist geschriben (da die rewsen auß dem wasser gand) in der zal (als die schůler pickel giessen) etc. Iwr gnedig antwürt land mich in ainer gkaim wider[3]) wissen.

O startaling.

Iwr williger diener (wenn die gennß mit denn creien gand).

LESARTEN

1, 2 begird — 12 klain mensch — 30 verwert —

2, 8 mir verlangen — 10 mir verlangen — 15 nach der — 22 lies: stat all mein müh vnd fleiß —

3, 3 hel — 7 werbt — 10 valge — 12 gehoffen — sitzen — 16 Schmeller vermutet: *flores campos atque prata* zirent — — 20 zů erprochen — 23 verleich — stan — 25 ich in můt — 34 lob in preys — 35 sitzen herpfen — 36 Schmeller vermutet: ich krone — 37 vrfluzzig — 43 zü erprochen —

4, 8 kaine mer — 15 l. Nur hin? — 17 doch aim —

5, 7 lies: dein güt? — 9 sy sprach — 19 begird — 24 in hüld — 32 ymmer.

6, 10 in der hertzen — 11 samptzgen incklich — 12 gedencken —

7, 1 Meyden dah — 8 Mein gutten — 12 sich fügen schier — 18 vnd hat —

8, 10 lies: betzwinget hart? — 33 Die Unterschrift 'Vnuerkert' ist nicht als Dichtername zu fassen, sondern wiederholt nur die im Vers 24 gegebene Versicherung. Vgl. Nr. 29, 16. Nr. 82, 11. Nr. 96, 11.

9, 4 hertzen steht zweimal — 6 lies etwa: geblütte? — — 17 vachen sicher —

10, 4 wild, ton mit vnd — 5 ains — 9 für — 21 ob ich l. — 27 begird — 28 das nach ir — 32 och ich dich —

11 Verschieden ist das gleich anlautende Lied bei Eitner, Das deutsche Lied 2, 111—124 — 9 so wůst ich — 15 die wiel! —

12, 9 wann ich dirr — 12 vnd haß — 17 Schmeller vermutet: alle zöll am Rein — 18 mir ein pein — 24 gendenck — 26 'hertzen we' hat die Hs. Schmeller vermutet: hertzen swer.

1) *folgt: nit mer* — 2) *ckainen* — 3) *l.: in ainer klainen weile.*

13, 3 perssers — 4 l.: ein rechter flack?

14, 6 sapin — 11 dahinter folgt noch: vnd wär mein trawren ich kainer künst — 25 Vgl. die Unterschrift des Liebesbriefs auf Bl. 96 b: O stactalin, iwr williger diener, wenn die gennß mit den creien gand.

15, 4 hertzen all sy — 10 nachet — 32 Ich näm — 34 der sy — kamen.

18, 8 geschellschafft. —

19, 11 l. felsen? — 13 marner seit — 14 ancker an vnd würff pey zeit den ancker an — 17 'pesseren' steht zweimal — 17 l. port statt pam.

21, 11 das hat.

22, 12 niemet — vor 19 l: [162b]. Schmeller hat hier den Anfang von Lied 23 angenommen, obwol die folgenden 14 Verse nach Strophenbau und Inhalt sicherlich zu Nr. 22 gehören. — 24 wenn dich — 27 wenn du.

23, 8 wolt er — 11 ymmer der — 13 hertzeß spil — 16 neigen.

24, 2 mer — 5 gegem — 6 gegem dem andern ach — 15 l. schalckjar, d. i. Schaltjahr; vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch 2, 412. — 30 wenn er wider war.

25, 2 hertzen ye — 4 trewen vnd mit schertzen —

26, 3 gen mir nit — 6 fraw dar vmb halt — 8 stätikait — 9 dar an — 14 haissem — 17 hertz lieben — 21 der die mich — 22 l. enspent? Vgl. Nr. 81, 21 — 24 l. etwa: wil ich getrosten mich, oder: wil ymmer warten ich.

27, 14 alßo mir —

28, 3 smertzen — 5 mich mer frewd nam du — 9 vm nütz — 11 gnad wehe mun tůt — 12 dar an gedenck — 14 vor dir.

29, 4 als och will — 13 l. mir statt müt? — 24 lieber nit je — Der Text zeigt starke Verderbnisse.

31 Dies Gedicht rührt von Oswald von *Wolkenstein* her; es steht in B. Webers Ausgabe 1847 S. 49 (5 Str.) und ohne Verfassernamen wie hier in Fichards Frankfurtischem Archiv 3, 258 (1815. 5 Str.) Im Augsburger Lb. fehlt die 4. Strophe und es finden sich verschiedene Abweichungen. — 4 kauffen — 12 l. vnd lambt er vnß den schinken — 15 ab wir — 28 vnß ein ewrem (üren vom lat. urna, ein tirolisches Weinmass).

Über die Reime von den Stufen des Menschenlebens, die Bl. 212a wiederkehren, vgl. Goedeke, Gengenbach 1856 S. 574 f.

32 Der in der Überschrift genannte Dichter *Gunzburg* ist sonst unbekannt. — 29 falchens — 30 l. etwa: mag mich von dir nit schaiden.

33, 4 alßo — 10 swertzen — 11 dich meidet.

34, 8 das nit — 11 Schmeller schlägt vor: solt ich des nicht ergetzung han — 24 Schmeller vermutet: dein aigen hertz dich zerkennen.

35, 5 seiner begir — 7 er würtzen gerwär — frischt — 10 wil hin — zům zům lesten (die folgenden Verse sind höchst verderbt).

36 kehrt in der Hs. noch einmal als Nr. 87, um eine Strophe vermehrt, wieder. Die Varianten der drei ersten Strophen sind: 1 sälig jar gelück vnd — 2 tayl — 4 fraw fehlt — 5 an alles — 8 trew — 12 joh —

37, 1 gebricht.

38 kehrt noch einmal als Nr. 85 wieder, doch um eine Strophe vermehrt. Die Varianten der zweiten Aufzeichnung sind: 2 zů dir — 6 hiet ich, waß ich haben solt — 7 kain — 15 hendlin. — In V. 1 vermutet Schmeller: All augenplick. V. 7 ist wohl zu lesen: in meiner gwalt.

39, 1 anders nit — 5 wil ich — 10 aller stund —

40, 3 worden nit — 21 nun laus dich — 26 l.: trost gewerde von dir.

41, 11 durchwundert — 12 for — 25 ir tům in — 27 nit wol ze breiß.

42 ist auch im Liederbuche der Hätzlerin S. 52 Nr. 53 und in Fichards Frankfurt. Archiv 3, 219 überliefert, ebenso in Ebenreuthers Sammlung (Berliner Ms. germ. fol. 488, 230a). — 4 doch ich — winden — 8 metz vnd sun — 9 vnd lob — 11 auffenthaltung — 15 vßerkoren — 18 facken (terz = Falkenweibchen) — 24 sin wol 25 das hon.

43, 12 vndertädnig. — Das Lied steht mit geringen Abweichungen noch einmal unter Nr. 55: 1 In rechter lieb — dich erkant — 2 hat sich myn hertz — 3 traut aller liebstes freülein — 4 hërt — 5 wisse — 6 hertz das erkant dich nye dann ains — 7 doch gërt ich — 8 dir zů dienen — 9 mir wol laid — 14: das gelaub du mir mit trawen zwar: got geb dir ain gůt jar.

44, 7 ich sich sechen — 14 rů vnd frost. Dahinter sind zwei Verse ausgefallen. — 17 anhieng — 21 das ischß — 22 frod vnd abelon.

45, 10 gangtzem vleiß — 25 so ist — vngemacht — 26 zerstret — 30 beschwers — 32 ye mer — 36 erstimpt (Schmeller vermutet: verstaint) — 38 ir den schertz — 41 Sweig ischß.

46, 1 Mein senen — 12 l: zufrieden? — 19 Biß nün stet — 23 Über das Blümlein Wolgemut vgl. unten zu Nr. 71, 4 — 25 vnß nicht frewden.

47, 4 l: was ie — 10 allzeit das mein — 20 Dieser Ausdruck überbietet noch die alte Formel: Ich bin dein, du bist mein (Bolte, Zeitschr. f. d. Altert. 34, 161) — 27 l. sunder freud? — 28 schimpf ich.

48 Dies Gedicht findet sich nicht unter den von B. Weber herausgegebenen Liedern Oswalds von *Wolkenstein* (1367—1445). — 30 nie verdroß — 35 will ich hertzen — 47 l: ich ie der werden?

49 Aus andern Handschriften gedruckt in Oswald von *Wolkensteins* Gedichten S. 50 ed. Weber. Das Lied stammt

aus den Fehden, welche der tirolische Adel, darunter die drei Brüder Michael, Oswald und Leonhard (nicht Arnold) von Wolkenstein, 1407—1424 gegen den Herzog Friedrich mit der leeren Tasche führte. Von den 7 Strophen sind hier die 1. und 5. und dazwischen eine bei Weber fehlende erhalten.

50, 1 hett ergeben — 8 schlacht — 13 gen ir zertůn.

51, 14 kanst die gehölten dich — 22 tütz sy.

53, 7 mangem nie — 9 der stickel lär — 22 wie sy.

54, 3 verlanget mich — 9—12 könnte auch ein zu allen Strophen wiederkehrender Refrain (Repetitio) sein. Vgl. Nr. 46. — 18 l.: vnd beleib bei dir.

56, 1 l.: sich mein hertz? — 2 gedenckt vnd nit — 3 l.: das bringt mir grossen schmertz? — 4 vnd mir von — 6 kauffen wil — 7 vnd dönet — 8 l.: Ich bin ir laider? — 11 an arges frid — 15 kkain laid.

57, 4 bein.

58, 4 willen dein. it. absatz — 5 Daran — 7 welt — 9 laßt — 11 schmertzen — 20 senden můst — 26 kaiser me so.

59, 5 hat so gar verseret mich —

60, 2 so hert — 3 wider mich — 8 zeneiffel — 22 das bemerlay ist unklar. Schmeller bemerkt: das we mir lai, li lai d'oime?

61, 4 sich frist vnd — 19 frevmdickait —

62, 10 wil vns erschrecken — 11 das leit — 17 wenn ich doch me liebers — 18 l.: vnd pfleg unz an mein ende? (oder: vnd tů von dir nit wencken?) — 19 vnd mich — 20 l.: tůt mein frewden wenden? — 25 hin mein trawt gesel.

63, 7 l. vol? (oder: clar vnd wol). — 8 mag sich dein — 11 allem dein gemütti — 13 ye kain — 24 das laß.

64, 12 l.: damit gschah?

65, 12 todes zeit.

66, 8 tur gar — 4 lieb schick — 14 armer bilgem̄ — 15 es hin sol — 21 frewd mein hail.

67, 8 das mein zů — 10 verschmech — 20 die ssemd — 21 bleuendes hail.

68, 7 we dat tůt — 12 er würd — 17 vnd wen — 18 alles hoch — mein frewd — 19 vnd wen — 20 gleschen.

69 Eine etwas kühne Wiederherstellung dieses verwahrlosten Textes giebt Uhland in seinen Volksliedern Nr. 261. Er hatte durch Franz Pfeiffer eine Abschrift erhalten. Ich mache nur die notwendigsten Aenderungen. Böhme, Altdeutsches Liederbuch Nr. [illegible] wiederholt Uhlands Text. — 6 hait selber — 12 So kühne [illegible] — 23 wie selten — 27 gar vill leben. Uhland schreibt: [illegible]

70, 8 zu dem — [illegible] frawen wilde — 30 sich von frawen.

71, 8 wann [illegible] — 12 best dar zů das ist [illegible] — 18 ver[illegible] — 18 vnd vnd — 19 zů im haben — [illegible] — Über die Beleidigungen, die man der schwarzen Farbe beilegte, vgl. W. Wackernagel, Kleinere

Schriften 1, 239. Bei der Hätzlerin S. 165b ist Braun = Verschwiegenheit, auf einer Tischplatte von 1533 im Casseler Museum aber Schwarz = Fursichtigkeit. — Wolgemut ist Dost oder Krause Minze; vgl. Wackernagel 1, 234 f. Hoffmann in Wagners Archiv 1874, 287 f. Uhland, Schriften 3, 532 f. Oben Nr. 46, 23.

72, 4 fred = Freyet, Freihait? Oder ist zu lesen Brief? — 11 gemüg — 16 doch noch herter — 19 Wer nymm — 20 hye zů schaden pringt — 23 ich ewch [darüber:] dich laden 25 pin frůn (fron = Gerichtsbote) — 28 mit hertzen (Über das beim Kirchenbanne übliche 'Verschiessen mit Lichten' oder Kertzen vgl. Schmeller, Bayr. Wörterbuch [2] 2, 477 f.) — 29 lewten in wider — 31 das ich dez nit — 32 das můß.

73, 11 verschmechen 12 wir nit gahen an — 14 werd wer verkaupft — 21 frůntlich vnder die decken průstlich hert gewünst mich lüst.

74, 1 liebsten — 3 mir bkünd — 6 dar mir — 14 gevert — 15 in solicher — 17 l.: mencklicher gebort? — 18 bringt leiben.

75, 5 die haw bestan.

76, 13 setzen kan — 15 das vild — 22 mein vildpant — 23 schåchen — 27 l.: ich hink? — 28 vildfang.

77, 1 l.: wünsch, das Gelück sol helfen — 8 auff des leste — 9 l.: nun kom vnd hilff — 13 můß die künden mein begird — 20 zweifel nit.

78, 5 süsse man - 14 gesellet haben — 22 vnß groß spillen —

79, 1 nye besser ding - 4 vmb bringet.

80, 17 an einer vnd můß — 22 brünnet — 26 steck groß.

81, 4 auff grober w. — 11 ain gelück zwar — 15 l.: sicher rett?

82, 2 ertzünt — 13 kainen zweifel hiest —

83, 4 geschickt — 6 ton die —

84, 1 Mit hat — 12 perg.

86, 3 vnd augh die — 11 gemütte zwingt — 20 worden dürre.

88, 8 ich mer — 13 Wertreiben — 16 end vnd tan̄n — 19 zetreyd vnd sendes (l. zutrant, wie Nr. 40, 2) — 20 r'chgnung vnd brecht vnder.

89, 5 pin der — 6 iren hulden — 7 Latt hören — 10 ich nit ewren — 18 sprech wir ja.

90, 1 fürgestsetzt — 6 teding vor — 15 an offen seyl — 18 niemand mer — 19 l.: schier erstieb (ausstieb)?

95, 4 mir nit würt — 5 ich led — 6 pessers nit — 13 verschriben schon —

96, 16 nach wew man — 19 nicht sewntt.

97, 14 er seytt — 18 einer slassen.

BOLTE

REGISTER [1])

[1]) *Die Orthographie ist hier der bequemeren Übersicht halber vereinfacht. Die oben nicht abgedruckten Texte sind durch ein vorgeseztes Sternchen bezeichnet.*

ZUM GLÜCKHAFTEN SCHIF FISCHARTS

Mein Freund Dr. Georg Schad in Schweinfurt besizt ein aus dem 16. Jarhunderte stammendes Heft, in 4°, welches merere handschriftliche Gedichte über die Zürcher Schiffart, nach Straßburg i. J. 1576 enthält. Diß M befand sich früher im Besize FvdHagen's und ward bei der Versteigerung des vd Hagen'schen Nachlaßes von dem Vater des jezigen Besizers, dem Dichter Chr. Schad angekauft, welcher sich auf dem Gebiete der Fischartlitteratur durch die Entdeckung und Herausgabe des Jesuitenhütleins ein großes Verdienst erworben hat. Im Hagen'schen Bücherkataloge (Berlin 1857) ist das Heft unter Nr. 524 aufgefürt. Der unter der nächsten Nummer stehende Originaldruck der „Argo Tigurina" von Rud. Gwalther jun. (1576), welcher gleichfalls von Chr. Schad erworben ward, war ursprünglich unserem handschriftlichen Hefte beigebunden, was sich aus der genauen Übereinstimmung von Format, Schnit und Abstand der Bünde (am Rücken) unzweifelhaft ergibt. Die von der Hand eines späteren Besizers, villeicht vd Hagen's, herrürende Notiz zu Nummer 2, (s. unten) unseres Heftes „ist vorn gedruckt" weist darauf hin, daß sich in dem ursprünglichen Bande auch ein Exemplar der Originalausgabe von Fischarts Glückhaftem Schif befand, welche außer disem Gedicht den bekannten Schmachspruch und Fischarts Erwiderung auf denselben enthält.

Unser Heft umfaßt 40 schön und sauber von ein und derselben Hand geschribene Seiten. Sämtliche Stücke biß auf eines sind bereits in Bächtolds Schrift „Das Glückhafte Schif von Zürich", Mitteilg. der Antiq. Ges. in Zürich, Bd. XX, Abt. II, H. 2, Zür. 1880, nach anderen Handschriften mitgeteilt worden. Der Inhalt des Schad'schen MS ist folgender:

1 Eine von einem Unbekannten verfaßte Beschreibung der Fart der Zürcher nach Straßburg. 19 Seiten. Bei B (Bächtold) S 135—139.

2 Der bekannte Schmachspruch, der sich in Fischarts Gl. Schif gedruckt findet. 1 S mit d. Titel, 6 S Text. Auch bei Bächtold gedruckt S 117—119.

3 Ein achtzeiliges Gedicht mit dem Titel „Doctor Platter zu Basel". Stet auf derselben Seite wie die Schlußverse von Nr. 2. Bei B. S 139.

4 Eine längere anonyme Antwort auf den Schmachspruch, an die sich ein zwanzigstrofiges Pritschenlied und ein kurzer Dialog anreiht. Zus. 14 S. Die Antwort und das Pritschenlied bei B S 123—126. Der Dialog findet sich nicht bei B.

Betrachten wir jezt die einzelnen Stücke genauer.

ad 1. — S 135 bemerkt B zu seinem Texte: „Das folgende Gedicht befindet sich nicht in der Wickschen Sammlung. Das Original oder eine alte Copie besaß Herr Salomon Pestalutz zum Steinbock, dasselbe ist aber verschollen und nur in der Usteri-

schen Abschrift*) vorhanden. Eine zweite defekte Handschrift desselben (16. Jarh.) bewart die k. k Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, 6 beschribene Blätter in Folio; dise stimmt im Ganzen mit Usteris Copie, aber Dedication und Schluß felen. . . Der folgende Text ist nach Usteri und der Straßburger Hs. hergestellt."

Das Schadsche Manuskript (im folgenden mit *Sch.* bezeichnet) stimmt hinsichtlich der Anzal der Verse fast vollständig mit der Usterischen Copie (mit *U* bez.) überein. Nur der überzälige Vers 373 *U* felt in *Sch.* Ein Haupttitel felt. Die Glosse zu Dedicatio stet in *Sch.* über den Widmungsversen. Die Glossen zu 97, 146, 187, 233 felen. Zu V. 196 hat nur *Sch.* die Randbemerkung: Astrolabium. Die Glosse zu V. 319 teilt *Sch.* nur mit *Str.* (*Sch.* Doctor Sigmund Rott vnnd h. Doct. Ulrich gabend inen sgleit bis gën Bennfelden). Die übrigen Gl. in *Sch.* stimmen zimlich mit denen bei B überein. Einige derselben sind durch starkes Beschneiden des Randes etwas defekt, laßen sich aber durch Vergleichung mit B leicht ergänzen. Die Verse 175—184 (ich citiere immer nach B) sind in *U* und *Sch.* vorhanden**), felen aber in *Str.* (Strassb. Hs.), wo 3 andere Verse an der betr. Stelle sten. Bei einer Vergleichung der bei B angegebenen Textabweichungen der beiden von im kollationierten Handschriften mit den Varianten der unsrigen ergibt sich ferner, daß in 15 Fällen, abgesehen von den beiden erwänten, der Text in *U* u. *Sch.* gegen *Str.* übereinstimmt, wärend *Sch.* u. *Str.* nur 3 noch dazu ganz geringfügige Varianten gegen *U* gemeinsam aufweisen (118, 174, 185). Andererseits weicht *Sch.* öfters von *Str.* u. *U* ab.

Was das zeitliche Verhältnis der 3 Handschriften zu einander betrifft, so läßt sich mit Sicherheit annemen, daß *Str.*, wofern es nicht die ursprüngliche Faßung repräsentiert, so doch derselben am nächsten stet wärend die Hss. *U* (d. h. die Pestalutzische Hs.) u. *Sch.* direkt oder indirekt von einer unter Abänderung verschidener Stellen des ursprünglichen Textes villeicht vom Dichter selbst hergestellten Copie *X* abstammen, an die sich *U* enger anlent als *Sch.*, was daraus hervorget, daß *U* fast nie von *Sch.* u. *Str.*, *Sch.* dagegen öfters von *U* u. *Str.* abweicht.

Wenn wir der Strassb. Hs. die Priorität zuerkennen, so geschieht diß aus folgenden Gründen. Aus einer Vergleichung des vorligenden Gedichtes mit dem bei Bächtold gedruckten Kellerschen Diarium ergibt sich unzweifelhaft, daß unser anonymer Dichter dise Prosabeschreibung der Zürcher Reise

*) *Näheres über die von Martin Usteri angelegte Sammlung der die Fart betreffenden gleichzeitigen Beschreibungen s. bei Bächtold, S 113.*

**) *V. 181 ist in U wol mit Sch. stat allen: altten zu lesen; cf. Kellers Diarium, B S 95.*

vilfach wörtlich benuzte (cf. B S 107). Vergleichen wir nun aber diejenigen Textverschidenheiten, welche *Str.* gegenüber *U* u. *Sch.* zeigt, so finden wir mit einer einzigen Ausname (V. 293, 294) da wo überhaupt eine Anlenung an das Keller-sche Reisebüchlein vorhanden ist, dieselbe nur in *Str.* So V. 127: *Str.* im namen der herrschaft mit vil worten; *KD* (Kellers Diar.) im namen der herrschaft; *U* u. *Sch.* im namen 's gwalts mit schönen Worten. Die Aenderung geschah entschiden, um die überzälige Silbe zu entfernen. Ferner V. 152: *Str.* herberg; *KD* herberig; *U* u. *Sch.* wonung. V. 189: *Str.* er luod ouch andere schützen dar; *KD* sampt den anderen büchsenschützen; *U* u. *Sch.* ouch andre herren kamen dar. V. 227: *Str.* da ist alls ordenlich bereit; *KD* da es alles ordenlich gerüst; *U* u. *Sch.* do was ein abindbrot (Sch. abendtrunck) bereit. V. 229: *Str.* der ist uf hundertjärig g'sin; *KD* und haben uns hundertjärigen win ze trinken geben; *U* u. *Sch.* ist hundert und vier järig g'sin. V. 266: *Str.* zuo der loblichen statt Zürich; *KD* gegen einer loblichen statt Zürich; *U* u. *Sch.* dem eersamen rat zuo Zürich. Die Stelle in *KD* „Allda ist gerüst g'wesen win, brot und *küechli*" ist in *Str.* also versificiert: bi der Marchbrugg war brot und win, *do muosstend guote küecher sin* (V. 315, 316). Stat des lezteren naiven Verses hat *U* u. *Sch.*: do ist man nun gar frölich g'sin. Den augenscheinlichsten Beweis für die Priorität von *Str.* lifert Vers 276. Man vergleiche dazu die betr. Stelle in *KD*, Bächtold S 96: Uf sölichs habe ein eersamer rat der statt Straßburg zuo einem gedenkzeichen allda verordnet eim ieden einen fanen . . . . , mit bitt, wöllind söliche *geringe schenke* in bester meinung ufnemen und verstan. In unseren Hss. lautet die Stelle:

Und des zuo warem urkund hat
ein wiser rat Straßburg, der statt,
in'n allen und in sonderheit
ein fanen iedem zuo bereit,
das sie s' daheimen könnend b'halten
und sölichs zeigen jung und alten,
dass man der statt Straßburg gedenk;

V. 276 dann sonst ist es ein g'ring geschenk. *Str.* der g'sellschafft was 's ein edels g'schenk.

In *Str.* stet nebenan als Glosse: Nota. Diser feler ist ötwas zuo verbessern. Offenbar ist hier der Höflichkeitslapsus gemeint, der dem Dichter passiert ist, indem er die Worte „geringe schenke" ser ungeschickt verwendete. Die Hs. *X*, auf welche *U* u. *Sch.* zurückzufüren sind, hat denn auch den betr. Vers im Sinne der Randbemerkung umgestaltet. Es kommen noch die Verse 319, 320 in Betracht. Die Zürcher sind auf der Heimreise begriffen. Bei der „Marchbrugg" wird der „Letztrunk" eingenommnn. Darauf verabschidet man sich von den Straßburgern. Und nun heißt es:

Str. die unseren kamend von dem g'fecht
gen Benfelden gar wol bezecht,
zwen doctor rittind mit in' dar.
U u. *Sch.* die unsern sassen uf die wägen
und fuorend Benfelden engegen.

Auch hier ward entschiden die ursprüngliche Faßung von *Str.* aus delikaten Rücksichten umgeändert, wobei der überzälige Vers entfernt ward.

Gegenüber disen vilen Beweisstellen fällt der einzige Passus nicht ins Gewicht, wo die Übereinstimmung mit *KD* auf Seite von *U* u. *Sch.* ist, nämlich in den Versen 293, 294. Dieselben lauten in *U* u. *Sch.*: zur letz den imbiss g'nummen in; do war ein lieplich music g'sin; *KD* . . . hat man uns . . . uf's ammeisters stuben gefüert zuo einem wolgerüsten imbiss, da aber die music da gewesen. *Str.* und da zur letz den imbiss g'nossen mit herren und mit schützen bossen. Villeicht wurde dise Faßung geändert, weil der Ausdruck „bossen" etwas undelikat erscheinen mochte, wie denn auch das damit gleichbedeutende „g'sellen" V. 224 *Str.* u. *U* in unserer Hs. durch „Herrschaft" ersezt ist („von der Herrschaft allen"). Für den beseitigten Vers 294 mochte dann derjenige, der die Aenderung vornam, in *KD* nach einem Ersaze suchen, wodurch sich die Aenlichkeit des V. 294 in *U* u. *Sch.* mit *KD* erklärt. Wie bereits erwänt, zeigt *Sch.* verschidene Textabweichungen gegenüber *U* u. *Str.* So V. 76: *U* u. *Str.* und lobet ir früsch muotigkeit; *Sch.* unnd lopt ire franstmůttigkeyt*). V. 90: *U* u. *Str.* wurde geträst, in anzeig fin; *Sch.* wurdend getröst und anzeygt fyn. V. 173. *U* u. *Str.* darnach zeigtend 's in'n korn und win; *Sch.* der gsellschafft zeygtends khorn unnd wyn. V. 224 cf. oben. Besondere Beachtung verdienen. folgende 3 Stellen, die in *Sch.* gegen *U*; *Str.* u. *KD* mit den entsprechenden Stellen in Fischarts Gl. *Sch.* übereinstimmen. V. 56: *U* u. *Str.* um halbe zwei, vast gegen tag; *KL* am morgen zwüschen ein und zweien: *Sch.* vast um̄ zwo uhren gegen tag. *F* Kamen darauff fast um zwo Vren Gleich gegen tag. V. 63: *U* u. *Str.* ouch dritthalb hundert simmelring; *Sch.* unnd ouch 300 sim̄elring; *F* trei huntert solcher Semelbrot; *KD* enthält keine Angabe über die Zal. V. 227: *Str.* da ist alls ordenlich bereit; *KD* da es ordenlich gerüst; *U* do was ein abindbrot bereit; *Sch.* do was ein abend trunck bereyt; *F* da ein Abendtrunk war berait. Außerdem teilt noch *Sch.* einmal, nämlich in dem bereits angefürten Verse 266 *mit U* eine Übereinstimmung mit Fischart (hier: Vm ain ganzen Ehrsamen Rhat Zu Zürich) gegen *Str.* u. *KD* (s. oben) Die zulezt angefürten Parallelen legen die Vermutung nahe,

*) *Hier synonym mit »früsch muotigkeit«, nicht im Sinne von fram-spuoticheit (Lexer, mhd. W.). Vgl. DWB unter »frast«.*

daß das vorligende Gedicht, welches Fischart oft geradezu wörtlich benüzte*) im in der durch *Sch.* repräsentierten Faßung vorgelegen sein mochte.

ad 2. — In *Sch.* stimmt der Titel weder mit *B* (Hs. bei Bächtold) noch mit *F* (Abdruck im Glückh. Schiff) er lautet in *Sch.*: Schmachspruch zů wyderdriesz denen von Zürich, vnnd anderen iren Eidtgnoszen, zů Verachtung desz eerlichen houptschieszens, vnnd der eersamen Oberkeyt zů Straszburg gemacht. „Weitere Bemerkungen finden sich nach dem Titel nicht. Auch die Schlußbemerkung bei *B* „Finit feliciter" felt. V. 66 ist in *Sch.* aus Versehen beim Blatumwenden ausgelaßen worden, wie aus dem Vorhandensein des auf disen Vers hinweisenden Seitenhüters („Ein") ersichtlich ist. Die bei *F* nach V. 66 stehenden 8 Verszeilen, welche eine plumpe Verhönung des Protestantismus enthalten, felen in *Sch.* ebenso wie in *B.* Im übrigen stimmt unser Text, von der Orthographie ganz abgesehen, mer mit *F* als mit *B* überein; so V. 4, 26, 63, 86, 96. Nur in wenigen Fällen weicht *Sch.* mit *B* von *F* ab, wie in V. 6 u. 28, oder unterscheidet es sich von beiden, wie in V. 9 (*Sch.* hatt gsehen) u. 74 (*Sch.* zwägen bracht).

ad 3. — Das Gedicht lautet im Schad'schen MS.:

Doctor Platter zů Basel.

Der můsz ein wysen geyst gwüsz han,
Der anfieng das gfiell iederman.
Wenn man inn schimmpf khurtzwyl vnnd spyl,
Grosz wyszheit vnnd khunst sůchen will.
Dann was man mit khurtzwyl facht an,
Das můsz sich alzit tadlen lan.
Inn dem die wält hatt spinnen ardt.
Die sůcht das gifft, das hunig spartt.

ad 4. — Die Antwort auf den Schmachspruch hat in *Sch.* denselben Titel wie in *B.* Auch der Text stimmt im Ganzen überein. Von den wenigen Varianten in *Sch.* seien erwänt: V. 18 losen khundt, V. 65 by *Brugg* beschächen, V. 97 welche lytt in dem land zů Mu. V. 117 wilt nit. An den Schmachspruch reiht sich „Das Prütschen Lyed" an, wie es in *Sch.* betitelt ist. Es stimmt auch mit *B* überein bisz auf wenige Varianten wie in Str. 5, V. 2: *Sch.* von dir vernen, was standts da bist". Am Schluße stet: „Ennd"; doch reiht sich der folgende Bächtold nicht bekannte Dialog unmittelbar an:

* Vgl. [illegible] zitierten *Parallelstelle namentlich* [illegible] *des Gedichtes mit den entsprechenden* [illegible] *128 f., 138 f., 144 f., 271 u. 272, 295 und* [illegible] *f.* [illegible] *bei B. mit Sch. u. F gwett* [illegible] *mit Sch. u. F furier* [illegible]

Brüttschi meyster wytter
Ich wölt gern wüszen vnnd verstan,
Ob ich hett gricht hie disen man,
Dardurch wer bschen dem rëchten gnůg.
Richter
Ich hett desz gwaltt gůtt glimpf vnnd fůg,
Imm narren hüsli inn zůbhaltten,
Bisz er ein wenig anfieng altten,
Ob die Vernunfft wuchs herfür,
So vil ich aber sich vnnd gspür,
So ist die wurtz gantz fhul im grund,
Kein gůtte frucht zů keyner stund
Ist von imm zhoffen niemermeer;
Diewyl er schmëcht fründtschaft vnnd eer,
Welchs doch nit die minst tugend ist,
So will ich inn zů diser frist
Verschicken usz mim land vnnd biett,
Damit sich menngklich vor im hütt.
Rüfft imm.
Khumm har du loser hüppenbůb,*)
Din mul ist wie ein stinkend grůb,
Das da hatt kein wytz noch vernunft,
Desz stast inns Murnars schelmenzunft,
Der hatt dich abgmaalt arttig fry,
Dem selben sy nun wie imm sy;
Allein mir ietz die vrfeech schweer,
Zů rächen dise schmaach nit meer.
Heb vff din hand zů diser frist,
So mit khudräck noch bschissen ist,
Damit du gschmächt der Schwytzer zältt,
Wie dann droben ist gemältt,
Vnnd red mir nach: Ich will nit meer,
Ich will nit meer,
Sin wider früntschaft zucht vnnd eer,
Sy syend schwytzer aldt sunst fryen,
Was wäsens oder standts die syen,
Die zamen khummen inn was sachen,
Wil ich kein zwytracht by inn machen,
Drusz fyndtschaft khummpt in stett vnd land,
Glob ich by miner bschisznen hand,
Will disers landts ein bandytt sin,
Und nimermmeer khon wider drin.
Richter
Ir schergen gend imms gleytt fürs thor,
Unnd lůgend das er blyb darvor,
Sin leptag nit khumm widerumm,
Das vngschmëcht von imm khumm der frumm.

---

*) *Hippenbub, Schmäher, DWB*

Zum Schluße teile ich noch einen bei B S 88 nicht erwänten Bericht von einer im J. 1466 unternommenen eintägigen Fart von Zürich nach Straßburg mit, worauf mich mein Freund Dr. Roth aufmerksam machte. Die betr. Stelle findet sich in der Konstanzer Chronik im 1. Bd. (1848) der Quellensammlung der bad. Landesgeschichte von Mone, S 349: Anno d. 1466 jar do koment 24 bilgrin von ünser frowen der engelwihin von Ainsideln und sassent unnan am Etzel) in ain schiff und fůrent gen Zürich. und mornedes do es taget, do fiengent [si] fisch und metzgotent und bůchent brot des selben tages. daz tatten alle drü und assent der fisch, des flaisch und des brot ze morgen. und dar nach sassent si in ain schiff und fůrent des selbens tages untz gen Strassburg, daz si denocht tags ze nacht ässent.*

MÜNCHEN *AENGLERT*

ÄLTERES KÜCHEN- UND KELLERDEUTSCH

Mit disen Beiträgen ist mein Sprachschaz quoad Küche und Keller noch lange nicht erschepft; ich werde von Zeit zu Zeit weitere Mitteilungen machen. Seit dem Erscheinen meines Alemannischen Büchleins von guter Speise 1864, k. bayr. Akad. habe ich das Thema nicht außer Acht gelaßen. Eigentlich war es mir dißmal nur um den Sprachschaz zu tun, der in dem Heidelberger Kochbüchlein zu erheben ist, es bildet den Kern des Folgenden und heißt: Kochen meysterey 32 Bl. 8° one Druckort und Jaresangabe. Da das beigebundene Sibille Wissag, Heidelberg zur Schleyerülen a. 1492. gedruckt von Heinrico Knoblochzern dieselben Lettern und Papier hat, so sind wir auch über unsere Kochenmeisterei durchaus nicht mer im Unklaren. Ich habe sie mit H bezeichnet. Die Augsburger, Straßburger Küchenmeisterei, Erinng, Msc. Nürnberg, Grunauer, Frankf. Krankenkochbuch usw. sind in meinem oben genannten Büchlein, über Quellen und Litteratur, genannt und näher beschriben. Eines habe ich auch aus der Heidelberger Schrift erkannt, daß durch alle Küchenmeistereien des folgenden Jarhunderts ein schablonenartiges Nachschreiben statfand, wert daß man dem weiter nachgienge. Für jede wenn auch kleine Beihilfe zu den weitern Beiträgen wäre ich dankbar.

---

*) *Der Berg zwischen Einsideln und dem Züricher See.*

A

ABBEREITEN: *swv.* bereiten, zusezen, vermischen: *abbereit* mit wurz und salcz (ein müßlin) stochfisch — mit wein oder wasser Hamj vgl. gesotten gut mit wuretzen *abbereit* vnd gemacht Hbjb; zum DW wo es felt. Im Frankfurter Kochbuch von 1545 ein ganz gewönliches Wort: mit Zimmet *abbereiten* usw.

ABESSEN: wann der Herr *abgessen* d. h. fertig ist. Rumpolts Kochbuch Bl. 7a.

ABGILBEN *gilben, vergilben, swv.* gelb färben, im DWB I 49 nur eine Belegstelle. Darnach ist eine kluge hoflikeit darauff, wen die brü schon bereit ist der gestoßen Krebs *abgegilbt*, gewürczt und gesalzen Hajb; ê du die brü abseigest und *abgilbest* h mjb. Mach ein gůt erbeßbrü, *gegilbt* und gut abgemacht bmjb. temperir es mit wein *gilb* u d würz es *ab.* cija. sehe ingber darüber oder zymet — und *gilb es* aijb. mit milchschmalz und wurzen schön *vergilbt.* cmja. *gilbs* in wein (birnen, gestoßen mit mel) amjb. ist es zu dich so *gilb* ein milch cmjb. sih *gilben* und absalzen bmja.

ABMACHEN zubereiten, anmachen, fertig machen, Belege Alem. VI 45. Die Augsb. Kuchenmaisterey: von den vischen, haupt, geret vnd ingereisch, daraus mach ein voressen, schön gesoten in wein vnd *abgemacht*, als andere visch, öfter.

ABMENGEN *swv.* wie abmachen: zerhackte kleinere Krebse mit frischen Eiern darein geschlagen: *menge* sie *ab* mit wurzen vnd salz vnd gilb sie ein wenig. H aijb. Felt im DW

ABRINDICH *adj.* von abgehender Rinde des Brotes: im Herausschieben mit Erschüttern und Werffen das Brod *abrindich* machen (vor dem Backofen); sih Rumpf.

ABSALZEN: mach gerürt eyer mit wurezen und *salz* sie *ab* mit wenig saffran Hdija. Augsb. K 7b.

ABSAUBERTÜCHER der Köche bei Tisch in Rumpolts Kochbuch 3b und öfter neben *Für-* und *Kochtücher.*

ABSCHRECKEN *swv.* laß die pyneln sieden — *schreck* mit einn wenig waser *ab.* Straßb.Kuchenmeisterey 1516 Bl. 46b.

ABSTOSSEN *stv.* zig agrest, das gar ein lieplich *seuer* hat, daz *stoßt* man *ab* mit wein vnd mit essig und mit gerieben leckuchen. HFjb. item etlich salßen *stoßt* man *ab* mit maylant, garthen ampher ebenda. Zum DWB I 132. „Mailant" sih unten.

ABTEMPERIEREN: auch milch und wasser můß man mit wurezen *abtemperieren* Ha mja.

ABWURZEN herbis, pigmentis condire: seyge es ab und *wurz es ab* und schüt es über dieselben morchen Hbja. geheck mit einem rohen ey *abgewürzt*, gesalzen usw. Hdija. Ebenso in der Augsb. K und öfter. Zum DWB I 156 wo alte Belege felen.

ABZIEHEN: item nimb ½ h Mandel und *ziegs ab* und stoß auf das kleinst. Straßb.

Kuchenmeisterey 1516. Bl. 19b.

AGREST: etlich Salsen stoßt man ab mit *Agrest* vnd nimmt darzů Poley, Rautten, Münz vnd brunnenkreß, das doch das agrest mer sey dann der kreuter. *Die unzeitigen Weinber heist man vnd ist Agrest*, dz hat gar ein liebliche seure, man stößts mit Wein, essig vnd geriben Lebkůchen vnd weiss brot. Augsb. K 16b. Mittellat. agresta, mhd. agraz was Lexer HW I 38 nicht bestimmt zu erklären in der Lage ist. Vgl. auch Marperger.

ANGOSZ: der ander *angoß* des wassers sol erst abgemacht sein mit salz und gemecht biss an die stat. Hnja.

ANMUTIG v. Speisen: *anmůtige neue* Speisen S 59. Simpl. (1880), synon. *höflich* (Essen) oder in Erinngs Kochb. Handschr. 1594 (German. Mus.) *sitlich*, sih unten.

ANRICHT häufig: sehe yngber daruff an der *anricht* Hfja an der anricht *abgemacht* als ander salsen fıja. da thut man nicht zu dan Zymetblüe an der *anricht* ebenda Augsburger K. Poleysalsen: stoss eytel poley, mit wein vnd brot darein gemischt, machs an der *Anricht* ab, als andere salsen. (Göthe.) Ein silbern *Anricht-Teller, Assiete* oder Anricht-Teller, Grunauer Kochbuch Nürnb. 1726 S 141. 352. Ztw. *anrichten* und fürtragen Hfjb.

ANSTOSZ, der: stoss die (zerlegten Teile des Huns) auffgericht darein — und wenn der *anstoß* geschicht, so setz den scherben. HEjb.

ANSTREICHEN mit Eiergelb, Ziger usw. *angestriches* gebackes Hdnjb.

ANZIKEN *swv.* so der Wein essigt oder *anzikt*, gewönlich in den Krankenkochbüchern.

ASSIT Anrichtteller, sih Anricht: du magst leckuchen oder ander sach also vergulden, sunst daug kein ander *assit* zu essenden dingen Hbıja.

AUSPOLZEN *swv.* item wer do fisch wil sieden der mach stetes darunter ein gůt rösch Füer on rauch vn̄ wen die grat *auspolzen*, so haben sie sein genuog. Haja. Sih DW I 925 wo dise Stelle aus einer spätern Küchenmeisterei mitgeteilt ist. Die Straßburger Küchenmeisterey 1516 hat die Stellen wörtlich.

AUSZSCHMECKEN: wem ein wein, sals, oder essen *außschmecke* der nemb des gebaisten Peterlins, Rautten oder salbey, keuw das wol vnd eß es. Augsb. K 17b. Dise Stelle ist zugleich die Richtigstellung der gefälschten im DW I 957. Wir sagen heute „aufstoßen, aufkoppen.“

AUSTUN, herausnemen, aus der Brühe: *thu* die hüner *auß* und behalt die brů Hcjb. seyd es (Vögel) vor gar recht und *thu* es *auß*.

B

BACKRAD *n.* ein Instrument beim Krapfenmachen Grunauer S 116. In Erinngs Kochb. 1594 schlechthin *Rad, Rädlin*.

BART am Bratenwender, Bratspieß, das Ende, spize Ende?

trucks wol (das angesteckte Kalbfleisch) zů mit nassen henden, als lang der *bart* ist. Augsb. K 11a.

BAUMNUSZ, Größenbestimmung: cleine Küchelein als die *baumnuß* HEja. Augsb. K 14b ebenfalls. Vrgl. ein *hant weit* cleiner und größer (Brezen) Heja.

BAUMÖL mit Rüböl gemischt: so bin ich froh daß ich weiß, daß nach Schwabenland kein solches *Baumöl* geführt wird. — So ist es doch in *Schwaben* fast unbekannt, weil die Getraidausfuhr in die benachbarte Schweizer- und Tyroleralpen viel zu stark und also für die Rübesaat kein Platz ist. Ehrhart Anhang zu Lonicer 1737 S 66.

BEINEN *swv.* sewd junge Schweinsoren vnd Füß, drei oder vier kleine Bersig inn einem newen hafen on salz, darnach seihe die ab in saubere hafen. Darnach stoß das fleisch *gebaynet* vnd die Bersig in einem Mörser usw. Augsb. K10b.

BELGEN: *belge* die erbes schön mit wasser Hbmjb. seud vnd *bälg* die erbsen Augsb. K 15a.

BESTECKEN ringsherum, oben einstecken: mach geschelt mandelkern und *besteck* es (gesulzt Morchen) hübschlich Hbja. *besteck* die schüssel mit weiß geschelten mandeln, das stet wol enja.

BETGANG, Speise- und Trankzeitbestimmung für gewisse Fälle: des abents am *bethgang* und zu miternacht H Gjb. zu mittags und des abents am *bethgang*, ebenda. In kathol. Schriften nach den kirchlichen Horen die Zeit bestimmt.

BIBERSCHWANZ: wie viele Menschen essen nichts lieber als die madichten Käse, ja sie schmieren ganze Klumpen Maden auf das Brod, nicht zu gedenken der Schild-Kröten und ihrer ungelegten Eyer, Frösche, *Bieber-Schwänze* und Klauen, Bär-Pratzen.

Rariora Naturae et artis in Re Medica v. D Joh. Christian Kundmann Breßlau und Leipzig 173; 2° Sp. 1042. Alem. VI 44. Die Augsb. K: Visch, Kreps vnd *biberschwänz* sind vil besser gesoten mit gůtem wein dann mit wasser, bier oder eitel essig. Er soll auch in Klöstern, wo er gegessen wird schmecken wie fettes Fischfleisch. HSander Oec. Nat. Gesch. I 179; sih auch Marperger.

BIRN in den Kochbüchern: *Melbirn*, *Äschenbacherin*, *Wasserbirn*, *Kolbirn* oder *Schmalzbirn*, wol gedörret in einem backofen vnd die behalten vber jar, so man die kochen will, seubert vnd stilet man sie sauber in warmem wasser usw. Augsb. Küchenm. *Regelbirn*, Leygstbirn (und Leystbirn) 15b.

BÖDEMLEIN erste Lage Teiges, Boden der Bratpfanne: mach das *Betemla* mit einem ayrtaig ann und welges fein. — und darein strey unden auf das *betemla* ein wenig imber. -- welcher (wälgere) zum ersten das *Pöttenlein*

wie groß du es haben wilt, Straßb.Küchenmeisterey1516 f. 19a. 20b. 24a.

BÖHMISCH ERBSEN: ein *bemischa erbaß* zu machen. item nimb abgezogen mandell und stoß gar klein und nimb den triden teill so vil henig als mandell und mengs woll vnder einander. Straßb. Kuchenmeisterey f. 17b. In allen ältern Kochbüchern.

BRANDKÜCHLEIN: um 9 Uhr vor dem Schlaff und Kind Säugen nahm sie wieder eine Schüssel voll *Brandküchlein* zu ihr; denn diese seynd fein schwämmig und ring, auch gut zu verdauen. Ollapotrida 257.

BRANTÄPFEL: hastu kain birn, so viertayle *brantöpfel* oder in eim taiglin mit butern gebachen. Augsb. K 8b.

BRÄT: nym das *brett* der Fisch, sied es ab ane wurz Hbıja.

BRATER: seithers der Toback in Schwung gekommen ist, da wollen die Kuchen nicht mehr rauchen, die Pfannen nicht mehr schwitzen, das Wasser nicht mehr sieden, die *Bräter* nicht mehr laufen. Ollapotrida S 101.

BRÄTIG, *das*, nym das *bretig*, das ist haupt, krägen und alles ingereusch (v. Hünern) HCja. das *pretig* oder Lent praten Erinng 159a.

BRATZELN, *v. intr.* so wirt das heiß schmalz *bratzlen* und sieden HEjb.

BRAUNE BUTTER: Speck und *braune B.* Oehms Mediz. Fama 69.

BRAUNEN: wenn die Turten *braunet*. Frankf. Kuchen- u. Kellermeisterei.

BRENNTE Gefäß aus Holz oder Thon: lege sie in die lebersulz umb und umb zu anderm fleisch ein groß *prenten* vol HCıjb.

BRYMUL bildl. (neben Kalbstesch) attributa quae meretrices dant suis amatoribus. De fide metretricum in suos amatoribus — a magistro Hartlieb, Landoniensi. Augsb. Joh. Froschauer 1505.

BROCKLEIN *plur.* aber die kleinen scher und *brocklein* mach in kuchleins wyß (v. Krebs) Haıjb; ebenso in der Augsb. K IIIb: scheren vnd *bröcklin*.

BROT: spanisch *Br.* Ulmer *Br.* schwedisch *Mandelbr.* französ. *Zuckerbr.* bei der Schellhammerin 1706 und in alten Kochbüchern.

BROTPFEFFER: solche dürre gesotne birn auß *brotpfeffer* essen, ist ain gůtte armer leut speyß, rucken brot darein gerört, speyset wol vnd stercket bösen magen, abgemacht mit saltz usw. Augsb. Kuchenmaisterey Va.

BRÜHE bildl: einem ganz die *Brüh versalzen* Acta Mansf. 126.

BUTZET brockenhaftig? so kumbt das mel fein hinunder, daß er nitt *butzet* wird. Straßb.Kuchenmeisterey 1516 f. 118a.

D

DEWIG *adj.* däuig, verdaulich, oft: auch synd wild vogel gut darein gesotten, und *dewig* Hbıja. Allgemein in den Kochbüchern.

DARGEBEN vorsezen, auftragen: mach hüpsche stuck darauß vnd bestecke sie mit

mandelkern, verguldt oder geferbt, vnd *gibs dar.* Augsb. Kuchenmaisterey Ia. Synonym: *fürtragen* sih unten. Fürgeben 6b.

DIECH: ich geschweig der gemeinen man vnd armer leut, die auch gern darauß eßen, moch(t) yen ein *diech* werden HeIja; es bedeutet das Dicke, Däftige und Kräftige; die Fülle.

DRYET: rossessig, darzu ain wenig Aderlässer *Dryet* oder Pfeffer. Schleher 32.

DURCHZWINGEN: stoß gar wol in ainem mörser das brot und die hüner — *zwing* es *durch* ein pfeffertuch mit der alten Hünerbrû, stoß es anderwerb und *zwing es* aber *durch* HCIja. ist es zu dick, zwing es *on brot* durch aao. syn. *durchtreiben*: *durchgetrieben* brû HCIja. *truck* und *treib* es durch ein pfeffertuch CIIja. *treib es* durch mit der brû CIIjb. *durchstreichen* CIIIjb. *Durchschlag-, en* sonst allgem.

E

EIER INS SCHMALZ: da schmauset man wacker, bäcket gute Kuchen. lässet sich ein Kännchen guten Wein hohlen, schläget ein Mandel *Eyer ins schmalz.* De pecatis parentum Ahasveri Fritschi Norimb 1685 S 65. ein „Mandel," Korb nicht süddeutsch.

EIERMÜSLEIN: damit ihr aber nicht etwann eine Ohnmacht oder Schwachheit zugienge, so nahme sie ein *Eyer-Müslein* sammt einer feisten Hennen-Suppen usw. Ollapotrida 256.

EINDUNK *m.* über die gebraten oder gesotten hünlin magst du auch ein gut kurz brülin oder *Eindunk* bereiten, Von gemeinen Zwiebelen mag man auch ein nützliche Salsen oder *Eindunk* bereiten; harte Fischbraten mit ainem *Eindunk* gessen usw. Frankf. Kochbuch 1545 f. 29a. 29b. 50b. 51a. 104a. Rote Erdbeer und S. Johannisbeer hat Gott sonderlich geordnet auff die warme tag, daß sie den Menschen külen sollen, doch die Johannisbeerlein mehr denn die Erdbeer, darauß man sonsten auch einen feinen Saft einmachen und zur *Eintunk* bewaren kan. Kalender 1609.

EINSTOSSEN: temperier die Füll (bei der Krebstorte) damit und *stoß* die krebs ein HaIIja.

EINSUPPEN: die Eier seind in diesem Fall auch nützlich weich gesotten und *eingesuppet* und in Wasser gefellet. Frankf. Kochbuch 102b.

EINZIEHEN Teig: mach einen starcken teik, den man mit einem *löffel einziech* in das schmalz HEIja. Vgl. *ziechen*: *zeuch* den teik vff ein bret. HEIja. Ebenso Augsb. K 14b.

ERHABEN *Küchlein* HEIja; im gewönlichen Leben: gegangen, aufgegangen, getrieben, aufgeblasen: aus demselben teig mag man *erhaben Küchelein* machen, eins alten Kese darin gerieben oder mit Eier und hefen *erhaben.* HEIja.

ERKEKEN gestehen, fest werden: erwell das huon in wasser, da wein und essig in

sey, daz es erstarr und die füll *erkeck* HC1jb. *Adj. keck*: *keck*, hert Fisch E1ja; häufig in Kochbüchern.

ERSCHIPFEN, ERSCHÜPFEN: item nim die briß, *erschipf* sie und nim leberle darunder, nim die briß *erschipft*, darnach hack klein, — erstlich nim spisvogelein, zupfs und *erschöpfs*. Straßb. Kuchenm. Bl. 8a. 12a. 25a.

F

FINEN fein machen, *gfyndten zucker*: anmâler im andlitt: süsse milch vnd Eyer klar, jedes glych vil vnd *gfyndten* zucker noch so vil, klopfs vnder einander vnd strych es vff das anmal, es vergaht H 2a; vînen in disem Sinne nicht bekannt in den Wbb.

FRÄNKISCHE WEINBER behalten: nym ein hengel, do 10 oder 12 trauben anhangen, mach ein guten laymen dun mit brunnen wasser in ain weit schaff und stoß die hengel darein, Hb1jb. Vgl. in Straßb. Kuchenmeisterey 1516: *frenkissh* kütten f. 10b *frenkisch* oder *heinisch* kütten f. 51b 58b.

FRIKUSIEREN: *gefrikusiert* sulz oder kuttelfleck. Rumpolt f. 45a.

FÜLLE, in H oft; in der Vorred H: fleisch, hüner, wiltpret, fisch krebs, eyer, *Fül*, gebackes, suppen, gemüß. schneid gut birn lenglet schnitz vnd stoß sie in die *Füll* (Krebse) H11ja. schüt es in den teig hafen über die *füll*; item wer dörre gesoten birn in alle *füll* mocht gehaben, ebenda; solche *füll* möcht man auch in krebsschaben machen oder damit füllen bja *hünerfüll* HC1jb. item wil man ein *fül* in einen braten oder in ein *gefugel* machen, verhefft die *füll* mit faden C11ja. fleisch *füll* oder fisch*füll* d11ja.

FÜRTRAGEN *stv.* auftragen. b. Tische oft, formelhaft: trag es für f11jb; ebenso in der Augsb. Kuchenmeisterey. Ia IIIa neben *fürgeben* 6b. *antragen* 10b.

G

GALLREY, Gelée: *Hirschhorn*- oder *Vipern-Gallerey* Venus-Spiegel von Lindern, Straßb. 1743 S. 389. die Kraftbrüehen von Vipern 426.

GEBACKES, *Gebackens*: *Gebackens* v. Vogelsbirn, schachzabels *Gebackens*, gestrichen *Gebackens*, fremd *Gebackens*, gezogen *Gebackens*. Allgem. in allen Kochbüchern.

GEBRATEN subst. wir begehren soviele Tage Unterhalt und des Tags nur eine Malzeit mit *Gebraten*, *Gesotten* usw. des natürlichen Zauberbuchs VI Teil S 500.

GEBÜTELT oder schön brot Ha1jb. In der Augsb. K: stoß mit *rain gepeutleter* brot brosam 11ja. *Schön Mel* j1a.

GEHECK, *das*, oft: gefült krapfen — von kelberhirn oder *gehecken* von clein waltfogelein HE1ja. thů das *geheck* jnn mörser. Augsb. K 10a. oft.

GEISLITZE, *das*, sih Ungaris- Rebhun unten.

GEKÖCHT *ntr.* Das *G*-

vnd Gemüß vollen einbringen (v. Felde) Kalender 1609.

GELEBTE *Brü*, gestandene, Sulzbrühe: nym eyn *gelebte* brů von Fischen und bersig gesoten oder von kelbern oder schaff füßen wol lauter gestanden abgesalzen usw. Hbnja. Vrgl. den Namen *Lebermeer*. Lippermilch (Frankfurt).

GEMECHT, *das*, gestoßene Zungen, Rüssel, Oren v. Schweinen: nym die schwart und leg sie vff ein feucht pfeffertuch, thu das geheck in morser zu dem *gemechte* der zungen – groß weinber, welsche, thu in das *gemecht* vnd richt es mit den henden zu HCıjb. Wen er (da er, der Schweinskopf) von dem *gemecht* gesalzen ist. Ebenso in der Augsb. K Xa.

GENUG *adj*. fertig, gekocht: so hat er *sein genug*, unzäligemal in Kochbüchern.

GEPFIFFERTE, gesallzne, hitzige scharpfe Sachen. Conrad Dieterich II 264.

GERAUM *adj*. daz sie wol *geraum* ligen (v. Aepfeln gegen Fäulnis) Hbıjb.

GERSTENMUSS: hat der Teufel in der muetter gestalt — auf ein Zeit ein *Gerstenmuß* gebracht. Elis. Bona 1624. Ravensb. 21.

GESCHLECHT Art: dürr byrn von allen *geschlechten* behalt also HEnja

GESICHT: *zu gesichte stehn* = gut aussehen v. Gerichten: das steet wol zu gesichte Hanjb.

GESIPF: und man nennet es das weisse *Gesipf* auf welsch maniade, ist ein gut herrlich Essen, du magst es geben für König und Kaiser Rumpolts Kochb. 6a.

GESTRICHENS BACHENS: mach ein taig von eitel ayrn vnd schön mel, reib lebkuchen drunder, knits mit einem gesoten honigwein, zeuch den taig mit einem welgerholz, schneids in schnitten, bachs also. Augsb. K 12a.

GILBEN sih *abgilben*: visch *gegilbt* vnd gewürtzet. Augsb. K 1b. 6b. 7b. 8b.

GLÄSER, *teutsche*: daß dieser Bezoar potabile nicht in Venedischen oder Böhmischen, sondern in *Teutschen* und *dickern* Gläsern — verwahret werden möge. Adriani à Mynsicht Schatzkammer. Stuttg. 1636 S 26.

GÖPFLEIN: nym ein *göpflein* von einer andern eyerschalen, salb das ynnen mit eyer, clar und stürcz es über das löchlein Hdjb. die Augsb. K 12a: stürz ein *güpflin* von einer ander ayrschalen — vber das löchlin usw. *gupf* Spize, alem. also hier die Spize des Eies.

GRIEBEN, gewürfelt zerhackte Speckbröckelchen: back kleine *grieben* von altem schweynen fleisch darein, daz reinbergen sei Hfja.

GROB *adj*. wilt du hüner füllen machen, so laß die leberlin vnd mäglin vor wol sieden, hack sie klain in die füll, da můst essig vnd rauten zu haben vnd pfeffer ist jhr würcz, der sie geren yßt, gehört für *grobe leyt*. Augsb. K 9a.

GROBE SPEISS spöttisch: ein holländischer Fischer und

Weber spricht zum Pfalzgrafen, der dahin geflohen: Ihr werdt ohn zweifel hie zu Land Der *groben Speiß* schier haben gwohnt. Weil ihr schon ziemlich lange Zeit Bei uns für einen Pfründner seyd usw. Flieg. Bll v. Scheible 103.

GURREN: daz stillet das *gurren* in dem bloeden magen HGjb.

GUTTEROLF, von Weinäpfel: verdeck sie in glesern *gutterolfen* — die salß behalt in einem *gutterolf* verstopft HFjb.

H

HANENBRÜ Tabernaemontan Register. Vgl. ebenda: „Hünerbrü" 362a. 393a. 397b.

HAS lepus, ein gemein und wolbekannts Thier, sonderlich in *reicher Leut Küchen.* Tabernaemontan, Register.

HASENFÜSZLEIN als Abwischer: alsdann streiche sie (die staubichten Teile) mit einem *Hasenfüßlein* ab. Adriani à Mynsicht Schatz- und Rüstkammer Stuttg. 1636 S. 37.

HASENSCHWARZ *n.* Hasenpfeffer: Ja wenn auch gleich alles sich in der Wahrheit so befände, so wäre es doch nur desto schlimmer für den Schmierer, daß er diese Sachen, daraus man eine gute Satyre machen können, nicht besser angeworden, sondern sie wie ein Sudelkoch, der in einem Kessel gebraten, Fische, Schinken, Lerchen, *Hasenschwarzes,* Aepfelmuß, Sauerkraut und Eingemachtes unter einander kocht, sondern vermischet. Lustiger und ernsthafter Monatsgespräche anderer Theil. Halle 1688 S. 403. Das DW IV d Sp. 541 hat einen einzigen Beleg v. 1731.

HEFFAKÜCHLEIN (Hefenküchlein) Straßb. Kuchenmeisterey 15a.

HEIDENGRÜTZE neben Habergrütz. Oehm Mediz. Fama 64.

HENNENBRÜH, HÜNERBRÜ: in *Hennenbrüh* eingenommen. Engelsüß mit Pappeln, Mangoldt sied es fein mit *Hünerbrü* solt trincken ein. Roßbach Paradeißgärtlein (hessisch) 1587.

HERDAN *adv.* von einem Orte weg setz den scherben zu einer röschen gludt, der erste ferr *herdan* HEjb.

HIPPENBECKER zu *Hippe,* (Simplic.) Fladenart: zu welcher handlung gehört Zancken, haddern vnd dickmals sich vndereinander (gleichwie die *Hippenbecker*) auß gehen Lorichius Hadamarius 280.

HIRSZ ist allenthalben in Teutschland bekannt und in täglichem Gebrauch der Speis Tabernaemont. Register.

HIRSEBREI: man vns wieder Essen reichet Einen guten *Hirsen-Brey* Stockfisch vnd sonst allerley. Hamburgs Schimpf- und Ernsthaffte Clio I Teil Jehna Nächtl. Spaziergang 1642.

HÖFEL, *m.* Nym dan die *hofel* oder die ruckschalen (der krebse) vnd füll sie wol, stürz einen andern *hofel* darüber Hajb.

HÖFLICH eßen, öfter Hbmj a. das seyn 2 Essen gar *höflich* ajb. ein *höflich essen* von

erbessen (b) v. eyern. ajb. *höflich* verdeckt fürtragen bnjb. wiltu ein *höflich* essen deinen gesten geben Cja. mit *höflichen* siten abgemacht cnja. mach küchlein zuckerat oder rosat. veyolat oder muscat *höflichen* clein dnjb. ein *höflich zuger* bnja. synon. *sitlich*: seig die brů *sitlich* ab cnja. Die Straßburger Kuchenmeisterey: zu *hefflich* und gut essen. Die Augsb. Kuchenmaisterey: sind zwey *höflichen essen* von fischen, darnach ist ein *höflicheit* drauff, wann der gestoßen Krebs usw. oft.

HOLBRATEN oder *Räch-Rechbraten* sih Alem. VI 44 ff. Augsburger Kuchenmaisterey 1a 11a; auch Erinng.

HOLDERBEER reiff, soll man einmachen, denn das ist ein gesund ding vnd ist der Bawern vnd armen Leut Tiriac für die Gifft vnd allerley Kranckheiten. Kalender 1609.

HOLDERGSÄLZ Adriani à Mynsicht Sch. 508. Ausfürliches Alem. V, 148.

HOTZELN, *pl.* item ein küchlein mach von dürren birn oder von großen *hotzeln* als melbirn, eschenbirn, wasserbirn, kolbirn oder schmalzbirn Hanjb sih *Birn*. Magstu nemen durr *hotzeln*- negeloder leutsbirn Enja.

HÜFFEN: nim dürre *Hüffen* oder Hagebutzen, darnach du viel Suppen machen wilst, körne die Hagebutzen oder *Hüffen* ans. Grunauer S I.

HURT, die (Aepfel) lege in ein trucken keller auff eyn *hurdt* hoch von der erden auff frisches stro und daz sie wol *geraum* ligen Hbjb. Es (Ops) helt sich inn einem trucknen keller, empor auff einer *hurt*, auff stro, legs geraum, wirff die faulen auß. Augsb. K 6b.

HUTZELBIRN Heja: erbes küchlein vnd gold *hutzelbirn*. Die Augsb. K 8b: Fleiß dich der Erbsküchlein vnd der guten *hutzelbirn* geschelt vnd berait.

J

JAUSE oesterreich. tirolisch: um 3 Uhr brachte ihr die Wärterin eine *Jausen*, so in einem gebratenen Copeindl neben einer Schüssel voll guter *Mandel-Küchlein* und Trisenet, bestunde. Ollapotrida 257.

IMBS: nach dem *Imbs* sich widerumb zum badt rüsten Nach dem Mittag *Imbis* gar nit schlaffen Salzmann S 6. den *imbs* vil kurzer und spä-riger vorschreiben S 9. Auch soll man bißweilen den *Imbs* mit etlich wenig Mandlen, sondern taffelein *strützlein* — beschliessen S 9.

INDIANISCHE VOGELNESTER die Ostindianischen V. Oehms Mediz. Fama S 9.

ITALIENICHE ESSENZEN Sophie Schellhammerin S 50.

JUSSELEN seynd Brülen mit Wein, Zucker und Eyern, wir nennens sonst Sauffen und Eyerbrüen. Tabernaemontani Register.

K

KAHR *m.* wann man klopffet zu dem Essen setzt den

Kahren auf den Tisch voller Kohl, Speck oder Fisch usw. Hamburgs Clio. Jehna 1642 Spaziergang, Nächtl.

KALTEN kalt werden, erkalten: laß im lufft *kalten* H Cnjb.

KATZENGESCHREI: Reichenauischer Miss. Tisch. Diöc. Arch. IV, 325: Donnerstag Abends Gersten überbliebener Braten und Rindfleisch zusammengeschnitzelt vulgo *ein katzengeschreys.* — und auch anstatt des *katzengeschreys* das übergebliebene fleisch klein gewieget und Kräpflein oder Strudel von Mehl daraus gemacht. S 326.

KESZE: wiltu machen ein *keße* von mandelmilch, thu dan ein seyhe tuch in ein Hb nnja. pfefferpfan das ist ein durchschlagk das breit wol über vnd schüt die *keße* darauff und laß das molcken wol abgen.

KESZKORP: derr weigseln oder kyrschen in einem backofen, behalt die in einem *keßkorp* der da lustig sei oben in einem hauß. *Keßbrú* dnjb. Augsb. K 6b. öfter 7a: in einem *Käßkorb*, wie man auch kirschen helt.

KLEIB leimene Masse, dick: henk (die leinene dun) darin als lang biß der *kleib* erweicht. Hbnja. Augsb. K 11a *klaibe* das fleisch vmm vnd vmm den spiß, wol lengley in einer dicke usw. Vgl. *verklaibs* mit einem ay an den Orten (Spizen) 16a.

KNACKWURST: das Blut, Darmen vnd Speck gibt die edelste und beste *Gnackwürst.* Cunrad Dieterich I 220.

KLÖPPERN: mit Eyerweiß *geklöppert* Keil Mediz. chym. Handbüchl. 1748. Augsb. 240.

KNOBLOCHSPASTETE, satirisch: denn es wird ihm gewiß nicht gefallen wenn die Satyrici z. Ex. die Schmeichler mit Hunden verglichen, die gewohnet seyn, allen denjenigen nach zu laufen, bey denen sie einen Braten merken und denen so ihnen fette Suppen vorrecken, mit ihren Schwänzen liebkosen, auch so eckel eben nicht seyn, daß sie unter einer *jüdischen Knoblochspastete* und unter einer christlichen Fricassé einen Unterschied machen solten. Lustiger und ernsthafter Monatsgespräche anderer Theil Halle 1688 S 344.

KNÖPFLEIN: item wer gut *knöpflin* von fleisch wil machen HCnnja. Vile Belege Alem. VI 45 f. Augsb. K 10b. mach also Küchlin wie man die *Knöpflin* macht usw.

KNOSPELN an eim zusammengebundenen Tüchlein: nym die zwei *knospeln*, heng sie in die maß weins HGja.

COLLATSCH: morgens mit einem frühstück von *Collatschen*, Käß, Obs, versehen P. Simpert. Diarium 1701 S 323. Am hl Christtag hat erstlich der König jne selbst den *Kolatschen* oder Kuchen bracht. Prager Extrakt (über der Prädikanten Treiben) 1620. 2. Jan.

KOPPENSUPPE, Ollapotrida 257.

KRÄPPEL: das Publikum meint immer, was man ihm vorsetzt müssten jedesmal warme *K* aus der Pfanne

sein. Göthe an Zelter S 119. Die *K* schmeckten fürtrefflich. Br. an Frau v. Stein 2, 159. Dagegen *Kräpfel*, Dichtg. u. W. 6. Buch.

KRAUT (Sauerkraut) wird gegeßen *gesotten*, dazu kommt ein Melzwer (augerürter Taig) und Schmalz, zuweilen stat lezterem Speck, Speckschwarten. Roh wird es im Allgäu gefrühstückt (für sich allein) sonst aber als Medizin gegen Würmer, die Krautbrühe wird zu demselben Zweck getrunken, aber auch gegen Kazenjammer. Man kocht ferner: *Krautkrapfen*, *Krautnudeln*, bald gesotten, bald gebraten,(Schupfnudeln mit Kraut gemengt) *Krautspazen* (Sauerkraut mit Späzlein gemischt), dise mit Kraut gefüllt und gebacken, die Krapfen werden gesotten. *Krautsalat* von frischgehobeltem Kraut mit Essig. *Krautwähs* (das) Krautkuchen, wird gemacht wie der Zwibelkuchen (—Wähs, Dennet). *Krautbrot*, in Ertingen von armen Leuten gebacken, ein Gemenge von Taig und Kraut. — Beliebt ist das aufgewärmte Kraut, das gesottene Kraut, das beim Eszen übrig bleibt wird ins Ofenror gestellt und so lange drinn gelaszen biß es oben eine harte Kruste hat. Von disem singt Waizmannn in seinen hl. Drei Königen: J sags nomol, i sags lout, und sags überlout, s goht nix über a gwärmts Kächele Krout. Kroutkachel. Krouthafe. Kroutstande. Kroutstempfel. Kroutstampfer. Kroutbrüatz. Kroutwasser. Kroutårummete. Kroutstoi (zum beschweren). Kroutdougen (Brettchen zum Zudecken des Krautes, darauf kommen die Steine) Krouthobel. Krouthobler. Krouteinschneider, Kroutfutscher. Kroutland. Krouthirt. Kroutherbst. Das Kraut wird auf der Allmand unter Büttels Aufsicht von allen Bürgern am gleichen Tag gesezt und geholt; im besten Fall nimmt er vom Ländle je nach den Häuptla 2—3 zum Lon. So in Baach. Der Schneiderlerling, der nichts als Kraut zu eßen bekam, sagte zur Meisterin: Kotz kroutigs Krout und nix aß Krout macht's Johrs zwelfhundert Krout versprengt mer d' Hout! Sprichwort: Krout, füllt de Buaba d'Hout! Habermark (aber) macht d' Buaba stark! Ertingen.

KREUZKUCHEN: vor diesem waren in Dreßden die *Creutz-Kuchen* eine angenehme Speise und hatten den Namen von der Kreuzgasse, darinn sie gebacken wurden; mit was vor Begierde man sie damahls suchte, werden diejenigen etwan wissen, die damals gelebet und sie genossen haben, sie schmackten zwar gut, es hat aber mancher seinen Mitteln ein ziemlichen Abbruch dadurch gethan. Ein gelehrter Schulmann fragte einen Scholaren, was denn ein K*reuz-Kuchen* hieße? Als er nun nicht wußte, sagte er: Quae crucis à platea nobile nomen habet. Misander, Theatrun Tragicum. Dresden 1662 S 262 ff.

KRINGLEIN zu Hildebrand im DWB V 2316. Kleine *Kringlein* oder Pretzeln von abgetrucknetem Marcipan. Davon (Marcipan und Eierweiß) mache kleine *Kringlein*, dörre sie in einem Ofen Galant wie Küchlein aus Teig von Butter, Weitzenmehl usw. knät es wol und mache kleine *Kringlein* daraus. Schellhammerin, der wohl-unterwiesenen Köchin zufällige Confekt-Taffel, Braunschweig, Fickels 1706 4°, S 14. 29.

KRONE, für Leibspeise: Nudla, Erbsa (Aescha) Bona sind meines Herzens *Krona* Wein und Weißbraod Ist mein bitterer Taod. Heching. Gegend.

KÜCHEL kalte: haben wir unsere mitgenommene kalte *Kuchel* hervorgezogen. Diar. Simp. 1791 S 119. *Kuchel-Schreiber*.

KUCHEN: an statt den Hostien soll man Brodt vnd Semeln vnd *breite Kuchen* machen. Prager Extraktschreiben 2. Januar 1620.

KÜCHELBACHERIN: die Handwerker wollen alle Herren seyn und hält die *Küchelbacherin* mehr auf ihre Pfannen als Xeuxes auf seinen Pemsel. Ollapotrida v. Stranitzky S 34.

KUCHENSPEISE: Frucht und *Kuchenspeisen* zu ihrer Unterhaltung. Protoc.Friedenw. *Brodtz und Kuchenspeiß* 103.

KÜCHENREVERENZ. Als ich diese Rede mit einem *Küchenreverenz* geendiget, wurde mir folgende Bestallung eingehändiget; Ollapotrida S 55.

KÜCHLEIN: Koppen- oder *Hennaküchlein*, Öblettenküchlein, prennte *küchlein*, Ayrkeß *küchlein*, Pretzen-*küchlein*. Straßb. Kuchenmeisterey 13b. 32b. 33a. 33a.

KÜHL-GERICHT. Ein verliebter Schäffer bat einmal seine ihm verlobte Schäfferin in heissen Sommertagen auf ein *Kühl-Gericht* mit diesen verliebten Worten: Du meiner Augen-Licht Beliebt dir ein Gericht So komm in meine Hütte, Dich aller Sorg entschütte Und rath, was ich dir gebe. Es sind 4 Zalen, addiere die 1. u. 3. multipliciert gibts 500,000, die andern Zalen achtfach, eilffach und 20fach, ineinander multipliciert geben 1760. Der vierdten Zahlen $^1/_5$ $^1/_{10}$ $^2/_{30}$ Theil zusammenmultipliciert gibt das Duplat der ersten Zahlen. Wann nun diese 4 Zahlen mit römischen Buchstaben aufgezeichnet und davon zuletzt das Haupt vom Hirsch darzuthut wird dessen Namen offenbar. Die Schäfferin antwortete: Mein Kind die süsse Speis so du mir vor willst setzen Ist unsre Nahrung schon wann wir uns noch ergötzen In unserer Mutter-Schoß, es ist die *kühle Milch*. Das natürl. Zauberb. 6. Tl. 507.

KUMPOST: item wiltu bald gut *kumpost*, kaltz kraut wolgeschmack machen HF njb. Hütt dich auch vor *kumpost kraut*. nja.

L

LAPPENKÜCHLEIN ausfürlich Alem. VI. 45. Augsb. K 14a.

LAPPISCHTAIG 15a ebenda.

LATTICH: hole uns darfür *Lattich* oder ein Salat, daß wir uns auch einmal *lustig machen*. (?) Dieterich I 803.
LEFFELMUL: lap, lelmul, *Leffelmul*, secundum moderniores lebhertz attrib. quae meretrices usw. sih *„Brymûl“*.
LEBERSULZ *ntr.* Henja.
LECKUCHEN durchaus an *lecken* angelent: gerieben leckuchen Haja. anjb.
LEISE kaum gesalzen, fast gar nicht gesalzen: gehäck von kleinen Waldvögelein, gewürzt vnd *leyß* gesalzen. Augsb. K 14a.
LENBRATEN: rechbraten, *lenbraten* Henja. (Lendbraten).
LINSENMÖCHLIN obsonogarus, Quelle sih Brymûl.
LUMELBRATEN: Hirzen *lumelbraten* Henjb.
LUNGENKÜCHLEIN Hnjb. Vgl. Küchlein.
LUNGMUSS: Cicero Tusc. l. 5 schreibet von dem sizilischen Tyrannen Dionysio, daß er auf eine Zeit zu Sparta von einem schwarzen Gemüse oder *Lungmuß* hätte gessen usw. S 80 sih *Rumpf*.

M

MANGOLD, SCHAFFHAUSER: der gebrühete und an großen Ballen auf den Winter in Kuffen auffbehaltene *Mangold in Sch.* Ehrhart 66b.
MEILANT, Majoran: was kreuter in dem meyen abgenommen werden als salvey, peterling, boley, *meilant* rauten, die also geschlacht und edel sein. Hfija
MERENDE tirolisch: Item die Spazierfahrten unterwegen lassen und mit guten Freundinnen keine *Merende* zu halten. Ollapotrida 316. allwo Sr. Exc. denen Cavaliren und andern eine *Merenda* gegeben worden Diar. Simp. 117.
MERRICHWEIN HGja. Gija. also merk, wo man den wermûtwein, den *merrichwein*, den nesselnwein hynthut, da kompt kein spinnen hin, oder mucken noch ander wurm, kroten oder schlangen Fija.
MERTIN: welschen *mertin*, auch *gunring* oder ander gût kreuter Hdjb.
MILCHPFINNING vnd kindßzehend = Alimentation v. Seite des Geistlichen, satirisch b. Paulus Olearius de fide concubinarum usw. Augsb. 1505.
MILCHSCHMALZ = Anken alem. Haijb. anja. bja. Vgl. *Meyaschmalz* Straßb. Kuchenmeisterey 3b. 15a. 20a. enja. emjb. und oft. *Milchraum* Augsb. K IIIb. VI b.
MUOSS, *Müoßer* plur. Hbijb *Kyndmuoß* Hanjb.
MUOSSBIRN bnja. *vergulden muß* bija. *brambermuoß* b njb. *Kirschenmuoß*, *emereln muoß rechmuß* dja. *Holdermuoß* bnja. *amereln* = weigsel = *erpernmuoßer* bjb. *reiß* oder *weißenmüslen* bija. *maulbermûß* bnjb. grün mandelmuoß bnjb. Ztw. muoßen: sez es in die glut, es verzert sich vnd *muoßet* sich selber bnjb. Schel die birn schön, seud sie wol, stoß in einem Mörser mit mel und lebkuchen, gilb wein oder milch, geuß dran so

måset sichs. Augsb. K V a. b.
MUSSER SUPPEN speiß von eyern als *m*. und mancherley gebackes. H Register.

N

NUDELN, NÜRNBERGER: in Medicinischer Fama v. *Oehmen* 5. Aufl. Leipz. Dreßden 1740 S 64.
NÜRNBERGER LEBKUCHEN ZELTLEIN Tabernaemontani Register.
NÜRNBERGER PFEFFERKUCHEN: Die Dächer auf den Häusern sind von *Nürnbergischen Pfefferkuchen* und der Regen ist eitel Limonade. Ollapotrida S 91.

P

PASTEKEN in Erinngs Kochbuch durchaus. *Pastetenhüttlen* Örtlichkeit Zavelst. Teinach Urkd. Perg. 1704.
PFEFFER: item wiltu mit demselben teig ein hoflich essen in ein *schwarzen pfeffer* machen, seud eyer hert und nym den tottern *gelbs pfefferlein* aja. (bei Fischwürsten) gebratten öpfel Hdıja. *brotpfeffer* item solch birn auß einem *brotpfeffer* zu essen ist ein gut arm mannes kost, aıııjb. cija. sih B. *mel pfefferlin* bıııjb. ein feucht *pfeffertuch* cııb. zwing es durch ein *pfeffertuch* aaO. *pfefferstucken* aaO.
PFEFFERKUCHEN: die *Nürnberger* haben vor andern den Vorzug Mediz. Chym. Handbüchl. 1748 S 181.
PFIFFERLING: nim den *pfifferling modell* und ein oblet, leg den modell auf den blat usw. wie man die *pfifferling* mit mandel sol machen usw. Straßb. Küchenmeisterey 7b. 8a.
PLEZLA zu Plaz, placenta? *limoni pletzla*. Straßb. Kuchenm. 6a. Vrgl. Wie Peter Leu einen *Blatz* unter dem altartuch findet. Weim. Jahrb. 6, 449. Eine Beurin hieß er ihm backen Einen *guten Blatz* wol geschmalzen mit Kes bestreut und gesalzen. V. 835 ebenda.
PLUEN, bleuen, schlagen: item stockfisch můß man *pluen* und einweichen Hbjb.
POLNISCHER HECHT Straßb. Kuchenmeisterey30a.Erinngs Kochb. hs. 1594.
POLNISCHER GRIESS, Oehm, Mediz. Fama 1740 (5. Aufl.) S 64.
PORTELN: mach ein blat von teig darüber (Pfanne) und *portel* es zů als ein fladen HEıja. Ebenso Augsb. K 15a.
PRÄGELN *swv*. in heisser Asche gebratene Zwibel mit *Gänsefett geprägelt* über die Blase geschlagen usw. Ehrhart 67b. breyförmiger Ueberschlag von Salbey und Butter *geprögelt* 43a. in *Butter gepregelt* Keil Mediz. Chymische Hdbüchl. 22. 99.
PRUFFEN: vermisch die brů mit wein und essig, doch zu *pruffen* HCıja. wiltu das besser haben, so nym feygen vnd weinberlin in das geheck kaum zu *pruffen* cja. salz in (Senf) vnd wurz in kaum zů *průffen*, so ist er gut Fıjb. Die Augsb. K 8a von Erbsen: abgemacht

mit wurzen, kaum *zu brüfen* vnd gegilbt; ferner 9a.

PRÜLING: junges Schwein, zu Brühl gehörend also: Schwein das im Brühl läuft mhd. Wörterb. und bei Lexer falsch bezeichnet. Weist. öfter. item von dürren rüben vnd steckrüben die allerbesten, so man jungen gereuchten *prüling* darunter seudt und mit butter und salz abgemacht — das ist gerecht. Hbnjb.

PRUNSELN, BRUNSLICH: So nun der turten *braunet*, so hat er sein genůg, setz yen von den kolen, wan feuer und rauch macht in *prunselen* und schmecken HE ıja. von der speiß — die bei dem feuer *brunslich* ist worden Fnjb. brenzelnd, angebrannt riechend.

R

RAUMMILCH Hanja. *milchraum* Emja.

RECHEREN FLEISCH, v. Reh: hastu dan *recheren* gesotten fleisch Hdja. vrgl. kelber*ein*.

RECHT, GERECHT *adj.* mach ein pfefferlin schon abgemacht nach *sinem rechten* Hcja. item die selben hůner zerlege schön von glieden zů glieden ganz vnd *gerecht* Ejb. gesulzt morchen: trag eß dan also dar, so ist es *gerecht* und gut. bja. so ist die latwerge *gerecht* fertig, fnja.

REGELSBIRN Hdnja. ein gebackes von *regelbirn* Enj b. leutsbirn oder *regelbirn* nym dürr *leutsbirn* (b) E 411a. Die Straßb. Kuchenm.: wie man *regelbirn* kochen soll. item nim die *regelbirn* und schell sie schein und holter sie aus 3a. Ein *regelbirn müßlein* zu machen. item nim ein *regelbirn* latbergen und zwirs mit einem wein an und reib ein brodt, es sei ein weis oder ein rugkes und rest es ein wenig im schmalz, darnach geiß die zwirdt latberg daran und zuckers und thu ein drisammet (Trisanet) daran. 12b. u. öfter.

REGENSBURGER Senf, der eingemachte, wird für den besten gehalten. Keil, mediz. chym. Handbüchlein 1748. Augsb. S 210.

REISSMELB, das, H bjb.

REREN: rucken brot darinn (brotpfeffer aus birn) *gerert* und gessen: das speiset wol. Hbja. *rere* des brots ein wenig in ein becher weins — so hastu essig fnja.

RHEYNFISCH: die Salm und ander groß *Reynfisch* H ajb. item *Rynfisch* vnd bolchen H bjb.

ROBUST *adj.* sonach kan man schon etwas *robustere* Speisen zum Genuß erwehlen. Oehm, Mediz. Fama 65. vgl. „grobe Speisen“ oben.

RÜBEN, BAYERISCHE: die in Sachsen berühmte Leinische Rübgen müssen eben das sein, was in Schwaben die *Bayrischen Rüblein*, doch zweifle ich sehr ob diese nicht viel delikater. Ehrhart 66b.

RUMPEN in Speisen und zur Fettmachung der *Zugemüße* oder *Vorkost*. Kalender 1609.

RUMPF: Begehen (die Apotheker) Betrug mit den Muscaten-Nüssen, da sie die unzeitigen Nüsse, so man

Rümpfe in den Officinen zu nennen pfleget, zerstoßen und zermalmen und den einfältigen Leuten theuer verkaufen. Ahasveri Fritschii opifex peccans sive Tractatus de peccatis artificum et opificum. Norimbergae 1685 S 74.

RÜPZUNG: item diß sint die zeychen eins kalten magens *rüpzung*, heschung, bitterkeyt in der gurgel, der sodt, stetigs ußspurtzen. HGιja.

S

SÄNG v. Korn u. Waizen Hb ιja: So nym sie in der Grüne abe so sie *seng* sein und derr sie ee.

SATTELN: Abends Gersten Kuttlen Braten und wie insgemein so nicht etwas überbliebenes eben vorhanden ein *ohngesattelter Salat* d. h. nicht belegter. Diarium Culinarium, Missionstisch Reichenau Diöc. A. IV,325. Stalder II, 301: gesatteltes zugemüs d. h. Auflage Schmell. III, 289.

SCHACHZABELTS Gebackes, dz gefüllt sey von fünf farben, Hdιja. *Geschachzabelts* Augsb. K 12b.

SCHELZEN, Abschnizel von Birn, Schalen: Würf die *Kernschelzen* hin HFιjb.

SCHER: in einem *verglesten scher* H e 1b.

SCHITZENSCHLEGEL: ein gut essin von ein gebraden *Schitzenschlegel*. item nim das kalt *Schitza bredla* und schneid dina schnitzla Augsb. 18a.

SCHLABUTZEN eine Sauferei, einen „Schleck" haben, halten, ironisch wenn groß getan und wenig geleistet wird: hehe, das heißt *geschlabutzt*, gelt ich geb dirs; labausen, labausen, so trinken wir aus den Krauten, fressen und sauffen es ist pfaffengut. De fide concub. in sacerdotes a Paulo Oleario Heidelberg. Augsb. 1505.

SCHLAFBRETLIN: item wiltu gut hirzen *Lumelbraten* machen: nym die nyern und *schlafbretlein* wesch sauber Hemjb.

SCHLEPPERKÄS: item nim einen guten *Schlepperkes* der von einem fierdell dicker milig gemacht ist und schitt auff ein deller, daz das molkig darauß get. Fasten Sch. Augsb. K 31a. — Küchle 31a 17b.

SCHMALHANS: Diejenige aber bey denen *Schmalhans Küchenmeister* ist und bald mit dieser bald mit jener Creutzruthe gestäupet werden, sind gemeiniglich (vor geschlechtl. Krankheiten) sicher; von Lindern S 113. da ist Schmalhans Küchenmaister (Ehingen) 16 Jhdt. wird ein Humanist spöttlich Schmalbukus genannt, ist das Schmalbauch, Hungerleider?

SCHNABEL sih Alem. VI 44 Augsb. K 13 ff.

SCHNECKENBRÜHE f. Oehm, Mediz. Fama 65.

SCHNECKEN-CUR des Winters. v. Lindern Venusspiegel Straßb. 1743 S 391. Schneckenkur im Sommer: 5 Waldschnecken (rote) werden so wie man sie findet in eine Kachel gelegt, mit ¼ Pfund Mel von weißem Zucker überschüttet, di

Nacht über im Keller gelassen, von der inzwischen entstandenen Sulze 3mal täglich 1 Löffel voll gegen Lungensucht genommen.

SCHÜRFEN *swv.* so bereit das huon gar schön und bereiten es u̅n *schürff* die derm H c jb. DieAugsb. K *Schürpfe.*

SCHWÄBISCHE KÜCHLEIN. Straßb. Küchenmeisterey 12a. 31b. Vgl. dazu *Schlepperkesküchlein* 17b 31a *Scharküchlein* 31a.

SCHWEINSKOPF *gepresster*: was du von wilt bret oder *gepreßten Schweinsköpfen* H cıjb. Wiltu dan von dem *gepreßten schweinskopf* gebratens machen aaO.

SEIDFARB: item mit demselben teig abgesazt mit der *seytfarb* mag man pretzen machen Heja. ist dan bereit das hun entblöß es wol umb und umb und füll es schon mit einer *seytfarb* strick es zu cja. also merk: allerlei vogel gestoßen also gemach und mit *seidfarb* abgesotten.

SITTLICH *adv.* seyhe die brü *sittlich* ab laß das trüb am Boden. – Augsb. K 10b. heb sie *sittigklichen* in die Pfannen — brats *sitlich* auf einem Rost 16a.

SPATEL: rür die Latwergen mit einer *Spateln,* daz sie nit anbrin. HFıjа.

SPENFERLIN: glis animal significat ein *gepraten spenferlin* in eim Sack. Quelle sih Brymûl.

SPINNENEDECHS (Spinnen, Edechs?) nym eynen vergifften wurm als *Spinnenedechs* oder Schlangen und mach ein Kreiß vff einen [illegible]t rohem Knoblauch oder mit Ziffeln und setz den wurm da mitten ein und laß in kriechen wo er hin wil und wen er an den Kreiß kompt: er schnalz wider das bewer mit wurmen die von den leuten oben oder unten vßgeen HGjb.

SPISFISCHE Friedenweil. Prot. 107.

SPREUSZEN: nym einen reinen hafen und *spreuß* hölßlein unten HFııjb.

SPÜRZEN: auch *wullen spürzen* und husten is ir (der monatlich kranken Frau) kurzweil HFıııja. Vgl. wöll, wüll, gewülle n. das was die Reiher ausspeien. (wullen, spurzen und husten) schwäb spürzla neben spoizla.

STARK v. Teige oft: mach einen *starcken* teik mit eyern. Heja. Alem. starker tåig = fester, dicker T.

STEUBLIN melbs, öfter = etwas Mehl. thu ein *steublein melbs* darein und schmalz Hbjb. und das *steublein melbs* sol man vorhyn wol mit dem wein zwern bıja ein *wenig melbs* dafür.

STILEN i. e. *entstilen swv.* so man die (birn) kochen wil, so muß man sie sauber auß warmem Waßer schön butzen und *stilen* und trocken lassen Haıııjb. Ebenso in der Augsb. K ııjb.

STRAUBEN: durch ein schraubenartiges Drehen getriebenes Schmalzbackwerk Hdja zeuch sie durch einen dünnen *Straubenteik* cıııja in Kuchleins wys oder in *straubenwys* aııjb. *straubenteiglein* dııjb. Vgl. mein Alem. Büchlein v. guter Speise S 180 ff wie man die hippella

streibella pachen sol. Straßb. Kuchenmeisterei 37a. *Streibelattaig* 5a, *streibalastaig* 1jb. krumme *Streiblein* 30b. Straubetetaig wird in Schwaben durch einen „Trachter" ins heiße Schmalz gelaszen. Zu küchleinwis Vgl. *weckleins weise* bija in Kücheleins oder in Krapfenweise.

STREUNE, *f.* Die Krapfen seind bald gar, siehests an der *Streune* wol, so du sie auß nimpst. Augsb. K 14b.

STRÜTZLEN od. Zeltlein. Tabermämont. Regist. Ebenda *Sprützkuchen*, ein *Streublein* Merk. 995.

STURZ, *m.* So nym dan ein weiß brot vñ mach daz innen hol als *ein Sturz* oder oder glockenwyß, nit zu groß vnd zu hoch Haijb. Augsb. K IIIa Ein gefüllten Krebsen stoß die geschelten schern drei, *stürz* sie in ein schüssel zwen, drei oder vier *stürz* usw.

STÜRZEN häufig: gefült krebs darüber *gestürzt* cja wiltu sie füllen: ein blat über das andere *gestürzt* Hcija. *gestürzt eyer* cija, cmja füll die öpfel schön, beide teil und *stürz sie übereinander* cijb wiltu die selben *gestürzten* öpfel braten cija leg ein ander bellein krauts dahinten ein daz vorn offen zerr und *stürz* dz haubt also uff die hölzlein in hafen und *verstürz* den eben und vercleib in wol Fijb. Ebenso in d. Augsb. K 14a usw.

SUPPE spöttisch, v. Pfalzgrafen: Ja, wär mein Königreich nit hin, So dürft es dessen alles nit Daß ich euch um die *Suppen* bitt. Fliegd Bltt. v. Scheible S 103.

SUPPENPULVER: pulvis carminationis ist ein gutes S. Adriani à M. S 170.

T

TAUBENPASTETE: das fatale Gericht (1668 angebliche Vergiftung) war eine *Taubenpastete*, welche der Kayser sehr gern asse. Manuale oder sog. Handbüchlein und Tugend-Spiegel deß Ertzhaus Oesterreich usw. v. Ferd. Widman S. J. Costantz Köberle 1709 S 17.

TEXTERKÄSE: ein theurer *Texterkäse* Taudel- und Zaudelhafftiger Spinnrocken Zippelzerbst 1675. S 203.

THORNISCHER PFEFFERKUCHEN: Die in der Landschaft Haraja — braten die Todten auff einem Roste, daß sie wie *Thornischer Pfefferkuchen* sollen werden. Männling 358.

TRISENEY: in Zuständen der Brust braucht mans in Gestalt einer *Triseney* (s. h. spec. Dia Sulphuris) — und gebrauchts in Gestalt einer Latwergen oder *Geschlecks* Adriani à Mynsicht S 146 *Trysinet* 143. Alem. III 134: treseney: Vorrat von Gewürz, Zucker, Leckerbissen (SWestfalen) die man in Trisaiddüppen verwart. *Triseney* oder Treseney ist zu jetziger Zeit bey unseren Artzten also in brauch kommen, daß man die vermischte Pulver mit Zucker, die wir Treseneyen nennen, Tragemata heißet. Tabernämontan Register.

U

UEBERNACHTIG: wan du *übernechtigs* hast von hünern Henja. *Uebernächtig* Vögel, Hüner oder kalt fleisch. Augsb. Kochb. 10b.

ULMER GERSTE: große und kleine Koch- auch *Ulmer Gersten* Röslin 44.

UNGARISCHES REBHUN: Bekannt ist in Österreich der Ausdruck *ungarisches Rebhun*, ebenso bekannt ist es, daß man es weder mit einem ungarischen, noch mit einem anderen Rebhun zu tun habe, sondern mit einer Gallerte aus Ochsen und Kalbsfüssen. Nun, die Speise findet sich schon vor 500 Jaren unter dem Namen *geislitze* und scheint als Narungsmittel für die dienende Classe und Leute der unteren Volksschichten besonders beliebt gewesen zu sein, ebenso in einfachen Klöstern für das Unterpersonal. Die *geislitze* auch *geisslutz* genant, wird jedenfalls nur eine ganz geringe Speise gewesen und auf beßeren Tischen nie vorgekommen sein. Man bereitete dieselbe gewönlich aus gesottenen Ochsenfüßen, aus denen die Knochen entfernt wurden, sodann wurde Gewürz dazu getan; nun stieß man die Masse in einen Mörser und ließ sie endlich gerinnen. Villeicht deutet das böhmische Wort *kyselice*, welches Obstmus und überhaupt etwas Säuerliches bezeichnet, auch auf den damaligen Deutschen Ausdruck, der heutzutage nicht mer gebräuchlich ist." — Aus A. Schlossar, Speise und Trank vergangener Zeiten in Deutschland Wien 1877 Hartleben. 26—27.

UNTERRÜREN, *swv.* weich ein schön brot aber in derselben brů und treib es durch mit der brů; dieselben zwo brů vor und jez durchgetrieben, mach ein brů daruß und *unterůr* es wol Henjb.

URHAB von rohem teig HFnja.

V

VERHEFTEN, *swv. verhefft es* (Gehäck) mit einem faden und lege das alles in ein preß HCıjb. man mag auch dieselben küchlyn in eygner brů eßen. *verhefft* mit einem kleinen Specklein Cnja. Sih *„ful* und *zweck."* *verhefft* die schnitten mit einem eyer clar, daz sie by einander blyben Anja. auch vß demselben teig mag man cleine fledleyn machen *vffgewollen* mit einem brot, darein mach ein füll als gefült eyer vnd gefült krebs, darüber gestürzt, ein ander fledlein mit einem geschlagen rohen ey schön *verhefft* und bestrichen Eja.

VERRENFTELN *swv.* (zu Ranft) von Hüner Wildpret: hack vil schön, thu es in die fül vnd mach ein teig deck darüber *verrenftels* schön und geuß Schmalz uf die dick. HEıjb.

VERSOTTEN *partic.* nym die *versotten* milch, als man sie macht *versotten* in einem hafen, *versotten* in wasser H emjb. In südd. Kochbüchern

stet immer: *versotten* hüner, gesottene H.

VERZWECKEN sih *Zweck*: mach ein teig von honig und wein gegilbt, zeuch die öpfel dadurch, *verzweck* sie vnd bachs in butern. Augsb. K 15b.

VINUM SPEI in einem Düsseldorfer Msc. 13. saec. de *vino spei* quod sic dicitur quia incipit dari in septuagesima dici „spes mea ad chr. cantatur et quondam de IX dominicis ante pascha solebat dari.“ Est vinum quod *dicitur spei vinum* de quo camerarius in festo Pantaleonis dat dimidium am̄a.

VORESZEN: das ander von den Fischen haubt, gröt vnd yngereusch: darauß mach ein *Voressen* schön gesotten in wein und *abgemacht* als ander Fisch gegilbt und gesulzt. Hajb. In d. Augsb. Kuchenmaisterey ebenso Ia. sih *Abmachen*. In einer Hausach-Wolfacher Urkd. 1624 Mone Zt. 19, 31: *gemein Voressen* 3 kr. *Eingemacht Voressen* von Schaf-, Kalb- oder Geißfleisch 4 kr. Simplic.

W

WACHTELBREY: item ein *W* mach also: seud die wachteln schön bereit sie in einer fleischbrüh, thu sie uß in eynen morser, reib leckuchen darunter, stoß vil wol mit weißem brot vnd reib gůten keß darunter, treib es durch mit der wachtelbrüh und wein, thu es in ein pfannen, erwel eß und mach es ab mit wurcz und salz, strew ingber an der aunricht daruff und gib es fur. Hdja.

WACHTELBRÜHE aaO. Die Augsb. K 12a: *Wachtelmueß Wachtelbrůh*.

WANG v. Schweiñ: schneid die schwart davon, hack das ander, nym die or, *wang* und die zung stoß wol in einem morser usw. HCıjb.

WANST: gute *wenst* zu füllen. Nim 4 wenst, wasch schenn; darvon nim die zwei sampt 10 zwiffel und ½ h. specks, hack alles zusammen, woll klein; thue auch 1 Ei oder 4 darein; nim die andern zwen *wenst* und machs zu, daß nichts herauß gehe. Straßb. K 27a.

WELGERHOLZ, *welgern ztw.* öfter Hdjb. eıja. *welholz* Hd mjb. Ztw. *welgen*, *welgern*: teig — daz er sich laß *welgen* ejb.

WELSCH *adj. Welsche Weinbeer* oft HCıjb. cıja. Augsb. K IIb bstreich sie mit *welschen weinberen*.

W. Sitten: pasteten zu machen nach *welschen sitten* ejb. Vgl. *Welsch wurschten* Pasteten *auf welsche art* zu machen Augsb. K 11a. *welsch nussaft*. Straßb. Kuchenmeisterei 26a. 49b.

WINKELWÜRST, humoristisch-satirisch: darjnn iß allein hoch trappen eyer vnnd *winkelwürst*, sih Brymůl.

WURM. *Wurmen ztw. Wormleinswis* „in wormleins wis“ den Taig schneiden Hbıja. Augsb. K 7a in *wirmleins* weyß. gereucht fleisch mit nesseln dz leit und *wurmet* nicht über jar bıja. Vgl. gezetelt als *regenwurm* H bıjb.

ZENTRING zum Räuchern bestimmtes Stück Schweinefleisch: von gebratem klein *zentring* fyngerß lang schneidest HC1jb. schneid *zentring* einer span oder zwo lang aaO Ebenso in der Augsb. K 10a v. gebresten Schweinskopffs gebratens. Schneyd *zentring* einer spannen oder oder Zweyer lang, spick das mit einer nadelen usw. Sih Schmeller s. v. Lexer MWB 3, 1058 Zendrinc zu Zander usw.

ZETTELN: werden die *erbs gezettelt* als regewürm Hb mjb. ein müßlin, wenig schmalz darauf *gezetelt* und frisch yngber darauf gesehet anjb. richt es an und sehe yngber daruff vnd *zettel* ein lauter milchschmalz daruff Fja. Straßb. K: nim das mell in die handt und *zetels* imber hinein 16a. Ebenso in d. Augsb. K: so werden die erbs *gezettelt* 8a.

ZILIG *adj.* ein wenig: thu die birn in hafen, glaß *zilig* waßer daran F1jb mhd. zilic Lexer MWB 3, 1114.

ZINDELN *swv.* zackig machen sih *Cappentüchlein.*

ZISENLIN; gepfefferte oder gezuckerte, pikante Brühe, oft um halbriechendes Fleisch noch tischfähig zu machen. Brühe schlechthin Zb. an Suppen nur bairisch. back das wol, mache das in ein *zisenlin* mit gerieben leckuchen aja. (küchlyn) gib sie für trucken oder in einem *zisenlin* Hajb. Aber wiltu die sieden, so ist gut ein pfefferlein daruber gemacht oder ein *zyßenlein* mit leckuchen abesetzt b1ja. Auch in der Straßb. Kuchenmeisterey wie Augsb. K: *Zysenlin.* Lexer MWB 3, 113b sagt nicht mer als Schmeller. wärend das citierte Tegernseer Kochbüchlein (Germania IX 192 ff) Aufschluß gibt 201: Ochsenaugen in *Pfeffer oder Zizendell,* schwarze Knödel in *pfeffer oder zizendel. Knochensuppe oder Zizendel* 1 Maß wein zu dem *zizendel* 202 1 häfl *zizendel auf die pavesen* usw. Peter Leu (Weimar Jahrb. 6, 442) sagt von schelmigen (stinkenden) Hünern V. 574: Kocht mirs! starker Natur ich bin Ich verdeit ein Hufeisen hin! Mach mirs in *ein Zisenlin* ein, Sie müßen alle gessen sein!

ZUGOSZ, *m.* das Aufgießen, Zugießen, Einlauf: geit es ein rauch, so brent es (Schmalz) an; das wend mit mit dem *zugoß* des Milchschmalz, so gereth es wol. Hanja.

ZWECK *m.* kleiner hölzener Bolz, Stäbchen, Nagel um den Faden daran zu befestigen und sein Ausschlüpfen zu hindern, so du die braten mit einem Finger — oder mit einem holz oder mit einem messer wol *durchgriffen* hast vnd eingefült so besorg die mit *zwecken* oder verhefft die full. HCnja; von einem Apfeleßen; gebacken: fül die äpfel schön beide teil und stürcz sie übereinander; stoß ein *zwecklin* dadurch, daß es nit weich biß sie gebacken E 1jb mach ein teiglyn von honig und wein gegilbt, zeuch die äp-

fel dardurch; *verhefft* mit einem zweck oder verbunden mit einem faden — thu den faden ab oder zeuch den *zweck* us. Eиja.

ZWEREN *stv.* durcheinander rüren und thu es in das müßlein vor *gezworen* mit mel, *zwir* ein löffel voll weißem mel Hcja. eиjb. *zwir* den wein mit weißem mel dиja, Der teik sol wol *gezworen* sein Eиjb; mach ein straubenteig mit milch und *verzwir* den gar wol eиja. *gezwirt* sih Krapfen. Auch in der Straßb. Kuchenmeisterey 16b: wen der reiß halb gesoden ist, so *zwir* den mandel mit einer heißen milig ein. Die Augsb. K *gezworn* IIIIa und *gezwirenter* taig 14a.

ZWICKEN *swv.* hast du der (teighafen, scherben) nit, so mach ein blat von dem teig da der hafen usgemacht ist und deck das blat daruber oder *zwick* es uf ein bret, daz da nit zufal. HEиja.

ZWIEBEL: Kein Gans noch Han gebraten wirdt—Darinn man nicht auch *Zwiebel* spürt Der Koch braucht sie auf viele weiß Zu dieser und zu jener speiß. Rossbach Paradeißgärtlein S 266.

ZWIEBELFISCH in P. Leu v. 601 (Weimar Jahrb. 6, 442 ff): Kein größer Fisch er darinn sah Nichts denn *Zwibel fisch*, die waren klein.

WEISSHEIT AUSDER HEIDELBERGER KÜCHENMEISTEREI

Der rechts leben haben wöl vernunft und lang leben, der nem sein selbs war, yeder man nach seiner stat Aиja.

Und vil der junckfrawen die weder ere noch gesund nymer beschawen noch nit alt werden, also muoßen ir viel verderben die nit underscheidung folgen und scham haben.

Es sprechen die meister: ordnung sey weißheit und weißheit sy ordnung vnd die gut gewonheit behelt gut sytten vnd gibt gut end. Gиjb.

Wir sollen messig sein, seyt dem mal die messigkeyt ist die beste arzney in essen und in trinken, dadurch wir lang mugen leben vñ yn dissem leben gen got dem almechtigen mugen erwerben das ewig leben. Gиja.

Doch die nit groß sorg haben in allen irem leben die nemen selten gut alter oder verderben als jung leut in yren halben tagen. Gиja.

Wan ein ordentlicher Koch mit wolbereiter naturlicher Speiß ist hie in disser Zeit der best artzet. Die Vorrede des Buches.

So ist trocken brot gessen auch schedlich. Wil aber der Mensch keß vnd brot essen, so trink er darzu. Aиjb.

Und die gemachten wein bringen den todt: herumb gedenk wie dein essen vnd tranck bereit sol werden und geschickt und was deiner natur zugehört. Aиja.

So ysset ein gast anders dan der *ander vnd ist selzam*. Ajb.

Dan allem obs (faul) ist nicht anders dann als den reudigen schaffen. Bijb.

Item merk auch dz alle teutschen, Polen vnd Böhemen mit dem bequemlichsten purgiert sollen werden durch stuoll vnd alle Walchen durch das vndewen das ist magens halben: Fiijb.

Wan lange siechtagen wollen lang arznei haben. Gja.

ABIRLINGER

ST. MAGNUSSTAB AUF DEM SCHWARZWALDE*)

Der *hl. Magnus***) lebte im 8. Jhd. † 6. Sept. 750, a 725 von St. Gallen nach dem Allgäu gezogen. Er legte durch Erbauung einer kleinen Kapelle den Grund zu dem Benediktinerkloster in Füßen. Ein ganzer Kreis von Legenden und Sagen bildete sich um in, so daß selbst die Bollandisten behaupten, es sei schwer die Warheit herauszufinden. Entschiden epischer Natur sind die Berichte wie der Heilige die Umgegend Kemptens von Würmern und Schlangen reinigte, mit dem im von St. Gallus hinterlaßenen Stocke einen fürchterlichen Drachen tötete. Er verweist die Teufel, die in disen Würmern, Schlangen und Drachen wonten, des Landes. Auf dem Wege von Kempten nach Füßen tötet er einen ungeheuren Drachen, der bei Rosshaupten sich gelagert hatte, keinen Reisenden passieren ließ, mit dem Stocke, vertreibt auch da alle Teufel. Das sind lauter Züge die mit Ausname der Teufelsverjagungen im Leben Dietrichs von Bern und seines mythischen Vorgängers Sigfrid und einer Anzal kleinerer Helden vorkommen. Es get alles auf die Urbarmachung des Landes, die Entsumpfung, Austrocknung der Moräste und auf böse Heiden hinaus. So hat es ja auch St. Permin in der Reichenau gemacht. Wo solches Gewürme hauste war ungesundes unfruchtbares Land, und das fruchtbar und gesund gemacht zu haben, ist das Verdienst der ältesten Missionäre und Landesherrn. Wie die ältesten künen Schiffer, besonders die Iren, Schotten iren geistlichen Schiffer in St. Brandan hatten, so die Helden Dietrich usw. ire geistlichen Drachenkämpfer. Wie St. Magnus und St. Permin von dem Teufel großes Leid zugefügt ward, so St. Brandan. Wie Bauern noch in iren Liedern Dietrich als Ackerbauer im 15. Jhd. besangen, so hat sich im Volksglauben St. Magnus erhalten. Der fromme Sinn des Mittelalters blib vilmer an sinnlichen Zeichen hängen, da-

---

*) *Alem. X 118 ff.*

**) *Ueber in und s. Reliquien sih Baumann, Gesch. des Allgäus I 96 ff.*

rum muste besonders der Stab des Heiligen sich auch tief einprägen und nur wer den Geist des Mittelalters begreift, wird auch die Wunderkraft des Stabes begreifen. Es ist kein dolus dabei, es ist auch keine Mönchsbetrügerei, es ist ein Stück Mittelalter das nur an *dem* Stabe gemeßen werden darf. Wie St. Verena den Gebärenden vorstand, — daher ire weit in Alemannien verbreitete Vererung früher, — so ward St. Magnus der Schüzer gegen den Mäuse-, Hamsterfraß, gegen jene kleinern schwarzen Ratten, die bei uns urheimisch waren bevor sie von den jezigen importierten vertrieben und vermindert worden. Des Bauern Leben hängt vom Segen seiner Felder ab, daher so großes Gewicht darauf gelegt ward alles Schädliche abzuwenden. Daher auch das Andenken St. Ulrichs von Augsburg des Mäuse- und Rattenheiligen. Auch er hat die Urbarmachung seines Landes sich besonders angelegen sein laßen. Die Kirche duldete disen Kult, Glaubenssaz ist des Stabes Wirkung ja nicht. Daß mancher Aberglaube mit unterlief ist unläugbar, wie denn jeder Glaube, daß unfelbar geholfen werden müße, wenn man mittelst Reliquien Gott gleichsam zwingen will, Aberglaube ist.

Der *St. Magnusstab,**) in der Vita *cambutta* geheißen, ist nun nicht ein Bischofs- oder Abtskrummstab sondern ein hölzerner etwa 3 Fuß langer Stecken, der nun in Silber gefaßt (vor 100 Jaren) und oben mit einem goldenen oder wenigstens vergoldeten Bildnis des Heiligen geziert ist. Im Mittelalter hieß ganz entsprechend der lat. Name nicht blos bischöflich- oder äbtischer Krummstab so, sondern jeder Stock des man sich beim Gehen bedient, ja sogar eine Krücke konnte cambutta heißen. Im 9. und Anfang des 10. Jhds. war diser Stock im Kloster St. Gallen; wie und wann er wider nach Füßen kam weiß man nicht. Eine Partikel davon erhielt das Reichskloster Schussenried, welche in einem kostbaren Prälatenstab eingeschloßen ist. Auch das Reichskloster Salmansweiler und das zu Zwifalten sollen Stücke davon besitzen. Der Redakteur der „Freyb. Beiträge“ KRuef aus Ehingen erzält: ich sah vor ungefär 30 Jaren in einem Städtchen an der Donau einen SMagnusstab, von dem man sagte, er sei aus Zwifalten. Aufklärerisch fügt er bei: Ich kann mir den Magnusherrn noch heute sehr lebhaft vorstellen. Er war ein dicker fetter Mann, und schwizte sehr als er mit seinem Stabe im Felde umherlief, um den Mäusen den Garaus zu machen. Es kostet aber auch Mühe bis Waßer und Sand zur Genüge geweiht, und die Löcher überall damit ausgefüllt sind. Und was ein Magnusherr nicht erst alles beten muß! Ein Geistlicher aus der vorderösterr. Grafschaft Montfort versicherte mich, daß der Magnusstab vor ungefähr 9 Jahren aus der dortigen Gegend

---

*) *Manipel, Kelch, Stola gehören mit dem Stabe zu den St. Magnusreliquien Alem. X 118 ff. Baumann I 67.*

binnen kurzer Zeit und nach einer äusserst mäßigen Berechnung gegen 400 fl. gezogen habe. Ein Patriot machte darüber eine Anzeige an die Regierung zu Freiburg und diese nach Hof. Der Gebrauch des Magnusstabes ward aufs strengste verboten und die Verordnung auch der bischöflichen Curia zu Konstanz communizirt. — Aber tempora mutantur!

Nun zum Schwarzwalde. Die Beiträge berichten Bd. 7 S 117: Unlängst stand in einigen Zeitungen: „der durch Verscheuchung alles schädlichen Ungeziefers so berühmte Magnusstab aus Füeßen sey nach Freyburg i. B. abgegangen, wohin derselbe mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung soll abgefordert worden seyn.“ Dieses Gerücht ist nur insofern wahr, als einige, zum Theil auch unter der Jurisdiktion der Stadt Freyburg gelegenen Dorfgemeinden im Kirchzarter Thal und auf dem Schwarzwald, ohne daß ihnen dieß von der Obrigkeit geradezu verboten wurde, den Magnusstab im vergangenen Monat May zu sich riefen und ihre Felder damit benedicieren ließen. Nach Freyburg selbst ist das heilige Ding nicht gekommen. Die Bauern hatten nämlich auf ihren Feldern ich weiß nicht was für verderbliche Insekten wahrgenommen, welche die Wurzeln der Früchte abfraßen und schon im vorigen Jahre großen Schaden sollen gethan haben. Die Gemeinden Breitnau, Hinderzarten und Steig (die zwo ersten sind grafsickingischer, die dritte Baron Pfirtischer Herrschaft) waren die Ersten welche auf den Einfall gerieten, die schädlichen Thiere mit dem Magnusstab auszurotten. Als letztere ihre Entschließung dem Amtmann entdeckte, suchte dieser ihr begreiflich zu machen, daß der Gebrauch des Magnusstabes eitel Aberglaube sey und zur Vertilgung der Insekten unmöglich etwas beytragen könne. Da aber die Bauern von ihrem Vorsatze nicht abzubringen waren, hielt es der Amtmann für ratsam, die Sache, um bey diesen kritischen Zeiten nicht darum zu verstoßen, der hohen Regierung zu Freyburg anzuzeigen. Diese rescribierte: „man solle, wenn die Bauern auf ihrem Vorhaben beharren, sie nicht daran hindern.“ Kaum war dieß den Bauern zu Ohren gekommen, als sie keinen Augenblick versäumten ein höfliches Einladungsschreiben an den Magnusstab nach Füessen ergehen zu laßen, mit welchem dann ein Benediktiner aus diesem Kloster sehr bald eintraf und die gewöhnlichen Handlungen vornahm. Die benachbarten Gemeinden wollten nicht schlechter seyn als die obengenannten; sie merkten jetzt auf ihren Feldern ähnliche Insekten und so besuchte der Magnusstab, der, weil er nun einmal da war, immer wohlfeiler wurde. Mehrere Gemeinden zb. Buchenbach, Falkensteig, Wagensteig die zuvor nicht an ihn gedacht hatten. Die Vögte (Bürgermeister) schickten sogar förmliche Circularschreiben umher, um ihren Nachbarn die Anwesenheit dieses Wunderstabes kund zu machen. Ich habe ein solches Schreiben vom Vogt der Gemeinde Buchenbach an

den Vogt der Gemeinde Ibenthal in meinen Händen: „An Lorentz Wirbser, vogt in Ibenthal.“ Insonders lieber Vogt! ich berichte eich, daß der Magnus herr wirklich in Braitnau ist und die gemein Wagenstay derselbe auch haben wil und die gemein buchenbach wird der Morgen schlißen, daß man denselben auch haben wil und auff den Nachmittag in Braitnau bey dem Magnusherren erscheinen um demselben anzufragen. er bleibt nicht mer als biß auff den Dinsttag in Braitnau, wan man in aber verlangt, So schreibt er heim und Komt in mehre gemeindten, wan die Gemein Ibenthal denselben haben wil, so kan etwan der Vogt oder richter mit Buchenbach auff der Nachmittag mit mir anfragen. Buchenbach den 30. Abril 1792. Johannes Zehringer. Der Vogt von Ibenthal hielt das Ding für unnöthig, er ersparte seiner Gemeinde die Kosten.

Ein frommer Verehrer, heißt es weiter, des Magnusstabes zu Freyburg machte, während der Anwesenheit desselben in der Nachbarschaft ein andächtiges Lied auf in, dessen Strophen sich jedesmal mit den Versen endigten:

O mache gewaltger, daß jedes Insect
Das uns zu beschädigen drohte verreck!

Und unter andern heißt es:

Berühmter Mörder aller Mäuse
Laß uns doch nimmermehr im Stich,
Und tödte bald, wir bitten dich
Auch unsre Wanzen, Flöh und Läuse!

ABIRLINGER

FINDLINGE*)

1 *JGJacobi.* Den 18. Dez. 1789 geruthen, sagt ein Schreiben an die Freyb. Beiträge 3,493 aus Freiburg, Seine Herzogliche Durchlaucht von Wirtemberg, welche sammt Ihrer durchlauchtigsten Frau Gemahlin schon den 16. zuvor Abends hier angekommen waren, und am 17. früh eine Reise nach dem Benedictinerkloster St. Peter auf dem Schwarzwalde gemacht hatten, 6 Vorlesungen hiesiger Professoren in dem Universitätssaal von 8 Uhr Morgens bis 11 Uhr beizuwohnen. Unter den Vorlesern war auch „Herr Jacobi, Professor der Aesthetik über die bekannte *Bildsäule des Laokoons.*“ Bei den lezten Vorlesungen waren auch Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin zugegen.

*) *Unter „Freyburger Beiträge“ ist hier stets die auf d. Freymüthigen folgende Serie desselben Geistes verstanden: Freyburger Beyträge zur Beförderung des ältesten Chrislenthums und der neuesten Philosophie. Herausgegeben von Kaspar Ruef, Ulm 1788. Wohler. 7 Bände.*

Die Universität machte Seiner Königlichen Durchlaucht mit 3 Büchern aus dem 15. Jhd. oder sog. Incunabeln ein Geschenk, worunter sich besonders eine Ausgabe von Virgil in fol. auszeichnet, die man für die älteste hält und die zu Rom 1471 durch Adam Rot gedruckt ist.

„Auch Herr Professor *Jacobi* hielt den 20. April im Universitätssaale eine Lobrede (auf den I. Kaiser Josef), die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde.“ S 504.

2 *Zu Lessing.* Die Beyträge 1788 I Bd. S 152 bringen zu iren Säzen über die edle Liebe das Citat aus Lessing: wenn von einer tugendhaften Liebe und ihren seligen Wirkungen die Rede ist, so fällt mir allemal eine Stelle aus Lessings unsterblicher Minna ein. „Nun habe ich ihn wieder — sagt die gute Minna, nachdem sie ihren Tellheim gefunden hat — siehst du“ usw. Nach Anfürung der ganzen Stelle biß: „Das liebe Franciska stecke bey Seite für den ersten blessirten armen Soldaten, der uns anspricht.“ KRuef fügt bei: man vergleiche damit die Betschwester in Gellerts Fabeln, so hat man das Gegenbild.

3 *Eulogius Schneider.* Donnerstags den 22. April 1790 kam *E. Schneider* zu Bonn in Inquisition wegen 18 Punkten; Nr. 16: Wahr, daß Pr. Schneider seine Gedichte oder mehrere derselben in der Schule vorgelesen habe? Antw. Allerdings hat Schn. seinen Zuhörern verschiedene von seinen Gedichten, moralischen Inhalts z. B. die Ode auf Leopolds Tod, allgemeine Moral, Lehren an meinen Freund, Ode auf den Churfürsten usw. vorgelesen und erklärt. Obschon Befragter sich keines einzigen unverantwortlichen Ausdrucks in seinen sämmtlichen Gedichten bewußt ist, so wird man ihm doch als öffentlichen Lehrer zutrauen, daß er wisse, was Paulus sagt: Multa quidem licent, sed non omnia expediunt; und daß er den Ausspruch Christi kenne: non potestis portare modo. Weil aber das ganze Churfürstliche Commissorium auf der Voraussetzung beruhet, daß in den Gedichten des Prof. Schneider unanständige Ausdrücke wider unsere Religionsgebräuche und die guten Sitten enthalten seyn: so ersucht besagter Schn. eine hochlöbliche Commission, bey Sr. Churf. Durchlaucht die unterthänigste Vorstellung dahin zu machen, Höchst dieselben wollen die berührten Ausdrücke durch Männer von Geschmack, Einsicht, Moralität, feiner Welt und Unparteylichkeit dem Verfaßer bestimmt namhaft machen lassen, damit derselbe sie entweder öffentlich zurücknehmen oder öffentlich zu vertheidigen in den Stand gesetzt werde. 3, 517 ff.

4 *Denis.* Der Verfaßer der Inschriften zu Wien auf Kaiser Josepf den II, worin von Toleranz und Preßfreiheit kein Wort vorkommt, ist Herr *Denis.* Dieser mit Recht beliebte Dichter, dieser einsichtsvolle Gelehrte konnte also doch den Exjesuiten nicht verläugnen! 4, 174.

5 *Zu Kotzebue.* Den 6. Sept. 1790 ward Adelheid von Wulfingen, ein Denkmahl der Barbarey des 13. Jhds. zum Besten der Armen von einigen Studenten und Bürgern zu Freyburg i. B. aufgefürt. Kaspar Ruef 4, 305 zeigt es an: noch bin ich voll von dem Eindruck, den A. v. W. auf mich gestern machte. Ha! wie sie so treffend geschildert werden die Ränke, der Blutdurst, die Verfolgungswut, der Aberglaube, der Fanatismus und die Nichtswürdigkeit der Pfaffen des Mittelalters! Habe Dank vortrefflicher Kotzebue! für dieses Meisterstück. Habe Dank lieber Petzek dafür, daß du dieß Meisterstück auf die Freyburger Bühne bringen ließest! Daß man darüber murrte, seufzte und weheklagte, kann man leicht denken. Das Murren, Seufzen, weheklagen war laut genug, zumal in den Logen; aber das Klatschen und Bravorufen ertönte noch lauter — von allen Seiten!

(*Petzek* Prof. des Kirchenrechts an der Universität allda und Büchercensor, der die Auffürung dises Stückes, ungeachtet der Widersprüche ausdrücklich erlaubte, nachdem er einige wenige Ausdrücke ausgestrichen hatte.)

6 *Sebastian Sailer.* Wer aus meinen Lesern kennet nicht Pater *Sebastian Sailer?* witzigen Andenkens, aus dem schneeweißen Orden der Chorherren von Prämonstrat — der — daß ich tausend andere Beweise mit Stillschweigen umgehe — einst in der Pfarrkirche der schwäbischösterreichischen Directorialstadt Munderkingen die Frage aufwarf: Ob der heil. Dionysius Areopagit (Stadtpatron daselbst) seinen eigenen Kopf gehabt habe? und der durch schöne Beantwortung dieser schönen Frage augenscheinlich bewies, daß auch er seinen eigenen Kopf hatte. Die Predigten oder vielmehr Kanzelreden (denn Predigten ist zu gemein) dieses schneeweißen Mannes aus dem schneeweißen Orden sind gedruckt und werden nicht nur von schneeweißen sondern von kohlschwarzen und caffeebraunen Ordensmännern in Schwaben noch immer geschätzt und nachgeahmt. 2, 297.

ABIRLINGER

VOLKSTUEMLICHES

I

ABERGLAUBEN AUS UEBERLINGEN UND UMGEGEND

Am St. Laurenziustage findet man überal auf dem Felde Kolen, wo man gräbt. Wenn man dise Kolen sammelt, zerreibt und unter die Aussat mischt, dann wird die Frucht nicht brandig. Sipplingen

Findet man ein Rosseisen (Hufeisen), welches noch alle Nägel hat, und hängt es an die Haustüre, so schlägt der Bliz nicht ins Haus. Roggenbeuren

Wenn man mit der Dreikönigskreide (Kreide, welche ins Salz gesteckt und am hl. Dreikönigstage geweiht worden) an die Zimmertür CMB geschriben, dann kommt keine Krankheit und kein Unglück ins Haus. Überal auf dem Land am See

Wer einen Schaz heben will, der muß am Karfreitage einen Klemmerhaufen (Ameisenhaufen), der unter einem Schlafapfel (Gallapfel, „Zöttele") tragenden Weißdornbusch sich befindet, ausgraben und immer weiter graben; sobald es wärend des Grabens 12 Ur läutet, ist man an der Stelle angelangt, wo der Schaz ligt und kann in leicht heben.
Immenstaad, Harlacher Müle

Schneidet man am Karfreitag vor Sonnenaufgang Holz und macht einen Bindnagel (zum Garbenbinden) daraus, so get keine Maus an die Garben. Roggenbeuren

Damit aus den Eiern vile Hennen und wenig Häne ausgebrütet werden, sezt die Bäuerin den Schlapphut ires Mannes auf, zieht den Kittel verkert an und sezt die Henne auf die Eier mit folgendem Spruch:
's gont alle Wiber in d'Kirche biß auf Ein' Mann;
Will's Gott, daß es lauter Hennen git und nur ein' „Guleman"
So machte es jeweils die alte Wirtin in Hödingen und hatte immer am meisten Hennen. Hödingen

Wenn eine Kuh keine Milch gibt und verhext ist, dann sizt die Hexe in irem Haus an der „Handzwelle" (Handtuch), milkt die Zipfel und bekommt so die Milch. Um die Hexe

zu finden, sezt man Milch von der Kuh aufs Feuer in einer Pfanne und fizt (peitscht) solange die Milch mit einer Haselrute, biß alle die Milch herausgeschlagen ist. Dann kommt die Hexe sofort ins Haus und kann gleich gefaßt werden.

Immenstaad

Bißweilen kommt es vor, daß Pferde wärend der Fart plözlich still stehen, keuchen und mit aller Mühe nicht weiter zu bringen sind. Dann ist etwas Unrechtes im Wege. Dasselbe kann dadurch gebannt werden, daß der Furmann absteigt und vor den Pferden mit der Geisel in Kreuzesform auf den Boden schlägt. Ist diß geschehen, so gehen die Pferde wider ganz leicht weiter. Billafingen

Wenn man in der hl Nacht zwischen 11—12 Ur unter der „Urbete“ (Obertenne) firbt (kert, säubert,), so hat man am andern Morgen in der „Urbete“ alle Arten Frucht.

Billafingen

Wenn man am Karfreitage um die Mitternachtsstunde in den Stall geht, so hört man die Kühe mit einander schwäzen. Sipplingen

LACHMANN

II

ALLERLEI REIME UND REDENSARTEN

Wart a bißele, beit a bißele
Siz a bißele nider:
Und wenn da a bißele gseßa bist
So komm und sag m'rs wider. *Ulm*
Klopfet an, Krapfa 'rauß
Glück und Heil in das Haus
rufen die jungen Leute zu Sontheim a. Brenz am Säcklestag, dem Donnerstag nach dem 1. Advent.
Lieber gar nix eßa
Als sein' Dus vergeßa.
Uebers Schnupfa got nix,
Des ischt gewîs
sagt der Schnupfer zu *Gingen* a. Fils und auch anderwärts.
Net in d' Schtadt, Net in d' Schtadt
Weil der Vandamme 's Geld schon hat.
Hätt der Vandamme 's Geld net g'nomma
Wäret mir ins Schtädtle komma!
Net in d' Schtadt, net in d' Schtadt
Weil der Vandamme 's Geld schon hat.

So sangen früher öfter die Soldaten und junge Bursche. *Ulm.*
Hier in disem Gottesgarten
Will ich auf die Eltern warten
stet zu *Sulmettingen* auf einem Kinder Grabe.
Uebel haira reimt wol. *Gerhausen.*
I hau d'Ärmel uß 'm Hemmed 'rouß trennt, daß keine Kronataler in da Fält hanga bleibet wenn i in Gealdsack lang. *Ulm.*

Haus-Inschrift in Söflingen bei Ulm. Haus Nr. 56a.

Alle die vorüber gehen
und Mich können denen gebe Gott
was sie mir gönnen, wer das
Liest, der merk darauf.

Viele Richten mich
und Irren sich,
ich Lach dazu und denk dabei
das keiner ohne Fehler sei.

Ischt a Dörfle no so klein, isch's Jors a mol a Kirwe drinn *Ulm.*
Dui mag nex aß Gänshäut und Gogelhopfarinda *Blaubeuren.*
Wo koin Gsüf ischt, ischt koin G'pfletsch. *Ebenda.*
Dear schlaoft schtändlinga wie a Milsäule. *Ulm.*
Ma moint, 'r häb 7 Kröpf uf der glatte Seite, sagt man von einem Einseitigen. *Tübingen.*
Dear Moscht ischt m'r z' schtark, wie der Kaz d' Geißmil. *Tübingen.*
I woiß d'r was Nuis! Was? D' Kaz hot uff d' Büne gsch. verzuihs! *Ehingen a. D.*
Dear schwätzt 'rouß wie a Kuah, wenn se in Bach — — — *Ulm.*
Dear lauft derhear, wie der Bock ans Hag. *Tüb.*
Im Moja fallet da Mädla d' Hoor in d' Schuhe.
Also hot Gott die Welt geliebt, sagte der Pf. und liebte s. Hausknecht, und dear hot Marie g'hoißa. *Ulm.*
Des ischt e rechter Lahmes, Dames. *Ulm.*
Jezt freut mi' schon de ganz Leich net. *Ulm.*
Der schafft au' blos um's Alter. *Blaubeuren.*
Herrgott! wenn no' au' 's Schieße verrecke thät. *Ulm.*
's ischt ällemol no' ebes des de Himel hebt. *Ulm.*
d' Raupe gant in d' Vakanz. *Tübingen.*
E Bißle erquickt e Äderle. *Tübingen.*
Des ischt zum Hoareschiebe. *Ulm.*
Des ischt e katholische Arbet, do mueß me knuile. *Ulm.*
Jo dreckle im e Lümple. *Ulm.*
O verreck e Nachtigall und sch . . . e drümle dazue *Ulm.*
O verreck e Nachtigall und wer' zur Gold *Hohenlohesch.*

Dui hot en Hochmuett wie e Bazemoscht. *Tübingen.*
So schneutz de, daß d'au gsiehscht. *Ulm.*
Do verreck e Kartemacher. *Ulm.*
Der ischt verschlage wie der Benteleskreuzer. *Ulm.*
Der siht aus wie e gschpie's Äpfelmues. *Ulm.*
Der siht aus wie e kozte Leichepredigt. *Ulm.*
Wo e rot's Härle wächst, ischt koin gueter Grund. *Tübingen.*
Gnueg kan net gnueg kriage. *Ulm.*
Der siht aus, wie wenn 'm d' Mäus vom Rock gfreße hättet. *Tübingen.*
's Waßer wird glei' trüeb, und wenn me no e bisle Drägnei'keit. *Söflingen.*
Der ischt der Kressich uf älle Suppe. *Ulm.*
Der macht Auge na wie e gschtochener Bock. *Ulm.*
Der macht Auge wie e klopfeter Has. *Ulm.*
Kurz Hoor ischt bald bürschtet. *Tübingen.*
Der hot en böhmische Zirkel gmacht.
Wer betrügt und stilt' *Ulm.*
Jo Mulle, blos Gerschte.
Wenn einer nicht Recht hat. *Ulm.*
Der sonnet se wie de lausige Henne. *Tübingen.*
Muetter bring 's Kübele, der Vater will singe.
Wenn einem übel wird *Tübingen.*
Wer z'airschte gwinnt, deam nochher 's Beutele verrinnt. *Ulm.*
Jederzeit ir Reacht,
Geit manche arme Kneacht. *Tübingen.*
I wur mit meim Weib net fertig,
des hot siebe Häut, wia d' Memminger Zwibel.
Sulele, jetzt wär der Katz gstreut. *Ulm.*
d' Wäscherne sind Freerne. *Ulm.*
Des nemmt me überhaupt, wia der Teufel d' Baure. *Ulm.*
Dohin isch fein einghoizt. — Jo ihr weret e Liacht in Ofe gschtelit haun. *Ulm.*
Wenn am Mitte Mittwoch e Nuis Mondviertel ischt, des hant d' Baure net geare. *Jungingen.*
Herrgott 's wurd se doch net wieder ains in Söflingen ghenkt haun, goht do wider e Wind rei! *Ulm.*
Wenn mer d'Kinder z' Markt schickt, no laißet d' Krämer Geld. *Blaubeuren.*
Der lauft umm, wie wenn 'm der Herbst verfrohre wär. *Tübingen.*
Umkaihrt ischt au gfare, no net grad aus. *Tübingen.*
Des nimmt me, wie 's Juie Seck. *Ulm.*
Des ischt wie der Weck auf'm Lade. *Ulm.*

Wer bei einem Krankenbesuch den angebotenen Stul zurückweist, raubt dem Kranken die Ruhe. *Blaubeuren.*

Wenn man Zwibel steckt, soll man nicht sprechen, da es sonst Narren gibt, d. h. dieselben vermeren sich nicht. *Ulm.*

Wenn es regnet und die Hennen springen zum Unterstehen, dann wird es noch lang regnen. *Blaubeuren.*

WUNSELD

Prüfung der Merzler. (Mel-, Käse- und Seifenhändler)

Dieselben müßen zweimal vierundzwanzig Stunden auf einer Stelle ligen bleiben one sich umzudrehen. (hiemit ist die Tätigkeit eines Merzlers prächtig persifliert.) *Ulm.*

Wemma so alt wurd aß a Kuah
So momma lera voarna zua! *Seitingen, Baar.*
An Josefstag schwimmt 's Liet da Bach 'nab, weil von da an nicht mer auf der Stör gearbeitet wird *Ebenda. Randen.*
D' Mädle hond gsponnen, d' Bueba sind komma. *Ebenda.*
Habet nix mit da Schwâzkittel und mit den Grünkittel, sagten die alten Südschwarzwälder.
Selle Seag haot koan Waßer, sagt der Vorübergehende wenn einer schlecht und langsam Holz sägt. *Baar.*
Die Heimzügler, Heidel- und Himbeerensammler sagen, wenn sie voll haben:
Hoigau vol hau und de leere Leut net mit is lau. *Buchau.*
So einer auf den Aprillenscherz hereingefallen sagt man im:
Aprillanarr, Aprillanarr.
Hât 17 Glöcklen am Fidla hanga! *Ebenda.*

ABIRLINGER

III

EINE STUTTGARTER HOSTIENSAGE

Den 8. Aug. 1779, berichtet Joh. Riedmüller, Pfarrer in Altsteißlingen, vormals herzogl. würtemb. Hofkaplan, ließen mich Seine Herzogliche Durchlaucht zu sich rufen und redete mich an: Herr Hofkaplan, hier hab ich eine Hostia, die Aufmerksamkeit verdienet. Ein gewisser Bedienter hat sie aus einer Schmiedkohle herausgeschlagen. Oberstlieutenant Weinmann kann die beßte Auskunft geben. Diser hatte sie durch Oberst Rieger S. Durchlaucht übermacht. Sein Bericht lautet: Es geschahe in dem leztabgewichenen Jahr 1778 Sonntags den 23. Aug. daß ich in des Bürgers und Schreinermeisters Joh. Phil. Treutters nächst an der Hospitalkirche befindlichen Eckhause und dessen dritter Etage, bestandsweise inhabenden Logis morgens gegen 7 Uhr von meiner Stube in die vis-à-vis stehende Küche, um meinem dermaligen Bedienten, Joh. Friedr. Blaumann, so von Böblingen gebürtig, 68 Jahre alt, etwas anzubefehlen gabe und ihn über der Zerspaltung einer dicken Schmiedkole antrafe. Ich sah auf der eisernen Herd-

platte etwas Weisses und Rundes in der Grösse eines mittelmäßigen Dreybäzners oder großen Sechskreuzerstücks. Fragte Blaumann: was ist das? Er wisse es nicht, es sei aus der Kole gefallen. Weinmann nam es und beschaute es beim Fenster: es war eine Hostie, ganz unverlezt, auf der einen Seite unser Heiland und Seligmacher erhaben, am Kreuze; die Buchstaben NR auf beiden Seiten; nichts schwarzes, wol auf der andern Seite ein Flecklein sichtbar. Die in 2 Teile zerspaltene daligende Kole war eines Mannes-Arms dick, aus Buchenholz; aus einem dreieckigt starken gespaltenen Schaite durch und durch gebrannt. „Ich muß aber hiebey bekennen, daß von großer Verwunderung über die gute Conservation der Hostie eingenommen, da doch jeden Jahres der Saft in alle Bäume ein und zurückgeht, auch die Kole vollkommen durchgebrennt gewesen, ausser Acht gelassen, genau nachzusuchen, ob nicht etwa auch die in der Kole gehabte Lage zu sehen sein möchte und zu dem in meinem Zimmer sich allein befundenen allhiesigen Chirurgo Jurato Paret mich zurückbegeben, demselben den Vorgang erzelt und zugleich die Hostia vorgezeigt.“ W. ging nochmal zur Küche, die Kole schon gänzlich zerschlagen. Stuttg. 10. Aug. 1779. Blaumann, inquiriert sagte: ich bin ser darüber betreten gewesen und habe bei mir selbst gedacht: dise Oblate wird doch kein Zeichen und Vorbot meines Todes sein!

Die Hostie ist bald darauf verloren gegangen!

Freyb. Beiträge 3, 299 ff.

DAS NÄGELINSKREUZ IN VILLINGEN

Zu Rottweil erschin 1735 ein 6 Bogen umfaßendes Mirakelbüchlein „deß Nägelins Creuz in der Bicken-Capellen.“ Da heißt es S 2: Als Andreas Nägelin gemeiner ehrlicher Bauersmann auß dem Spaichinger Thal Hochbergischer Herrschaft von Dürbheim nacher Villingen zu Markt gegangen, hatte er auf offenem Weeg ein Creutz gefunden, welches er ehrentbietig erhebt und in der Meinung im Ruckweg ein solches mit sich nacher Haus zu nemmen, auf denen sog. Schon-Wiesen indessen in ein Haag verborgen. Da nun Andreas Nägelin dise H. Creutz-Bildnuß 2 Jahr in seinem Haus in der Stille verhalten und verehret gehabt, ist er, Andreas, mit einer schwär plötzlichen Kranckheit gerühret worden, die ihme alle Lebensgeister, Sinn und Zeichen gehemmet und 24 Stund wie leblos so gelegen, daß man ihn eine Leich zu sein glaubte, daher alles, was zu seiner Begräbniß gehörig, zubereitet wurde: nach verfloßener der 24 Stunden hat er Nägelin gähling, aber nit mehr dann nachfolgende Wort geredt: Man soll dises Creutz durch einen sichern Mann nacher Vil-

lingen in die Statt lieffern und wan selbigem eine Kirche zu Ehren erbauen werde, werde Villingen vor 3 sehr bösen Uebeln erhalten und bewahret bleiben (1 vor feindl. Ueberwindung, 2 vor Ketzerei 3 vor Feuer). Zwei Boten giengen mit dem Kreuz nach Villingen, kerten unverrichteter Sache wieder heim „weil alles ohne authentischen Bericht und Zeugschaft" zugegangen. Der kranke Nägelin solle selbst, rief im eine Stimme, das Kreuz hintragen. Er tats und ward auch selbst gesund. Am Weg vor dem Bicketore erstand eine Kapelle und das Kreuz kam dahin. Fromme geistliche Brüder richteten sich im Nebengärtel ein uud bedienten das Heiligtum.

Ebenda.

DIE MUTTER GOTTES AUF DEM LINDENBERGE

PAnselmus Dörflinger predigte (er war Prior von St. Peter): Ein Hirtenknabe auf dem Lindenberge fluchte heftig auf sein Vih hinein. Da hörte er einige male im Gesträuche etwas, ich weiß nicht, sagte Pater, seufzen oder singen. Anfangs achtete er nicht darauf, endlich gieng er der Stimme nach, und sih, da fand er das Marienbild im Gesträuche, das sich nun mit im in eine Unterredung einließ, und im befal seinen Herrn herbei zufüren. Als diser kam, verlangte das Bild, daß im auf der Stelle eine Kirche erbauet werde. Disem Verlangen ward, wie billig willfart und von derselben Zeit wirkte das Marienbild Wunder, wird auch dergleichen in Zukunft wirken.

Am Fest der Geburt Mariä (8. Sept.) um 1790 ward die Kapelle abgebrochen und das Bild in Procession vom Lindenberge in die Pfarrkirche in Espach übersezt. Großes zwar verregnetes Fest. Der Abt v. St. Peter fur im Wagen hinter der Procession her.

Freyburger Beiträge 4, 345.

DAS MUTTERGOTTESBILD AUF DEM OCHSENBERGE

Kaspar Ruef erzält in den Beiträgen 5, 302: Ich erinnere mich hier des Marienbildes bey den Franciscanern zu Ehingen a. D. welches die liebliche Mutter κατ'ἐξοχήν genannt wird und von dem die Legende sagt: es sey von einem Bauer aus der Erde hervorgeackert worden; dann habe man dasselbe (denn es ist eine gewaltige Maschine diese Mater amabilis und was das wunderbarste ist, kein Mensch kann erkennen von welcher Materie sie ist) auf einen Wagen geladen, zwey Ochsen daran gespannt und diese einen selbstbeliebigen Weg nehmen lassen. Die Ochsen seyn gerade demjenigen Berge,

der von dieser Begebenheit der „Ochsenberg" heißt, zugelaufen und als sie auf die Spitze desselben gekommen waren, haben sie mit aller Mühe nicht weiter gebracht werden können, woraus man schloß, die Statue wolle nirgend anders als hier Quartier nehmen. Es wurde also, fährt die Legende fort, anfangs nur eine kleine Capelle und weil der Fond schon da war, ein Franciskanerkloster erbaut, welches noch jetzt mit seiner lieblichen Mutter auf dem Ochsenberge steht!

Ebenda. Vrgl. Alem. XI 30 No. 29.

DURCH SPOTT EINEN EICHWALD VERLOREN

Eine Edelfrau, Elisabetha von Neuenfels hat den Gemeinde-Eichenwald den Orten Britzingen, Dattingen und Zunzingen geschenkt. Im Mattenfeld zwischen Britzingen und Zunzingen stand ihre Wohnung Wahrenbach. Darnach benannte man sie. Muggardt erbte nichts vom Walde. Das kommt daher. Die Edelfrau ritt mal auf einem Esel durch das Dorf, da haben sie die Muggardter verspottet.

Herbst, Chronik von Britzingen, 1841. Freib. i. B.

VOLKSTUEMLICHES AUS EBRINGEN *)

Unten am Dorfe, wo sich der Fußweg durch den Rebling von der Kirchsteige scheidet, stehen seit Alters vier Steine, deren jeder etwa 3' lang und eben so breit, in Gestalt von Kreuzen, ausgehauen ist, auf dem einen ein Rebmesser. Es sind offenbar alte Sünekreuze. Ueberliferung gibt es keine.

A. 1644 fand auf dem Bol ein Gefecht stat zwischen Baiern und Franzosen — Schweden. Die Gebeine der Erschlagenen (Baiern — Oesterreicher) lagen lange Zeit herum, wurden lange nachher auf einen Haufen zusammengetragen, zwei rauhe steinerne Platten darübergelegt, und ein hölzernes Kreuz errichtet: das sog. Kreuzle oder Beinhäusle. Seit einigen Jaren haben nach dem Wane abergläubischer Leute dise Ueberreste in allerhand Anligen, besonders gegen Gliderreißen angefangen große Patronen zu sein. Wallfarten gab es. Ermanungen fruchteten nichts. Da wurden endlich 1791 Kreuz und die 3 Säcke voll Knochen weggeschafft und das Unwesen hörte auf.

Wer *Holzes zu einem Bau* bedurfte, konnte es nicht anders erhalten, als daß er auf Erlaubnis der Kirche bei der Kirche öffentlich darum anhielt und dreimal rief: ich bitte meine Herren um so vil Holz um Gottes Willen!

---

*) *Aus des Ildefons von Arx Geschichte der Herrschaft Ebringen im Jahre 1792, v. J. Booz, Freiburg Scheuble 1872.*

Alle *Lichtstuben* wurden Mitte des 17. Jhds. verboten und beim Tanzen alles Umfangen, Umringen und „Auflupfen" bei Strafe von 5 Bazen untersagt. Das Einsteigen durch die Fenster nächtlich, ward den Nachtwächtern streng befolen, mußte zur Anzeige gebracht werden. Fürst Cölestin II (St. Gallen) ermante die Eltern, sie sollen ire Kinder Nachts zu Hause behalten und nicht herumschwärmen laßen, verbot alles Schreien und Reden mit „veränderter Stimme."

VORARLBERGISCHES

Ein bischöflich Konstanzischer Hirtenbrief an die oesterr. vorarlbergischen Herschaften v. 8. Juni 1790 enthält unter anderem: Es soll am Charfreitag und Samstag das Allerheiligste in der Monstranz unter gezimender Beleuchtung in und außer dem sog. heiligen Grabe ausgesezt werden — *jedoch mit Entfernung aller zu theatralischen Anstalten und zerstreuenden Vorstellungen.*
Freyb. Beiträge 4, 247.

Die *Kirchweyhen* bleiben für das ganze Land auf den 3. Sonntag im Oktober festgesezt. *Ebenda 248.*

Was die *Vorstellung der Krippe zu Weihnachten* betrifft, solle derselben Einrichtung, wo sie ehemals waren, jeder Gemeinde doch ohne alle Nebenvorstellungen frey stehen. herentgegen aber sollen die *Paßions Comedien, Herumführung des Palmesels* und die *Auffartsceremonien* gänzlich unterbleiben. — Beim „Palmesel" riefen die Bauern: „da siht mans daß der Bischof zu Konstanz lutherisch ist!" *Ebenda 249.*

Die Bauern und der Vogt von St. Jörgen 1 Std. von Freiburg i. B. kamen (c. 1790) zum Pfarrer. Herr Pfarrer, wir wollen den *St. Jörgenritt wieder halten*; Sie müssen uns an St. Jörgentag ein Hochamt halten usw. Freyb. Beiträge 3, 489.

HUMOR

Eine Geschichte vom Kurkölnischen Geheimrat Grafen Eitel Friedrich von Zollern 1611. 1612. Von einer Forelle gebißen. Diser Prälat, Großhofmeister und Oberstkämmerer später Dompropst von Köln und endlich Kardinal, hielt sich mit dem Kurfürsten häufig in München auf. Der Augsburger Patrizier, Kunstkenner, Gesandter Philipp Hainhofer berichtet 1611 gelegentlich der Schildereien des Schlosses in München:

die Grotta so inn disem newen baw, ist von rechtem Felsen zusammen gemacht, mit eingehauenen Zellen, mit Dannen und wilden Bäumen besetzt, quilt ein Wässerlin aus dem Felsen heraus, das macht ein Bächlein vnd weyherlin, darinnen schöne Forhenen schwimmen, denen gibt man speissfisch. Wann man ihnen einen speissfisch inn daß Waßer hebt mit der handt, so kommen sie vnd hollen vnd hat dem graffen von Zollern alls er vnlängsten auch einen hat wöllen hineinheben, ain grosse Forhenen die finger zerklembt, daß ihme daß Blut zue den Näglen außgeloffen, darauff er gesagt, nun sehe er, daß die fisch auch Zähn haben.

Der Prälat von Rheinau war bei der Einweihung der Kirche zu St. Blasien: gieng aber nie zur Tafel, weil ihm der Prälat von Ochsenhausen einmal vorsaß und er glaubte, daß ihm der Rang vor diesem gebühre, indem St. Blasien eine Tochter und Ochsenhausen eine Enkelin von Rheinau wäre. Nun wissen wir, woher die schwäbischen Ochsen kommen: sie kommen aus den Schweizerkühen!

Freiburger Beiträge zur Beförderung des ältesten Christentums und der neuesten Philosophie. Ulm 1792. Herausg. Kaspar Ruef aus Ehingen a. D. Bd. 6 S 439.

ABIRLINGER

ZU AUGUSTIN LERCHEIMER ODER HERMANN WITEKIND

Frank in seiner Medicinischen Polizei IV, 580 in dem Abschnit „Von Zauberey und Teufeleyen“ verteidigt Wierus. Aerzte und Theologen suchten mit dem heterodoxen Manne die Lanze zu brechen und schrien so überlaut, daß Wierus auf den Dank seines und des nachfolgenden Jahrhunderts Verzicht thun mußte und — da ein Kluger hierauf nie zählt, leicht thun konnte. „Inzwischen wirkten die Beweisgründe auf gefühlfähige Männer, unter welchen selbst Katholiken von Ansehen waren. *Hermann Witekind*, Professor in Heidelberg, welcher unter dem Namen *Augustin Lerchheimer* geschrieben hat, war einer der wichtigsten.“ Als Anmerkung stet unten: Man sehe Responsum juris oder rechtliches und ausführliches Bedenken von Zauberern, der Thun, Wesen und Vermögen usw. durch einen gar vornehmen Ietum, so der kurfürstl. pfälzischen Rath um das Jahr Christi 1594 gewesen.“

S. 40 wird die Geschichte von der toten „Lautenschlägerin“ erzählt, wie ein Zauberer sie lebendig machte und ein Gegenzauberer ihr etwas unter der Armhöhle hervorzog worauf sie augenblicklich wider tot zusammensank. Vergleiche dazu: Neu-Vermehrter Lustiger Schauplatz — durch Timotheum Polum Poet. Laur. Lübeck. In Verlegung Vlrich Wetsteins. Ratzeburg auffm Dom 1664. Unter dem Kapitel „To-

denherfürbringer“ S 347 stet: Der Herr Philippus saget, es sey zu Bononien gewesen eine Jungfrau, welche nach ihrem Tode 2 Jahr unter den Leuten sey umbher gangen, wenn man sie hat zu Gaste geladen, hat sie sich eingestelltet, aber wenig gegessen. Entlich ist ein Zauberer kommen hat gesagt die bleiche Jungfrau sey Todt, hat ihr etwas unter dem rechten Arme weggezogen, da ist sie von Stund an niedergefallen, mit einem großen Stancke. Also hat der Teufel die ganze Zeit über den todten Cörper umbher getragen! Lercheimer S 16 berichtet, daß gewiße Leute den Teufel auch in „Bisemknöpfen“ herumtragen. Thim. Polus in obigem Buche: den Weibesbildern, welche gemeiniglich heimliche Gebrechen und Vnsauberkeiten bei sich wißen ist vergunt *Bisemknöpfe zu tragen, nicht aber den Männern.* Tragen Männer solche — solche Gefallen sind nicht Männer, sondern Weibermemmen, sagt Guevara.

ABIRLINGER

STUDIEN ZU THOMAS MURNER III WÖRTERBUCH

abdringig abtrünnig. Bf. 17,15.
aben, āben Abend, elsæßisch. Vom *oben* . . . an den morgen. MSchw. 1635. Im Reime: loben: aben MSchw. 1027. *Feyraben.* MSchw. 1113.
aber lon herablaßen. GM. E 3.
abheimsch abwesend, verreist. St R., F. 4b. mermals.
ablaufen, einem etwas: der von den finden gefangen wider ynen *abgeloffen* wurdt. Inst. fol. 14.
aglen: ouch sol er ir (der Gouch der Frau) die *aglin* vß dem geren schüttelen. GM. 24. Frisch S 14: „Die Agen abschütteln . . . Ist unter den Bauren-Knechten eine Redens-Art, wann sie in Francken zu den Mägden in die Spinn-Stuben gehen.“
Als Gott ersprehe sichst mich nit. NB 1 8 (44,63).
altgwender Händler mit alten Kleidern: zu eym *altgwender* will ich gon, | der vil verkaufft der kleider schon. MSchw. 368.
ancken: mit baumöl vnd mit *ancken* schon. GrLN 653.
and: er reib die fies dem man so *andt.* Bf. 18,18.
argwenig verdächtig. suspectus; öfter in dem Kap. Von *argwenigen* vögten vnd sorgeren. Inst. fol. 24. StR., G. 2b. ff.
arraß Rasch: grienen — , gelen – MSchw. 1301. 1305. gelen — GM. f 2.
äschengrgddel. GM. e 1b: (die Frau) ist dem man vß der syten genummen vnd nit vß den füssen, das sy söll ein *äschen grgddel* syn.
atzelfieren für absolvieren NB y 3 (95,194).
Barettisleut, (v. baretlin) Bezeichnung d. Gelerten, bes. der

Juristen: wie die *baretlißleut* . . . die armen leut rechtloß vmbgetriben haben. StR. Vorrede, 2. ir *baretlin*, vnd ir *hendtschůchs lyt*. NB. b 5b. (5,138).

beglen: so von iungen tagen do bei nit *gebeglet* vnd vfferzogen. StR., Vorr. 2b.

berd Geberde: *berd* hoffelich. GrLN. 3996.

beren schlagen: mit eim eichen bengel *beren*. NB c 6b (9,98).

berren Nez: da kan ich nit vor dem *berren* fischen. Adel TN F 1b lern von den fischeren nit vor dem *berren* fischen. Kün. vß E. fol. 40. Wer vogel wil im lufft erwischen | vnd all zyt vor dem *berren* vischen | der sol mir nit für übel han | ob er offt kein ergryffen kan. NB v. 6b. Nit fisch vor dem *berren* als ich sag. NB v. 7. Sie fischten nymmer vor dem *berren*. MSchw., V. 118. [Daß] ir leib so gantz noch wer | wie ein fischer *berren* her. GrLN 4657.

bersingil, das: ein Fisch. MSchw. 671.

besachen besorgen, sich etwas verschaffen (Schmeller III, 188): Wan sy so vil gestolen haben, wie wol es heißt im krieg *besachen*, wann du frembd gůt das dyn wilt machen. | Es ist gestolen, doch heißt gegrampt; dann wirt er apt im *bsacher ampt*, das er mit *bsachen* so lang trybt, | biß nüt mer in dem huß belybt. NB s. 4b (78,36 ff.) — ***sich besachen***: wer baden wel můß ***sich besachen*** | das er auch künd ein laugen machen. Bf. IV 1 f. Mit iuden spiessen ***sich besachen***. MSchw. 100. (Er) hatt sich mit eim mantel ***bsacht***. MSchw. 1536.

beschißen, neben d. wörtl. Bed. auch in der übertragenen: alß Dauit Berschabe *bescheis*. Bf. IV, 19,21. Und sonst ser oft. — Wo ye die man von iren wyben | werent ***beschissen*** vnd betrogen, | *beseichet* oder sunst verlogen. GM b 2b. — So handt sy vns *beseicht* — *beschissen*. Ye me man wescht ein beltz fürwar | ye mer vnd mer *bschyßt* er das har. SchZ. h 3b (verliert es heimtückischer Weise? oder in Bezug auf den Träger des Pelzes? wie bei Aristophanes Acharner 350 vom Kolenkorb: ὑπὸ τοῦ δέους δὲ τῆς μαρίλης μοι συχνὴν | ὁ λάρκος ἐνετίλησεν ὥσπερ σηπία.

betagen an den Tag geben: ich wil dir es sunst in früntschafft sagen, | on alles beschweren selbs *betagen*. GrLN V. 280 f. Sein so eerlich nit *betagt*, | das einer seinen namen sagt, GrLN 3485 f. Wie mir das *betagt*, ib 3503. Das můstu mir hie baß *betagen*. ib. 3731. Alß got sein güte wolt *bedagen*. Bf. VI, 5. Das Christus innen wolt *betagen*, | wo doch wer der selbig pfadt. Bf. 24,19 f. Christus hatts vil bas *bedagt*. ib. 25,37.

beissen beizen: (geheissen:) (ich) wolt yr narren rösten *beissen*. GM b 2.

beücken pauken: trummeten *beücken* orgel schlagen. NB x 2b (92,115).

beücker: dz du bei dem euangelio ston würdest, wie der haß bei dem *beücker*. Babst. H 4.
bevilen überladen, onerare: so bald in den anefang noch das vngelert vnd schwach gemiet *beuilet* würdt, vnd mit mancherleyen der ding beschweret. StR., A. 2.
blawfertzen: ietz mögen ir euch wol lon *blawfertzen*. GrLN 1521. -färzen, rösten.
blecken entblößt zeigen: das sy ir scham doch etwan deckten, | den arß nit also fürher *bleckten*. NB d 7b (14,4.)
bleibig dauernd, sich haltend. Gu. c. 6 (S 416.) C 2.
blempern: so *blemper* ich do mit herfür. NB a 7b (3,71).
bliemen: euwern handel felschlich *bliemen*. GrLN 3587. Die liegen solt er schon *bliemen*. GrLN 3841. Bŏse stück mit cristo *bliemen*. GrLN 3924.
blitzen in Bewegung, Unruhe sein: wenn sie rŭwet, so mŭstu *blitzen*. MSchw. 239. Er mŭß ir gumpen, louffen, *blitzen*. GM m 1. Die keßbetler vnd die gugel fritzen, | die ir kappen da hinden spitzen | vnd allenthalben lauffen *blitzen*. GrLN. 899 ff.
blotzbrieder: Nolharten und —. NB g 5 (25,64). Laienbrüder, Grimm WB II, 152.
blutt: Der ganß berupfft man iren kragen | das sy in gantz mŭß *blut* her tragen. NB e 6 (17,14). mit *blutter* hut. ib. Ist er schon *blut* sy rupffent wider. GM h 4. Solt er also *blut* erfrieren. GM h 4b. Er eß gern *blutte* müß. GrLN 3392.
bochig: mit *bochigen* worten (magnificis verbis) Heinr. fol. 45b.
boren: werden geschorren *boren* essen | vnd ouch von dem leinasan. Bf. 25,24 f.
brecken Bräckin, Hündin: die alte *brecken* NB 9 3 (67,42). Als gemeines Schimpfwort, wie englisch bitch.
bretstel GrLN 3665. 3671. Brezel in Straßburg allgemein. 3663 ff. von dem belagerten Murner: da ist kein mangel weder not: so eß der münch kein rückenbrot, der roraff hat im die *bretstel* geben, | daruon mag er noch vil iar leben. . . . Wan irs beim liecht recht wŏlt beschawen, | ich nem die *bretstel* vnd den pfawen, | vnd ließ euch stürmen tag vnd nacht.
brisen schnüren: eng *gebrisen* NB s. 2 (77,1). In übertrag. Bed. auf Gewißensängstlichkeit.
bruchnom, *bruchnemmung* usucapio, in den juristischen Übersezungen.
brunzen: wer im in die schŭch laßt *bruntzen* | vnd gstadt das syn frow ir *bruntzuntzen* feil mag yederman heim tragen, | der mag wol han ein gŭtten magen. NB o 7 b (60,1 ff.) Im DWB, wo die Stelle unter brunzen auch aufgefürt ist, stet im 2 Verse: ir profunzen. bei Goedeke: ir brunzen. Die Redensart: so *bruntzt* er doch in dyne schŭ, auch NB e 4 (16,26.)
brutlauft Hochzeit, Ehe: die rechtliche *brutlaufft* oder die

ee des mans und der frauwen zůsammenfiegung, StR. C. 2. Und öfter. C. 3 ff. von brutlaufften. daz sacrament der *brutlaufften.* Heinr. fol. 62b. — Bf. VII, 70. VIII, 33. Und öfter in den Gedichten.

brůch: ein linen *brůch.* GM x 4b. Nit eyn *brůch* geschwig das hembd. GM F 4 [Haben mir] ein *brůch* in beide hend geben. GrLN A 2b. So haben sie dir auch zů schand | ein *brůch* dir gemalt in die hand. GrLN V. 423 f. Und öfter. Hose.

brust, *der*, von bresten: das er nach kurtzem schlechtem lust kam darnach in langen *brust.* Bf. 28,13 f.

bůchen: mit Lauge waschen: sy *buchent* wyl sy lougen handt. NB c 4b (8.65.) Welcher gouch nit selber spynnen kan, garn winden, hechlen, weben, den kinden bappen geben, vff heben, nider legen, weschen, *buchen*, bett bestrichen. GM e 3b f. Sy fegt, vnd *bucht*, vnd kocht den bry. GM k 1b. Weschen *buchen* oder spynnen. GM m 4b. (Nic. Frischlin, Facetiae, Amst. 1651, S 30: Lotrices quando ferventiori lixiviâ suppellectilem lineam, lodices, indusia, lintea, mantilia toto die perfundunt, id vocant quadam Metaphorâ *Bauchen*, quasi in ventrem orcae lixivium ingerere. Auf diser Etymologie beruht die Pointe des dort erzälten Schwanks.)

bůbelieren in den Gedichten öfter.

bůbensturz Deckmantel für B.: der hymel ist kein *bůben sturtz* er decket nun die gottes fründt. NB e 2b (51,23).

bůbentand: es sei als sampt ein *bůben dant.* GrLN 4461.

bůbenteding GrLN 3130.

bůbentrum: das halt ich für ein —. GrLN 3589. Ja wer es schon ein —. GrLN 3848.

bütelfaß: schmiert in [den buntschů] baß | vß einem alten *bütelfaß.* GrLN 3125 f.

butterbrieff Fastendispens. Chr. erm. A 4. mit ablaß, *buterbriefen.* Babst. G 2b. Adel TN A 3.

butz: ein *butz* gemacht vß stro. MSchw. 243. Sih auch unter schühebutz.

byß: *byß* vnd syden, meylensch wadt. GM m 3b.

byschlag: wann aber trütlin lügt darneben | das es ein *byschlag* hab zů dir. NB s 7b. (80,56 f.) Dz sy nit ein *byschlag* zů dir nemme. GM e 2.

christen, der, Christ: kein *christen* nit. MSchw. 1030.

dein darein: dz die kind . . nit sein in vetterlichem gewalt, aber nachgonds *dein* kummen. StR D 2b.

denteloren, ein Tanz: ich dantz mit dir den *denteloren.* GrLN 4237.

din drinnen: Ee das er wider kam do hin | da er vor was ein here *din* Bf. X. 68 f. *din* [in seinem Buche] erleren vnd erkünden StR A 1b. die geuchin *dinn*, der gouch ist *duß.* NB c 5b. Auch *dinnen*: wie das es warlich *dinnen* stand. GrLN 1938. Zů leid můß es in *dinnen* ston. ib. 1939.

dirdendein: so reden wir dann vom *dirdendein* SchZ. 13b. Ich besorg es sy der *dirdendein*. NB h 8b (32,24). Es heißt der tütschen *dirdendey* NB i 5b (34.85). (s. Gödeke zu 32,24.)
doben droben. GM m 4.
dolm twalm: wann ist der hoffart dolm ein endt. NB l 8b (44,69).
dolm, *dolme* jezt (tâlanc): Deins rieffendts wer doch *dolme* gnůg. SchZ. a 7. Der narren wyß wer *dolm* genůg. NB k 3b (37,62).
drat alsbald. MSchw. 502. NB s 1 (76,24).
drasen Schnüre: mit syden *drasen* an den orten, | vnd vmb die *drasen* guldin borten. GM m 3b. Ein schon facillet, das an den ecken *drasen* het. GM x 4. Dann gibt sy im ein facillet, | das vier schwarzer *trasen* hett NB c 6 (9,52.)
drüschil, das: ein Fisch. MSchw. 672.
dummenloch: sindt allsamen bȯser doch | den kupplerin im *dummenloch*. NB s 3 (77,53).
(Brandt Narrensch. 63,34: zu Straspurg jn dem *dummenloch*. Soll der Name einer verrufenen Gasse in Straßburg gewesen sein, vgl. Zarncke zu der Stelle.)
dunden drunten: GrLN 630. 1368. GM x 2b.
düppelsack, sih unter Schleppsack.
durchecht töricht: wa aber iemans also durchecht wer (at si quis adeo desipiat). Heinr. fol. 50. (auch dorecht, fol. 51b, stolidus.
durechtigen verfolgen: alß er vmb got *durechtiget* ward Bf. XVII. 13. Das er sy mit straff *durchecht* SchZ g 5.
durechtiger: das der Christen mensch vor dem *durechtiger* den glauben dapffer beken (et homo coram persecutore fidem confiteatur audacter.) Heinr. fol. 56b.
dussen draußen: so lat er vns nit *dussen* sten Bf. VI, 39.
duß (:herus) Bf. VIII, 28. X, 4. *duß* vff dem landt Bf. XXXV, 145. Und sonst oft.
echter: [man] würt sin *echter* nit vergessen. NB i 3b (33,69).
edern peinigen: man hatts *geedert* vnd erhangen Bf. XVII, 40. Du můst selb *geedert* werden, | nackent ligen vff der erden. GrLN 3459 f.
eehaftig: zwingend mich *eehafftigen* ursachen. 1526 an d. Magistrat v. Straßburg (Str. S 80.) uß *eehafftigen*, obliegenden ursachen. ib. S 83. Vß *eehafftiger* vrsachen. St R, B 3b und öfter.
eigen: danck got das sy nun den spiegel *eigt* (:zeigt). GM l 2. (Wo sie nit) offenlich die bůlschafft *eigten*. GM C 3b. Man solt die geuchery nit *eygen* | vnd vor iungen kinden zeigen. GM E 4. (Ir) thůndt den nydt offt schedlich *eigen* | das ir in vff der cantzel zeigen. NB b 5b (5,158.) Wem sy den gouch jm spiegel zeigt, | do fintschafft sich noch früntschafft *eigt*. GM l 1. Wa sie sich mit eim Wort me *eigen*, | wil ich in baß den kolben zeigen. GrLN, Motto.

eissen pl. ulcera Guai öfter. *eysenly* ulcuscula, ib. c. 3 (B S 406.) B 1.
entencrist, Verdrehung von Antichrist: So ist der babst ein *entencrist:* | dan die genß im tütschen land | den babst ie nit erwölet hand. GrLN 3764 ff. (als Worte Luther's.)
enweg hinweg: thet man sy nit *enweg* geschwindt. SchZ h 4.
erarnen: [Gott] die schelmen hatt so sur *erarnt*. SchZ h 1. Ich bin dein creatur | die du *erarntest* also sur. SchZ k 2. Wie hab ich dich so sur *erarnt*. ib.
erberung Erzeugung: der kinder *erberung*. Inst. fol. 3.
ereren erackern: welcher narr will me verzeren | dann syn pflůg im mag *ereren*. NB 9b.
erfaeren überlisten. so kans der müller so *erferen*. MSchw. 727.
ergahen ereilen: ich můß ein schalck subtyl *ergahen*. NB p 4b (63,6).
erlechen austrocken: das es (das Faß) mir schier *erlechet* was. NB e 8 (18,10).
ern Ernte: nach der *ern*. GrLN 2827.
ernieten, sich mit etw., sich sättigen an etw.: wann ich mich dann *ernietet* hat | mit böser vnd vnküscher dadt. GM B 1.

Fortsezung folgt. FRIEDRICH LAUCHERT

ZU ALEMANNIA XVI 232

Die dort erwänten Grabschriften des PAbraham, auch die deutschen Verse, waren allerdings schon gedruckt, in der 1. Ausgabe von Reimb dich, Salzb. 1684, sechs unpaginierte Blätter am Schlußе; dann auch in der Ausg. v. Luzern, Gottfr. Hautt 1687. Spätere Ausgaben des Buches, wie die von mir benuzte von Salzburg 1708, haben dieselben jedoch nicht wider mit abgedruckt.

XVIII 144 Z 22 l. der 6. Klasse
— 162 Z 1 l. Beleyb.
— 168 Z 1 l. dunkt
— 135 Anmg. l. Falggenaier, colletto. Gule.

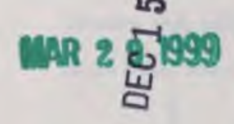
Zu Platters Gedicht oben: die sůcht das gifft das hunig spartt.

Vgl. Fischart. *NK* (Notwendiger Kehrab): „Hassest die kurtzweil frommer Leut Vnd thust wie alle giftig Spinnen Die das gut inn gift kehren künnen“ und „(der Neid) verkehr die Gutthat auch Inn böses, nach der Spinnen prauch.“ Auch in anderen Erwiderungen auf den Schmachspruch finden sich verschiedene Anklänge an den *NK*. So vergleiche man Bächtold S 123 V. 1 ff. mit *NK* V. 403, 404; B S 123 V. 29, 30 mit *KN* V. 63, 64; B S 124 V. 59 ff mit *NK* V. 199 ff.; ferner V. 17 in dem nachstehend gedruckten Dialoge mit *NK* V. 31; *Dial.* V. 18 mit *NK* V. 133; *Dial.* V. 20 mit *NK* V. 55—58, 90 ff., 142 (vgl. auch B S 120 Strophe 23 V. 4).





Stanford University Libraries
3 6105 010 421 498



MAR 2 9 1999
DEC 1 5 1999

